Familien-
Leben
—
Murray

Familienleben in Christo.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes." Mark. 10, 14.

Von

Pastor Andreas Murray,

Verfasser von „Bleibe in Jesu", „Heilig in Christo" u. s. w.

Berechtigte deutsche Ausgabe mit Vorwort

von

Elias Schrenk.

Kassel.
Ernst Röttger.

Murray's Name ist in den gläubigen Kreisen Deutschlands seit mehreren Jahren wohl bekannt. Viele Christen sind durch die herrlichen Bücher des Verfassers: „Bleibe in Jesu", „Nach Jesu Bild", „Heilig in Christo", reichlich gesegnet worden, und werden diese neue Gabe mit Freuden begrüßen, um so mehr, als der Gegenstand: das Familienleben, ein überaus wichtiger ist. Schon vor fünfundzwanzig Jahren erschien das vorliegende Buch zum ersten Mal in holländischer Sprache, der Muttersprache des Verfassers. Umgearbeitet und bedeutend erweitert folgte der holländischen Ausgabe im Jahr 1887 eine englische, als deren Uebersetzung das vor uns liegende Werk erscheint. Der englische Titel heißt: „Die Kinder für Christum." Der deutsche Titel: „Das Familienleben", entspricht nicht völlig dem Inhalt, da die Kinder doch im ganzen Buch entschieden im Vordergrund stehen. Pastor Murray ist ein im Dienste des HErrn grau gewordener Mann, der zu den gesegnetsten Knechten des HErrn gehört. Gründliche theologische Bildung, lebendiger Glaube, geheiligtes Leben, unermüdliche Liebe im Dienste seines Meisters sind in seiner Person vereinigt. Was er schreibt, lebt er, und so bietet er uns in dem vorliegenden Werke eine reife Frucht seiner vieljährigen Erfahrung. Kennt man seine vielseitige Arbeit in Südafrika, so könnte man fragen, ob Gott ihn als Pastor, oder als Evangelist, oder als Schriftsteller, oder als Erzieher am meisten gesegnet habe. Für die Leser dieses Buches ist es wichtig zu wissen, daß Herr Murray als Erzieher der Jugend vom HErrn ganz besonders gesegnet worden ist. Wer dieses Buch aufmerksam liest, wird sich darüber keinen Augenblick wundern. Einen Mann, dessen stehender Grundsatz

in der Erziehung ist: „Lasset die Eltern sein, was sie wünschen, daß ihre Kinder sein möchten;“ „wir können für unsere Kinder nicht mehr sein, als wir für Gott sind,“ wird der Segen des HErrn überall begleiten, weil bei ihm der Schwerpunkt seines Einflusses in der geheiligten Persönlichkeit liegt. In diesem Lichte bitte ich Murray's Familienleben zu lesen.

Von allen Seiten hören wir klagen über Verwilderung und Zuchtlosigkeit der Jugend; leider sind diese Klagen begründet. Wo liegen die Ursachen dieses bedenklichen Uebels? Sie liegen in der Familie, in der Schule und in der Kirche. Von der Pflicht der Kirche gegen die Eltern spricht Herr Murray eingehend in der ersten Schlußbemerkung. Möchten seine Mahnungen nicht umsonst sein. Noch mehr als die Kirche hat die Schule in der Erziehung der Jugend versäumt. Sie hat es zu sehr vergessen, daß in allem Unterricht die erziehliche Aufgabe Hauptsache ist, und daß der Zweck aller christlichen Erziehung bleiben muß, die Kinder dem Heiland zuzuführen.

Wir wollen aber nicht in den Fehler verfallen, der Kirche und der Schule die Hauptschuld an den Schäden unserer Jugend aufzuladen; die Hauptschuld trifft die Familie. Sie hat die erste Pflicht in der Erziehung der Jugend und darum auch die erste Verantwortung. Es ist ein folgenschwerer Irrtum, wenn viele Eltern meinen, der Lehrer und der Pastor müßten ihre Kinder erziehen. Die Eltern sind die von Gott eingesetzten Erzieher der Kinder; der Pastor und der Lehrer sind die Gehülfen der Eltern. Was die Eltern an ihren Kindern versäumen, kann weder der Pastor noch der Lehrer ersetzen. Die Erziehung wird da am fruchtbarsten sein, wo das Elternhaus, die Schule und die Kirche zusammenwirken. Wir haben leider viele Häuser, die nicht mehr christlich genannt werden können, die deshalb auch keine Stätten christlicher Kindererziehung sein können. Wollen wir unsere Kinder für das Himmelreich erziehen, so müssen wir selbst im Himmelreich und für das Himmelreich leben. Ach, wie viele Eltern leben ganz für die Welt; Gottes Wort, Gottesfurcht, Gebet, Liebe zum Heiland wohnt nicht im Hause, und darum wachsen die Kinder in der Gottlosigkeit auf. Wer will sich wundern, wenn unter diesen

Umständen immer mehr alle göttlichen Grundlagen in unserem Volksleben wanken. Im Volksleben spiegelt sich das Familienleben. Soll dem Verderben unter unserem Volke gesteuert werden, so müssen die Eltern und Alle, die an der Jugend arbeiten, erst Buße thun, und erkennen lernen, daß ein Volk ohne christliche Kindererziehung zu Grunde gehen muß.

Möchte doch durch dieses Buch manches Gewissen von Eltern und Lehrern aufwachen. Ich bitte Alle, die ein Herz haben für unsere Jugend und unser Volk, dieses Buch zu lesen und auch es Verlobten und jungen Eheleuten in die Hand zu geben mit der Ermahnung, es betend zu lesen.

Wie verhältnismäßig unwissend sind die meisten jungen Eheleute in Bezug auf eine ihrer wichtigsten Lebensaufgaben, die Kindererziehung! Wie viele Fehler und Versäumnisse sind Folge dieser Unwissenheit! Ich bin gewiß, manche Eltern, die erwachsene Kinder haben, werden beim Lesen dieses Buches sagen: ach, hätte ich diese Winke im Anfange meines Ehestandes bekommen.

So möge denn der HErr den Gang dieses Buches durch unser Volk an Tausenden von Eltern, Lehrern und Kindern segnen, und es dazu dienen lassen, daß Josua's Wahlspruch: „ich und mein Haus wollen dem HErrn dienen“ in vielen Familien verwirklicht werde.

Barmen den 22. August 1891.

E. Schrenk.

Zur Einführung.

„O selig Haus, wo man Dich aufgenommen,
Du trauter Seelenfreund, HErr Jesu Christ!“

Gott erweckt in unserer Zeit in vielen Herzen das Verlangen, ein geheiligtes Leben zu führen und das wirklich zu sein und zu thun, was Gott von uns fordert. Wo nun der Anfang eines solchen Lebens wirklich gemacht ist, da regt sich auch alsbald der Wunsch, daß doch unser ganzes Familienleben mit all' seinem Lieben, seinen wechselseitigen Beziehungen und seinen Pflichten, in gleicher Weise Gott dargebracht und von Ihm geheiligt werden möchte. Mancher Vater und manche Mutter finden aber, daß dies eine schwere, ja beinahe unmögliche Aufgabe ist. In den Tagen, da ihr eignes Christenleben noch nicht mehr, als ein halbherziges und schwaches war, da ist es dem Geist der Welt ein Leichtes gewesen, in's Haus zu kommen und Besitz davon zu ergreifen. Wo nun eins der Ehegatten oder die Kinder kein Gefühl haben für das Bedürfnis nach Förderung, wie nur eine geistige Gemeinschaft sie geben kann, da wird es der einzelnen Seele schon schwer, das persönliche Leben in der Heiligung aufrecht zu erhalten; wie viel schwerer aber noch ist es, den ganzen Kreis zu beeinflussen und die Andern auch zu dem so viel seligeren Leben emporzuziehen, in das man selbst eingetreten ist! — Für Eltern, die in dieser Lage sind, ja für alle Eltern, die sich darnach sehnen, ihr Haus durch Gottes

Gegenwart und Hülfe wahrhaft heiligen zu lassen, hat Gottes Wort eine Botschaft des Trostes und der Stärkung; nämlich die, daß Gott willens ist, auch der Gott ihres Hauses zu sein, und mit Seiner göttlichen Macht mehr für dasselbe zu thun, als wir bitten oder verstehen können. Wenn Eltern ihr Herz nur dem Glauben aufthun wollen, der sich ganz auf Gottes Verheißung und Allmacht stützt, dann wird ER sich ihrem Hause ebenso erweisen, wie ER Sich ihnen persönlich erwiesen hat. Eines aber ist nötig: sie müssen mit Bestimmtheit wissen und glauben, daß Gott Alles, das, was ER sich vorgenommen hat, für sie und ihren Samen zu sein und zu thun, auch thatsächlich hinausführen wird. Sie werden dabei dieselbe Erfahrung zu machen haben, die sie einst machen mußten, als es sich für sie selbst darum handelte, in das Leben der Heiligung einzutreten. Da war Alles in das Eine Wort „Uebergabe" zusammengefaßt; nämlich die Uebergabe durch Glauben und Gehorsam. Sie übergaben sich ihm damals mit dem Entschluß, Alles zu erwarten und Alles anzunehmen, was Gott verheißen und ebenso Alles zu thun, was ER befohlen hatte. Diese Glaubensübergabe muß gerade so bestimmt in Bezug auf die Familie stattfinden. Als Vater oder Mutter stelle ich mich und meine Kinder in Gottes Hand, im festen Glauben, daß ER sein Versprechen erfüllen wird, und uns nicht nur alsbald annimmt, sondern auch zugleich die Sorge für uns übernimmt. Ich bekenne Gott die Sünden, die Ihn gehindert haben, durch mich meinem Hause so zu dienen, wie ER es gerne wollte; ich unterstelle mich Ihm ganz und begehre, Sein demütiger und heiliger Zeuge, Sein liebender und gehorsamer Knecht zu sein; ja, demütig und vertrauensvoll sage ich: „O, wann wirst Du zu mir kommen? Ich will in meinem Hause treulich wandeln." — Der Glaube von Vater und Mutter muß ganz so, wie der Glaube jedes einzelnen Gläubigen, Verständnis und Einblick in das bekommen, was Gott zu thun vor hat. „Durch den Glauben merken wir." Wenn der Glaube erst Gottes Plan und Unternehmen gesehen hat, dann ist es ihm eine leichte Sache, zu Gott zu rufen, Ihm zu vertrauen, Ihn zu loben und zu preisen und nach Seinem Willen zu handeln. — Ich hoffe, daß dies kleine Buch gläubigen Eltern helfen wird, über die

Offenbarung, die Gott uns von Seinem Plan und Seiner Absicht mit der Familie gegeben hat, nachzudenken und zu erkennen, wie sicher sie von Gott erwarten dürfen, daß Er ihren Wunsch, ihr ganzes Haus dem HErrn geheiligt zu sehen, erfüllen werde. In dem Maße, in dem wir in Gottes Herz und Plan eingehen, wächst auch unser Glaube und so wird sich seine Macht an uns selbst und an denen, für die wir glauben, kundthun.

In einem Anhang, der besonders von den Pflichten der Kirche gegen die Eltern handelt, habe ich die Entstehung und den Zweck dieses Buches erklärt. Ich sende es aus mit dem Gebet: Möge es dazu gesegnet werden, „die Herrlichkeit unseres Gottes in den Herzen der Eltern Seines Volkes immer deutlicher und tiefer zu offenbaren, damit manche Vater-, manche Mutterherzen zu größerem Glauben und zu völligerer Heiligung ihres Hausstandes geführt werden."

Inhalts-Verzeichnis.

Tag.	Altes Testament	Seite
1.	Die Familie, wie Gott sie geschaffen hat	1.
2.	Die Familie, wie die Sünde sie gestaltet hat	6.
3.	Die Familie, wie die Gnade sie wieder herstellt	11.
4.	Das Kind des Bundes	16.
5.	Die Verheißung des Bundes	21.
6.	Das Siegel des Bundes	28.
7.	Das Halten des Bundes	32.
8.	Des Kindes Bürge	38.
9.	Der Glaube der das Kind „birgt"	45.
10.	Ein Lamm für jedes Haus	50.
11.	Der Vater als Priester und Prophet	55.
12.	Heiliget die Erstgeburt	61.
13.	Der Sabbathtag und die Kinder	67.
14.	Der Kinder Gebot	73.
15.	Elterliche Unterweisung	79.
16.	Ein Gott geweihtes Haus	85.
17.	Gottgeweihte Eltern	91.
18.	Ein Gott geweihtes Kind	97.
19.	Elternschwäche	103.
20.	Der Vater als Fürsprecher	109.
21.	Das wahrhaft Gute	114.
22.	Gewöhnung	120.
23.	Das Kind, das Gute erwählend	126.
24.	Der Geist Gottes in unseren Kindern	132.
25.	Von Geschlecht zu Geschlecht	138.
26.	Des Segens Krone	143.
27.	Der himmlische und der irdische Vater	149.
28.	Die Kinder des Reichs	156.
29.	Das beharrliche Beten einer Mutter	161.

Tag.		Seite.
30.	Das Himmliſche an einem kleinen Kinde	167.
31.	Laßt die Kindlein zu Jeſus kommen	173.
32.	Vaterthränen	178.
33.	Das Heilige des Mutterſtandes	184.
34.	Die Selbſthingabe einer Mutter	189.
35.	Einer Mutter Dankgebet	195.
36.	Jeſus, der Kinder Bürge	201.
37.	Die Taufe mit Waſſer und Geiſt	207.
38.	Ein Haus des Glaubens	212.
39.	Im Sterbezimmer	218.
40.	Der Sohn der Witwe	224.
41.	Das kranke Kind	230.
42.	Weide Meine Lämmer	236.
43.	Der Heilige Geiſt in der Familie	243.
44.	Elterliche Selbſtzucht	249.
45.	In Jeſum Chriſt getauft	255.
46.	Der Heiligung Erbteil	261.
47.	Wie die Liebe regiert	267.
48.	Erziehung zum HErrn	273.
49.	Hausregiment	279.
50.	Die Kinder und die heilige Schrift	285.
51.	Gläubige Kinder	292.
52.	Ich und die Kinder	298.
	Der Kirche Pflicht den Eltern gegenüber	304.
	Die Taufe (Erwachſene oder Kinder)	315.
	Nachtrag zum 22. Tag	319.
	Nachtrag zum 40. Tag	321.



Erster Tag.

Die Familie, wie Gott sie geschaffen hat.

Und Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf ER ihn; und ER schuf sie ein Männlein und Fräulein. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde. 1 Mose 1, 27. 28.

Es war Gottes Plan, in der Schöpfung des Menschen dem Weltall seine eigene unsichtbare Herrlichkeit und Vollkommenheit offenbar und sichtbar zu machen. Der Mensch sollte nicht nur in einzelnen Stücken Gott ähnlich sein, nein, in seinem ganzen Wesen und Thun auf Erden sollte er beweisen, daß er in Wahrheit nach Gottes Ebenbild geschaffen war. Die einzelnen Züge dieses Bildes waren ebenso verschieden als herrlich. In der Herrschaft über die Erde sollte der Mensch die Macht Gottes als Herrscher und König über das Weltall kundthun; in den bewunderungswürdigen Verstandeskräften, mit welchen er zum Herrschen begabt und ausgerüstet war, konnte man das Bild Gottes, des Allweisen, sehen; in den sittlichen Kräften zeigte sich etwas von dem Wiederschein des Lichtes der Herrlichkeit, da niemand zukommen kann: „Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit sollten offenbar werden."

Aber da blieb immer noch ein Zug göttlicher Vollkommenheit darzustellen übrig und zwar der höchste. Gott ist die Liebe. Als die unendliche Liebe lebt ER nicht nur für Sich allein, ER findet Sein Wohlgefallen darin, Sein eigenes Leben mitzuteilen. In Seinem Schoße, vom Vater in Ewigkeit geboren, war der Sohn Seiner Liebe, und durch Seinen Sohn hat ER das Weltall mit lebenden Wesen bevölkert, um über sie die Fülle Seiner Liebe auszugießen. Als der Gott der Liebe ist ER der Ursprung des Lebens, als der Lebendige ist ER der Ursprung der Liebe. Also auch in

diesem Stück sollte der Mensch Gottes Ebenbild tragen, daß sein ganzes Leben ein Leben der Liebe sei, und er liebend Leben geben möchte denen, auf die sich seine Liebe ergösse. Dazu schuf Gott Mann und Weib nach Seinem Ebenbilde.

In dem irdischen Vaterhause, in der Liebe zwischen Mann und Weib, zwischen Eltern und Kindern, sollte die Liebe und Freude des himmlischen Vaterhauses wiedergespiegelt und die tiefsten Geheimnisse des Lebens der Gottheit in der Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes durch den Heiligen Geist abgebildet werden. Auf diesen letzten und höchsten Zug des Ebenbildes der göttlichen Vollkommenheit, nämlich auf die Bestimmung des Menschen, das göttliche Geheimnis eines Lebens in der Liebe darzustellen und die Glückseligkeit eines solchen Lebens zu genießen, möchten wir nun näher eingehen.

Um Gottes Wort in dem, was es uns von der Verbindung zwischen Mann und Weib, Eltern und Kindern lehren will, *recht* verstehen zu können, müssen wir aufwärts steigen bis zu den Quellen der göttlichen Wahrheit, bis zu den Hügeln des Paradieses, wo sie ihren Ursprung haben. Wir werden die sichere Grundlage der Familie, ihren Zweck, ihre Gesetze und ihre Ehre in jenem Worte Gottes finden: „Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf ER ihn, und ER schuf sie ein Männlein und Fräulein.“ (Stier übersetzt: Mann und Weib.)

Laßt uns einen Augenblick dem nachdenken. In der Gottesliebe und in der Vaterschaft, welche aus dieser Gottesliebe entsprang, haben wir in Einem zusammengefaßt die höchste Herrlichkeit und das tiefste Geheimnis der Gottheit. Weil Gott die Liebe ist, muß ER ein Seiner Liebe würdiges Objekt haben, auf dem Seine Liebe ruhen kann, in dessen Gemeinschaft Seine eigene Liebe ihre Glückseligkeit zu finden im Stande ist, als der Eine und Ganzvollkommene muß Sein Sohn auch der Einzige sein, des Vaters Ebenbild und der Erbe aller Dinge. Schon ehe die Welt war, ja von Ewigkeit, hatte Gott in Ihm, dem Sohne, die Fülle der Glückseligkeit. Gott ist in *Seiner* Vaterschaft vollkommen glückselig. Der Mensch ist nach jenem göttlichen Ebenbilde, welches in Christus offenbar ward, geschaffen. *Nach* dem Sündenfall kam Christus, um uns

in Seine Gemeinschaft aufzunehmen, um uns Seiner Kindschaft und Seines Erbes teilhaftig, ja, um auch uns zu „Kindern Gottes“ zu machen. In Ihm und Seinem Leben, welches uns in der Wiedergeburt gegeben ist, werden auch wir Kinder Gottes. Daß Gott der Vater der Gläubigen ist, bleibt das tiefste Geheimniß und der höchste Ruhm der Erlösungsthat. Gott als Vater ist die Summa des unfaßbaren Geheimnisses und der unendlichen Herrlichkeit des göttlichen Wesens.

Und von dieser Vaterschaft soll der irdische Familienvater Ab- und Ebenbild sein. Er ist es in dem Leben, das er seinem Kinde mitteilt, in dem Bilde, das er in seinem Kinde wiedergespiegelt sieht, in der Verbindung mit demselben, der er sich bewußt ist, in der liebenden Sorgfalt, die er ausübt, in dem Gehorsam und Vertrauen, das man ihm beweist, in der Liebe, in welcher eine Familie ihr Glück findet, — in dem Allen sehen wir das irdische Vaterhaus und die irdische Vaterschaft als Abbild des Himmlischen.

Wie verklärt doch diese herrliche Wahrheit unser Familienleben! Welchen heiligenden Einfluß würde die rechte Würdigung derselben auf die elterlichen Vorrechte und Pflichten haben! Wenn wir den göttlichen Ursprung und Zweck unsrer Familien bedenken, wie ganz anders können wir dann unser Verhältnis zu unsern Kindern verstehen und schätzen! Wie würden wir dadurch gehorsamer gegen unsern himmlischen Vater werden und Ihm völliger vertrauen! Wir würden der Wechselwirkung inne werden, die thatsächlich zwischen dem himmlischen und irdischen Vaterhaus stattfindet. Jeder tiefere Einblick in des himmlischen Vaters Liebe und in des himmlischen Vaters Haus würde auf das Zusammenleben im irdischen Vaterhaus erhebend wirken und uns weit über Erwarten Segen bringen. Und jegliche Erfahrung von der Liebe und dem Segen im irdischen Vaterhause würde wiederum eine Leiter sein, auf der man dem großen Vaterherzen im Himmel näher kommen könnte. „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Diese beiden korrespondieren miteinander, das Vaterhaus im Himmel mit dem Vater dort ist das Urbild des Heims hier auf Erden und des Vaters hier.

Wie schrecklich sind der Fluch und die Macht der Sünde! Die Vaterschaft nach dem Ebenbilde Gottes, die Verbindung mit einem andern lebenden Wesen, das auch unsterblich und ewig selig sein sollte, und die Gründung einer Heimstätte gleich der im Himmel — das war das hohe Vorrecht, das Gott dem Menschen bei der Schöpfung zugedacht hatte. Aber ach, die Sünde kam in die Welt und brachte eine schreckliche Zerstörung mit sich.

Der Vater macht sein Kind einer sündigen Natur teilhaftig, ja, er weiß sich selbst zu sündig, um seinem Kinde ein wirklicher Segen sein zu können, und das Vaterhaus, ach, es ist leider nur zu oft nicht ein Pfad zum Himmel, wohl aber zur Hölle. Gott aber sei Dank! Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden. Und wenn wir demgemäß Gottes Offenbarung in Bezug auf die Familie verfolgen, finden wir, daß die ganze Absicht und Fürsorge Gottes in der Gnade auf die Wiederherstellung dessen zielt, was bei der Schöpfung beabsichtigt war: Die Vaterschaft und Mutterschaft auf Erden sollten mit ihrer Liebe, mit ihrer Heimstätte, mit ihrer Fürsorge für die Kinder und in deren Erziehung, der Abglanz der Heimat und der Liebesgemeinschaft im Himmel sein.

O du großer und heiliger Schöpfer der Menschen! Du hast auch mich im Elternstande in die wunderbare Beziehung zu einem Kinde gebracht, das mir nun sein Leben verdankt; Da wolleſt Du mir doch nun auch das Glück zuteil werden lassen, ein Leben der Liebe zu leben, — die göttliche Freude, zu lieben und geliebt zu werden. — Du hast auch mich in eine Heimstätte gesetzt, welche das Bild der himmlischen Heimat sein soll, wo der Vater und der Sohn in ewiger Liebe wohnen. — O, mein Gott, ich bekenne, daß ich dies nur in tiefster Beschämung aussprechen kann. Wie wenig haben sich in dem Hause, das Du mir anvertraut hast, diese vollkommene Liebe und Freude, diese Reinheit und der Glanz des Himmels wiedergespiegelt! Wie wenig habe ich meinen Beruf verstanden! und ich habe nicht, wie ich es sollte, nach dem hohen Vorbilde gestrebt, das Du mir vor Augen gestellt hast. Vater, vergieb mir, um Jesu willen!

Und nun erhöre mich, wenn ich Dich darum bitte, meine

Gedanken zu leiten und mir in der Betrachtung Deines heiligen Wortes zu helfen, daß ich besser lernen und erfahren möge, was Du damit beabsichtigst, daß du uns Vater oder Mutter auf Erden sein lässest, und mit welch' heiligem Liebeseifer Du auf jedes Haus siehst, das Deinem Schutz und Deiner Leitung übergeben ist. Lehre Du selbst mich Deine unendlich väterliche Liebe kennen, damit die Betrachtung jenes göttlichen Originals, nach dem das Herz der Eltern geschaffen war, mich auch tüchtig machen möge, meinem Kinde ein rechter Vater, eine rechte Mutter zu sein, und laß Deine Vaterliebe und Deinen Vatersegen auf unserm Hause ruhen. Amen.

Zweiter Tag.

Die Familie, wie die Sünde sie gestaltet hat.

„Da Gott den Menschen schuf, machte Er ihn nach dem Bilde Gottes; und Adam war hundertunddreißig Jahre alt und zeugte einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war.“ 1. Mos. 5, 1. 3. „Kain erhob sich wider seinen Bruder Habel und schlug ihn tot.“ 1. Mos. 4, 8.

Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde; der gefallene Adam zeugte Söhne, ihm gleich nach seinem Bilde. In dem einen Wort, das uns auf des Menschen hohen Ursprung und herrliche Bestimmung hinweist, haben wir Aufschluß über das Geheimnis der Menschwerdung und zugleich der Erlösung zu ewiger Herrlichkeit, aus dem andern ersehen wir deutlich, woher es kommt, daß die Sünde solch eine schreckliche und allgemeine Macht hat. Es war gerade einer der wunderbaren Züge der Gottebenbildlichkeit, daß der Mensch Macht hatte, anderen Menschen Leben zu geben. Als die Sünde die Herrschaft bekam, war dieses göttliche Ebenbild noch nicht völlig ausgelöscht, wohl aber furchtbar entstellt worden. Der Mensch hatte noch immer die Macht, Leben hervorzubringen, aber ach! — nach seinem eigenen Bilde! Indem die Sünde Adam besiegte, hatte sie auch mit Einem Schlage die ganze Menschheit besiegt. Soll das Menschengeschlecht jemals wieder von der Macht der Sünde frei werden, so kann dies ohne Zweifel nur durch diese Macht des Menschen geschehen, Leben zu zeugen nach seinem Ebenbilde, wenn nämlich diese Macht völlig erneuert und geheiligt ist zur Wiederherstellung des Reiches Gottes. Die Beziehungen der Eltern zu einander sind zu einer großen Sündenmacht geworden, wenn aber Gott diese Beziehungen wieder richtig ordnet, dann wird daraus eine Gnaden-Macht.

Wenn wir die volle Bedeutung dieses Wortes: „Adam zeugte einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war“ verstehen wollen, so brauchen wir nur die Geschichte seiner Familie vor den Thoren des Paradieses zu betrachten. Sie wird uns Lehren von der tiefsten Bedeutung in Bezug auf die Familie geben, wie die Sünde sie gestaltet hat. —

Achtet darauf, wie die Sünde des Vaters in der Sünde des Kindes wiederkehrt und ausreift. „Du sollst lieben Gott, deinen HErrn von ganzem Herzen, und deinen Nächsten als dich selbst.“ In diesen zwei Hauptgeboten ist Alles zusammengefaßt, was Gottes Willensmeinung gegen uns ist. Adam übertrat das erste der beiden Gebote; denn indem er sündigte, warf er die Liebe zu Gott von sich. Sein Erstgeborener wollte sich dem andern Gebote nicht unterwerfen und wurde von Haß gegen seinen Bruder erfüllt, ja dessen Todschläger. Hätte Adam nicht aufgehört, Gott zu lieben, Kain würde gewiß auch seinen Bruder geliebt haben. Mit Adams Sünde wurde seine ganze Natur verderbt, und diese Natur war seinem Sohne, als seinem Ebenbilde, mitgeteilt worden. Die Sünde des Kindes war eine Frucht von der Sünde des Vaters.

Dieses erste Bild eines Familienlebens, wie Gott selbst es uns in Seinem Worte vormalt, welchen düsteren Schatten wirft es auf unsre Heimstätten und Familien! Wie oft können Eltern die Sünden und bösen Leidenschaften ihrer Kinder auf ihre eigene Unzulänglichkeit und Uebertretung zurückführen! Wenn sie daran denken, daß ihre Kinder ihre böse Natur von ihnen selbst ererbt haben, wie sollte sie dies beugen und sie dann ebenso sanftmütig und geduldig, als auch ernst und weise machen, im Umgang mit den Uebertretern, ja, sie dazu bringen, daß sie mit rechtem Ernste suchen, was allein heilen kann, nämlich Gnade und Leben von Oben. Fürchtet euch nicht, ihr Eltern, wenn es euch klar wird, daß Gott wirklich die „Sünden der Väter heimsucht an den Kindern.“ Dies muß euch treiben und ermutigen zu glauben, daß Gott in demselben Maße auch „der Barmherzigkeit gedenken will“, die Er den Vätern verheißen hat, und daß die Kinder auch in diesem Stücke „Teilhaber“ werden sollen.

Laßt uns ferner beachten, wie wir in der Sünde jenes ersten

Kindes, Wurzel und Typus für die Sünden aller Kinder vor uns haben. Die Familie war von Gott dazu bestimmt gewesen, das Bild der Glückseligkeit und der Abglanz des Liebeslebens zu sein, die im Himmel herrschen. Da dringt die Sünde ein, und die erste Familie, anstatt ein Sinnbild und eine Thüre des Himmels zu sein, wird zum Abbild und zur Pforte der Hölle. Unsere nächsten geselligen Beziehungen, die Gott uns zum Lieben, zum gegenseitigen Dienen und Beglücken gegeben hat, werden durch Neid und Bosheit, Haß und Mord der Schauplatz schrecklichster Verwüstung.

Die Wurzel aller Sünde ist „die Selbstsucht", die erst von Gott und dann auch von den Menschen uns trennt. Wie bestätigt sich das schon so frühe bei den Kleinen in der Kinderstube! Wie kommt dies immer wieder beim Verkehr mit den Kameraden in der Schule oder beim Spiel zu Tage! Wie oft tritt die Selbstsucht sogar gegen Vater und Mutter auf, und verweigert die Liebe und den Gehorsam, die man ihnen schuldig ist! Möchten doch gläubige Eltern mit Fleiß erforschen, was die heilige Schrift von der Liebe deutlich genug sagt, wenn sie dieselbe schildert als das neue und große Gebot, als die Erfüllung des ganzen Gesetzes, als das Mittel zu unserm „Bleiben in Gott, und Gott in uns" und möchten sie doch um Nichts so ernstlich ringen, als um die Herrschaft der Liebe in ihrem Hause. Wachet über jede Kundgebung eines selbstsüchtigen und lieblosen Geistes, ist er doch ein Samenkorn des Baumes, der in Kain so bittere Früchte trug, und haltet keine Sorgfalt für zu groß — kein Gebet für zu dringlich, um diesen Geist zu verbannen. Seid nicht schon zufrieden, wenn es zu keinem auffälligen Ausbruch des Uebels gekommen ist. Habt heilige Sorge und sehet zu, daß schon die Keime gründlich ausgerottet werden, aus denen im späteren Leben so schreckliche Früchte erwachsen können. Laßt dies euer höchstes und einziges Streben sein, daß euer Familienleben durch Gottes Gnade wieder das werde, was es nach Gottes Plan von Anfang an sein sollte, nämlich: ein Abglanz und Vorschmack der Liebe, die im Himmel ist.

Laßt uns hier auch an den Einfluß des Lebens der Eltern erinnern, wie er uns in den Worten vor Augen gestellt ist: „Der seinem Bilde ähnlich war."

Diese Worte beziehen sich nicht nur auf einen Segen, der im Paradies verloren ging — und auf einen Fluch, den die Sünde mit sich brachte, nein, ebenso auf die Gnade, die uns durch die Erlösung wird. Freilich durch die natürliche Geburt kann ein gläubiger Vater kein Kind in sein eigenes Bild hineinzeugen, das nun nach Gottes Bild erneuert ist; was aber die Natur nicht vermag, das kann „Kraft der Verheißung und Macht unsres Gottes", das Gebet und das Leben des Glaubens erlangen. Wenn wir unser Forschen in der Schrift über das, was Gott vom Familienleben sagt, fortsetzen, so zeigt sich uns nichts so klar und deutlich, als die selige Wahrheit, daß gläubigen Eltern die Verheißung gegeben ist, ihre Kinder können nach ihrem Bilde wiedergeboren werden und daß Gott gerade *sie* dazu als Werkzeuge Seiner Gnade benützen will. Dem Gebete des Glaubens, das sich in der gottesfürchtigen Erziehung eines Kindes kundthut, ist allewege der Bundessegen sicher: „Ich will dein Gott sein und deines Samens nach dir." 1. Mos. 17, 7.

Wenn Glaube und Gebet Gottes Macht festhalten, dann spürt man auch den Einfluß im täglichen Leben, und von dem gottgeweihten Leben der Eltern geht eine geheime, aber große Macht aus, die das Leben der Kinder gestaltet.

Und damit sind wir bei der gesegneten aber ernsten Wahrheit angelangt: „*Eltern sollen selbst das sein, was sie wollen, daß ihre Kinder sind.* Wollen sie sie vor der Sünde des Kain bewahren, der seinen Bruder nicht liebte, so müssen sie selbst sich vor der Sünde des Adam hüten, der das Gebot seines Gottes verachtete. *Vater und Mutter müssen ein Leben führen, das sich durch Liebe zu Gott und den Menschen auszeichnet;* dies ist die Luft, in welcher liebevolle Kinder aufwachsen und gedeihen können. Alles, was ihr mit den Kindern vornehmt, das laßt in der heiligen Liebe geschehen. Liebe fordert kein Opfer, scheut aber auch keines; es erfordert Zeit und Ueberlegung, Wachsamkeit und geduldige Ausdauer, um unsere Kinder recht zu erziehen. Wenn unsere Kinder uns von Anderen sprechen hören, von Freunden oder Feinden, von den Niedrigen, Gemeinen und Bösen — laßt sie dabei immer den Eindruck bekommen, daß die Liebe Christi uns treibet. In dem Verkehr zwischen Vater und Mutter muß gegenseitige

Wertschätzung und Achtung, zarte Rücksicht und willige Selbstverleugnung den Kindern den Beweis geben, daß es nicht nur möglich, sondern auch selig ist, „Liebe zu üben."

Also die Liebe Gottes, wie sie durch den Heiligen Geist in Herz und Haus und Leben ausgegossen ist, und nur diese allein, kann unser Haus von außerhalb der Thore des verlorenen Paradieses, wo Adam mit Kain wohnte, in das wiedergewonnene Paradies zurückverpflanzen, wo selbst inmitten der irdischen Schwachheit doch das himmlische Ebenbild zu sehen ist, und die irdische Heimstätte dem Vaterhause droben gleicht.

Hochgelobter HErr und Gott! Wir beugen uns vor Dir in den Staub. Wir möchten die schreckliche Macht der Sünde in uns selbst und in unseren Kindern und die Gefahren, denen unser geliebtes Heim dadurch ausgesetzt ist, tiefer empfinden können. Wir kommen vor Dich mit dem Bekenntnis, daß wir weit hinter der reinen und heiligen Liebe zurückblieben, die Du zur schönsten Zierde und zum größten Glücke unsres Familienlebens bestimmt hast. Vergieb uns allen Mangel an Liebe in unserm Umgang mit Dir, o Gott, mit einander als Eltern und mit unsern Kindern und Nebenmenschen, und laß unsere Kinder nicht um unsretwillen leiden, dadurch, daß sie aufwachsend uns ähnlich werden! Erlöse uns von der Macht der Selbstsucht, das bitten wir Dich, und gieße Deine Liebe durch den Heiligen Geist in unsere Herzen aus!

Und dann, o HErr, segne auch unsere Kinder mit dem Geiste der Liebe! Hilf uns, vor ihnen in Liebe zu wandeln, damit Dein Geist unser Beispiel und Vorbild dazu gebrauchen könne, sie nach Deinem heiligen Bilde zu gestalten. Gieb uns ein tiefes Bewußtsein des hohen Berufs, den wir haben, ihre unsterblichen Seelen für Dich und Deine Ehre zu erziehen und rüste uns dazu aus mit Glaube, Geduld und Weisheit. O, laß doch unsere irdische Heimstätte ihnen Pfad und Thür zum himmlischen Vaterhause werden!

Heiliger Vater, laß uns und unsere Kinder Dein Eigentum sein und bleiben — jetzt und immerdar. Amen.

Dritter Tag.

Die Familie, wie die Gnade sie wieder herstellt.

„Und der HErr sprach zu Noah: Geh' in den Kasten, du und dein ganzes Haus, denn ich habe dich gerecht ersehen vor Mir zu dieser Zeit." 1. Mose 7, 1.

„Durch den Glauben hat Noah die Arche zubereitet zum Heile seines Hauses und wurde künftigen Geschlechtern zum Zeugnis davon, daß der Glaube eines gerechten Vaters Segen empfängt und zwar nicht nur für sich selbst, sondern auch für seine Kinder. Was das neue Testament sagt: „Durch den Glauben hat Noah Gott geehret und die Arche zubereitet zum Heile seines Hauses," stimmt vollkommen mit der Geschichte des alten Testamentes überein, wo Gott spricht: „Ich habe dich gerecht ersehen vor mir; gehe du und dein ganzes Haus in den Kasten." Selbst Ham, der, soweit sein persönlicher Charakter in Betracht kam, gewiß verdient hätte, mit der gottlosen Welt zu verderben, wurde um seines Vaters willen und durch seines Vaters Glauben von der Sündflut errettet. Dies beweist, daß Gott die Familie, mit dem Vater als Haupt und Repräsentanten, als ein Ganzes ansieht, und daß das gleichsam der Grundsatz ist, nach welchem Gott mit den Familien Seines Volkes verkehren will, sei es, daß es sich um Gnadenerweisung handelt oder um Verwerfung.

Wir wissen, daß, weil Eltern und Kinder Eins sind, die Sünde eine so furchtbare Macht in der Welt bekommen hat. Denn, als Adam gesündigt hatte, war auch seine ganze Nachkommenschaft wie mit einem Schlage der Sünde und dem Tode anheimgefallen. War davon die Sündflut nicht ebenso ein Beweis wie der Sündenfall? Wir sehen, die Kinder Seth's sinken so tief als die Kinder Kain's, weil auch Seth ein Sohn Adam's war, und von diesem

in sein Ebenbild gezeuget, und seiner sündigen Natur teilhaftig gemacht, nun wiederum seinen Kindern diese vererbte. Das gerade gab der Sünde die Herrschaft über Tausende von Geschlechtern! Die Familie war somit der Sünde mächtigstes Bollwerk, das enge Band zwischen Eltern und Kindern war es gerade, was die Sünde eine solche Macht werden ließ.

Wenn die Sünde allein Macht hätte, durch die Eltern über die Kinder zu herrschen, wie könnte dann das Wort wahr werden: „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden"? Nein, gerade hierin sollen wir eine der herrlichsten Kundgebungen der erlösenden Gnade sehen, daß die Verbindung von Eltern und Kindern, welche der Träger der Sündenmacht gewesen war, nun vielmehr auch das Mittel zur Ausbreitung des Reiches der Gnade werden sollte. Und obgleich Jahrtausende vergehen mußten, ehe die Verheißung vom „Samen des Weibes" sich erfüllen konnte, der Same des Volkes Gottes sollte doch schon zum Voraus an dieser Segensverheißung der Eltern Anteil haben. Auf Grund dieser Hoffnung hin empfingen die Kinder des gerechten Noah mit ihrem Vater den Segen.

Gläubige Eltern müssen dies verstehen lernen und sich daran erinnern. Gott handelt mit einem Menschen, der in Seinen Augen gerecht ist, nicht nur als mit einer Einzelperson, sondern seine Stellung als Vater oder Mutter kommt dabei in Betracht. Wenn Gott segnet, so segnet ER überschwänglich reich, der Segen soll sich über das ganze Haus Seines Knechtes ergießen. Der Vater muß sich nicht nur für das zeitliche Leben und in seiner Fürsorge für die zeitlichen Bedürfnisse als den Vermittler göttlicher Segnungen für sein Kind ansehen.

Noah's Errettung von der Sündflut sollte nur die Einleitung sein einer neuen Erlösung, — der erste große Akt der erlösenden Gnade Gottes der sündigen Menschheit gegenüber. Gott offenbarte dabei, welches die großen Grundzüge der Gnadenanstalt sein sollten, nämlich, Barmherzigkeit im Gericht, Leben durch den Tod, Glaube als das Mittel der Erlösung, als den Kanal, durch den das Heil uns zufließt. Und endlich: es sollte gerade jetzt sich zeigen, ob nicht auch die Familie eines der Gnadenmittel sei, deren sich Gott

bedienen will. Es war allerdings Grund zu solcher Hoffnung vorhanden. War die Familie der Sünde mächtigster Bundesgenosse gewesen, sollte sie nicht jetzt von der Macht der Sünde errettet, in den Gnadenbund aufgenommen und dazu geheiligt werden, daß sie fortan der Aufrichtung des Reiches Gottes diene?

Die Verbindung zwischen Eltern und Kindern hat eine weittragende höhere Bestimmung: Auch für das ewige Leben und seine Segnungen muß sich der gläubige Vater als Kanal betrachten und als ein Haushalter der Gnade Gottes.

Wenn wir einmal diese köstliche Wahrheit in ihrer Fülle verstanden haben und nun im Glauben Gottes Wort annehmen: „Dennoch habe Ich dich gerecht ersehen vor Mir zu dieser Zeit", dann werden wir auch den Wert des folgenden Wortes verstehen lernen: „Geh' in den Kasten, du und dein ganzes Haus!" Der Same des Gerechten soll gesegnet sein. Das ganze Haus Seines Knechtes will Gott segnen. Gott giebt die Zusicherung, daß die Arche, in welcher Vater und Mutter geborgen werden sollen, um ihretwillen auch für die Kinder, also für die ganze Familie bestimmt ist.

Der Segen soll aber nicht nur um des Vaters willen, sondern auch durch den Vater kommen. Das Wort: „Geh in den Kasten, du und dein ganzes Haus," ist nicht nur eine Verheißung, sondern auch ein Befehl von Gott. Gott handelt nicht mit dem Vater allein, dieser muß die Kinder mit sich in die Arche bringen. — Und wenn ihr etwa die Frage aufwerfet, aus welcher Macht Vater und Mutter die Kinder eben so sicher in die Arche führen können, als sie selbst hineingehen, die Antwort darauf ist klar und einfach die: „Durch den Glauben hat Noah die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses." Laßt uns fest glauben, daß Gott uns immer in demselben Maße Gnade giebt, als ER uns Pflichten auferlegt. Gläubige Eltern sollen mit ihren Kindern und für dieselben leben und handeln und beten nur als solche, denen die Arche mit ihrer Sicherheit das einzige Ziel ist, und die gewiß sind, Gott will, daß ihre Kinder mit ihnen darinnen geborgen werden.

Vertraut doch Gott das Heil eines jeden Kindes völlig an; in diesem Geiste unterweiset und beeinflußt eure Kinder und laßt

sie in dem Bewußtsein aufwachsen, daß, mit dem Vater sein, soviel heißt, als in der Arche sein, und der Segen kann nicht ausbleiben. Dies ist es, was uns durch die Taufe, welche die Arche mit der Errettung aus den Wassern der Sündflut darstellt, in dem Blute Jesu versiegelt werden soll.

Geliebte Eltern! Hört die gute Botschaft, welche Noah, von Gott gesandt, euch bringt: Es ist noch Raum für eure Kinder in der Arche; der Gott, der dich errettet, erwartet, daß du auch dein Kind mitbringst. O, laß dir nicht länger damit genügen, zu beten und zu hoffen, daß dein Kind errettet werden möchte, sondern nimm im Glauben die Versicherung an, daß es errettet werden soll und kann und handle im Glauben nach dem Gebot: es selbst in die Arche zu bringen. Jede ungläubige Frage aber schließe mit der Antwort aus: „Geh' du und dein ganzes Haus!" Ja, geh' und wohne in der Arche; Da erziehe deine Kinder als einer, der von der Welt und ihren Hütten geschieden ist. Unter Gottes Beistand wird ihnen deine Zucht zum Heil gereichen. Bleibe in Jesu, und laß dein Kind inne werden, daß, indem es nahe bei dir ist, es auch Christo nahe ist; bete du in der Kraft der Liebe und der Erlösung und des Lebens Christi, dann wird dein Haus den Kindern zur Arche werden, wo man Christum kennt und weiß. Hast du nur in Wahrheit das Wort vernommen: „Ich habe dich gerecht ersehen," laß es dich lehren, nun auch in freudigem Gehorsam der Schrift zu folgen: „Geh' in die Arche, du und dein ganzes Haus."

„Du und dein ganzes Haus!" — möge dies Wort in den Herzen aller gläubigen Eltern lebendig werden!

O HErr, mein Gott! Ich habe deine Botschaft vernommen, die mir sagt, daß, weil ich in Deinem Sohne angenommen und gerecht gemacht bin, Du nun auch meine Kinder selig machen willst! Ich habe die Stimme voller Gnaden gehört: „Geh' in den Kasten, du und dein ganzes Haus!" — Preis sei Deinem Namen für die Versicherung der Erlösung, die Du den Elternherzen auch für ihre Kinder giebst!

HErr! Du selbst öffne mir die Augen, daß ich erkenne, was Dein Wort mir vorhält. Laß mich in Noah das Vorbild

eines gläubigen Vaters erblicken, der vor Dir wandelt, Deinem Worte glaubt und darnach thut. Laß mich in der Arche vorbildlich meinen HErrn Jesus erblicken, den sicheren Bergungsort für mich und meine Kinder. Laß mich in der Errettung von Noahs ganzem Hause das sichere Pfand sehen, das jedem Vater und jeder Mutter zu teil wird, die Dir für ihre Kinder vertrauen und Deiner Stimme gehorchend, sie auch in die Arche bringen.

O, mein Gott! gieb mir Gnade, gleich Deinem Knechte Noah, also vor Dir zu wandeln, daß Du mich gerecht nennen kannst vor Deinem Angesicht, und also Deinem Gebot zu gehorchen und das Werk zu erfüllen, das Du mir anvertraut hast, auf daß Dein Segen bei mir und meinen Kindern bleiben könne. Alles aber laß zu Deines heiligen Namens Ehre geschehen. Amen.

Vierter Tag.

Das Kind des Bundes.

Und siehe, der HErr sprach zu Abram: „Der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein. — Und er glaubte dem HErrn und das rechnete er Ihm zur Gerechtigkeit.“ 1. Mos. 15, 4, 6. Ihr seid des Bundes Kinder. Apostg. 3, 15.

Drei Mal hatte Gott dem Abraham bereits die Verheißung gegeben, daß ER ein großes Volk aus ihm machen wolle, „an Menge wie der Sand am Meere.“ Als Gott ihm das vierte Mal erschien, schüttete er seine Klage also vor Ihm aus: „Ich gehe dahin ohne Kinder, mir hast Du keinen Samen gegeben und siehe der Sohn meines Gesindes soll mein Erbe sein.“ Und die Antwort des HErrn war: „Er solle nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein.“ Und nun achtet auf die bedeutungsvollen Worte: „Abraham *glaubte* dem HErrn, und das rechnete ER ihm zur Gerechtigkeit.“

Mit dieser Erzählung ist uns die große und wunderbare Thatsache vor Augen gestellt, daß all unser Verlangen und Bitten und Gottes Verheißung und Gabe, endlich die Geburt unsrer Kinder — *Glaubenssache* ist, eine Sache, an welcher Gott den tiefsten Anteil nimmt, über welche ER mit den Menschen redet, und in welcher nur der Glaube wirken und gesegnet werden kann. Gerade als Vater und durch die Verheißung eines Kindes hat Abraham harte Glaubens-Proben bestehen müssen und hat sie gut bestanden. Das natürliche Verlangen nach einem Kinde wurde das Mittel zu der wunderbarsten Gemeinschaft mit Gott, und der natürliche Same wurde zum Erben der Verheißung und alles geistigen Segens gemacht.

Die Ursache und Absicht bei alle dem ist leicht erkennbar. Gott hatte schon mit Noah angefangen, den Wert gemeinsamen Anteils

von Eltern und Kindern an den Erweisungen Seiner Gnade kund zu thun; dies war jedoch von wenig Nutzen gewesen, denn unmittelbar nach der Sündflut trat die Verdorbenheit des Ham zu Tage, und nach wenigen Jahren finden wir die ganze Welt in Abgötterei versunken. Es ist immer Gottes Weise gewesen, die Wege und Absichten Seiner Gnade stufenweise — nach und nach — zu offenbaren, und so beschließt ER mit Abraham anders zu handeln als mit Noah. Die Kinder Noahs waren nach dem Fleisch geboren. Gott hat vor ihrer Geburt keinen Bund gemacht, der ihnen zu Gute kommen konnte. Ehe Gott sie zu Teilhabern an dem Segen des Noah machte, waren sie bereits selbständige Männer geworden. Die Art und Weise, wie Gott mit Abraham verhandelt, wie ER nun einen Bund macht mit Seinen Knechten, ist entschieden eine Stufe höher denn früher. Das Kind, das in Seinen Bund aufgenommen werden sollte, wurde schon vor der Geburt ein Gegenstand der Fürsorge Gottes und des Glaubens der Eltern. Alles, was sich auf Isaaks Geburt bezog, sollte eine Ursache zur Offenbarung auf Gottes Seite und zum Glauben auf der Menschen Seite sein. Der Natur und allem Hoffen entgegen, erweckt Gott selbst durch Seine Verheißungen in Abraham den Glauben und die Erwartung, einen Sohn zu empfangen. Fünfundzwanzig Jahre lang ist dieser Glaube geprüft und geläutert worden, bis Abraham's ganze Seele von der gläubigen Hoffnung erfüllt war, daß das verheißene Kind ein Kind des Glaubens und des Gebets sein würde — eine Gottesgabe, die nur der Glaube empfängt. Vor der Geburt des Kindes wird Abraham beschnitten und im Bunde der Beschneidung wiederum Gott versiegelt, damit der klare und volle Beweis gegeben werde, daß in Gottes Augen die Geburt vom Samen Seines Volkes heilig und ein Gegenstand besonderen Interesses und besonderer Verheißungen sei. Mit dem Allen will Gott uns lehren, daß Seine Heiligen nicht nur in ihrer Einzelstellung, sondern ganz besonders als Eltern und zwar von der ersten Hoffnung an, Kinder zu bekommen, in den Bund mit Ihm aufgenommen und berufen sind, Abraham's Glauben zu erweisen und ihre Kinder als aus Seiner Hand zu empfangen. Die Kinder sollen nicht nur, wenn sie erwachsen sind, Teilhaber des Bundes werden, sondern von ihrer Geburt an,

ja vor der Geburt sogar, wollte Gott durch die Macht Seiner Verheißungen, die dem Glauben durch Seinen Geist gegeben waren, das große Werk der erlösenden Liebe schon beginnen. Gott wollte uns offenbaren, wie jene wunderbare Macht, mit welcher Er den Menschen begabt hatte, einem Kinde nach seinem Bilde Leben zu geben, eine Macht, welche aber durch die Sünde dem Reiche des Satans so große Stärke verliehen hatte, nun wiederum geheiligt und unter Gottes Augen der Ausbreitung Seines Herrlichkeitsreiches dienstbar gemacht werden sollte.

Das ist auch der Grund, warum die Bibel gerade in Bezug auf die Geburt von Kindern, so viel redet von göttlicher Verheißung und Dazwischenkunft, bei aller menschlichen Mitwirkung und Erwartung. Alles concentriert sich in dem Einen großen Gedanken, daß die Vaterschaft und die Kindschaft, beide eine himmlische und göttliche Verheißung haben, und daß Alles, was damit zusammenhängt, Glaubenssache, dem HErrn geheiligt und Seinen Augen wohlgefällig sein muß. Ich soll nicht nur für mich selbst glauben, — wenn ich Gott wahrhaft ehren will, muß mein Glaube sich ausstrecken, muß er meine Kinder umfassen und auch für sie alle Verheißungen Gottes ergreifen. Wenn ich den Reichtum der Gnade Gottes rühme, wenn ich mein ganzes Sein und alle meine Kräfte in den Dienst Gottes stellen und wirklich Alles aufbieten will, zur Förderung Seines Reiches, dann muß ich eben als Vater und Mutter glauben und wirken.

Was Gott für Abraham zur Stärkung und Ausreifung seines Glaubens so lange Zeit für nötig erachtete, ehe er das verheißene Kind empfangen konnte, lehrt mich, daß eine so hohe Gnadengabe nur bei völliger Gemeinschaft mit Gott und treuestem Wandel vor Ihm, unter völliger Hingabe an Seine Unterweisungen und Führungen, erlangt werden kann. Der Glaube, der zur Rechtfertigung des Abraham genügte, vermochte doch nicht den Segen für seinen Samen zu erlangen, und mußte erst geläutert und gestärkt werden. Der Glaube muß immer im Verhältnis zu der Größe der Verheißung stehen. Gläubige Eltern werden die Erfahrung machen, daß nichts so sehr das Wachstum ihres Glaubens belebt, als der sehnliche Wunsch, auch für ihre Kinder diesen Segen zu empfangen,

sie werden hierin den kräftigsten Antrieb zu einem Leben gänzlicher Hingabe und ungefärbten Glaubens finden, so daß sie dann nicht nur genug für sich selbst bekommen, sondern auch genug, um ihren Kindern davon mitzuteilen, im Einklang mit dem Reichsgottesgesetz: „Dir geschehe nach deinem Glauben."

Neben dieser ernsten Belehrung giebt uns aber Abrahams Geschichte auch die tröstliche Versicherung, daß uns Gott Gnade geben will, das wirklich zu erlangen, dessen wir bedürfen. Mit welcher Langmut und Geduld führte ER Abraham und Sarah, bis sie so weit für Seine Zwecke ausgerüstet waren, daß von ihnen gesagt werden konnte: „Abraham glaubte, daß er der Vater vieler Völker werden sollte," und durch den Glauben empfing auch Sarah Kraft, daß sie schwanger ward und gebar einen Sohn." Auch heute noch wird derselbe Gott, der Seinen Leuten Seele und Leib heiligen will, sie auch mit Seinem Geiste füllen und für den hohen Beruf gläubiger Eltern erziehen. ER wird uns lehren, wie die Geburt unserer Kinder die höchste Glaubensprobe werden kann, und zugleich das beste Mittel, unser geistiges Leben und den Bau Seines Reiches zu fördern.

Auch bei uns sind Gottes Verheißung und die Macht des Glaubens die geheimnißvollen Bande, durch welche der natürliche Same zum Erben geistiger Segnungen und die Verbindung von Eltern und Kindern zu einer der besten Schulen des Glaubenslebens gemacht wird. Besonders der Vater soll nicht nur in seiner Glaubensstellung in das Bild eines gläubigen Abraham, sondern in das Bild des himmlischen Vaters selbst gestaltet werden.

O unser herrlicher Gott und Vater! Wie sollen wir Dir genugsam danken für die herrliche Offenbarung Deines Willens in Abraham und in Sarah. Du nahmst den Vater und die Mutter auf Erden in Deinen Bund auf, um für sie zu sorgen und sie zu erhalten, und Du hast sie geheiligt und gesegnet, damit der Same Deines Volkes in Wahrheit „dem HErrn geheiligt" sei.

Wo die Sünde geherrscht und ihre schreckliche Macht bezeugt hat, da willst Du doch die Gnade noch viel mächtiger werden lassen, und Abrahams Sohn, den Erben von Sünde und Elend, hast Du zum Erben der Verheißung und ihrer Segnungen erhoben. Lob sei Deinem Namen!

Gnädiger Gott! Oeffne die Augen Deiner Knechte, daß sie sehen, wie durch die Geburt Deines eigenen Isaak in unser Fleisch, durch Deinen lieben Sohn Jesum Christum, die Geburt unserer Kinder von der Macht der Sünde erlöst worden ist, und daß Deine Verheißung uns nun noch in weit größerem und vollerem Maße zukommt, als Abraham dies je zu verstehen vermochte. Hilf uns und allen christlichen Eltern inne werden, daß Dir vor Allem dies Eine am Herzen liegt, und Du vor Allem in dem Einen Gnade beweisen willst und darinnen Glauben forderst und zum Glauben hilfst, daß wir als gläubige Eltern uns erweisen und unsre Kinder nur aus Deiner Hand und für Dich empfangen. O Gott, erleuchte und heilige unsre Herzen, dies zu verstehen, daß die Frucht unsres Leibes der Erbe Deiner Verheißung ist, und laß unsern Elternstand, wie bei Abraham, das sein, was uns in Anbetung und Glauben an Dich bindet. Amen.

Fünfter Tag.

Die Verheißung des Bundes.

„Und ich will aufrichten Meinen Bund zwischen Mir und dir und deinem Samen nach dir bei ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sei, also daß Ich dein Gott sei und deines Samens nach dir."
1. Mos. 17. 7.

„Das sind nicht Gottes Kinder, die nach dem Fleische Kinder sind, sondern die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet."
Röm. 9. 8.

Wir haben hier die erste vollständige Offenbarung über Zeit und Grenze, die Gott Abraham, dem Vater aller Gläubigen, hinsichtlich Seines Bundes und Seiner Gnadenmitteilungen setzt, die große grundlegende Verheißung von dem, was Gott einen ewigen Bund nennt. Laßt uns nun sehen, wie die Verheißung ganz dieselbe ist für das Kind, wie für die Eltern.

Das Wesentliche der Verheißung ist für jeden Fall dasselbe. Gott sagt: „Ich will Meinen Bund aufrichten", und: „Ich will dein Gott sein und deines Samens nach dir." Gottes Absicht ist, in dieselbe Beziehung zu dem Kinde wie zu dem Vater zu treten: die gläubigen Eltern und das unwissende Kind sollen den gleichen Platz vor Ihm einnehmen. Gott will demnach die Kinder in Seinen Besitz bekommen, ehe die Sünde die Herrschaft erlangt, Er möchte sie von der Geburt, ja von Mutterleib an als Sein Eigentum sichern und der Eltern Herz und Liebe durch den Gedanken, daß das Kind Sein Kind ist, geheiligt, geleitet und gestärkt wissen. „Dein Gott und deines Samens nach dir."

Auch die Gewißheit der Verheißung ist dieselbe; sie beruht auf Gottes freier Gnade, auf Seiner Allmacht und Seiner

Bundestreue. Die Erwählung des Samens ist eine ebenso freie zu nennen, wie die der Eltern selbst, oder eigentlich ist es hier noch vielmehr die freie Gnade allein, denn in diesem ist nicht ein Mal eine Möglichkeit von Verdienst und Würdigkeit vorhanden. Gottes Treue allein ist in beiden Fällen der Grund und Boden, auf welchem die Verheißung ruht, und auf dem allein die Erfüllung erwartet werden darf.

Die Bedingung der Verheißung ist wiederum dieselbe. Sie ist in ihrem zweifachen Segen dem Glauben der Eltern angeboten und kann auch nur vom Glauben allein angenommen werden. Wenn die Verheißung: „Ich will **dein** Gott sein," die dem Sünder im Evangelium entgegenkommt, nicht geglaubt wird, so ist durch den Unglauben die Verheißung unwirksam gemacht. Gott ist wahrhaftig und Seine Verheißung gewiß. Sein Gnadenanerbieten ist ganz real; findet es aber um des Unglaubens willen keinen Eingang, so ist der Segen hinfällig. Nicht anders ist es mit der andern Hälfte der Verheißung: „Ein Gott deines **Samens** nach dir." Wenn der Vater und die Mutter dies Wort für ihr Kind annehmen, so wird Gott selbst dafür sorgen, daß ihr Glaube nicht zu Schanden wird.

Der Empfänger der Verheißung endlich ist auch derselbe. Es darf nicht so verstanden werden, als ob die erste Hälfte der Verheißung dem Vater, die zweite dagegen den Kindern gelte; sondern beide Teile der Verheißung kommen ein und derselben Person zu, und wenn diese auch die eine Hälfte für sich, die andere für ihr Kind annimmt, so ist die Annahme doch nur Eine Willens-That. Die Verheißung ist nicht blos „auf Hoffnung" gegeben anzusehen, bis etwa des Kindes Glaube sie anzunehmen vermag, nein, sie ist dem Glauben von Vater und Mutter mit der Versicherung geschenkt, daß des Kindes Glaube nachfolgen werde. Bei Abraham und bei allen gläubigen Eltern ist es ein und derselbe Glaube, der den persönlichen Segen und der den Elternsegen annimmt. Der Segen ist ebenso sicher in dem einen wie in dem andern Falle, wenn nur der Glaube ihn eben so gewiß auch festhält.

Aber hier gerade tritt bei manchen Leuten eine Schwierigkeit zu Tage; sie sehen zwar ein, daß Gottes Gnaden-Verheißungen

dem Sünder ganz frei geschenkt und ihm ganz gewiß sind, und haben erfahren, daß, indem sie daran glaubten, dieselben an ihnen auch zur Wahrheit wurden. Sie wissen nun, daß *sie* angenommen, und der Verheißung Kinder geworden sind, aber es scheint, als ob ihnen dies in Bezug auf ihre Kinder nicht ebenso einfach und gewiß sei. Sie können nicht verstehen, wie Eins für's Andere so zuversichtlich glauben kann.

Das wissen sie zwar, daß Gottes Wort der einzig sichere Glaubensgrund ist, aber sie können noch nicht begreifen, daß Sein Wort wirklich meint, sie *sollen* fest glauben, daß Gott auch der Gott ihrer Nachkommen ist. Ihre Gedanken stimmen mit Anschauungen überein, die man weit verbreitet findet, und, die in Worte gefaßt, ungefähr also lauten würden: „Gott hat wohl eine gewisse Beziehung zwischen Aussaat und Ernte, zwischen treuer elterlicher Zucht und dem ewigen Heil unserer Kinder geschaffen, jedoch, weder in der Aussaat noch in der Zucht ist der absolute Erfolg zugesichert, das schlösse ja Gottes unumschränkte Freiheit aus. Es ist genug, daß uns die Verheißung zur Richtschnur dient und uns auf den gewöhnlichen Erfolg guter Erziehung hinweist, wenn man auch nicht das Endresultat eines jeden einzelnen Falles wissen kann." — Es ist klar, daß so *allgemeine* Grundsätze mit ihren möglichen Ausnahmen *nicht* die Glaubensruhe geben können, nach der das Herz der Eltern sich sehnt. Der Glaube muß die Gewißheit haben, daß Gottes Plan und Verheißung ganz klar und unzweideutig ist, und nur *so* — auf Seine *Treue* hin — kann er Alles wagen.

Das war die Verheißung, die Abraham empfing, das ist die Verheißung, die allen gläubigen Eltern gehört. Nicht aus dem allgemeinen Gesetz von Aussaat und Ernte soll ich den Vergleich hernehmen zu dem Grunde der Hoffnung für ein Kind, sondern aus jener ganz entschiedenen und bestimmten Verheißung, die Gott selbst daran geknüpft hat. Die erste Hälfte: „Ich will dein Gott sein," ist das göttliche Pfand für die zweite: „Ein Gott deines Samens nach dir." Als ich, im Anfang mich abmühend, als Sünder Barmherzigkeit suchte, da vertraute ich nicht dem allgemeinen Grundsatze, daß auf Suchen gewöhnlich auch das Finden folgt,

sondern der ganz bestimmten göttlichen Versicherung: „Wer da bittet, der empfängt, und wer da suchet, der findet."

„Ich *glaubte* der Verheißung, ich kam und wurde angenommen. Ich erprobte die Wahrheit der Zusage: „Ich will dein Gott sein." Und ganz ebenso ist nun die Verheißung gegeben, daß ER auch der Gott meines Samens sein will. Kommt Gott mit einer Verheißung, so erwartet ER vom Glauben, daß dieser sie sogleich annimmt. Die Verheißung hing nicht von Isaaks Glauben ab, sie sollte Grund und Bürgschaft seines Glaubens sein. Da ich denn mit Gott als *meinem* Gott im Bund stehe und sehe, wie ER auch der Gott des Samens Seines *Volkes* zu sein verspricht, habe ich auch das Recht, diese Verheißung im Glauben zu ergreifen und des Heils meines Kindes ebenso gewiß zu sein, als meines eigenen. Die Uebereinstimmung der beiden Hälften der Verheißung ist eine vollständige. — In der ersten war dies die Frage: „Kann ich der Liebe und Macht und Treue Gottes zutrauen, daß auch ein Sünder, wie ich, angenommen, erneuert und bewahrt werde? Der Glaube gab die Antwort, und der Segen war mein.

Was die zweite Hälfte betrifft, so würde die Frage lauten: „Kann ich der Liebe und Macht und Treue Gottes zutrauen, daß auch mein Kind angenommen, erneuert und bewahrt bleiben wird?" Und wieder wird der *Glaube* die Antwort geben, und der Segen ist abermals gesichert.

Und sollte dennoch der Gedanke aufkommen und beunruhigen, wie dies in der That bei Vielen schon der Fall war: „Wie aber ist es mit der Gnadenwahl? Wie kann ich *gewiß* sein, daß mein Kind zu den Erwählten gehört? So giebt wieder die erste Hälfte der Verheißung die Lösung dazu. Als ich an die Errettung meiner eigenen Seele glaubte, da hatte ich es nicht mit den Geheimnissen des HErrn unseres Gottes zu thun, sondern mit den Dingen, die in seinem Worte offenbar sind, mit Seiner klaren Aufforderung und Verheißung für mich; ich war *gewiß* daß die Wahl und Verheißung unseres Gottes niemals miteinander in Widerspruch stehen können. Ganz ebenso verhält es sich nun mit meinem Kinde. Keiner, der Gottes Verheißung geglaubt hat, durfte je darüber

klagen, daß Gottes unumschränkte Herrschaft die Erfüllung derselben gehindert hätte.

Das sind nicht Gottes Kinder, die nach dem Fleische Kinder sind, sondern die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet." O laßt uns, wie Abraham, nicht an der Verheißung zweifeln, sondern stark sein im Glauben, Gott die Ehre geben, Ihm vertrauen, daß Er mächtig und treu ist, das, was Er versprochen hat, auch hinauszuführen. Laßt uns unsre Kinder, als des Bundes in der Verheißung Kinder betrachten und sie als solche auch lieben und erziehen — denn als solche sind sie die Kinder Gottes.

O mein Gott, wie soll ich Dich würdig anbeten für die Gnade, die Du in der Verheißung des Bundes offenbart hast! Es war dir nicht genug, unwürdige Sünder zu Deinen Kindern zu machen, Du erklärst Dich bereit, sogar für ihre Kinder zu sorgen, und das Haus Deiner Knechte zu einer Stätte Deiner Güte und Deines Segens zu erheben. Du kommst ihnen mit der gewissen Verheißung entgegen:

„Ich will dein Gott sein und deines Samens nach dir"

Lob sei Deinem heiligen Namen dafür!

O HErr, nun bitte ich Dich, gieb mir Gnade, diese Verheißung anzunehmen, und ihr mit ganzer Seele zu vertrauen. Ich möchte glauben, daß, so gewiß ich es weiß und fasse, daß Du *mich* angenommen hast und *mein* Gott bist, ich auch nun vertrauen darf, Du seist der Gott meines Samens. Wie ich mich selbst Dir einst übergab, sündig wie ich war, und Du hast mich zu Deinem Eigentum gemacht, so übergebe ich nun auch meine Kinder, mit all ihren Sünden, Dir, meinem Gott, und glaube, daß Du sie als die Deinen annimmst. Wie ich die Verheißung für mich angenommen habe, so nehme ich sie jetzt auch für sie an. Gieb mir Gnade, sie nun, so wie Du es thust, auch als „der Verheißung Kinder" anzusehen. Gieb, daß mir dieses Mut und Hoffnung gebe, für ihre Erziehung hier auf Erden und für ihr Erbteil im Himmel droben. Sie sind des Bundes Kinder und Kinder der Verheißung. *Treu* ist Er, der verheißen hat, welcher wird es auch thun. Amen.

Sechster Tag.

Das Siegel des Bundes.

„Ihr sollt die Vorhaut an eurem Fleische beschneiden. Dasselbe soll ein Zeichen sein des Bundes zwischen Mir und euch. Ein jegliches Knäblein, wenn es acht Tage alt ist, sollt ihr beschneiden bei euren Nachkommen." 1. Mos. 17, 11. 12.

„Das Zeichen aber der Beschneidung empfing er zum Siegel der Gerechtigkeit durch den Glauben." Das ist also nach der Lehre der heiligen Schrift der Sinn der Beschneidung, die dem Abraham verordnet war. Und doch giebt es so viele Menschen, die davon sprechen, als sei sie nur Anfang und Sinnbild zeitlicher Vorrechte des jüdischen Volkes.

Als ob die Beschneidung wohl für Abraham selbst eine tief geistliche und heilige Sache bedeuten könnte, für seine Nachkommen aber etwas ganz Anderes!

Ist nicht der ganze Inhalt der Epistel an die Römer ein Vorwurf gegen die Juden gerade darüber, daß ihre Auffassung der Beschneidung eine so fleischliche ist, und sie nicht sehen wollen, was sie ursprünglich war, nämlich das heilige Sakrament der Freundschaft und Gemeinschaft mit Gott, das Siegel der Gerechtigkeit aus dem Glauben, das Sinnbild der Herzensbeschneidung durch den Geist und das sichere Zeichen von der Treue Gottes gegen sie und ihren Samen? Diese geistige Auffassung der Beschneidung allein rechtfertigt es, daß die Kirche die Taufe der Kinder gläubiger Eltern auf sie gegründet hat. In diesem Lichte betrachtet ist wirklich die Beschneidung das herrliche Vorbild der späteren Verordnung, und dient es besonders zum rechten Verständnis, wenn wir sehen, wie es ganz und gar nicht nötig war, im neuen Testamente ausdrücklich in Worten zu wiederholen, was so tief in das Leben des Volkes

Gottes eingeprägt war, nämlich, daß ihre Kinder ebenso wahrhaft im Bunde standen und eben so sehr ein Recht auf Sein Wahrzeichen hatten, als sie selbst. Möge der Heilige Geist uns leiten, die Gedanken unsres Gottes zu erkennen.

Es wird uns deutlich gelehrt, daß die Beschneidung ein Siegel der Gerechtigkeit durch den Glauben war. Ein Siegel bedeutet die Bestätigung dessen, das zuerst festgestellt und dann Jemandem übergeben worden ist, die Sicherstellung von Rechten, die bereits erworben sind. Abraham hatte geglaubt, und Gott hatte ihm seinen Glauben zur Gerechtigkeit gerechnet und ihn in einen Bund der Freundschaft aufgenommen, die Beschneidung war für ihn das göttliche Siegel dazu, also die Versicherung davon. Sie war aber auch ein *Zeichen* und zwar kein willkürliches, sondern ein Zeichen von besonderer geistiger Bedeutung, ein Zeichen von jener Reinheit und Heiligkeit, welche die Kinder Gottes, Sein eignes Volk, vor Andern kenntlich machen sollte. Das Merkwürdigste am Bunde war, daß sich sein Segen von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen und gerade die Geschlechtskraft des Menschen, die Kraft der Zeugung, in Besitz nehmen sollte, um sie in den Dienst am Reiche Gottes zu stellen. Diese Kraft hatte die Sünde in ihre Gewalt bekommen, und das allererste Zeichen von Sünde war bei Adam und Eva, daß sie wußten, sie waren nackt und schämten sich. Der Lebensquell war getrübt und mußte wieder gereinigt werden. Wenn nun das kleine Kind von acht Tagen es dulden mußte, daß die Vorhaut seines Fleisches weggenommen wurde, so war dies, in Anbetracht der Befleckung unsrer natürlichen Geburt, ein Hinweis auf *Ihn*, den Heiligen, der vom Heiligen Geist geboren werden sollte, und ein Hinweis auf jene *andere Geburt durch Ihn*, nicht nach dem Willen des Fleisches sondern aus Gott, welche der Segen des *neuen* Bundes sein sollte; sie war ein Vorbild von *der* Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi, da wir mit Ihm durch die Taufe in den Tod gegeben und begraben wurden. Das Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens im alten Bunde war also das Zeichen für die Notwendigkeit der neuen Geburt, ein Zeichen dafür, daß Abrahams Glaube neu belebt, und er selbst als ein

Vater abgesondert werden sollte zum Dienste Gottes. Die Beschneidung konnte im Wesentlichen für das Kindlein Isaak nicht verschieden sein von dem, was sie für Abraham war; sie war für dasselbe auch eine Besiegelung seines Anteiles an dem geistigen Bunde, von dem Gottes Verheißung und des Menschen Glaube die zwei Merkmale waren. Ganz unbewußt war er mit seinem Vater und um seines Vaters Glaubens willen in den Gnadenbund Gottes aufgenommen worden. Für ihn sowohl wie für Abraham war die Beschneidung eine Besiegelung des Glaubens, eines Glaubens der schon vorhanden und angenommen war.

Es war nicht sein eigner Glaube, aber der seines Vaters, und um Abrahams willen kam der Segen auf ihn. Wir finden dies später noch ausdrücklich bestätigt: (1. Mos. 26. 3. 5.) „Ich will dich segnen, darum, daß Abraham Meiner Stimme gehorsam gewesen ist, und hat gehalten Meine Rechte, und Gebote, Meine Weise und Meine Gesetze", und wiederum (V. 24): „Ich bin deines Vaters Abrahams Gott; fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir und will dich segnen um Meines Knechtes Abrahams willen." Abraham hatte nicht nur für sich allein, sondern auch für seinen Sohn geglaubt; der Glaube, der ihm zur Gerechtigkeit gerechnet wurde, bezog sich ganz und gar auf Gottes Verheißung für sein Kind; als Vater hatte er geglaubt und das Kind im Glauben von Gott empfangen. Das Zeichen der Beschneidung am Kinde war das Siegel von des Vaters Glaube. Gott handelte mit Vater und Kind als mit *Einer* Person; der Vater glaubte für sich und sein Kind als für *Eine* Person, das Kind nahm nun desselben Platz im Bunde ein und hatte dieselben Rechte an die Besiegelung dieses Bundes wie der Vater. Und als es aufwuchs, sollte die Beschneidung nicht nur ein Siegel von seines Vaters Glaube sein, sondern von der Verheißung Gottes, die nun wiederum von *ihm Glauben* erwartete, das Einzige, was Gott gefallen kann, und durch das Isaak an seinem Teile wieder *seinem* Samen Segen zuwenden konnte.

Was die Beschneidung für Abraham und Isaak war, ist noch heute die Taufe für die Gläubigen und ihre Kinder. Auch sie ist ein Zeichen, nur viel deutlicher und klarer. Wenn die Beschneidung

vom Blutvergießen spricht und von der Reinigung der durch Sünde getrübten Lebensquelle, so zeugt das Wasser in der Taufe von dem Blute, das vergossen, und von dem Geiste, der gegeben ist, samt ihrer Kraft der Reinigung und Erneuerung. „Drei sind, die da zeugen — der Geist und das Wasser und das Blut.“ Von all' diesen Segnungen ist die Taufe Zeichen und Siegel — ein Siegel Gottes für die Gerechtigkeit aus dem Glauben, ein Siegel dafür, daß Gott Wohlgefallen hat am Glauben und ihn zur Gerechtigkeit rechnet, kraft Seiner Verheißung. Und die Taufe hat in dem Allen ihre Bedeutung nicht nur für den erwachsenen Gläubigen, sondern auch für sein Kind. Es wäre in der That merkwürdig und zum Verwundern, wenn Abraham mit allen Vätern seines Samens im alten Bunde das Vorrecht hätte haben sollen zu wissen, daß sein Kind denselben Platz im Bunde einnimmt, wie er, und daß ihm das versiegelt worden wäre, dadurch daß sein Kind das Zeichen des Bundes erhielt, daß aber der Jude, als er ein Christ wurde, mit Einem Male sollte dieses Vorrechts verlustig gegangen sein. Es darf uns gar nicht wundern, daß unser HErr, als er das Gebot zur Taufe gab, nichts von den Kleinen dabei sagte. Dieser Grundstein der Wahrheit: „Mein Bund mit dir und deinem Samen“ und daher das Zeichen des Bundes für den Vater und für das Kind zugleich waren bei der Errichtung des Bundes so tief gelegt worden und in das Leben des Volkes Gottes so vollständig eingedrungen in einem Zeitraume von 2000 Jahren, daß nur eine ganz absichtliche Verdrehung des Grundgedankens uns glauben machen konnte, als sei das Zeichen des neuen Bundes nur für Erwachsene.

Nein, aus dieser viel größeren Gnaden- und Liebesmitteilung leuchtet die herrliche Fürsorge des ewigen Bundes mit neuer Klarheit hervor — der Bund und das Zeichen des Bundes für Eltern und Kinder zugleich.

Aber hier laßt uns Eines bedenken; an die Mitteilung des Geistes im neuen Bunde ist beinahe mehr noch als an die Gnadenmitteilung des alten Bundes die eine Bedingung geknüpft, ohne welche der Bund mit samt seinen Merkmalen wertlos wird — das ist der Glaube. Von diesem allein hängt auch der Segen der

Kindertaufe ab. Vater und Mutter müssen Gott, wie Abraham es that, als Gläubige entgegen kommen. Der Glaube und *nur* der Glaube allein ist es, der in den Bund eintreten und Gott gefallen kann, der allein dann auch den Preis davon trägt. Sie müssen selbst an den Christus glauben, in dem allein die Sicherheit des Bundes liegt, ja der selbst der Bund ist. —

„Dein Gott und deines Samens nach dir", das sind die zwei unwandelbaren Bestimmungen eines ewigen Bundes. Der Glaube, der die eine annimmt, darf auch die andere ergreifen, denn er hat dieselbe Bürgschaft — *Gottes Wort*, und dieselbe Hoffnung — *Gottes Treue*. Er erlangt auch denselben Segen der *freien* Gnade — die Errettung des Kindes so sicher als die eigene, auch hat er dasselbe Siegel — die Taufe des Kindes sowohl, als die der Erwachsenen.

O mein Gott, wir danken Dir, daß Du Dich also unsrer Schwachheit erbarmest, und Dich zu uns neigest. Du giebst uns sichtbare Zeichen eines geistigen und unsichtbaren Segens, weil Du weißt, was für ein Gemächte wir sind, und daran gedenkest, daß wir Staub sind. Du bist der Schöpfer unsrer Leiber und der Vater unsrer Geister. Du hast den Leib erlöset und zum Tempel Deines Heiligen Geistes gemacht und dem Leibe giebst Du das Siegel unsrer Annahme und Deine Rechte über uns. HErr, lehre es uns recht verstehen und laß doch die heilige Taufe, das Siegel des neutestamentlichen Glaubens und Lebens, Deinem Volke in That und Wahrheit das Zeichen sein, daß sie in Christi Tod getauft sind.

Und dann, o gnädiger Gott, gieb, daß, wo Dein Volk diese Gnadenmitteilung in der Verordnung der Taufe noch nicht mit eigenen Augen sehen kann, sie ihm doch das Band der Gemeinschaft in der Liebe und nicht ein Zeichen der Uneinigkeit und Zerspaltung sein möge.

Laß uns, die da glauben, daß Du *selbst* es bist, der dies Siegel des Bundes unsern Kindern aufdrückt, auch seine tiefe geistige Bedeutung erkennen, und hilf uns, selbst als Solche zu leben, die in den Tod Christi getauft und beschnitten sind mit der Beschneidung, *nicht* mit Händen gemacht. Hilf' uns, den

ganzen geistigen Segen für unsere Kinder im Glauben zu erfassen und sie zu dem Zwecke zu erziehen, und erfülle an uns, o HErr, unser Gott, in vollem Maße die Verheißung des Bundes: „Dein Gott und deines Samens nach Dir". Amen.



Siebenter Tag.

Das Halten des Bundes.

„Denn ich weiß, Abraham wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist; auf daß der HErr auf Abraham kommen lasse, was ER ihm verheißen hat."
1. Mos. 18, 19.

„Der Glaube aber ohne Werke — ist tot." Seligmachender Glaube ist eine Thatkraft, die Kraft eines neuen Lebens, die sich im Wesen und Handeln kund giebt. In wahrhaftigem Glauben wird die Seele mit Gott vereint und sucht in den göttlichen Willen einzugehen, er ist das sicherste Mittel, mit Gott Eins zu werden. Je klarer und stärker der Glaube wird, desto mehr stimmt er mit Gottes Plan und Absicht überein; er versteht Gott besser und wird Seinem Bilde immer ähnlicher. Das ist nicht nur bei dem Glauben des Einzelnen, sondern auch bei dem Glauben der Eltern der Fall. Je höher sich der Glaube von Vater und Mutter emporschwingt, desto mehr wird die ganze Familie unter seine Macht kommen und vom Geiste der Gottseligkeit durchdrungen werden. Der Eltern Glaube an die Verheißung wird immer an der Treue erkannt werden können, mit der sie den Willen Gottes ausüben.

Abraham ist hiervon ein herrliches Bild. So bestimmt wie Gottes Wort von seinem Glauben spricht, spricht es auch von seiner Treue in seiner Eigenschaft als Vater. Als Gott ihm andeutet, daß ER Sein Vorhaben mit Sodom nicht vor ihm verbergen wolle, da begründet ER dies besondre Vertrauen Abraham gegenüber hauptsächlich durch diese seine Charaktereigenschaft. Gott erweist ihm die höchste Auszeichnung, ihm Seinen Rat zu offenbaren, nicht als dem Mann von starkem Glauben, ja nicht ein Mal als dem Vater

des verheißenen Samens, sondern als dem, der seinen Kindern und seinem Hause treu in den Wegen des HErrn vorangeht.

Laßt uns versuchen, zu verstehen, was dies bedeutet, und warum Gott eine so hohe Ehre auf Elterntreue legt. Laßt sie uns in ihrer Notwendigkeit, in ihrem Wesen, in ihrem Segen und in ihrer Kraft betrachten.

Bedenkt ein Mal, wie wir diese Treue so nötig haben. Ohne sie ist der Segen, der dem Glauben der Eltern angeboten ist, verloren und die Absicht Gottes zu nichte gemacht. Wollte Gott durch direkte Dazwischenkunft oder besondere Vermittler die Seligkeit der Kleinen suchen, so wäre kein Grund gewesen, dem Vater einen besonderen Anteil am Bunde zu geben, wie dies doch der Fall ist. Indem Gott dem Vater das hilflose Kindlein übergab, wollte ER, daß er an seinem Teile dasselbe für Gott groß ziehe. Gott sucht ein Volk auf Erden. Die Familie ist zu diesem Zweck gegründet, und ein gläubiger, Gott geweihter Vater zu sein, ist eines der herrlichsten und mächtigsten Gnadenmittel. Gottes Bund und der Eltern Glaube sind nur die einleitenden Schritte zum verheißenen Segen. Erst wenn die Eltern ihre Kinder in Gottes Furcht und Vermahnung zum HErrn aufziehen, können diese auch wirklich in den Besitz des Segens gebracht werden, der im Bunde zugesichert ist. Sie müssen den Gott, der Sich Selbst für sie gegeben hat, erst kennen, erwählen und lieben lernen. Die kostbarsten Verheißungen Gottes nützen nichts, es sei denn, daß das Kind durch geduldige und liebevolle Erziehung dahin gebracht worden sei, die dargebotene Freundschaft des Einen Heiligen selbst zu begehren und anzunehmen, und Ihm zu gehorchen und Seine Gebote zu halten. Gott richtet Seinen Bund nicht nur deshalb mit den Eltern auf, um sie zu trösten und ihnen die Versicherung von dem zu geben, was ER thun will, sondern auch, um sie zu dem zu stärken, was sie thun müssen nämlich Ihm helfen, die Kinder Ihm zum Eigentum zu sichern. Der feste Bund kann doch die Treue der Eltern nicht entbehren, nein, je besser er verstanden wird, desto mehr offenbart er uns ihre unerläßliche Notwendigkeit.

Was Gott von Abraham sagt, giebt uns aber auch einen klaren Einblick in das Wesen dieser Gnade: „Denn ich weiß, Abraham

wird seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befehlen.“ Der Geist der modernen, sogenannten Freiheit ist auch in unser Familienleben gedrungen, und es giebt Eltern, die haben in ihrer Familienreligion keinen Platz für so ein Wort wie „befehlen“, welches doch Gott hier braucht, die einen, weil sie ihre Pflicht mißverstehen, die anderen, weil sie gar nicht an die Heiligkeit ihres Berufes denken und wieder andere aus Gründen der Bequemlichkeit. Sie haben noch nichts von der himmlischen Harmonie verspürt, die zwischen Autorität und Liebe, zwischen Gehorsam und Freiheit besteht. Eltern sind viel **mehr** als Freunde und Ratgeber; sie sind von Gott selbst mit einer heiligen Vollmacht ausgestattet, die sie ausüben müssen, um ihre Kinder auf den Weg des HErrn führen zu können. Es giebt eine Zeit, in welcher der Wille des Kindes in einem großen Maße in der Eltern Hand ist und die ruhige liebevolle Ausübung dieser gegebenen Gewalt einen mächtigen Einfluß hat. Es ist hier nicht so sehr das Befehlen im Sinne einer besonders nachdrücklichen Einschärfung gemeint; wir reden von dem, was wir bei dem himmlischen Vater finden: zärtlichste Liebe vereint mit einer Autorität, die nicht mißachtet werden darf! Auch der stille Einfluß des Beispiels und Lebens ist es, der eine befehlende Macht ausübt, durch die das Kind sich oft unbewußt unter den stärkeren Willen beugt und sich doch nur beglückt dadurch fühlt.

Der Segen elterlicher Treue ist aber auch groß und weit gehend, das sehen wir wieder an Abraham. Gott sagt: „Auf daß der HErr auf Abraham kommen lasse, was Er ihm verheißen hat.“ Durch eine gottesfürchtige Erziehung sollten die Segnungen des Bundes in Erfüllung gehen. Gottes und des Menschen Treue sind in dem Bunde mit unauflöslichen Banden verknüpft. Wenn Abraham gesegnet werden sollte und sein Same mit ihm, und wiederum alle Nationen in seinem Samen, so konnte es nur also sein — er mußte als ein treuer Vater das, was er wußte, Anderen mitteilen, es auf sie übertragen. Nur dann, wenn die Kinder Teil haben an dem Geiste des Vaters können sie auch an seinem Segen Anteil gewinnen. Das Kind muß mit dem Vater identificiert werden, nicht nur in dem, was ihm Gott, um des Vaters willen, beimißt, sondern in der Aehnlichkeit der Anlage und des Betragens; so, und

nicht anders wollte Gott auf Abraham den Segen kommen lassen, den ER verheißen hatte. Wie geschrieben steht: (Jak. 2, 22. 23.) „Du siehest, daß der Glaube mitgewirkt hat an seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden, und ist ein Freund Gottes geheißen.“ Es übersteigt alles Denken und erfüllt uns mit Anbetung und Staunen, wenn wir erkennen, wie Gott Seinen Knechten in der Erfüllung Seines Rates, einen solchen Platz angewiesen hat, und wie Beide — Gottes und des Menschen Treue, durch die Bundespflicht ewig und unzertrennbar mit einander verwoben sind.

Diese große, ernste Verantwortlichkeit könnte uns wohl erzittern machen. Aber Gottes Wort begegnet uns mit göttlichem Troste. Gott hat in Seinem Plane auch bereits die nötige *Kraft* vorgesehen. Die Worte: „Denn Ich weiß, Abraham *wird* seinen Kindern und seinem Hause befehlen,“ sind ganz außerordentlich bedeutsam. Gott hatte Abraham gerade zu *dem* Zweck erwählt und sich ihm geoffenbart; und Gott selbst war Bürge für die Ausführung Seiner Absichten. Weil Gott das wußte und Abraham Gott wirklich kannte, so war es Abraham auch möglich, die an ihn gestellte Anforderung zu erfüllen. Und da jeder gläubige Vater und jede gläubige Mutter thatsächlich in dieselbe Beziehung zu Gott getreten ist, so haben sie auch die *Garantie*, daß Gott aus Gnaden die Treue schenken wird, die allein dem Segen Bahn machen und den verheißenen Lohn empfangen kann. Als im Bunde stehend, sollen wir unserm Gott nicht nur zutrauen, daß ER den ganzen verheißenen Segen schenken werde, sondern wir sollen *bei uns selbst* auf die *Treue* sehen, der allein solcher Segen verheißen ist. Diese Treue aber sollen wir empfangen, wie jeden anderen Segen und hierbei vor Allem auf *Ihn* zählen. „Ich weiß, Abraham *wird* seinen Kindern und seinem Hause befehlen.“

Es gehört mit zu dem Bunde Gottes, daß ER den Menschen erst *unterweist*, den Bund zu halten und ihn dann dafür belohnt, daß er ihn hält. (Jer. 32, 40.) Ein Gott, der den Bund hält und Eltern, die den Bund halten — nun, da *müssen* auch die Kinder gewißlich gesegnet sein. „Die Gnade aber des HErrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so Ihn fürchten und Seine Gerechtigkeit

auf Kindeskind, bei denen, die Seinen Bund halten und gedenken an Seine Gebote, daß sie darnach thun."

Gläubige Eltern! seht euch ein Mal die beiden Seiten eures Berufs an! Vater und Mutter, — einem jeden von euch gilt es: Sei voll des Glaubens, sei ganz treu! Ja, des Glaubens voll: laß vom Glauben an den lebendigen Gott, an Seinen Bund mit dir und deinem Samen, an Seine Verheißungen für deine Kinder und an Seine Treue, deine Seele voll werden. Nimm Gottes Wort als den einzig sicheren Maßstab für deinen Glauben an. Und dann: sei ganz treu. Nimm Gottes Wort auch als den einzig sicheren Maßstab für dein Leben und vor Allem in der Familie an. Seid Eltern, wie Gott sie haben will! Laß dies, o Vater und Mutter, dein erstes und größtes Verlangen sein, selbst so zu leben und so dein Haus und deine Kinder zu regieren, daß sie des HErrn Wege halten und thun, was recht und gut ist, damit der HErr auch auf dich kommen lasse, was ER dir verheißen hat. Du darfst dich darauf verlassen, der Segen wird groß sein und dir umsonst dargereicht werden. Gott wird dir zeigen, daß es eins der höchsten Vorrechte ist, die Menschen überhaupt erlangen können, treue und gläubige Eltern zu sein. Du sollst es erfahren in deinem eignen Christenleben an dem Segen der Selbstzucht und Glaubensübung, die Elterntreue notwendig mit sich bringt: du sollst es erfahren an dem Segen, der über dein Haus und deine Kinder kommt, an dem Einfluß, den deine Umgebung verspüren wird (1. Tim. 3, 4. 5.) Du sollst es erfahren auch an der Macht, die dir gleich Abraham verliehen ist, in Gottes Geheimnisse zu schauen und als Fürsprecher für arme, verworfene Menschen vor ihn hinzutreten. Erforsche es und lerne von Abraham. Siehe in ihm einen Vater, erwählt von Gott, treu gegen Gott und gesegnet von Gott, und lerne von ihm, wie man ein rechter Vater sein kann.

O mein Gott, hast Du mich wirklich auch aufgenommen in diesen wunderbaren Bund, in dem Du der Gott des Samens Deiner Heiligen bist, und in dem Du sie zu Dienern Deiner Gnade an ihren Kindern machst? Oeffne meine Augen, ich bitte Dich, daß ich die ganze Herrlichkeit Deines Bundes sehen, daß mein Glaube alles, was Du mir an Segen bereitet hast, erfahren kann, und daß ich

alles das thue, was Du mir zu thun befohlen haſt. O mein Gott, laß Deine Treue, die den Bund gewißlich hält, meines Glaubens Kraft und Leben ſein, und mache mich durch dieſen Glauben auch treu im Halten des Bundes.

Lehre mich's recht verſtehen, was dieſe Elterntreue iſt, die Du von mir forderſt. Es ſoll meines Lebens höchſter Zweck ſein, Dir einen Samen zu erziehen, der Dir dient. Ich wünſche nur dies Eine, meine Kinder durch mein Leben, durch meine Worte, durch meine Gebete, durch Sanftmut und Liebe, wie durch Ernſt und Befehl, auf den Weg des HErrn zu bringen. O Gott, ſei Du dazu mein ſtarker Helfer!

Zeige mir vor Allem, daß Du gewiß Gnade genug in Bereitſchaft haſt, auch mich für meinen Beruf tüchtig zu machen, weil Du ſelbſt ja die elterliche Erziehung zur Erfüllung Deines Reichsplanes erwählet haſt. Laß meinen Glauben ſehen, wie „Du mich leiteſt“ und bei Allem hilfſt, was ich zu thun habe, und laß einen allezeit zunehmenden Glauben die Wurzel einer allezeit wachſenden Treue ſein. Darum bitte ich Dich im Namen Deines Sohnes! Amen.

Achter Tag.

Des Kindes Bürge.

„Da sprach Juda zu Israel, seinem Vater: Laß den Knaben mit mir ziehen, ich will Bürge für ihn sein, von meinen Händen sollst du ihn fordern."
1. Mose 43, 8. 9.

Das waren Juda's Worte, als er seinen Vater zu überreden versuchte, Benjamin mit ihm zu senden. Und er wußte, was seine Bürgschaft für das Kind, für ihn selbst in sich schloß, und daß er bereit war, jedes Opfer zu bringen, um seine Pflicht zu erfüllen, das geht klar aus der flehentlichen Bitte hervor, die er an Joseph richtet, in der er sagt: „Dein Knecht ist Bürge geworden für den Knaben gegen meinen Vater", und sich ihm an seines Bruders Statt als Knecht anbietet. Hierin war Juda nicht nur das Vorbild seines eigenen Nachkommen, des großen Bürgen Seines Volkes, „der sich selbst für sie gegeben hat", sondern wie der Geist, der vom Kopf, wo er seinen Ursprung hat, auch auf den Leib übergeht so ist Juda auch das Vorbild aller Eltern, denen Gott die Fürsorge eines Kindes inmitten der vielen Gefahren auf der Lebensreise anvertraut hat. — Juda kann uns mit seinen Worten und durch sein Benehmen recht lehrreiche Winke in Bezug auf die Kleinen geben, die unsrer Fürsorge anvertraut sind.

Betrachtet zuerst die Bedeutung der Verpflichtung, die wir eingegangen sind. Heißt es nicht auch bei uns, wenn wir es auf uns nehmen, ein Kind für Gott zu erziehen: „Laß' das Kind mit mir ziehen, ich will sein Bürge sein?" Auf die Fragen: „Wie kann das Knäblein erst das Zeichen des Bundes erhalten und dann in eine sündige Welt hinausgeschickt werden?" Wäre es ihm nicht besser, gleich von der Erde wieder weggenommen und in das himmlische Vaterhaus versetzt zu werden? Oder sollte es nicht

lieber ohne das Zeichen des Bundes bleiben, das so oft nur leere Form geblieben ist?" lautet die Anwort: „Laß es mit mir ziehen, ich will sein Bürge sein." Wie oft ist an zitternde und zagende Eltern, wenn ihr Kindlein von Krankheit oder Tod bedroht war, die deutliche Frage ergangen: „Wird das Kind leben oder sterben?" und die Antwort war: „O, verschon es, laß es noch leben, ist's auch in einer Welt voll Gefahr, ich will sein Bürge sein, von meinen Händen sollst Du es fordern; laß es mit mir ziehen?" Welch' ein heilig ernster Gedanke! Inmitten all' den Gefahren Egyptens, wo ich so Viele schon umkommen sah, nehme ich es als Vater und Mutter auf mich und lasse den großen Gott mich dafür verantwortlich halten, daß ich das Kind sicher heim in des Vaters Haus bringen wolle. Ich habe auch wie Juda gesagt: Wenn ich Dir ihn nicht wiederbringe und vor Deine Augen stelle, so will ich mein Lebenlang die Schuld tragen!"

Betrachtet auch die Pflichten einer Bürgschaft, von der Juda uns ein Vorbild giebt. Es war ihm durchaus Ernst mit der Verpflichtung die er übernommen hatte. Als Joseph, der HErr in ganz Egyptenland befiehlt, daß Benjamin als Knecht behalten werden solle, tritt Juda sogleich hervor und erbietet sich, an seiner Statt Knecht sein zu wollen. Er denkt nicht einen Augenblick an sein eigenes Haus und seine eigenen Kinder, er denkt auch nicht an die Knechtschaft in Egypten und ihre Beschwerden, er hat nur den Einen Gedanken: „Mein Vater vertraute mir ihn, und ich bin Bürge für den Knaben." Mit rührendem Ernste bittet er, man möge ihn doch an des Knaben Statt annehmen, und spricht: „Denn ich, dein Knecht, bin Bürge geworden für den Knaben gegen meinen Vater und sprach: Bringe ich ihn dir nicht wieder, so will ich mein Lebenlang die Schuld tragen. Darum, laß deinen Knecht hier bleiben an des Knaben Statt, zum Knechte meines HErrn und den Knaben mit seinen Brüdern hinaufziehen."

Wollte Gott, daß doch alle christlichen Eltern wie Juda erkennen würden, was es heißt, — Bürge für ihr Kind zu sein! Ach, wie oft wenn unsere Kinder in der Gefahr schweben, vom Fürsten dieser Welt zu Knechten gemacht zu werden, wenn die Versuchungen des Fleisches und der Welt sie gefangen zu nehmen

drohen und sie davon zurückhalten wollen, das Vaterhaus zu erreichen, wie oft werden wir dann gerade lässig oder unwillig gefunden, unsere Bequemlichkeit und unsere Ruhe zu opfern, selbst, wenn es gilt, unsere Kinder aus der Gefahr zu erretten! Wie oft betrachtet man die geistigen Interessen für das Kind als den weltlichen Aussichten und Vorteilen, als der weltlichen Stellung untergeordnet und vergißt des feierlichen Bundes, bei dem wir es übernahmen, es unsre erste Sorge sein zu lassen, daß das Kind dem himmlischen Vater nicht verloren gehe! Wie wenig erkennen wir, daß wir unsere Kinder wirklich nur in der Luft eines reinen und ungeteilten Lebens, das Gott gelebt wird, und in dem Selbstsucht und Weltsinn gekreuzigt sind, für den Himmel erziehen können! Und wie wenig haben wir es noch gelernt, wenn Gefahr droht und unsere Kinder unbekehrt aufzuwachsen scheinen, uns so lange am Fuße des Thrones zu demütigen, bis wir sehen, daß unsere Klage: „Ich bin Bürge für das Kind" das Herz des Königs gerührt hat und wir Sein Wort darauf bekommen, daß Er es frei machen wolle. O wenn doch dieser Vorsatz auch das Leben und die Liebe der Eltern beherrschte: „Ohne das Kind kann ich nicht vor meines Vaters Angesicht treten."

Betrachtet nun aber auch die Ermutigung, die uns Juda's Beispiel giebt Er stellt uns den großen Lohn vor Augen, den treue Bürgschaft ernten wird. Als Juda den HErrn über ganz Egyptenland aufsieht, glaubte er es mit einem Fremden, mit einem Despoten und Feind zu thun zu haben. Wie fern lag ihm der Gedanke, daß seine Klage vor das Ohr eines Mannes kam, der sein eigener und auch Benjamin's Bruder war. Er hätte ja nie zu hoffen gewagt, daß diese Klage einen so gewaltigen Einfluß haben, oder eine so wunderbare Enthüllung hervorrufen könnte, wie die, daß der Herrscher dem Benjamin weinend um den Hals fiel und sagte: „Ich bin Joseph." Wunderbares Beispiel von der Macht und dem Lohn, die der Bitte eines Bürgen zu Teil werden können!

Und doch, es ist nicht wunderbarer als das, was die Bürgschaft der Eltern erwarten darf. Wenn wir nur die Sündhaftigkeit unserer Kinder und die Gefahren, die sie umgeben, mehr

fühlten, mit welcher Inbrunst würden wir den großen König und Heiland der Welt anflehen! Dann kann ganz ebenso wie auf Juda, auch auf uns der Segen kommen. Es könnte wohl sein, daß wir, wie es bei Juda der Fall war, zuerst auch keine Ahnung von der nahen Verwandtschaft haben, in der ER, der Heilige, zu uns und unsern Kindern als Bruder steht, wenn wir aber für das Kind bitten und uns bereit zeigen, jedes Opfer zu seiner Rettung zu bringen, werden wir unsern Lohn auch in der seligen Offenbarung alles dessen finden, was Jesus für uns ist, und was für ein Segen ER auch für unsere Kinder sein will. Der Segen wird für den flehenden Bürgen nicht weniger reich sein, als für seinen Pflegebefohlenen. In Jairus, in dem Vater des Besessenen, in dem kanaanäischen Weibe, ja, in der Erfahrung von zehntausend Eltern haben wir den Beweis, daß, obwohl sie anfangs nur daran dachten zu erlangen, was ihre Kinder nötig hatten, ihr Bitten sie doch zu Erfahrungen von des Heilands Macht und Liebe, zu solch' enger und inniger Gemeinschaft mit Ihm und zu so ganz persönlichen Segnungen führte, wie sie sie niemals vorher erlebt hatten, als sie nur für sich selbst baten. Sie sahen Ihn, vor dem sie ihre Klage brachten, auf den Thron steigen und sagen: „Ich bin Jesus"; sie sahen, wie ER das geliebte Kind, für das sie baten, umarmte und küßte; Jesus war ihnen noch nie so herrlich offenbar geworden, als da, wo sie als Eltern und Bürgen für ihre Kinder baten.

Und gerade, wie es Juda dann verstehen lernte, daß nun Joseph der wahrhaftige Bürge war, der auf dem Leidensweg den Thron und seine und seiner Brüder Befreiung von der Hungersnot und dem Tode erlangt hatte, so werden Eltern, je mehr sie ihre Pflicht als Bürge zu erfüllen suchen, es auch lernen, Jesus als ihren Bürgen zu erkennen und sich dessen zu freuen. ER hat nicht nur ihre eigene persönliche Erlösung übernommen, ER hat und gewährt auch gerne die Gnade, die sie nötig haben zur Erfüllung ihrer Pflichten. ER ist der Bürge ihrer Bürgschaft, denn die ihrige kann nur auf der Seinigen gegründet sein. Das Prinzip der Stellvertretung, auf dem die Erlösung ruht, und kraft dessen ER starb — „Einer für Alle" —, geht durch den ganzen Reichshaushalt

Gottes; ganz besonders finden wir ihn aber in der Familie, diesem Bilde der Menschheit, als eines Ganzen, vertreten. Hier ist der Vater über sein Haus Haupt, Priester und König gleich wie Christus selbst. Der Vater ist, wenn auch in begrenztem Sinne, doch ganz wahrhaftig, der Bürge für sein Kind.

Wenn nun dieser Bürge auf Erden, unter der Last seiner Verpflichtung gebeugt, dem himmlischen König sich naht und in Ihm nun den großen Bürgen entdeckt, so wird ihm diese Offenbarung neues Vertrauen und neue Kraft und Freudigkeit verleihen bei der Arbeit die er übernommen hat. Im Lichte der Erlösung und Liebe und Freundschaft Jesu wird der Gedanke: „Ich bin Bürge für das Kind", neue Klarheit bekommen, die Hingabe an die Erziehung der Kinder wird eine viel ernstere werden, die Bereitwilligkeit jedes Opfer zu bringen, sie von der Welt zu erretten, wird freudiger in ihnen, und die Bitten des Glaubens werden vertrauensvoller und siegreicher sein. Da wird man dann inne werden, was für ein reicher Segen sich für die Eltern und ihre Familien mit den Worten auftut: „Ich bin Bürge für das Kind."

Lieber Vater, wir bitten Dich von ganzem Herzen, Du wollest doch den Eltern Deiner Kirche die Augen aufthun, damit sie ihren heiligsten und seligsten Beruf erkennen können.

Lehre sie bei der Geburt eines jeden Kindleins, das Du ihrer Fürsorge anvertraust, verstehen, daß Du es von ihren Händen fordern willst. Laß sie auch verstehen und erfahren, daß sie, bei jedem Kindlein das sie Dir in der Taufe gebracht haben, zugleich die heilige Verantwortung übernommen und Dir die Antwort gegeben haben: „Von meinen Händen sollst Du es fordern, ich will Bürge für das Kindlein sein."

O Gott, zeig' uns die Gefahren, die unsere Kinder umgeben und wie hilflos wir sind in uns selber. Gieb' uns den Geist, den der rechte Bürge haben muß, und laß uns lieber bereit sein, Alles zu opfern, als unserer Verantwortlichkeit untreu werden. Wenn wir sehen, wie die Macht der Sünde und der Welt die Kinder bedrohen, so laß uns flehen, wie für unser eigenes Leben, ja unter Darbietung unseres Lebens laß uns bitten, daß sie von nun an

von Sünde und Satan erlöst werden möchten. Du siehst uns mit unsern Kindern jeden Tag und jede Stunde, möchtest Du doch in unseren Elternherzen als höchsten und besten Wunsch dies eine finden: „Daß sie ganz Dein seien.“ Dies sei unser einziges Ziel beim Gebet, in der Erziehung und im Umgang mit den Kindern.

Und Du, herrlicher HErr Jesus, König, Bürge und Bruder auf Deinem Throne, offenbare Dich als unsere Hilfe und unsere Freude.

O HErr Jesus lehre uns und die Eltern in Deiner Kirche, daß, wie Du unser Bürge bist, wir auch die Bürgen unserer Familie sind, o Du, der treue Bürge, mach uns auch treu! Amen.

Neunter Tag.

Der Glaube, der das Kind „verbirgt".

„Und da sie sahe, daß es ein feines Kind war, verbarg sie ihn drei Monate." 2. Mose 2, 2.

„Durch den Glauben ward Moses, da er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern, darum, daß sie sahen wie er ein schönes Kind war, und fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot." Hebr. 11, 23.

Die Geschichte des Moses wird uns wieder einen Schritt weiter führen in der Unterweisung, wie der Glaube der Eltern sich bei der Behandlung der Kinder zu verhalten hat. Es war Glaube, daß die Eltern Mose, ihr Kindlein, als ein schönes Kindlein ansahen, es war auch Glaube, daß sie den Zorn des Königs nicht fürchteten, und wiederum war es der Glaube, der sie das Kind verbergen hieß und ihm sein Leben retteten. Bei jedem Kindlein, das von gläubigen Eltern geboren ist, sieht der Glaube dieselbe Schöne, begegnet er derselben Gefahr, und findet er auch denselben Weg zur Sicherheit.

Nur durch den Glauben konnten Mose Eltern sehen, daß es ein feines Kind war. Die natürliche Liebe des Elternherzens ließ das Kind in der Mutter Augen unzweifelhaft als ein schönes erscheinen; aber der Glaube sah mehr als die Natur zu sehen vermochte. Gott öffnete die Augen, und da kam das Bewußtsein von etwas besonderem, von einer geistigen Schöne, welche ihnen ihr Kindlein doppelt wert erscheinen ließ. So sieht der Glaube in jedem kleinen Kinde göttliche Anmut und göttliche Schönheit. Ist es nicht ein nach Gottes Bild geschaffenes Wesen, aus dem, wenn auch nur matt, aber doch wirklich der Glanz einer göttlichen Herrlichkeit und eines unsterblichen Lebens herausleuchtet?

Hat es nicht Anteil an dem großen herrlichen Erlösungswerk, an dem kostbaren Blute Jesu und an Seinem Heiligen Geiste? Ist es nicht ein Gegenstand der Freude für die Engel und ein Gegenstand der ewigen Liebe und Freude Gottes selbst? Ein Kind, dessen Wert den der ganzen Welt übersteigt? Ein Kind, das sogar in diesem Leben schon ein Bruder Jesu, ein Diener des Höchsten und ein Segen für die unsterblichen Geister der Mitmenschen sein kann. Gewiß, der Glaube darf ein kleines Kind unaussprechlich schön nennen, denn er sieht es als ein Juwel in der Krone des Lammes scheinen, Seine Freude und Seine Ehre. Wir haben in der That eine gewissere Hoffnung, als des Moses Eltern jemals hatten, und ein viel helleres Licht, in dem die himmlische Schönheit unserer Kleinen sich wiederstrahlt. O Vater, öffne die Augen der Deinen, daß ihr Glaube in jedem Kindlein, das Du ihnen schenkst auch sehen kann, daß es ein feines Kind ist.

Der Glaube ist es auch, der die Gefahr nicht fürchtet, wenn er sie gleichwohl sieht. Unsere Kinder sind noch ganz derselben Gefahr wie Moses ausgesetzt. Pharao hatte den Befehl gegeben, daß die Kinder des Volkes Gottes getötet werden sollten. Er wußte, wenn den Kindern das Leben genommen war, so würde auch das Volk bald aussterben. Auf diese Weise war kein Krieg mit seinen Unruhen und Gefahren nötig: Durch ein langsames, heimliches, aber sicheres Mittel sollte die Nation ausgerottet werden. Der Fürst dieser Welt verfolgt noch immer die gleiche Politik. Nehmen Eltern einen entschiedenen Standpunkt vor Gott ein, die Welt mag sie deshalb verachten und hassen, sie wird bald erfahren müssen, daß der Versuch, sie zu besiegen, wenig nützt. Aber sie weiß einen anderen Weg der sicherer ist. Der Geist der Welt macht sein Recht auf die Kinder geltend; sind diese aber gewonnen, so sind Alle gewonnen. Ach und nur zu oft geben christliche Eltern ihre Kinder der Welt zur Beute. Die Kinder wachsen verhältnismäßig in Unwissenheit über den herrlichen Heiland auf, werden ungläubigen oder gleichgültigen und weltlichen Lehren anvertraut, dürfen mit solchen Kameradschaft halten und Freundschaft schließen, deren Geist und Einfluß ganz und gar weltlich ist; und in manchem christlichen Hause, wo einst, als die Kinder noch klein waren,

Ernst und Entschiedenheit herrschten, da hat sich, als sie heranwuchsen, der Ton geändert und die Macht der Religion ist weit weniger zu merken. Und die Kirche? Ach, sie ist nur zu oft zu untreu und zu schwach gewesen solcher Gefahr gegenüber. Wie wenig ist sie sich bewußt geworden, daß im Familienleben und in der Taufe die mächtigen Stützen für die Zukunft liegen, ja, ihre eigene Sache forderte es recht eigentlich, daß sie sich der Unterweisung und Aufmunterung der Eltern an erster Stelle annähme. In welcher Ausdehnung ist die Erziehung der Jugend weltlichen Schulen und dem Geiste des Jahrhunderts überlassen worden, bis das jugendliche Herz die Einfalt und den zarten Sinn verloren hat, die der himmlische Lehrmeister meint, wenn er spricht: „Solcher ist das Reich Gottes.“! Wie viele Tausende von Kindern sind auf diese Weise in dem mächtigen Nil dieser Welt ertrunken — in dem furchtbaren Strom ihrer Vergnügungen und irdischer Vorteile. Wollte Gott, daß die Augen Seines Volkes für die Gefahr offen wären, die Seiner Kirche droht! Die größte Gefahr der Kirche Christi ist nicht Unglaube und nicht Aberglaube, es ist der Geist der Weltlichkeit in den Häusern unserer Christenleute, der die Kinder ein Opfer des Ehrgeizes oder der Gesellschaft, des Reichtums oder der Freundschaft der Welt werden läßt. Würde aus jedem Haus, das ein Mal für Christus gewonnen ist, eine Erziehungsschule für Seinen Dienst werden, wir würden hierin bald das Geheimnis einer geistigen Macht entdecken, die keinenfalls weniger als all das gewöhnliche Predigen auszurichten vermöchte.

Es ist auch der Glaube, der immer noch denselben sicheren Weg auffinden wird. „Durch den Glauben ward Moses von seinen Eltern verborgen. Sie vertrauten Gott in Bezug auf dies feine Kindlein, war es doch eins seiner Bundeskinder. „Durch den Glauben ward Moses von seinen Eltern verborgen.“ Diese einfachen Worte zeigen uns unsere Pflicht, das, was unser Glaube thun soll. Christlicher Vater und christliche Mutter! Verbirg dein Kind! Aber wo? O, verbirg es an jenem einzig sichern Verwahrungsort, — „unter dem Schatten des Allmächtigen“ — „heimlich in Seinem Gezelte“ — aber „in dem Licht vor Seinem Angesichte.“ Hier lege dein Kind vor seiner Geburt an täglich im Glauben nieder, und laß deine Seele von dem Bewußtsein erfüllt werden, daß Er es wirklich in Seine Obhut

genommen hat. Laß die mächtigen Felsen der Gotteskraft und die zarte Decke Seiner Flügel des Kindes Arche sein, wenn es noch gar nichts weiß von Versuchung oder Gefahr. Mit dem ersten Aufdämmern von Bewußtsein lenke seine jugendlichen Schritte zu den Spalten des Einen Felsen und zu der Liebe Jesu als dem einzig sicheren Platz. Verbirg es im stillen Leben daheim vor den Aufregungen der Welt draußen, vor den Einflüssen einer Civilisation und Bildung, die nur irdisch sind. Dies Verbergen, so daß der Feind das Kind nicht finden kann, ist eine der ersten und höchsten Pflichten des Glaubens. Kommt dann die Zeit, daß dein Kind mit der Welt in Berührung kommen muß, o, so kannst du es doch Ihm, dem Hüter Israels, anvertrauen, — laß es in deinem Herzen eine ausgemachte Sache sein, daß ER dein Vertrauen angenommen und die Fürsorge selbst übernommen hat, und daß ER niemals deinen Glauben täuschen kann. In der Bundesarche deines Gottes überlaß' dein Kind kühnlich den Fluten. Fürchte dich nicht vor dem unbarmherzigen Gesetz, das man beständig rufen hört: „Die Kinder können nicht von der Welt getrennt gehalten werden" — „die Kinder müssen mit dem Strome schwimmen." Nein, halte im Glauben daran fest, daß deine Kinder, die Kinder eines auserwählten Geschlechtes sind, das für Gott abgesondert ist, darum müssen sie auch für Ihn abgesondert bleiben.

Der Lohn des Glaubens, der den Eltern des Moses zu Teil ward, wird auch der unsrige sein. Moses war nicht nur errettet worden, er wurde selbst der Retter seines Volkes. Auch dein Kind soll nicht nur für sich gesegnet sein, es soll zum Segen werden für Andre. Nicht jedes Kind hat den gleichen Beruf, den Moses hatte, aber Gott braucht in Seinem Reiche nicht nur einen Moses, sondern auch eines Mose Mutter und Schwester, um Seine Absichten auszuführen. Laß deinen Glauben nur ebenso wie bei der Mutter Mose's wirken; Gott selbst wird darauf sehen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist. Die Erziehung, die Mose's Mutter ihm in seiner Kindheit gab, war der Art daß die vielen Jahre seiner Erziehung nachher am Hofe Pharao's, sie nicht verwischen konnten. Der Glaube seiner Eltern trug in Mose eigenem Glauben Früchte, als er erklärte, um jeden Preis mit dem Volke Gottes leiden zu wollen, und den Zorn des Königs nicht fürchtete, denn ER sah Ihn,

den Unsichtbaren. Laß Deinen Glauben das Kind in der Arche der Liebe Gottes verbergen, und, wenn Gott deinem Glauben das Kind zur Obhut anvertraut, so laß diesen Glauben es auch für Gott und Sein Volk erziehen. Kommt dann die Zeit, daß es in die Welt gehen muß, und sei es sogar, um an Pharao's Hofe zu leben, es wird in der Macht des Glaubens und in Gottes Hut dennoch sicher sein. Ein Kind des Glaubens wird nicht nur für sich einen Segen empfangen, es wird ein Segen für seine ganze Umgebung sein.

Gott gebe, daß die Kirche in der That eine „Mosesmutter" werde, die treue Pflegerin der Kinder, die ihrer Fürsorge anvertraut sind, die sie verbirgt und von der Welt und ihrem Einfluß abgesondert hält. Er wird Seine Verheißung herrlich in Erfüllung gehen lassen, wenn Er nur die Pflicht erfüllt sieht: „Nimm hin das Kindlein, und säuge mir's, ich will Dir lohnen."

Gnädiger Gott! Ich danke Dir von ganzem Herzen für die Unterweisung durch Dein Wort, durch die Du auch mich zubereiten willst meinen heiligen Beruf im Elternstande zu erfüllen. Ich danke Dir für das Beispiel von Mose Eltern und bitte Dich, laß die Gnade, die sie lehrte, ihr Kind im Glauben zu verbergen, mir auch zu Teil werden! HErr, ich weiß, daß ich die Gefahr, der sie durch den Fürsten und Geist dieser Welt ausgesetzt sind, noch nicht genug erkenne — HErr, lehre mich, die Gefahr recht zu erkennen und mich doch niemals vor dem Befehl des Königs zu fürchten. Oeffne meine Augen, daß ich es mit dem himmlischen Lichte zu sehen vermag, daß jedes kleine Kind, das meiner Obhut und Erziehung anvertraut ist, ein feines Kindlein ist, das ich für Deine Arbeit hienieden und für Dein Reich erziehen soll. Hilf mir es mit der Demut, Wachsamkeit und Unerschrockenheit des Glaubens zu schützen und es vor der Macht der Welt und Sünde zu bergen. Möchte doch mein eigenes Leben ein Leben des Glaubens sein, mit Christum verborgen in Gott, daß auch mein Kind keinen andern Platz weiß als diesen allein.

Und gewähre dies auch Deinem ganzen Volke, o, mein Gott! Laß es Deiner Kirche zum Bewußtsein kommen, welchen Platz sie in dieser Welt einnehmen muß, und daß es ihr Beruf ist in das

Land zu gehen, in das Gott sie gerufen hat. Laß in der Erziehung der Kinder die große Macht des Glaubens gesehen werden, den Unterschied zwischen denen, die Dich fürchten, und denen die Dich nicht fürchten. O gieb uns Gnade, unsere Kinder für Dich, unser Gott, groß zu ziehen. Amen.



Zehnter Tag.

Ein Lamm für jedes Haus.

„Nehme ein Jeglicher ein Lamm, wo ein Hausvater ist, je ein Lamm zu einem Hause: Und wenn der HErr das Blut sehen wird, wird ER vor der Thür übergehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen.“ 2 Mos. 12, 3. 23.

Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß, von allen Opfern des alten Testamentes, keines eine so klare und so köstliche Offenbarung von der Person und dem Werke unseres HErrn giebt, als das Passahopfer. Es ist jedoch schon Vielen dabei entgangen, wie es bei Einsetzung des Passahmahles nicht auf die Errettung der Einzelnen, sondern auf die Errettung von ganzen Familien abgesehen ist. Es handelte sich wirklich nicht um Personen, sondern um die Familien in den Häusern des Volkes Gottes. Warum heißt es sonst: „Je ein Lamm zu einem *Hause*?“ oder (V. 21): „Nehmet Schafe, jedermann für sein *Haus*? oder, wenn von dem Blute die Rede ist, mit dem das *Haus* besprengt werden soll? So ist es euch ausdrücklich erklärt: (V. 26, 27.) Wenn eure Kinder werden zu euch sagen: Was habt ihr da für einen Dienst? sollt ihr sagen: Es ist das Passahopfer des HErrn, der vor den Kindern Israels überging in Egypten, da er die Egypter schlug und unsere *Häuser* errettete.“ Bei den Egyptern war es in jedem Hause der *Erstgeborene*, der so zu sagen *für das Haus* starb, wie es bei dem Volke Israel auch der *Erstgeborene* war, der durch das Blut des Lammes von der nahenden Gefahr errettet und Gott geheiliget wurde. Das grundlegende Gesetz beim Passahopfer und bei der Blutbesprengung: „Ich handle nicht mit euch individuell, als mit jedem für sich allein, sondern Ich handle mit euch als Familien“, lehrt uns, auf welche Weise Gott Sein Volk erlöst.

Wie Ich euch als eures Vaters Abraham's Same erwählte und segnete, so segne Ich noch jeden Haushalt durch den gläubigen Vater, der auf Mein Geheiß die Pfosten des Hauses mit Blut bestreicht. Das Lamm und sein Blut geben den Wohnstätten und Familienbeziehungen Meines Volkes die Weihe. So legt also Gott in die Hand des Vaters die Bestimmung und die Sicherheit des ganzen Hauses.

Christus, unser Osterlamm, ist für uns geschlachtet. Wir spüren so gerne bis zu der kleinsten Einzelheit nach, wie alle vorbildlichen Hinweisungen auf das Osterfest in Ihm erfüllt wurden. Haben wir in Gottes Wort die Gewähr, daß diese Erfüllung in irgend einem Falle ausgeblieben ist, oder sollte sich das Sinnbild in jeder anderen Beziehung, nur allein in dieser nicht bewahrheiten?

Oder soll jenes alttestamentliche Opfermahl höher stehen, als das neutestamentliche und das Blut, das dort zur Errettung des Hauses diente, hier nur für das einzelne Glied bestimmt sein, und nicht auch zur Besprengung des ganzen Hauses? Da müßte ja der christliche Vater den Juden beneiden, der, wenn er auf das Blut an seinen Thürpfosten sah, das Vorrecht genoß, zu wissen, daß er nicht nur für sich selbst, sondern für sein ganzes Haus gehandelt hatte, als er das Blut sprengte. Und christliche Eltern sollten nicht das gleiche Recht haben, in festem und sicherem Glauben das Blut auch für ihre Kinder zu beanspruchen? Da sei Gott vor! Christus, das Lamm Gottes, ist noch „ein Lamm für ein jedes Haus!" Mit Seinem Blute darf noch jetzt des Hauses Thür' bestrichen werden, damit der Verderber nicht hereinkomme. Im neuen Bunde und von dem kostbaren Blute Christi, gilt noch die gleiche Grundwahrheit: Es ist des gläubigen Vaters Recht und Pflicht, das Blut für sein ganzes Haus im Glauben anzunehmen. Sein Glaube hat göttliche Garantie und wird mit göttlichem Segen belohnt werden.

Ich will von nun an mich bestreben, in diesem Glauben zu leben und seine Vorrechte völlig verstehen zu lernen. Wenn ich des kostbaren Blutes gedenke und suche, in der engen Gemeinschaft mit Gott zu stehen, die das Blut mir verschafft, dann darf ich auf seine reinigende Macht, so gut wie für mich selbst, auch für mein

Haus kühnlich Anspruch erheben. Tag für Tag bringt die Sünde meines Hauses Befleckung und Trübung und gerechtermaßen könnte sogar meine Sünde, obwohl sie vergessen ist, in ihren Folgen an meinen Kindern heimgesucht werden. Je nach dem Anspruch, den der Glaube auf das Blut macht, wird auch die Größe und Fülle der Wirkung sein. In natürlicher Weise pflanze ich Sünde und Tod fort: durch mich sind sie auch der Kinder Erbteil; aber, Gott sei Dank, darf ich als Vater auch die Gnade und den Segen der Erlösung vererben. —

Nicht nur meine eigene Seele, auch mein Haus, kann täglich unter der Besprengung des Blutes stehen. Jedesmal, wenn ich in meine Thüre trete, oder daran denke, daß Satan eintreten könnte, darf ich sie, in göttlichem Lichte betrachtet mit dem Blute des Lammes besprengt sehen. Eltern und Kinder stehen zusammen unter dem Schutz und Schirm des Blutes. „Der HErr erhält uns."

Bei dem Volke Israel hatten die Eltern alle Jahre die Besprengung zu erneuern, aber das Blut des Lammes ist ein Mal für alle Male vergossen werden. Ich habe nun blos jeden Tag mein Haus dem HErrn zu heiligen, d. h. mit der festen Glaubenszuversicht zu übergeben, daß das Blut mich und meine Kinder errettet. In diesem Glauben darf ich getrost erwarten, daß die wunderbare Erlösung durch das Blut auch ihre volle und mächtige Wirkung ausüben wird, bis unser ganzes häusliches Leben mit allen seinen Beziehungen geheiliget ist, unser Haus zum völligen Eigentum des HErrn wird, und jedes Kind mit vollem Bewußtsein bekennt: „Auch ich bin eines Seiner Erlösten."

Zu dem Zwecke muß ich auch recht genau beachten, wie Gott diese Dinge die Kinder zu lehren befiehlt. (2. Mos. 12, 26 und 13, 14.) „Die heilsame Gnade Gottes züchtigt uns" d. h. unterweist und erzieht uns. Was dem Kinde in der Erlösung zugesichert worden ist, muß auch durch freie und persönliche Aneignung sein Eigentum werden. Das ist aber nicht möglich, wenn es nichts davon weiß. Die Kinder mußten gelehrt werden, daß sie zu dem erlösten Volk, ja, daß sie dem erlösenden Gott selbst gehörten. Der Vater hatte nicht nur als Priester und in gewissem Sinne als Mittler, sondern auch als Lehrer und Prophet zu handeln. Wie

er bei der Besprengung des Blutes für das Kind gehandelt hatte, so mußte er nun auch an Gottes Statt bei den Unterweisungen, die er dem Kinde gab, handeln. Laß mich Gnade und Weisheit erlangen, meine Kinder im Geiste des Glaubens von dem zu unterrichten, was das Blut für sie gethan hat, damit sie den Gott, der sie angenommen hat, noch ehe sie ihn kannten, nun auch kennen und lieben lernen!

Eines aber verdient noch besonders beachtet zu werden. Der gläubige Israelite mußte nicht nur jedes Jahr die Pfosten seiner Thüre mit Blut bestreichen und damit bezeugen, daß er und sein Haus nur durch das Blut vor Gott bestehen konnten, er mußte auch auf diese blutbesprengten Thürpfosten die Worte des Gesetzes Gottes schreiben (5. Mose 6. 7—9). Diese Worte sollten seinen Kindern bei jedem Ausgang und bei jedem Eingang in die Augen fallen und ihnen einschärfen, daß die Befreiung von Egypten's Joch und von Egypten's Fluch dazu geschenkt war, daß sie Gott dienten. Gottes Wille ist nicht nur, daß man ihm vertraut, sondern auch daß man ihm *gehorcht*. — „Zum Gehorsam *und* zur Besprengung des Blutes Christi" sind wir erwählt worden; die blutbesprengten Thürpfosten und die darauf geschriebenen Worte erinnern mich daran, daß „Glaube und Gehorsam, Freiheit und Dienst" uns zum Heile in Eines verbunden sind. Froh der großen Erlösung, möchte ich meine Kinder nun auch nur dazu erziehen und unterweisen, daß sie die Gebote ihres Gottes kennen, lieben und halten. Tag für Tag will ich durch Glauben und Gebet, durch Lehre und Wandel ihnen den Segen eines Glaubens vor Augen zu stellen suchen, der frei und ganz alles das annimmt, was Gott giebt, und alles das hingiebt, was Er fordert.

„Ein Lamm für jedes Haus!" Ich muß Gottes Heiligen Geist bitten, mir alle Wahrheiten zu offenbaren, die mit diesem *einen* gesegneten Wort zusammenhängen. Zuerst ein Vater, selbst durch das Blut erlöst; dann seine Kinder die durch ihn und mit ihm Teil haben an der Besprengung des Blutes; der Vater, der alle Jahre als Diener Gottes das Haus auf's Neue besprengt und als Gottes Zeuge und Botschafter den Kindern von dem kostbaren Blute und von dem Gott, den es offenbart, sagt; dann die

blutbesprengten Thürpfosten mit den Worten des Gesetzes Gottes beschrieben; — so wunderbar hat Gott für Alles Vorsorge getroffen, um Sein Volk ganz und gar zum Eigentum zu bekommen; ER hat dadurch die Familie zu einer Grundmauer des Reiches gemacht.

Gnadenreicher HErr Jesus! Lamm Gottes, das da trägt die Sünde der Welt! Sohn Gottes, dessen Blut rein macht von aller Sünde, in demütigem Glauben halte ich mich an das Blut, als an ein Recht, für mich und für meine Kinder. Laß meine eigenen Erfahrungen von seiner stets reinigenden Macht jeden Tag wachsen und zunehmen, und laß mich durch Deinen heiligen Geist ganz erkennen, daß ich es auch für mein Haus als ein Recht beanspruchen soll und darf.

O lieber Heiland! Laß Dein Blut in mir so kräftig wirken, daß mein Glaube es auch für jedes meiner Kinder in voller Gewißheit als einen gegenwärtigen Segen annimmt, und laß uns unter dem Schutze des Blutes vor dem Verderben gesichert sein.

O gnadenreicher Gott! der Du die wunderbare Verordnung von dem Lamm für jedes Haus, gemacht hast, ich übergebe mich Dir auf's Neue, als Diener Deines Bundes. Brauche mich, mein Gott, um meine Kinder zu erretten vor dem Verderben und sie für Dich allein zu erziehen! Ich möchte die Pfosten der Thüre nicht nur mit dem Blute besprengt wissen, sondern auch mit Deinem Gesetz beschrieben sehen Ich wünsche meine Kinder nur zu Deinem Dienst aufwachsen zu sehen. Wie Du uns durch den Heiligen Geist zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes erwählet hast, so soll auch der Glaube an das Blut und die Hingabe an Deinen Willen wie die zwei Thürpfosten sein, zwischen denen wir täglich aus und eingehen. Du HErr mache es also! Amen.

Elfter Tag.

Der Vater als Priester und Prophet.

„Und wenn eure Kinder werden zu euch sagen: Was habt ihr da für einen Dienst? sollt ihr sagen: Es ist das Passahopfer des HErrn, der vor den Kindern Israels überging in Egypten, da Er die Egypter plagte und unsere Häuser errettete.
2. Mos. 12, 26, 27.

Das Passahopfer stellt uns den gläubigen Vater nach zwei Seiten hin vor Augen. Zuerst, wie er mit Gott für die Kinder handelt, dann, wie er mit den Kindern für Gott handelt und sie zu Ihm zu führen sucht. Im ersten Fall sprengt er das Blut des Lammes auf sein Haus und sichert seinen Kindern dadurch Gottes Schutz; im letzteren Fall muß er seine Kinder unterweisen, ihnen erst sagen von dem, was Gott gethan hat, und sie dann dahin zu bringen suchen, daß sie Gott persönlich erkennen und als *ihren* Gott annehmen. Diese zwei Seiten der väterlichen und überhaupt elterlichen Pflicht sind eng und unzertrennlich mit einander verbunden. Die erste mußte der zweiten Wurzel und Ursprung werden; des Vaters Priesterdienst macht ihn zu der Arbeit des Propheten und Lehrers tüchtig. Die zweite ist unentbehrlich zur völligen *Aneignung* des Segens, den die erste gesichert hat. Erst nachdem der Vater das Blut für sich selbst und ebenso auch für sein Kind gesprengt hatte, konnte er es über die Bedeutung des heiligen Geheimnisses belehren. Seine vermittelnde Stellung bei Gott, seine Erfahrung von Gottes Segen für sich selbst und sein Kind erzogen ihn erst selbst, rüsteten ihn für die Erziehung seines Kindes erst aus. Wenn wir dies im Auge behalten, werden wir erst die Erhabenheit der Einrichtung erkennen können, durch welche Gott den gläubigen Vater zum Erzieher seiner Kinder erwählt und berufen hat, und

inne werden, wie gerade er so ganz dazu geeignet und das beste Mittel ist, um dem HErrn eine gottselige Nachkommenschaft bei seinem Volke zu sichern.

Merket wohl, der Vater *der für sich selbst Gottes Heil erfahren hat*, ist nun dazu berufen, auch das Kind dahin zu bringen, daß es Gott erkenne.

Die Erkenntnis Gottes ist nicht blos eine Sache des Verstandes. Gott erkennen heißt: Ihn lieben, in Ihm leben und die Macht Seiner Gegenwart und Seines Segens erfahren. Es ist klar, daß *der Mensch*, der Andere mit Gott bekannt machen will, auch fähig sein muß, aus eigener Erfahrung von Ihm sprechen und durch die Wärme seiner Liebe und Hingabe beweisen zu können, daß er diesen Gott liebt und von Ihm sein Leben erhalten hat. Als Gott die Familie als das große Werkzeug einsetzte, um durch sie Seine Furcht fortzupflanzen, da richtete ER es so ein, daß ER ihr die höchste Wirksamkeit zuteilte, die ER ihr überhaupt geben konnte. Sie bestand darin, daß ER sich allen ihren Gliedern, der ganzen Familie, als der Gott ihres Heils offenbarte. Bei den anderen Opfern in Israel, sprengte der Priester das Blut an heiliger Stätte, aber das Passahopfer hatte die Eigentümlichkeit daß „*jeder Vater*" das Blut auf sein eigenes Haus sprengte. Er erfüllte hiemit die *Glaubenstat*, durch welche der Verderber vom Hause fern gehalten wurde, und als er aus Egypten zog und die Reise nach Kanaan unternahm, konnte er von Gottes Treue und von der Wirksamkeit des Blutes von dem Opferlamm ein persönliches Zeugnis ablegen. Er konnte als ein lebendiger Zeuge aus persönlicher Erfahrung, als ein Erlöster, von Gott dem Erlöser, reden. Jetzt ist es noch ebenso: Nur persönliche Erfahrung von der Macht des Blutes kann einen Vater tüchtig machen, seinen Kindern von Gott zu reden.

Der Rückblick auf die Zeit, in der er persönlich die Befreiung von der Sünde erfuhr, der Aufblick zu Gott, mit dem er im Geiste der Anbetung und des Dankes einen persönlichen Verkehr aufrecht erhält, und der Ausblick auf eine Wohnung droben, wo der sehnende Geist eine Stätte für sich bei dem Vater bereitet weiß — — das ist's und das allein, was einen Vater fähig macht, *recht* zu reden und

in der Kraft. Der Vater, dem selbst Errettung zu Teil geworden ist, kann seinem Kinde in Wahrheit von Gott dem Erlöser sagen und kann in Uebereinstimmung mit dem Befehl Gottes handeln, wie er 2. Mos. 1, 3. 8 geschrieben steht: „Und sollt euern Söhnen sagen an demselben Tage: Solches halten wir um deßwillen, das uns der HErr gethan hat, da wir aus Egypten zogen.“

Und gleichwie die Eltern im Volke Israel jedes Jahr die Erinnerung an jene Befreiung erneuern mußten, so können auch jetzt nur die Eltern, die auf's neue die Kraft der Erlösung erfahren, ihren Kindern mit immer tieferm Ernst und erneuter Frische von der Gnade und Wahrheit Gottes ihres Heilandes und dem gesegneten Dienst reden, zu dem GOtt sie erwählet hat.

Aber merket ferner, dieser Vater ist als Gottes verordneter Diener bei der Erlösung seines Kindes bestellt und eingesetzt worden. Das gab ihm auch die größere Befähigung, der Lehrer seines Kindes zu sein. Er kann nicht nur von einem Heil sprechen, das er erfahren hat, und das Kind nun dringend einladen, auch zu kommen, und kennen zu lernen, was ihm bisher noch fremd war, nein, indem er die Thüre seines Hauses mit Blut bestrich, errettete er auch sein Kind vor dem Würgengel. Es wurde ihm die Ehre zu Teil, mit Gott das für sein Kind thun zu dürfen, was es selbst nicht zu thun vermochte; sein Thun wurde dem Kinde zugerechnet. Das Kind ist in frühester Jugend zum Teilhaber an dem Segen durch die Besprengung des Blutes gemacht worden und hat, wenn es erwachsen ist, das, was ihm einst zugesichert und besiegelt wurde persönlich anzunehmen. Was für ein weiter fruchtbarer Boden bietet sich dem gläubigen Vater bei seiner Arbeit, wenn er auf sein Kind im Lichte der wichtigen Uebereinkunft blicken kann, die zwischen ihm und Gott besteht, bei der das Kind die Hauptsache war! Mit welcher Zuversicht wird dadurch sein Glaube belebt, wie erhöht dies seine Thatkraft und giebt ihm einen gewichtigen Grund, mit dem Kinde selbst zu bitten. Er spricht hinfort nicht mehr mit ihm als mit einem, das dem Gnadenbund noch fremd ist, sondern mit einem Bundeskinde. Er weist es an einen Gott, der sich seiner schon in den ersten Tagen und Jahren seiner Schwachheit annahm und mit ihm in Liebe gehandelt

hat. Der Vater kann auch die Wahrheit einer Verpflichtung bezeugen, die zwischen Gott und ihm selbst eingegangen und mit dem Blute der Besprengung versiegelt worden ist. Er zeigt dem Kinde, wie Gott mit den Häusern in Israel gehandelt hat, und giebt ihm, wenn auch nicht mit vielen beweisführenden Worten, jedoch praktisch und mit dem Nachdruck in der Sprache, der dem Glauben eigen ist, zu verstehen, daß er nicht will, daß auch nur ein Glied seiner Familie dem Gott des Hauses die Anerkennung verweigere.

Es giebt ihm aber auch besondere Kraft, für sein Kind betend einzutreten. Er erinnert den großen Jehovah an das Blut und den Eid des Bundes und ergreift für sein Kind die Segnungen der Erlösung — daß es, als ein Kind aus dem erlösten Volke, nun auch aufwachsen möge, um den Bund in eigener Person anzunehmen und für gültig zu erklären. Außer der eigenen persönlichen Erfahrung von dem Segen der Erlösung, ist es zunächst das Bewußtsein von dem, was er als ein gläubiger Vater thun durfte, und daß sein Same mit ihm in den Bund aufgenommen ist, was ihm die Fähigkeit giebt, seinen Kindern der Botschafter von Gottes Gnade zu sein.

Aber es ist noch ein anderer Umstand der uns zeigt, wie wunderbar Gott gerade die Familie zur Ausführung Seiner Absichten gebraucht, nämlich dadurch, daß GOTT, obschon sie auf die natürliche Verwandtschaft gegründet ist, diese ihre natürlichen Neigungen heiligt und im Dienste der Erlösung verwendet. Es ist hier nicht von irgend einem erlösten Menschen die Rede, der zu seinem Nächsten sagt: Komm' und sieh, was Gott an mir gethan „hat", nicht von irgend einem erlösten Manne, der ein Kind, zu dem er etwa in einer äußeren Beziehung steht, und für das er ein Sühnopfer darbrachte, nun mit den Worten einlädt: „Komm' und laß mich dich zu Deinem Gott führen."

„Nein hier ist es ein Vater, der es mit seinem eigenen Kinde zu thun hat." Der Natur nach sind sie eins, durch die engsten und wunderbarsten Bande verbunden. Das Kind hat sein Leben von dem Vater, und der Vater sieht auf sein Kind als ein Stück von sich selbst, Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein. Er liebt und hegt das Kind, und diese Liebe will selbst der

menschlichen Natur nach des Kindes Glück und vermag erstaunliche Opfer zu bringen, um dies zu erlangen. Diese Liebe ist es gerade, die Gott in Seinem Bunde mit den Eltern erfaßt, und die Er läutert, um sie zum Boten und Hilfsmittel Seiner Gnade zu machen. Die Schwachheit macht das Kind in einem großen Maße von dem Willen der Eltern abhängig; der Charakter des Kindes bildet sich durch die Eindrücke, die es empfängt, und der unausgesetzte Verkehr mit den Eltern kann diese Eindrücke zu tiefen und andauernden machen. Im Kinde erwacht die Liebe zu den Eltern und begegnet ihrer Liebe, und darum kann der Geist von Vater und Mutter auch ganz abgesehen von dem schon vorhandenen natürlichen Einfluß durch die Geburt, bis zu einem wunderbaren Maße dem Kinde eingehaucht werden. Alles das suchte Gottes Gnade sich dienstbar zu machen, und, wenn es auch das ausschließliche Vorrecht des Heiligen Geistes ist, die Seele zu erneuern und aus dem Menschen ein Kind Gottes zu machen, so sind doch nichtsdestoweniger Mittel und Werkzeuge nötig durch die Seine Gnadenwirkungen vorbereitet, aufgenommen, angeeignet, und befestigt werden. Und unter all' diesen Werkzeugen ist keines so wunderbar ersonnen und für den Zweck so geeignet, als gerade „gottesfürchtige Eltern." Vater und Mutter, die erst selbst zu Teilhabern an Gottes Liebe und Gnade gemacht, angenommen und dann mit den Verheißungen des Bundes und des Geistes gesegnet worden sind, sind denselben Bund für ihr Kind eingegangen und werden nun ausgesandt in der Kraft geheiligter Elternliebe, um nun allen Einfluß und Verkehr des häuslichen Lebens zum Helfer an dem großen Werke zu machen, das Kind für Gott zu gewinnen, — das ist doch sicher eine der herrlichsten und wunderbarsten Gnadenerweisungen unseres Gottes auf Erden.

O mein Gott ich komme wiederum zu Dir mit der ernsten Bitte: „Unterweise mich!" Du hast gesagt, Du wolltest der Gott der Häuser und Familien in Israel sein. Oeffne meine Augen, daß sie es klarer sehen, und mein Herz, daß es tiefer empfinden kann, was Deine Absicht dabei ist.

Weil die Sünde in die Welt kam und unsere Natur verderbt hat, willst Du schon frühe die Kleinen in Deinen Besitz bekommen.

Du ſuchſt ja gerade Eltern zu gewinnen mit all' ihrer Liebe und ihrem Einfluß, daß ſie Deine Diener und Botſchafter ſeien. Du trittſt mit ihnen in den Bund und giebſt ihnen das Recht, das Blut des Bundes mit ſeiner Verheißung: „Ein Gott für Dich und deinen Samen", auch für ihre Kinder zu beanſpruchen. Dann ſendeſt Du ſie aus als ſolche, die ſelbſt erlöſet ſind, die nun die gleiche Erlöſung für ihre Kinder angenommen haben, um ihren Einfluß für Dich zu brauchen und ihre Kinder ſo zu erziehen, daß ſie für Deine Liebe und für Deinen Dienſt gewonnen werden.

HErr, mein Gott! Oeffne die Augen der Eltern Deiner Kirche für ihren Beruf, damit ſie Dich als den Gott ihrer Familien und Häuſer ehren! Und HErr, mein Gott, ſegne mein eigenes Haus und gieb mir, als einem Deiner Erlöſten, die Gnade, meine Kinder für ihren Gott zu erziehen. Möchte doch die Freude perſönlicher Erfahrung von der Erlöſung und von der Liebe zu dem herrlichen Erlöſer mein Herz erwärmen, meine Worte durchdringen und mein Leben erleuchten, damit ich von Dir zu zeugen vermag und meine Kinder nur für Dich allein erziehe. Amen.

Zwölfter Tag.

Heiliget die Erstgeburt.

Und der HErr redete mit Mose und sprach: „Heilige Mir alle Erstgeburt . . . . . alle erste Menschengeburt unter deinen Kindern sollst du lösen. Und wenn dich heute oder morgen dein Kind wird fragen: Was ist das? sollst du ihm sagen: Der HErr hat uns mit mächtiger Hand aus Egypten, von dem Diensthause, geführt; denn da Pharao hart war, uns loszulassen, erschlug der HErr alle Erstgeburt in Egyptenland. Darum opfere ich dem HErrn alles, was die Mutter bricht, das ein Männlein ist, und die Erstgeburt meiner Kinder löse ich." 2. Mos. 13, 1, 13—15.

„Laß Mein Volk ziehen, daß es Mir diene;" — aus diesen Worten, die der HErr dem Pharao so oft durch Moses wiederholen ließ, sehen wir, wie der Zweck der Erlösung rechter Gottesdienst ist. Gott befreit Sein Volk von der Knechtschaft Egyptens, um es in die Freiheit Seines Dienstes zu versetzen, in den freiwilligen liebenden Dienst eines erlösten Volkes. Je tiefer Gottes Kinder in den Geist der Erlösung eindringen, desto tiefer wird auch ihr Einblick in die selige Verbindung von Freiheit und Dienst, von Freiheit und Notwendigkeit sein. Es giebt keinen wahren Gottesdienst ohne Freiheit, keine wahre Freiheit ohne Dienst.

Beim Passahopfer konnten wir sehen, wie die Familie und die Kinder einen bleibenden Anteil an dem Werke der Erlösung erhielten. Die Kinder waren nicht weniger als die Eltern erlöst worden, um zu *dienen*; ihre ganze Erziehung sollte darauf gerichtet sein, sie zum Dienste ihres Gottes anzuleiten. Als Pharao nach der Plage zu Moses sagte: „Gehet hin und dienet eurem Gott. Welche sind sie aber, die hinziehen sollen? — Da lautete die Antwort ganz bestimmt: „Wir wollen ziehen *mit Jung und Alt*, mit Söhnen und Töchtern." Das war aber der Punkt, weshalb die Unterhandlung wieder abgebrochen wurde. Gerade in den Auszug der *Kinder* wollte der König *nicht* willigen. „Ja, der HErr sei mit euch, sollte ich euch und eure Kinder dazu ziehen lassen? Sehet

da, ob ihr nichts Böses vorhabt?“ (2. Mos. 10, 8—10.) Alsdann Pharao später ihre Habe behalten wollte, mußte er zugeben: „Ziehet hin und dienet dem HErrn, allein eure Schafe und Rinder lasset hier; lasset auch eure Kindlein mit euch ziehen.“ (2. Mos. 10, 24.) Die zukünftige Nation mußte Gott erhalten bleiben, und ein Volk, das Gott wahrhaft dienen will, muß in erster Linie sich um die kleinen Kindlein bekümmern.

Nachdem das Volk Israel Egypten verlassen hatte, bezog sich der allererste Befehl, den Gott Moses gab, auf die Erstgeburt, die für den HErrn abgesondert und Ihm geheiligt werden sollte. In jeder Familie wurde der erstgeborene Sohn als das Erste und Beste angesehen; der Vater betrachtete ihn so wie Jakob von Ruben sagte: „Mein erster Sohn, du bist meine Kraft und meine erste Macht.“ Ihm gehörte das Erstgeburtsrecht und der Ehrenplatz in der Familie; er war auch der Stellvertreter und das Haupt von allen Kindern. Gott sah auf Israel als Seinen Erstgeborenen unter den Nationen. Weil Egypten Israel bedrückte und nicht ziehen ließ, schlug Gott Seine Erstgeburt. Und nun, in Erinnerung daran und als ein Pfand von Gottes Recht auf alle Kinder und auf das ganze Volk, sollte jeder Erstgeborene Gott gehören, ja Ihm noch in besonderer Weise zum Eigentum abgesondert werden.

Und zu welchem Zweck? Zu keinem anderen, als zu Seinem Dienst. Das zeigt sich sehr klar bei Gelegenheit des Tausches, da der Stamm Levi an die Stelle der Erstgeborenen gesetzt wurde. „Die Leviten sollen hineingehen, daß sie dienen in der Hütte des Stifts, denn sie sind mein Geschenk von den Kindern Israels und habe sie immer genommen; denn alle Erstgeburt ist Mein. (4. Mos. 8, 14—19.) Und durch das Lösegeld, das bei der Geburt jedes Erstgeborenen zu zahlen war, wurden die Eltern beständig gemahnt, daß der Erstgeborene Gott zu Seinem Dienste gehörte und waren hierin durch die Leviten vertreten.

Der Gedanke, der hier zu Grunde liegt, ist von tiefster Bedeutung. Gott hat ein Recht auf unsere liebsten und besten Kinder zu Seinem besonderen und unmittelbaren Dienst. Das ganze Volk, Alt und Jung, sollte Ihm dienen, aber die

Erstgeborenen, die allerbesten, sollten für die besondere Aufrechthaltung des Dienstes völlig abgesondert werden, indem sie nicht nur Anteil am Gottesdienst, sondern auch an der Unterweisung des Volkes im Gesetze ihres Gottes hatten. Laßt uns versuchen, recht zu verstehen, welche Lehren die christliche Kirche hieraus ziehen kann.

Alle Erstgeborenen und als ihre Vertreter alle Kinder Levis, also der zwölfte Teil des ganzen Volkes, wurde in Israel von Gott ausschließlich zu Seiner Verfügung bei dem Dienst an Seinem Hause beansprucht. Bei dem Volke Israel bestand aber der Dienst einzig und allein in der Aufrechterhaltung von dem, was *bestand*, — nichts brauchte zur Ausbreitung des Reiches, zur Verbreitung der Erkenntnis Gottes unter den *Heiden* zu geschehen. Die christliche Kirche aber hat nicht nur darauf zu sehen, daß sie das festhält, was sie schon ein Mal besessen hat; ihr bestimmter und sonderlicher Beruf am Erlösungswerk ist es hauptsächlich, erobernd vorzugehen, d. h. alle Völker zu unterweisen und zu suchen, das Reich Gottes in der ganzen Welt auszubreiten. Da tritt ganz natürlicherweise die Frage an uns heran: „Hat das Volk Israel ein Zwölftel von seinen Kindern dem HErrn zu dienen absondern müssen, welchen Bruchteil sollte dann die christliche Kirche stellen für die ihr anvertraute Arbeit? *Und wie viel stellt sie thatsächlich?*

Ach, daß die Antwort auf diese Frage eine so betrübende sein muß! Es giebt kaum eine Missionsgesellschaft oder sonst ein Liebeswerk, zum Zweck, Unwissende zu belehren oder Verlorene zu retten, bei dem man nicht über Mangel an Arbeitern klagen hörte. Der Ruf tönt alle Jahre lauter an unser Ohr, daß die Thüren zu Hunderten von Millionen Heiden weit offen stehen, und doch wie klein, wie jämmerlich klein ist dagegen die Zahl der Arbeiter. Woher kommt aber das? Einfach weil christliche Eltern ihre Kinder für gewöhnlich nicht mit der Ueberzeugung groß ziehen, daß sie dem HErrn gehören; sie stellen sie Ihm nicht zur Verfügung und lehren sie nicht, es als ihr höchstes Vorrecht anzusehen, wenn sie dessen würdig erachtet werden, den Heiden Christi Name zu verkünden.

Denken wir ein Mal einen Augenblick darüber nach, was man von der Treue der Unterthanen gegen ihren König sagen würde, wenn es schwer hielte, unter ihnen Männer zu finden, die bereit sind, ihm als seine Leibwache oder in anderer Stellung, freiwillig zu dienen? Oder was würden wir von der Begeisterung einer Armee halten, in der der General niemals Freiwillige fände, sobald es einen gefahrvollen Ehrenposten einzunehmen gilt? Nun, Jesus Christus, unser König kam, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, und hat gesagt, daß die zu Seiner Ehrenwache gehören und Seinen reichsten Lohn empfangen sollen, welche um des Evangelii willen Alles verlassen. Und doch während man seufzt, daß heutzutage für jeden Berufszweig mehr Bewerber, als Stellen vorhanden sind, ER, der Meister muß warten und Sein Werk muß leiden, weil Sein Volk nicht verstehen will, daß es sammt seinen Kindern gerade dazu erlöst worden ist, daß sie miteinander Dem dienen, der sich selbst für sie gegeben hat. Und wie soll dieser Schaden geheilt werden? Was können wir, ein Jedes in seinem Kreise, thun, uns von diesem schweren Vorwurf zu reinigen? Was wir thun können, ist dies: Laßt uns ein jedes von unseren Kindern Gott und Seinem Dienste hingeben. Laßt uns aufhören, ehrenvolle und einträgliche Aemter für unsere Kinder zu suchen und zu erwählen, und dabei die Wahrheit, daß sie in jedem Berufe Gott dienen können, etwa als Vorwand benutzen, um sie dem besonderen Dienste zu entziehen. Laßt uns jedes Kind auf den Altar legen, besonders unsere Erstgeborenen und unsere Besten und nur nach dem Einen trachten, daß sie für des Königs Dienst würdig erachtet und tüchtig erfunden werden möchten.

Die Kirche aber muß es als ein notwendig Stück ihrer Predigt von der Erlösung ansehen, daß sie ihre Stimme erhebt und laut ruft: „Ihr seid erlöst und teuer erkauft, um zu dienen. Beide, ihr und eure Kinder!“ Ist hier nicht der Grund zu finden, warum schon so mancher Vater und so manche Mutter für das Seelenheil ihres Kindes gebetet und sich doch getäuscht haben? Das Gebet war durchaus selbstsüchtig, es war einfach der Wunsch, das Kind glücklich zu sehen, ohne irgendwelchen Gedanken an die Ehre Gottes oder an eine Hingabe in Seinem Dienst. Als Gott Seinen

Bund mit Abraham aufrichtete und ihm Isaak schenkte, da geschah dies, um ihn zu Seiner Verfügung zu erhalten und ihn zur Quelle des Segens für die ganze Welt zu machen. Wenn Gott den Glauben von Mose's Eltern belohnte, so geschah es, weil ER einen Diener haben wollte, durch den ER Israel erretten konnte. Als Gott in der Nacht des Passahopfers die Erstgeburt des Volkes Israel errettete, da geschah dies, um sie für Sich selbst und zu Seinem Dienst zu sichern. O, christliche Eltern! Wenn Gott sich erbietet, Euren Kindern das zu sein, was ER dem Isaak und Moses und den Erstgeborenen des Volkes Israel war, so geschieht es nur, weil ER sie in Seinem Dienste haben will, in Seinem seligen Dienste der Liebe und der Freiheit. O sage, hat ER nicht ein Recht dazu, und soll ER sie nicht haben? ER gab Seinen eingeborenen Sohn für dich und deine Kinder; kann etwas zu kostbar sein, um es Ihm zu geben? Gieb dem Gedanken keinen Raum, als sei die Forderung hart und das Opfer groß. Wisse doch, hier liegt für dich selbst und für deine Kinder der Weg zur Ehre und zur Seligkeit. Zeige doch der Kirche durch dein Beispiel, daß es Solche giebt, die gerade darum, weil sie ihre Kinder mehr als alles Andere lieb haben, nichts Besseres für sie wissen, als sie ganz und gar dem Willen und dem Werke ihres Gottes hinzugeben.

O HErr! Du bist ein großer und glorreicher Gott und Dein Reich herrscht über Alles. Du allein bist würdig, gepriesen zu werden, Du allein hast ein Recht auf die Liebe, die Anbetung und den Dienst aller Deiner Geschöpfe.

Das ist auch ihre Seligkeit: im Himmel droben und hier auf Erden sind die selig, die vor Deinem Throne stehen und Deinen Willen thun.

O HErr! Wir preisen Dich, daß Du unsere Kinder zu Deinem Dienst begehrst und annimmst. Wir erkennen Dein Recht auf sie an. So brauche sie denn alle zu Deinem Dienst und zu Deiner Ehre, ganz besonders aber wollen wir Dir das Erste und das Beste weihen, das wir besitzen.

O Gott, lehre uns tief empfinden, daß Du unsere Kinder brauchst zum Aufbau Deines Tempels, im Kampfe Deines Reiches mit der Macht der Finsternis, bei der Einbringung der Hunderte von Millionen

Heiden, bedarfſt Du unſerer Kinder, HErr. Wir geben ſie Dir; wir wollen ſie für Dich allein erziehen. Wir wollen im Gebet und Glauben warten und Dich darum anflehen, ſie mit einer heiligen Begeiſterung für Dein Reich und Seine Kämpfe zu erfüllen. Wir bitten Dich, ihnen und uns die Liebe zu Jeſu und mit ihr die Liebe zu den Seelen zu geben, die Dich noch nicht kennen. Laß ſie Dir ſo dienen, wie Dein lieber Sohn es that, und ihr Leben hingeben, um Menſchen zu retten.

O HErr und Gott! Du haſt uns und unſere Kinder durch des Lammes Blut erlöſt, laß alle unſere Kinder „dem HErrn geheiligt“ ſein. Amen.

Dreizehnter Tag.

Der Sabbathtag und die Kinder.

„Aber am siebenten Tag ist der Sabbath des HErrn deines Gottes, da sollst du keine Arbeit thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter." 2. Mos. 20, 10.

Eine der köstlichsten Segnungen, die ein Kind, das in die Welt hinaus muß, von zu Hause mitnehmen kann, ist die Gewohnheit der Sonntagsheiligung. Sie wird oftmals durch die Bewahrung vor böser Gesellschaft, durch den Besuch des Hauses Gottes, durch ihre Ruhe und das Nachdenken, zu dem sie führt, dem Geiste des Kindes, selbst dem der Gnade noch ferne stehenden, Schutz und Hülfe bieten und sein Lehrmeister auf Christum sein. Einem rechten Christen vollends wird die Heiligung des Sonntags eins der sichersten Hülfsmittel beim Wachstum im Glauben werden. Sie gehört mit zur Elternpflicht und muß unter ernstliches Gebet gestellt werden, zumal zu ihrer Ausführung viel Gnade und Weisheit nötig sind. Der HErr aber, der die Pflicht auferlegt hat, will auch hierzu die Gnade nicht vorenthalten.

Merke, wie in den Worten des vierten Gebotes ganz besonders die Kinder genannt sind. Freilich sind es die Eltern, denen das Gebot zuvörderst gegeben ist; durch ihr eigenes Heilighalten des Tags, als auch durch das ihrer Kinder soll ihr Gehorsam bewiesen werden. „Weder du, — noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd"; — der Sabbath war im Anfang nicht so sehr als eine persönliche oder eine nationale, sondern als eine Familienverordnung gegeben worden. „Weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter": das lautet gerade wie die Bundesverheißung: „Dein Gott und deines Samens nach dir." Die Worte legen uns wiederum die beiden Gedanken nahe, daß

Gott es zuerst mit den Eltern und dann durch die Eltern, mit den Kindern zu thun haben will. Vater und Mutter müssen zuerst lernen, selbst den Sonntag heilig zu halten, dann lernen, ihr Kind dazu zu erziehen, daß es ihn auch heilig halte.

Die Sonntagsheiligung der Eltern muß immer vorhergehen. Hier zeigt sich wieder die Grundregel, die die Wurzel aller Erziehung ist: „Was ich aus meinem Kinde machen will, muß ich *selbst* erst sein. „Das *Beispiel* wirkt mehr als alle Vorschriften, *Sein* mehr als Sagen; was ich selbst *bin* und selbst *thue*, hilft mehr als Alles, was ich dem Kinde sage, daß es sein oder thun soll. Schon oft ist die Frage aufgeworfen worden, wie wir unsere Kinder am Besten lehren können, den Tag des HErrn zu ehren und zu lieben, und manch' guter und wertvoller Rat ist als Antwort darauf gegeben worden. Aber wir können es nicht ernst genug mit der Wahrheit nehmen, daß die Vorbedingung dazu ist, daß der Tag *den Eltern selbst* vor Allem ein heiliger Tag sein muß. Nur so weit, als *sie* Gott im heiligen Schmucke dienen, als durch die Gottesdienste an Seinem Tag, der Geist der Heiligung *sie* anweht nur so weit, als der Tag für sie selbst nicht nur ein Tag sorgfältiger Befolgung einer Verordnung, sondern ein Tag freudiger Anbetung, erneuerter Hingabe, wahrhafter Liebesgemeinschaft mit Gott, ja eine Freude und Wonne ist — werden auch die ersten Bedingungen zu der Unterweisung ihrer Kinder erfüllt, den Tag des HErrn auch lieb zu haben.

Christliche Eltern müssen sich dies merken: Gott will, daß der Tag des HErrn euern Kindern wird, was er euch selbst ist, nicht nach dem Werte eurer Erziehung und Gewohnheit abgeschätzt, sondern nach dem, was er euch aus eigener *Erfahrung* ist, ein Tag, den ihr wirklich lieb habt und dessen ihr euch freut. Aus diesem Grunde seht auch seine köstliche Bedeutung an und die Fülle des Segens, die damit verbunden ist.

Seht auf den Tag des HErrn, als auf den *Ruhetag*, an dem ihr in Gottes eigene, herrliche Ruhe eintretet.

Die Ruhe Gottes ist in einem vollendeten Werke begründet; durch unsern Glauben an das vollendete Werk treten auch wir in dieselbe Ruhe ein und die große Stille, der Friede Gottes, der

höher ist denn alle Vernunft, bewahrt Herzen und Sinne. (1. Mos. 2, 3; Hebr. 4, 3—10.)

Seht weiter auf ihn, als auf einen heiligen Tag, den Tag, den Gott zum Pfand und Zeichen gegeben hat, daß ER heilig ist und uns auch heiligt, d. h. heilig macht. Laßt Seine Gegenwart, Seine Liebe, Seine Freude, die Merkmale und auch die Frucht der Heilighaltung des Sabbathtages sein.

Seht endlich auf ihn, als auf einen gesegneten Tag. (1. Mos. 2, 3.) Die Sünde ist es, die uns den Segen raubte, den Gott im Anfang auf den Tag gelegt hatte. In der Auferstehung Jesu Christi wurde das vollendete Werk wieder hergestellt und in einem höheren Sinne beendet und vollkommen gemacht. Durch den Heiligen Geist ward es also gefügt, daß der erste Tag der Woche, der Tag des HErrn Jesu der Sabbath des neuen Lebens, an die Stelle des Todessabbaths trat, da der HErr des Sabbaths im Grabe lag. Der Schöpfungssabbath, den der Sündenfall und das Gesetz nichtig gemacht hatten, ist nun durch den Sabbath der Erlösung wieder herrlich gemacht worden, und alle Segnungen des lebendigen Christus: Sein vollendetes Werk, Seine Auferstehungskraft und ewige Ruhe und der Heilige Geist der an diesem neuen Sabbath vom Himmel kam, sollen nun durch diesen Tag uns zu eigen gemacht werden. O laß ihn dir doch in der Gemeinschaft der Liebe des Vaters und der Gnade des Sohnes durch den Heiligen Geist einen Segenstag sein, und du hast den ersten und sichersten Schritt dazu gethan, daß er auch ein Segen und eine Freude für deinen Sohn und deine Tochter werde.

Das ist aber nicht genug. Es liegt den Eltern auch die Pflicht ob, ihre Kinder zur rechten Sabbathsfeier zu erziehen. Und diese Pflicht ist keine leichte. Sie erfordert das Opfer persönlichen Vergnügens und erheischt viel Weisheit und Geduld des Glaubens und der Liebe.

Wir finden im natürlichen Menschen zwei Grundrichtungen, die ihn bei seinen Handlungen leiten, das Vergnügen und die Pflicht. Das Erstere läßt uns das suchen, was angenehm ist und zu unserm eigenen Vorteil dient, und ist eine der mächtigsten Triebfedern bei all unserm Thun. Steht unser Vergnügen aber im Widerspruch

mit den Interessen Anderer oder mit Gottes Willen, dann tritt das Pflichtgefühl ein, um dem Wunsche nach Vergnügen die Zügel anzulegen und ihn in die rechte Bahn zu leiten. Der Lohn des Pflichtgehorsams aber ist, daß er mit der Zeit dem Vergnügen nicht nur zum Zügel dient, sondern in sich selbst das höchste Vergnügen wird. Die Kunst der Erziehung besteht nun darin, Vergnügen und Pflicht in Einklang zu bringen, so daß, ohne eins drangeben zu müssen, beides doch erreicht wird.

Indem man das Kind erzieht, den Sabbathtag heilig zu halten, liegt die Gefahr nahe, daß man eine der beiden Richtungen zu ausschließlich in den Vordergrund treten läßt. Bei den Puritanern und anderen wurde die letzte Richtung zu weit getrieben, und die einzige Verordnung, die für sie bei der Heilighaltung des Sabbathtages maßgebend war, war das Gesetz. In unsern Tagen stehen wir in der gerade entgegengesetzten Gefahr. Man läßt es sich meist nur angelegen sein, den Kindern den Sonntag angenehm, sie an dem Tage nur glücklich zu machen, ja ihn zu ihrem besonderen Vergnügungstag zu stempeln; auf diese Weise ist der Gedanke an eine Verpflichtung fast ganz außer Acht gekommen, und fast unbewußt hat sich die Meinung eingeschlichen, als brauche der Tag des HErrn nur so weit geheiligt und geliebt zu werden, als er dadurch angenehm wird. — Eltern müssen bei Dem Gnade suchen, der, wie die göttliche Weisheit sagt, uns auf rechtem Pfade leiten und vor dem Irren zur Rechten und zur Linken bewahren will.

Unterlaßt es nicht, von Gottes Gebot und Pflicht zu reden. Gott erzog das Volk Israel durch ein Gesetzesleben für das Leben der Liebe in Christo. Die Erziehung besteht in ihren ersten Anfängen darin, daß man gute Gewohnheiten anerziehe, nicht daß man Grundsätze beibringe; diese folgen nach. Fürchte nicht, daß Selbstverleugnung und ruhige Selbstbeherrschung, die über den Geist des Kindes kommen, wenn es am Tag des HErrn sich im Gehorsam gegen Gottes und der Eltern Willen übt, ihm irgend welchen Schaden bringen könnten. Im Gegenteil, sie gehören zur Grundlage eines edlen Charakters. Ruhe des Gemüts und Gelassenheit des Geistes sind unschätzbare Segnungen; die Sonntagsruhe aber hilft sie pflegen. Heiligkeit ist mehr als Abgeschiedensein, sie ist Gemeinschaft

mit und Freude in Gott. Sie beginnt jedoch mit Abgeschiedensein: das Weglegen von Werktagsspielzeug, und Büchern, die Trennung von den Gespielen der Wochentage, die besondere Auszeichnung, die man diesem Tag vor den andern Tagen giebt, dient, unter weiser Anleitung, sogar in kleinen Dingen als Vorbereitung zu einer völligeren Heilighaltung späterhin.

Dies ist die Eine Seite. Anderseits zeigt weises und liebevolles Nachdenken in der Art und Weise, wie ihr euern Kindern den Tag zu einem glücklichen zu machen sucht. Im Unterricht durch Bilder bei den Jüngeren, in der sorgfältigen Auswahl von passenden und interessanten Büchern bei den Aelteren, im fröhlichen Singen von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, ferner in der Vorsicht, mit der eine mögliche Uebertretung verhütet wird, in dem ganzen Ton froher und lieblicher Ehrerbietung, in der von dem Tag gesprochen und wie er verbracht wird, in persönlicher Unterredung, zu der besonders bei der Betrachtung der Bibel und beim Gebet Gelegenheit gegeben ist — werden gläubige Eltern die Mittel und Wege finden, das Kind dazu zu bringen, den Tag des HErrn „einen lustigen Sabbath“ zu nennen, der „dem HErrn geheiligt“ ist, und werden dann auch den verheißenen Segen empfangen. (Jes. 58, 13.)

Liebe christliche Eltern, wie gemahnen uns doch diese Betrachtungen in welcher Weise wir unsere Kinder dazu erziehen sollen, den Sonntag lieb zu haben, an unsere große Mangelhaftigkeit und Ohnmacht! Es darf uns dies aber nicht entmutigen. Wir haben unsern Gott, der auch ein Gott des Sabbaths ist. Er gab ihn uns zum Zeichen des Bundes, den Er mit uns und unsern Kindern gemacht hat, auf daß Er uns heilige, Er selbst will uns und unsere Kinder unterweisen, wie wir Seinen Tag heilig halten sollen. Laßt uns darum auf Ihn blicken, als Den, der uns die Gnade giebt, es zu empfinden und zu beweisen, daß des HErrn Tag der glücklichste Tag der Woche ist. In dem geteilten Leben, das der landläufige weltlich gesinnte Christ führt, ist das unmöglich. Gottes Gebote können nicht befolgt werden, ohne gänzliche Hingabe (so daß wir Ihm allein nur leben wollen) ohne ein Leben das unter der vollen Macht des heiligen Geistes steht.

Wenn aber Gott unsere höchste Freude ist, der Wunsch, Ihm zu dienen und Ihn zu lieben unser höchstes Ziel, dann wird ER unsere Sonntage, unsere Herzen, unsere Häuser und unsere Kinder selbst heiligen durch Seine heilige Gegenwart. Und die Feiertage werden nur ein Teil des Lebens sein, das dem HErrn geheiligt ist.

O heiliger Gott! Ich danke Dir für die kostbare Gabe des heiligen Sonntags und für die wunderbaren Segnungen, für die er das Pfand ist. Ich danke Dir vor Allem, daß Du den Sabbath durch den Tod Jesu von der Macht der Sünde erlöst hast und daß er uns nun wieder neu geschenkt ist in der Kraft und Freude Seines Auferstehungs-Lebens. Gewähre mir doch, daß mich jeder neue Sonntag immer tiefer in Deine Ruhe, die Ruhe Gottes in Christo führen möge, und durch sie in die Gemeinschaft Deiner Heiligkeit und Seligkeit. Möchte ich doch im täglichen Leben, meine Freude in Christo suchen und ganz dem Wirken des Heiligen Geistes hingegeben sein, damit ich geschickt erfunden werde, Deinen Tag heilig zu halten, so oft er wiederkehrt.

Heiliger Vater! Ich bitte Dich um die besondere Gnade, meine Kinder dazu erziehen zu können, Deinen Tag zu lieben und heilig zu halten. Ich weiß, nur die Freude an Deiner Gegenwart in meinem eigenen Leben kann mich dazu tüchtig machen. Gieb sie mir. Und dann gieb mir Weisheit, ihnen das Verständnis für das zu öffnen, was Dein heiliger Wille und Deine Freundlichkeit will, wenn Du diesen Tag für Dich forderst, und ihn meinen Kindern dann als Deinen Tag giebst, damit die Furcht, Dich zu betrüben und die Freude, Dir zu gefallen, beide den gebührenden Platz in ihren Herzen finden mögen. Also möge der Befehl und die Verheißung, die Pflicht und das Vergnügen ihnen ein und dasselbe sein und ihre Freude an Deinem Tag sie den versprochenen Lohn finden lassen: „Alsdann wirst du deine Lust haben am HErrn.“ Amen.



Vierzehnter Tag.

Der Kinder Gebot.

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr dein Gott giebt. 2. Mose 20. 12.

„Ihr Kinder, seid gehorsam euern Eltern, in dem HErrn, denn das ist billig." Eph. 6, 1.

„Ihr Kinder seid gehorsam euern Eltern in allen Dingen, denn das ist dem HErrn gefällig. Col. 3, 20.

Die ersten vier Gebote beziehen sich auf Gott, die letzten fünf auf unsere Nächsten, dazwischen steht das fünfte; doch ist es mit den vier ersten eng verbunden, denn bei dem kleinen Kinde nehmen die Eltern Gottes Stelle ein; von ihnen muß das Kind lernen, Gott zu vertrauen und zu gehorchen. Es bildet aber auch den Uebergang zu den letzten fünf Geboten, denn die Familie ist die Grundlage zu allem gesellschaftlichen Leben, und da werden die ersten Erfahrungen von Verpflichtungen und Schwierigkeiten gemacht, die später in größerem Maßstabe der Verkehr mit den Menschen uns nahe bringt. Dies Gebot dient als eine Vorbereitungsschule für all unsern Verkehr mit Gott und den Menschen.

Von den zehn Geboten ist dies **eine** in Sonderheit der **Kinder** Gebot, aber gerade deshalb ganz besonders auch der **Eltern** Gebot. Ein weiser Herrscher hat gute Unterthanen; ein entschiedener Befehlshaber treue Soldaten; vom Charakter der Eltern aber wird es abhängen, ob die Kinder dieses Gebot befolgen oder nicht. Und dies führt uns zu der Betrachtung von dem, was Eltern sein müssen, wenn sie ihre Kinder mit Erfolg dazu erziehen wollen, sie zu ehren.

Das Gefühl von Ehrerbietung oder Verehrung ist eins der edelsten und reinsten, dessen unsere Natur fähig ist. Die Gabe, das zu erkennen, was wert ist, geehrt zu werden, die Bereitwilligkeit, dies anzuerkennen, die Selbstlosigkeit, die es nicht als eine Erniedrigung, sondern als eine Freude empfindet, Ehre zu erweisen — das ist in sich selbst schon ehrenwert und wirkt veredelnd. Ja, nichts ehrt uns selbst so sehr, als wenn wir Andern Ehre erweisen. Es ist eine wichtige Seite der Erziehung, diese Anlage bei einem Kinde auf das Sorgfältigste zu pflegen. Sie ist ein Hauptelement eines edlen Charakters und eine Vorschule, später Gott die Ehre zu erweisen, die Ihm gebührt. Soll die Schriftlehre, Gott zu ehren, alle Menschen zu ehren, die Witwen zu ehren, Ehre zu geben, dem Ehre gebührt, von unsern Kindern befolgt werden, so müssen sie dazu vorbereitet werden, indem sie erst lernen, ihre Eltern zu ehren. Sollen sie Gott ehren, so müssen sie damit beginnen, ihre Eltern zu ehren; sollen sie im spätern Leben dazu kommen, das zu thun, was so schwer ist, nämlich alle Menschen zu ehren, indem sie selbst in den Verlorenen und Verkommensten den Werth der anerschaffenen Gottebenbildlichkeit anerkennen, so müssen sie dafür in der häuslichen Schule des Familienlebens auf's Sorgfältigste vorbereitet sein. Es handelt sich hier nicht nur darum, sich ein glückliches Heim zu sichern und den Verkehr zwischen Eltern und Kindern in's richtige Verhältnis zu bringen, sondern um das Kind für alle künftigen Beziehungen zu Gott und seinen Nächsten auszurüsten, und den Grundstein zu einem edlen Charakter und heiligem Leben zu legen, hat Gott dies Gebot den Geboten der zweiten Gesetzestafel vorangesetzt. Eltern haben wohl Ursache, zu forschen, und zu lernen, wie sie ihre Kinder so erziehen können, daß sie dies Gebot wirklich erfüllen.

Das Kind muß den Vater und die Mutter durch Gehorsam ehren. „Gehorchet euren Eltern," ist der Ausdruck des Neuen Testaments: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren." Die Wichtigkeit des Wortes „*Gehorsam*" ist größer als man zu begreifen vermag. Gott schuf den Menschen mit seiner wunderbaren Willensfreiheit, damit er *Ihm* gehorche. Gehorsam gegen Gott sollte ihn zur Freude an Gott führen. Durch Ungehorsam

kam die Sünde in die Welt, durch den Gehorsam aber die Seligkeit, ein Mal durch Christum, der gehorsam war, dann, indem wir Ihm wiederum gehorsam sind. (Hebr. 5. 8, 9.) Auf die Eltern aber ist die heilige Pflicht gelegt, das Kind zum Gehorsam zu erziehen und es zu lehren, jede Erinnerung an Glück und Liebe des Heimatlebens mit dem Gedanken an Gehorsam zu verknüpfen; sie müssen diesen Grundsatz so zu sagen mit dem Geistes-, Gemüts- und Herzensleben des Kindes völlig verweben, nicht so sehr durch Lehren oder Erklären, als durch's Erziehen und durch Festhalten an der Gewohnheit des Gehorsams. Das Kind soll lernen die Eltern zu ehren. Der Wille des Kindes ist den Eltern nicht weniger zur Bildung und Leitung in die Hand gegeben, als sein Gemüt und seine Neigungen. Indem das Kind seinen Willen dem der Eltern unterordnet, erlangt es über diesen und über sich selbst die Herrschaft, welche später seine Stärke und sein Schutz sein werden und es zu einem brauchbaren Werkzeug in Gottes Hand machen. Der Mensch wurde mit einem freien Willen geschaffen, damit er gehorche; Gehorsam ist der Weg zur Freiheit.

Ueber diesen Punkt sind Eltern oft sehr im Irrtum; sie sagen oft, daß dem Kinde, um seinen Willen zu entwickeln, Freiheit gelassen werden müsse, und es dürfe dem Kinde überlassen bleiben, für sich zu entscheiden. Sie vergessen ganz und gar, daß der Wille des Kindes nicht frei ist. Leidenschaftlichkeit und Vorurteil, Selbstsucht und Unwissenheit beeinflussen das Kind in entgegengesetzter und verkehrter Richtung. Das bessere Urteil, die ruhigere Ueberlegung, die größere Erfahrung der Eltern, müssen für das Kind, dessen Wille ihrer Fürsorge anvertraut ist, entscheiden.

Aber laufen wir nicht Gefahr, die gesunde Entwicklung der sittlichen Kraft im Kinde zu unterdrücken, wenn wir so unserm Willen gegenüber unbedingte Unterordnung fordern? Keineswegs. Die wahre Freiheit des Willens besteht darin, daß wir Herr darüber sind. Erziehe ein Kind, seinen Willen zu beherrschen, indem es ihn auf Befehl der Eltern aufgiebt, und es wird diese Herrschaft auch recht zu brauchen wissen, wenn es frei und selbständig ist. Sich der Herrschaft der Eltern gern zu fügen, das ist der Weg zur Selbstbeherrschung, und in der Selbstbeherrschung allein ist rechte Freiheit.

Das Kind, das durch weise Eltern gelehrt worden ist, sie und ihre größere Weisheit zu ehren, wird gerade durch Aufgeben seines eigenen Weges, die Gewalt über seinen Willen in einem Maße erlangen, wie es jenes Kind niemals lernen wird, das sich einbilden durfte, es brauche nichts zu thun, wovon es nicht erst überzeugt worden ist und wozu es seine Einwilligung nicht gegeben hat. Das Neue Testament sagt sehr deutlich: „Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern in dem HErrn, *denn das ist billig!*“ Nicht weil das Kind das auch so findet und dem zustimmt, sondern weil es die Eltern sind, die ihm einen Befehl gegeben haben, darum muß gehorcht werden. Durch Gehorsam sollen die Eltern geehrt werden.

Aber auch in seiner ganzen Denkweise und in seinem ganzen Betragen muß das Kind so erzogen werden, daß es seine Eltern damit ehrt. Zu große Vertraulichkeit bringt Nichtachtung. Eltern dulden oft in Sprache, Ton und Benehmen eine Vertraulichkeit, welche, obschon sie irrtümlicherweise Liebe und Güte genannt wird, die Gefühle der Achtung und Ehrerbietung, auf denen die Kraft und das Glück der wahren Liebe allein beruhen, zerstört. Gute Gewohnheiten im Benehmen sind von weit größerer Bedeutung, als man denkt. Wer sich nicht richtig benehmen kann, der beweist nicht nur, daß es ihm an Ehrerbietung und Höflichkeit fehlt, die im menschlichen Leben eine so wichtige Rolle spielen, sondern es zeigt sich da auch eine Rückwirkung auf das Herz, die Selbstsucht und Gleichgültigkeit groß zieht, welche nach den Gefühlen Andrer nicht fragt. Ein berühmter Gelehrter sagte einst, daß nach Religion und sittlicher Vortrefflichkeit das *Benehmen* von größter Wichtigkeit in der Erziehung sei, wichtiger noch als Gelehrsamkeit. Eltern sollen bedenken, wenn sie sich die Mühe nehmen, ihre Kinder dazu zu erziehen, ihnen, auch in scheinbar unbedeutenden Dingen die schuldige Ehre und Achtung zu erweisen, daß sie dadurch bei ihnen Gewohnheiten ausbilden und ihnen Grundsätze einimpfen, durch die nachmals alle ihre Mühe belohnt werden wird. „Wer Mich ehret, den will Ich wieder ehren“, das ist ein Gottesgesetz, das auch für das Leben hienieden gilt. Solchen, die gelernt hatten alle Menschen, selbst die Armen und Elenden zu ehren, ist auch auf Erden die höchste Ehre zu Teil geworden.

Die Eltern sind es aber, die im Kinde dies Gefühl pflegen, und zur Entfaltung bringen müssen. Das kleine Kind läßt sich nicht sowohl durch Nachdenken oder Erörterungen als durch sein Gefühl und seine Neigungen bestimmen. Es kann den unsichtbaren Gott noch nicht begreifen und ehren, es kann auch noch nicht in allen Menschen, erst recht nicht in den Elenden und Verkommenen das Ideal der Gottebenbildlichkeit ehren, die für sein Auge noch verhüllt ist. Das Kind vermag nur das zu ehren, was es als der Ehre wert vor Augen sieht. Darum gerade ist es der Eltern hoher Beruf, immer so zu sprechen und zu handeln und so vor dem Kinde zu leben, daß dieses freiwillig und unbewußt ihnen Ehre erweist. Das ist aber nur möglich, wo zumal der Vater in ruhiger Sammlung und Selbstbeherrschung in der Furcht Gottes und, als in seiner Gegenwart, seinem Berufe würdig lebt und wandelt und sich bewußt ist, daß er nicht nur zum Propheten und Priester seines Hauses, sondern auch zu dessen König, als das Haupt der Familie, gesetzt ist. Ja, einem König freilich wird Ehre erwiesen, einem Vater aber auch, wenn anders er wie ein König in der Furcht und Liebe Gottes herrscht.

Vor Allem dürfen Eltern nicht vergessen, daß ihre Ehre von Gott kommt. Werden sie Gott vor den Augen ihrer Kinder ehren, so wird Er sie, gerade durch die Kinder, wieder ehren. Eltern müssen sich mit allem Fleiß vor der Sünde hüten, das Kind mehr als Gott zu ehren. Das würde Eltern und Kindern miteinander Unheil bringen. Kinder werden aber von solchen Eltern, die Gott in allen Dingen zu ehren trachten lernen, Gott und die Eltern miteinander zu ehren. Der Vater, der sein Kind unterweist, dem fünften Gebot zu gehorchen, lenkt seine Schritte auf den Weg aller Gebote Gottes. Eines Kindes höchstes Lob ist, daß es Vater und Mutter ehrt und ihnen gehorcht.

O mein Gott, ich komme wieder zu Dir, mit der Bitte, mir die Augen aufzuthun, und mich recht verstehen zu lassen, welchen Platz die Familie bei Deinen Gnadenabsichten einnehmen soll, und daß es der hohe Beruf der Eltern ist, ihr Kind so zu erziehen, wie Du es haben willst. Ich bitte Dich ganz besonders, mir den vollen Inhalt des fünften Gebotes zu offenbaren, damit ich mein Kind lehren kann, es auch nach deinem Willen zu erfüllen.

Meine Seele aber, das bitt' ich Dich, erfülle mit ſolcher Ehrerbietung und Anbetung vor Deiner heiligen Majeſtät, daß ich und mein Kind verſtehen lernen, was „Ehren“ heißt. Lehre mich aber auch von meinem Kinde die Ehre fordern, die es mir ſchuldig iſt, mit dem heiligen Zweck, es dahin zu lenken, daß es Dich über Alles ehre. Möchte durch die Ehrerbietung gegen ſeine Eltern und gegen ſeinen Gott, in meinem Kinde der Geiſt der Demut gewirkt werden, der allen Menſchen gerne das erweiſt, was ihnen gebührt, und behüte mich vor Allem, o mein Gott, mein Kind mehr als Dich zu ehren!

O HErr, ich ſchaue nach Dir allein! Du mußt die Gnade geben, daß ich dieſem Gebot der Kinder in meinem Hauſe die Geltung verſchaffe, die ihm gebührt und daß es wirklich gehalten wird. O gieb doch, daß ich immer in meinem Hauſe ſo leben möge, daß ich auch aller Ehre wert ſei. Die heilige Macht aber, junge Seelen dazu zu erziehen, Deine Gebote zu halten, Dich zu ehren und Dir zu dienen, laß durch Deinen Geiſt in mir gewirkt werden; das bitt' ich Dich in Jeſu Namen. Amen.

Fünfzehnter Tag.

Elterliche Unterweisung.

„Dies sind aber die Gesetze und Gebote und Rechte, die der HErr, euer Gott geboten hat, daß ihr sie lernen und thun sollt; daß du den HErrn deinen Gott fürchtest und haltest alle Seine Rechte und Gebote, die ich Dir gebiete, Du und Deine Kinder und Deine Kindeskinder alle eure Lebtage. Du sollst den HErrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. Und diese Worte, die ich Dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen. Und sollst sie deinen Kindern schärfen, und davon reden, wenn du in Deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest."

5. Mos. 6, 1, 2, 5–7.

„Du und deine Kinder und deine Kindeskinder," mit diesen Worten giebt Moses dem Gedanken Ausdruck, daß Gott, indem Er Seinem Volke Gebote gab, nicht eine einzelne Persönlichkeit oder nur eine einzelne Generation, sondern eben das Volk und zwar so lange es als solches besteht im Auge hatte. Das muß deshalb auch für die Pflichten der Einzelnen maßgebend sein. Ein Jeder, der die Gebote Gottes empfing, sollte nicht nur darnach trachten, sie selbst zu befolgen, sondern auch dafür verantwortlich sein, daß seine Kinder dieselben halten. „Dies sind aber die Gesetze und Gebote und Rechte, die der HErr euer Gott geboten hat, daß ihr sie lernen und thun sollt, — daß du den HErrn deinen Gott fürchtest und haltest alle Seine Gebote, du und deine Kinder und Kindeskinder." In den folgenden Versen (5, 7) tritt dieser Gedanke noch deutlicher hervor und wird im Einzelnen noch weiter ausgeführt. Im 20. und 21. Verse wird die Pflicht auf's Neue eingeschärft, den Kindern die Ursache der wunderbaren Beziehung zwischen Gott und Seinem Volke recht klar zu machen, eine Beziehung, durch die ihnen nicht nur das göttliche Gesetz zu Teil geworden, sondern auch die Gnade und Barmherzigkeit, mit der Er sie aus Egyptenland errettet hatte. Alles gipfelte in der einen wichtigen und gesegneten

Wahrheit, daß Glaube und Gottesfurcht in den Familien erkennbar sein muß. Das eine große Mittel aber zur Aufrechthaltung und Ausbreitung der Furcht Gottes unter Seinem Volke ist die treue Ausübung der Elternpflicht in Uebereinstimmung mit der göttlichen Absicht, daß Kind und Kindeskind Ihm dienen und den Segen solches Dienstes empfangen sollen.

Gottes Wille ist uns hier ganz besonders unter dem Gesichtspunkt der väterlichen und mütterlichen Unterweisung vor Augen gestellt, und es wird uns in den Worten, die wir zu betrachten haben, gezeigt, wie herzlich, wie fleißig und wie beständig diese Unterweisung sein sollte.

Väterliche und mütterliche Unterweisung muß vor Allem von Herzen kommen. Wir wissen alle, wie wenig Einfluß Befehle und Lehren haben, wenn sie von einem verdrossenen oder gleichgültigen Lehrer erteilt werden. Nur das Herz kann das Herz erreichen und gewinnen und nur ein warmes Interesse und liebevolle Zuneigung erwecken gleiche Gefühle im Herzen des Lernenden. Gott will sich darum gerade allen Einfluß der Elternliebe dazu sichern, Seinem Wort und Seinem Willen bei den jugendlichen, empfänglichen Herzen Seines Volkes Eingang zu verschaffen. Deswegen sagt Er auch: „Du sollst den HErrn, deinen Gott lieb haben von ganzem Herzen, und die Worte sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern schärfen.“ Wie leicht und gesegnet ist doch diese Arbeit über die so viel geseufzt wird denen, die sie nicht versäumen, sondern auf Gottes Führung zu merken gelernt haben. Thu' doch, was dir Pflicht und Segen ist, liebe den HErrn deinen Gott von ganzem Herzen. Wenn du Ihn liebst, liebe auch Seine Gebote: laß sie in deinem Herzen so leben, daß sie auch deine Lieblingsneigungen heiligend verklären. Und für den, der ein Herz hat, das von Gottes Liebe von Gottes Geboten erfüllt ist, wird es ein Leichtes sein, die Worte auch in den Mund zu nehmen und sie den Kindern einzuschärfen. Laß die heilige Liebe zu Gott mit all deiner tiefen und zärtlichen Liebe für deine Kindlein verbunden sein, und es wird dir eine süße und beglückende Aufgabe werden, die Lieben, die du auf Erden hast, für den geliebten Vater im Himmel zu gewinnen. So oft dir die Arbeit, die Kinder zu unterweisen, eine Last und Mühe

zu werden droht, so kannst du sicher sein, daß etwas in Deinem Innern verkehrt ist: Die Liebe zu Gott im Himmel oder die Lust an Seinem Wort sind matt geworden. So oft du nach neuem Eifer verlangst, deine Arbeit hoffnungsvoll und freudig ausrichten zu können, so mußt du dich den Worten zuwenden, die dir das Geheimnis einer gottesfürchtigen Erziehung offenbaren, und du wirst es an dir selbst und an deinen Kindern erfahren, daß ein unaussprechlicher Segen in der Weisheit liegt, welche die geheime Liebe des Herzens und die gesprochenen Worte des Mundes so unzertrennlich verbunden hat: „Du sollst den HErrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen — und diese Worte sollst du zu Herzen nehmen — und sollst sie deinen Kindern schärfen.“ O bedenken wir's doch: die Elternliebe, durch Gottes Liebe erhoben und gestärkt und durch Sein heiliges Wort geleitet und verklärt, ist eins der uns von Gott zugewiesenen Mittel zur Seligkeit unsrer Kinder.

Die Unterweisung der Eltern muß aber auch fleißig und ernsthaft gehandhabt werden: „Du sollst sie deinen Kindern schärfen.“ Dieser Ausdruck ist vom Schärfen der Waffen hergenommen, die, wie die Pfeile und Speere, tief eindringen sollen. Es nützt wenig, den Spieß zu werfen, oder den Pfeil vom Bogen zu schießen, sie seien denn zuvor geschärft worden, um das Herz des Feindes zu durchbohren. Und so muß der gottesfürchtige Vater vor allem Fleiß thun, ausfindig zu machen, wie die Worte, die er reden soll, am Ersten Zugang zu den Herzen finden. Er thut dies, wenn er sorgfältig überlegt, wie er des Kindes Verständnis sowohl als seine Neigung gewinnen kann. Er muß die passende Gelegenheit herausfinden, sich des Kindes Interesse zu sichern, er muß sich in der Kunst üben, im Geiste der Liebe mit dem Kinde zu reden, und nicht ohne durch Gebet vorbereitet zu sein. Er thut auch Fleiß in der rechten Unterweisung seines Kindes, wenn er darnach trachtet, sein ganzes Leben ein anziehendes Beispiel zu dem, was er lehrt, sein zu lassen, denn nichts prägt das Wort der Belehrung so tief ein und berührt das Herz so sicher, als die Bestätigung der Lehre durch ein beständiges Vorleben, einen heiligen Wandel.

Vater oder Mutter werden aber dann mit ihren Worten den

Weg zu des Kindes Herzen am Ersten finden, wenn sie den Heiligen Geist erbitten und erwarten — den Geist, der allein das Wort zu einem zweischneidigen Schwert machen kann, mit dessen Hilfe sie aber erfahren dürfen, wie wahr es ist: „Die Worte des Weisen sind Spieße und Nägel durch die Meister der Versammlungen geschrieben und von Einem Hirten gegeben.“ Gottes Verheißung ist gewiß, und wenn man es sich ernste und fürbittend kämpfende Anstrengung kosten läßt, so wird der Segen des Geistes niemals ausbleiben.

Deshalb muß die Unterweisung der Eltern auch beharrlich und anhaltend sein. „Und sollst sie deinen Kindern schärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest. Soll die göttliche Wahrheit in Herz und Gemüt eindringen und eine Gewohnheit anerzogen, ein Charakter ausgebildet werden, so kann das nicht durch eine plötzliche oder vereinzelte Anstrengung erreicht werden, sondern nur durch regelmäßige und unaufhörliche Wiederholung. Dies ist das Gesetz alles Wachstums in der Natur und von demselben Gesetze macht Gott auch in dem Reiche der Gnade Gebrauch und unterstellt es der Macht des Heiligen Geistes. Dies ist die Grundwahrheit, die von Moses so köstlich in Anwendung gebracht wurde, in Bezug auf die Pflicht der Eltern. Die Unterweisung, die er anbefohlen hatte, kann nicht durch festgesetzte, wohlüberlegte Reden ausgeführt werden; das ganze Leben mit allen seinen Pflichten soll mit der Lehre von Gottes Gegenwart und Gottes Dienst verwoben sein. Einem Herzen, das von der Liebe zu Gott und Seinem Wort und Gebot erfüllt ist, dürfen die gewöhnlichen Berufspflichten des täglichen Lebens kein Hindernis sein, um die jugendlichen Herzen himmelwärts zu weisen, sondern sie müssen dazu gerade helfen. Die Kinder sollten fühlen, daß es sich nicht um eine Sache handelt, die mit einem Tag, oder mit dem Morgen- und Abendgebet abgethan werden kann: der fortgesetzte Ausfluß des Herzens durch die Worte des Mundes sollte beweisen, daß Gottes Gegenwart und Liebe denen, die zu unterweisen haben, eine Realität, — wirkliches Leben und wirkliche Freude sind. Wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest — jetzt in stiller Ruhe, dann wieder bei den Arbeiten und Pflichten auf dem Wege — jetzt mit dem Bibelbuch,

das Gottes Gnade, dann mit dem Buch der Natur, das Gottes Herrlichkeit offenbart, — Stillleben daheim oder Unterredung auf dem Wege — Alles sollte Gelegenheit und Stoff geben, um die Güte des Einen, Allgegenwärtigen und die Freude in Seinem Dienst zu bezeugen. Beim Niederlegen und Aufstehen — vom frühen Morgen an mit seiner Frische bis zum Abend mit seiner Ermüdung und Ruhe, der ganze Tag und das ganze Leben sollten Gelegenheit zu ununterbrochener Gemeinschaft mit Ihm, dem Heiligen und zum Hinweisen der Kinder auf den unsichtbaren und doch immer nahen Vater im Himmel geben. Und damit der Einwand nicht erhoben werden kann, daß all das Reden blos ermüde und entfremde, ein Einwand, der oft mit erschreckender Wahrheit gegen bloßes religiöses Sprechen gemacht wird, während Herz und Leben die Worte Lügen strafen, ein Einwand, der nur zu oft leider dem Herzen zur Entschuldigung dienen muß, das keine wahre Liebe zu Gott kennt, damit dieser Einwand nicht erhoben werden kann, wollen wir noch einmal auf das hinweisen, was der Ursprung, der Mittelpunkt und das Geheimnis von Allem bleibt: „Du sollst den HErrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen.“ Diese Worte sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern schärfen, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest. Ja, solche Frömmigkeit von ganzem Herzen und aus wahrer Liebe, würde allezeit Weisheit von Oben empfangen und von der göttlichen Liebe geleitet werden, wann und wie sie sprechen soll. Sie würde die Herzen der Kinder durch das Feuer ihres Eifers beeinflussen und ein williges und liebevolles Gehör finden, während die Worte Andrer sie nur ermüden, und wie würde ihr der Segen so gewiß sein!

O HErr, mein Gott! Ich danke Dir für jede neue Erinnerung an den Wert, den meine Liebe zu meinen Kindern in Deinen Augen hat, und an den Ruf, den Du an mich als Vater oder Mutter hast ergehen lassen, um Deine Absichten auszuführen. Möchte doch all mein Lieben und Dienen für Dich, mein Gott, mit dem Gedanken verknüpft sein: „Du und Deine Kinder“ und ich mit jeder Glaubenshandlung Alles das für das Kind ergreifen, was ich für mich selbst suche und begehre.

O mein Gott! Gieb mir Weisheit und Gnade, meinen Kindern ein Lehrer nach Deinem Herzen zu sein! Ich sehe ja, wie Du der Eltern Stelle von Niemand anders eingenommen sehen willst, wie Du den Vater vorerst und dann die Mutter als die ersten und vornehmsten Lehrer des Kindes eingesetzt hast. HErr hilf mir mit allen Eltern die Unterweisung annehmen, die Du zu unserem Berufe nötig erachtest. Fülle unsere Herzen mit Deiner Liebe und Deinem Wort! O HErr! Liebe weiß nichts von Opfer, sie sieht nichts als eine Last an, Liebe rastet auch nicht, bis sie gesiegt hat, bis sie triumphieren darf. So fülle uns mit Deinem Heiligen Geiste, und laß Dein Wort reichlich in uns und unter uns wohnen. Laß die Unterweisung unsrer Kinder den natürlichen Ausfluß eines liebevollen Herzens sein. Mache Du uns recht eifrig in unserm Bestreben und recht weise in der Ausführung unsres Berufs, daß wir Deine Worte unsern Kindern wirklich einschärfen, wie Du geboten hast. Tag für Tag laß uns anhalten in der Arbeit, und indem wir den ganzen Tag in Deiner Liebe und Gegenwart wandeln, laß unser ganzes Leben solchen Einfluß haben, daß unsere Kinder für Dich erzogen werden. Vater hilf uns dazu, um Jesu willen. Amen.

Sechzehnter Tag.

Ein gottgeweihtes Haus.

„Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HErrn dienen." Josua 24, 15.

An der Art und Weise, wie Gott mit Noah und Abraham, dann mit dem Volke Israel im Passahopfer und am Berge Sinai verkehrte, haben wir wiederholt beobachten können, welche tiefe Bedeutung bei Seinen Geboten und Verheißungen gerade der gemeinsamen Erwähnung von Vater und Kind beigelegt ist. „Du und dein Haus," „Du und dein Same," „ihr und eure Kinder," du und deine Kinder und Kindeskinder. So spricht immer der Bundesgott. In Josuas Worten finden wir die Erwiederung hierauf: „Ich aber und mein Haus." Wir sehen hier einen Hauptgedanken, der Gott in Seinem Handeln leitet, von Seiten des Menschen angenommen. Dem Bund, zu dem der himmlische Vater sich mit Seinem Wort verpfändet hatte, entspricht die Bundespflicht des irdischen Vaters. Josua ist hier das Vorbild eines gottesfürchtigen Vaters; an ihm können wir sehen, welcher Art die Religion oder der Gottesdienst des Vaters überhaupt sein sollte.

Sich vor Allem darauf, daß es ein persönlicher Gottesdienst ist. „Ich aber und mein Haus:" er fängt mit sich selbst an. Wir können diese Wahrheit nicht dringend genug an's Herz legen, daß zu einer gottesfürchtigen Erziehung das erste und wichtigste Erfordernis persönliche Hingabe und Heiligung ist. Es ist gewiß gut, wenn wir über unsere Verantwortlichkeit nachdenken, unsere Pflichten und die beste Art und Weise, wie wir sie erfüllen können, betrachten, mit unsern Kindern reden und viel für sie beten — aber dies könnte man eigentlich alles nur Zugaben nennen. Auf Seiten der Eltern ist die Hauptsache ein Leben, das Gott

und Seinem Dienst geweiht ist. Dies ist es, was die geistige Atmosphäre erzeugt, in der unsere Kinder leben sollen. Dies allein ist es auch, was unsere Pflichterfüllung an den Kindern und unserer Behandlung derselben den geistigen Einfluß giebt. Dies allein verleiht auch unserm Gebet und unserer Arbeit Wert vor Gott: „Ich aber", da darf kein Zögern, keine Halbherzigkeit im Bewußtsein oder im Bekenntnis der Hingabe an den Dienst gegen Gott zu spüren sein. So oft ein Gebet um Segen für die Kinder aufsteigt, muß es immer im Geiste Davids geschehen, wenn er spricht: „Du erkennst Deinen Knecht, HErr, HErr. So heb' nun an und segne das Haus Deines Knechts." Vor Gott und Menschen, in dem Hause oder außer dem Hause, vor Allem aber im Herzen selbst muß es eine ausgemachte Sache sein: „Ich aber und mein Haus wir wollen dem HErrn dienen."

Dann laß deine Religion eine Familienreligion, deinen Gottesdienst Familiengottesdienst sein. Nimm deinen Standpunkt als den gleichen für alle deine Angehörigen an: Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HErrn dienen. Es giebt fromme Eltern, die nicht verstehen, daß dies ihre Pflicht und ihr Vorrecht ist. Sie wissen nicht, was Gott in ihre Macht gelegt hat. Sie glauben Gott zu ehren, wenn sie meinen, die Gottesfurcht ihrer Kinder hinge, ganz abgesehen von ihrem Wirken, von Gottes Willen allein ab. Sie sind entweder so sehr mit den Berufsgeschäften dieses Lebens oder sogar mit Arbeiten auf religiösem Gebiet beschäftigt, daß sie gar keine Zeit dazu finden, den großen Entschluß auszusprechen: „Ich aber und mein Haus wir wollen dem HErrn dienen" oder dies den Andern vorzuleben. Vielleicht überläßt auch der Vater die Religion der Kinder ganz und gar der Mutter, und die Mutter denkt, daß doch der Vater, als das Haupt der Familie, vielmehr dafür verantwortlich sei. So zögern sie und versäumen Beide zu einem klaren und entschiedenen Einvernehmen zu kommen, und die religiöse Erziehung der Kinder nimmt nicht den wichtigen Platz ein, der ihr nach Gottes Willen zukommt.

Ein gläubiger Vater und eine gläubige Mutter müssen zuerst ein jedes Josua's Worte in der Tiefe ihres eigenen Herzens

aufnehmen, dann in Gemeinschaft mit einander und mit den Kindern. Je mehr wir in Gebet und Rede dem Bekenntniß Ausdruck geben, daß unser Haus dem HErrn geheiligt ist und sein muß und daß unsere Kinder vor Allem für Gott und Seinen Dienst erzogen werden müssen, desto mächtiger wird auch die Kraft dieses Grundsatzes sich bewahrheiten und uns helfen, das Haus so zu regieren, daß es *auch* dem HErrn diene.

Die Worte Josua's lehren uns aber noch mehr. Laß deine Religion auch wie die Josua's eine *praktische* Religion sein. „Wir wollen dem HErrn *dienen*." Es giebt viele Eltern, welche unter Religion nur die Erlösung, nicht aber den Gottesdienst verstehen. Sie beten ernstlich, daß doch ihre Kinder bekehrt und vom Bösen errettet werden möchten. Wenn sie die Kinder ihr Leben im Dienst der Welt vergeuden sehen, so trösten sie sich damit, daß sie gewiß noch zur Umkehr gebracht werden, ehe es mit ihnen zum Sterben kommt. Kein Wunder, wenn ihre Erziehung für dies Leben fehlschlug: Die Eltern haben die Wahrheit nie verstanden und sich bei der Erziehung der Kinder nicht dadurch leiten lassen, daß die Erlösung eben dazu gegeben ist, damit wir Gott dienen und daß für den Dienst Gottes erziehen heißt: das vollste Heil sicher stellen. Haben wir nicht gehört, wie Gott von Abraham sagte: „Denn Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten und thun, was recht und gut ist, auf daß der HErr auf Abraham kommen lasse, was ER ihm verheißen hat?" Erinnern wir uns nicht der Worte des HErrn, die ER in Bezug auf die Errettung Israels aus Egypten geredet hat: „Laß Mein Volk, daß Mir's *diene*," und wie Pharao sagte: „Ziehet hin, *dienet* dem HErrn, lasset auch eure Kindlein mit euch ziehen?" Hat nicht auch Gottes Geist gesprochen: „Wie viel mehr wird das Blut Christi unser Gewissen reinigen zu *dienen* dem lebendigen Gott?" Alle Erlösung ist gegeben, damit wir Ihm *dienen*. Gott will nicht angebetet werden, es sei denn, daß man Ihm *diene*. Die Herrlichkeit im Himmel wird darin bestehen, daß Seine Knechte Ihm *dienen*." Laßt uns unser Leben und unsere Häuser dem Dienste Gottes weihen. Das sei das Schönste und Edelste an unserm Familienleben, daß da Gehorsam gegen Seinen

Willen, der Eifer für Sein Werk und Hingabe an die Interessen Seines Reiches zu finden seien.

Dann laß deine Religion eine offenbare, freimütig bekannte sein. In Gegenwart von zehn Tausenden von Kindern Israels, damals, als schon die ersten Spuren des Abfalls sich zu zeigen begannen, legte Josua das gute Bekenntnis ab: „Erwählet euch heute, welchem ihr dienen wollt: ich aber und mein Haus, wir wollen dem HErrn dienen.“ Seine Religion hing nicht von der Religion des Volkes oder des Nächsten ab; sie möchten am Ende alle Gott verwerfen und er allein gelassen werden; aber der Gott Jehovah sollte sein Gott bleiben. Als Abraham seines Vaters Haus verließ und das Volk Israel Egypten, da galt es auch eine Entscheidung und ein Bekenntnis, ein Ausgehen und sich Absondern, um des HErrn Eigentum sein zu können. Das ist die Religion, wie wir sie auch in unserm Familienleben brauchen, so daß weder das Beispiel noch die Autorität frommer Menschen, auch nicht Neigung oder Vergnügen, sondern einzig und allein Gottes heiliger und guter Wille als Gesetz im Hause gilt. O wie hört man es so oft aussprechen: „Tanzen oder Kartenspielen kann ja nichts schaden, es giebt ja so viele religiöse Leute, die es thun, und sogar Prediger sind dabei und dulden es.“ Wie oft haben Eltern, die in den ersten Jahren ihres ehelichen Lebens sich durch Ernst und Entschiedenheit auszeichneten, später über Rückgang und Lauheit in ihrem Christenleben klagen müssen, einzig deshalb, weil sie den Wünschen ihrer Kinder oder ihrer Freunde willfahrten. O lassen wir uns doch nicht beirren! Wenn es auch im ersten Augenblick schwer erscheinen mag, gesonderte Wege zu gehen, — dennoch, wenn wir Gottes Führung vertrauen und uns Seiner persönlichen Freundschaft und Liebe übergeben, um mit Ihm zu wandeln, dann wird aus dieser Absonderung ein unaussprechlicher Segen für uns selbst und für unsere Kinder erwachsen.

Sollte dies Kapitel von einem Vater oder von einer Mutter, vielleicht von Vater und Mutter zusammen gelesen werden, die sich bewußt sind, daß ihre eigene sowohl, als ihres Hauses Religion, — ihre Gottesfurcht und ihr Gottesdienst bisher nicht so klar und entschieden waren, wie Gott es will und sie selbst es jetzt wünschten,

so möchte ich ihnen einen freundlichen Rat erteilen. Spreche eins dem andern davon. Sprecht es offen aus, was ihr oft schon gefühlt habt und doch ein Jedes bisher für sich behielt: daß es jetzt euer vereinter Wunsch ist, Gott so vollkommen zu leben, als die Gnade dies in euch zu wirken vermag. Sind eure Kinder alt genug, versammelt auch sie und fragt sie, ob sie nicht auch in den heiligen Bund treten wollen, hinfort mit euch dem HErrn zu dienen. Erneuert auch diesen Bund von Zeit zu Zeit durch eine entschiedene und wiederholte Weihe, damit die Ueberzeugung fest stehen bleibe: „Wir wollen eine heilige Familie sein, ein Haus, wo es Gott zu wohnen gefällt. Unser Haus soll dem HErrn ganz und gar geweiht sein. Dann aber sei auch nicht bange, daß dir die Kraft, dies Gelübde zu erfüllen, versagt werden könnte. Wir haben ja nicht die Arbeit zu thun und sie dann vor Gott zu bringen; wir arbeiten ja in Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater, der da beruft und hilft und voll zärtlicher Liebe Beides in uns wirkt: das Wollen und das Vollbringen. Wir dürfen auf Ihn zählen, der durch Seinen Geist es schaffen kann, daß unser Herzensentschluß: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HErrn dienen," angenommen, befestigt und ausgeführt werde.

HErr, mein Gott! Ich danke Dir für das, was Du mich diesen Tag hast sehen lassen. Laß mich Deinem Knechte Josua nacheifern, der, als er Dein Volk in's Land Kanaan führte, in seiner Treue gegen Dich auch als ein rechter Vater über sein eignes Haus sich erwies. Demütig bitt' ich Dich, gieb mir Gnade, daß ich auch so deutlich und öffentlich es ausspreche: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HErrn dienen."

HErr, laß doch meine Religion eine persönliche Religion sein. Deine Liebe zu mir, o mein Vater, und meine Liebe zu Dir sei ihr Leben und ihre Freude. Möchten es doch auch meine Kinder sehen, daß ich Dir von ganzem Herzem diene, und daß mir dies zur Lust, ja zur eigensten Natur geworden ist.

Und möchten doch meine Religion und Gottesfurcht auch Gemeingut der Familie sein, daß ich durch ihren Einfluß auf mein Haus alle Glieder dazu gewinne und erziehe, mit mir zu gehen. O HErr, nimm alle Unbeständigkeit und alle Schwachheit hinweg,

die Jemand daran hindern könnte, Dir sich völlig zu ergeben! Laß doch mein Haus eine Dir wahrhaft geweihte Stätte sein!

Möchte meine Religion aber auch ein praktischer Gottesdienst sein, daß ich Dir diene Tag und Nacht, Deinen Willen zu wissen und zu thun, für Dein Reich zu arbeiten und Deine Ehre zu suchen, das laß den höchsten Wunsch unsrer Herzen sein!

So möge unser Haus auch ein Segen für andere Häuser werden, indem unser Beispiel ermutigt, sich auch auf Deine Seite zu stellen, und laß o HErr und Gott, Deinen Geist in den Häusern Deiner Christenleute so mächtig wirken, daß man weit und breit das Bekenntnis erschallen höre: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HErrn dienen.“ Amen.

Siebzehnter Tag.

Gottgeweihte Eltern.

„Wenn nun kommen wird, das Du geredet hast, welches soll des Knaben Weise und Werk sein?“ Richter 13, 12.

Ein Engel des HErrn war dem Weibe des Manoah erschienen, um ihr die Geburt eines Kindes zu verkündigen, das von Mutterleibe an ein Verlobter Gottes und seinem Volke ein Erlöser sein sollte. Manoah's erstes Gefühl, nachdem er diese Botschaft von seinem Weibe erhalten hatte, war, daß ihm, um solch' ein Kind wirklich zum Dienste Gottes erziehen zu können, Gottes Gnade nötig sei; daher bat er den HErrn und sagte: „Ach HErr, laß den Mann Gottes wieder zu uns kommen, den Du gesandt hast, daß er uns lehre, was wir mit dem Knaben thun sollen, der uns geboren werden soll.“ Und als auf sein Gebet hin der Engel noch ein Mal erschien, war dies seine einzige Frage und Bitte: „Welches soll des Knaben Weise und Werk sein?“ Laßt uns dieses Gebet, die Antwort darauf und den folgenden Segen miteinander betrachten.

1. Seht hier das tiefe Bewußtsein der Verantwortlichkeit und der eigenen Untüchtigkeit, das heilige Werk zu vollbringen, ein Kind als einen Verlobten Gottes zu erziehen. Der Engel hatte zwar Manoah's Weib bereits die nötige Anweisung gegeben, aber Manoah hat einen so tiefen Eindruck von der Heiligkeit ihres gemeinschaftlichen Elternberufs diesem Kinde gegenüber bekommen, daß er sich gedrungen fühlt zu bitten, daß der Engel doch noch ein Mal kommen und sie belehren möge. Welch' ein Gegensatz gegen das gedankenlose Selbstvertrauen, mit welchem in diesen unsern Tagen so viele Christen die Erziehung ihrer Kinder unternehmen. Wie wenig wird darnach getrachtet, die Wichtigkeit und den heiligen

Ernst dieser Arbeit verstehen zu lernen. Wie wenig wird für die rechte Zubereitung dazu durch den Heiligen Geist gebetet! Wie wenig wirkliche Hingabe an ein Leben für Gott findet man, und es ist doch das einzige Mittel, das für die Erziehung eines Kindes tüchtig macht. Was würde man von einem Manne denken, der sich erböte, einem Bankhause vorzustehen oder ein Dampfschiff auf dem Meere zu lenken, wenn er doch weder für die eine, noch für die andere Arbeit erzogen und herangebildet worden ist? Was aber soll man von der Anmaßung sagen, die keine Furcht darüber zeigt, die Fürsorge eines unsterblichen Geistes von so unschätzbarem Wert übernehmen und sein Führer durch alle Versuchungen und Gefahren des Lebens sein zu wollen? Wollte Gott, daß alle christlichen Eltern von Manoah lernten, ihre Unwissenheit zu empfinden und zu bekennen, dann aber auch, gleich ihm, sich aufzumachen, um die ihnen so nötige Gnade zu suchen und zu erlangen. — Wir sehen ferner noch, wie Manoah, seiner Schwachheit sich bewußt, sogleich den rechten Ausdruck im Gebet fand. Er glaubte seinem Gott, als dem Lebendigen, als dem Gott, der Gebete erhört, er glaubte auch, daß, wo Gott ein Amt giebt oder eine Arbeit aufträgt, ER auch die Gnade und Kraft verleihen würde, dieselben recht zu erfüllen, daß, wo ER ein Kind giebt, das für Seinen Dienst erzogen werden soll, ER auch die nötige Weisheit geben würde, dies recht zu thun. Anstatt sich vom Gefühl seiner Untüchtigkeit und Schwachheit niederdrücken zu lassen, oder mit dem Bewußtsein großer Verpflichtung nun in eigener Kraft an die Arbeit zu gehen, betet er blos. Das Gebet war für ihn die Lösung aller Schwierigkeiten, die Hülfe für seine Bedürftigkeit, die Quelle für Weisheit und Kraft, deren er bedurfte. Ihr Eltern, lernet von Manoah! Jedes Kind ist eine ebenso wahrhaftige Gottesgabe, wie sie das Kind des Manoah war, und muß ganz ebenso, wie das seine, für Gott und Seinen Dienst erzogen werden. Wir dürfen gerade so wie Manoah mit vollem Vertrauen auf den Vater rechnen, der uns das Kind anvertraut hat und uns auch die Gnade schenken will, es erziehen zu können. Laßt uns nur bei jedem Schritt in unserer Arbeit beten, gläubig beten, ohne Aufhören beten, dann dürfen wir gewiß sein, Gott erhört Gebet und kein Gebet so sicher

als das von Eltern, welche die nötige Weisheit suchen um ihr Kind zu erziehen.

Da ist jedoch Etwas in Manoah's Gebet noch besonders zu beachten. Es geschah unmittelbar, nachdem sein Weib ihm des Engels Anweisung mitgeteilt hatte, daß er selbst also um Licht und Leitung bat. Es verlangt ihn darnach, des Engels Befehl mit eigenen Ohren zu hören und über seine Verpflichtungen volle Gewißheit zu haben. Wir Eltern finden in Gottes Wort klare und vollständige Anleitung darüber, wie wir unsere Kinder erziehen sollen. Unsere eigene Erfahrung sowohl als die Anderer kann uns mit viel wertvollem Material ausgestattet haben und uns in unsrer Arbeit auch helfen, aber sie schließt das Gebet nicht nur *nicht aus*, sie macht es vielmehr um so notwendiger.

Bei jedem Kinde, und zwar bei jedem nach seinen besonderen Bedürfnissen, brauchen wir neue Weisheit direkt von Oben, ja, das tägliche Gebet vermittelt uns das Geheimnis, wie wir unsere Kinder zu Gottes Ehre zu erziehen vermögen.

2. Und nun die Antwort. Laßt uns lernen, das was gerade Manoah's Geschichte uns lehren will: Gott antwortet gerne auf den Ruf von Vater und Mutter! Der Engel hat nichts Anderes mitzuteilen als was er schon vorher zu dem Weibe gesagt hatte, und doch sandte Gott ihn noch ein Mal, weil Er Sein Kind, das Seinen Willen ganz und voll zu erkennen wünschte, nicht verlassen wollte. Die Thatsache, daß der Engel schon Ein Mal erschienen war, ließ Manoah hoffen, daß er auch ein zweites Mal kommen könnte. Gerade Solche, die schon Ein Mal mit Gott verkehrt haben und in Bezug auf ihre Kinder göttlich unterwiesen worden sind, werden noch mehr verlangen und darum am Ernstesten bitten.

Die Antwort auf Manoah's Bitte enthielt keine neue Offenbarung; sie wies ihn einfach auf die Anweisung zurück, die vorher schon gegeben war: „Er soll sich hüten vor Allem, das ich dem Weibe gesagt habe; Alles, was ich ihr geboten habe, soll er halten." Es kann sein, daß uns auf unser Gebet keine *neue* Wahrheit offenbart, vielleicht nicht ein Mal ein neuer Gedanke geschenkt wird, aber die Antwort auf das Gebet kann doch etwas Besseres sein. Wenn der Heilige Geist uns immer auf das zurückführt,

was der HErr bereits gesprochen hat, damit wir auch recht betrachten und rückhaltsloser annehmen, was in der heiligen Schrift zur Erziehung unsrer Kinder gesagt ist, dann werden wir mehr als je zuvor inne werden, daß unsere Kinder dem HErrn gehören und als Sein Heiligtum bewahrt werden müssen, — wiederum, daß Eltern Botschafter sind an Gottes Statt, durch deren Leben die Kinder gesegnet werden sollen.

Dieser Gedanke ists, der mit besonderer Klarheit hier hervortritt. Was war es denn, das der Engel geboten hatte, und das nun wiederholt wurde? Der Engel hatte nur vom Leben dieser Mutter vor der Geburt gesprochen. Das Kind, das Gott verlobt ist muß auch eine Mutter haben, die Gott verlobt ist. Sich von der Frucht des Weinstocks zu enthalten, Anregung und Aufregung und Freuden, die von der Welt und dem Fleische kommen zu meiden, nichts Unreines zu essen, sich in Sonderheit dem HErrn rein und heilig zu halten, das war Gottes Geheimnis der Elternpflicht. Die Erziehung besteht nicht so sehr in dem, was wir thun oder sagen, sondern vor Allem *in dem was wir sind*; und nicht nur dann, wenn unsre Kinder alt genug sind, selbst zu sehen und zu urteilen, sondern lange vorher schon, sogar schon vor ihrer Geburt. In der heiligen geheimnisvollen Zeit, wenn Mutter und Kind noch Eins sind und der Geist der Mutter das Kind beeinflußt, sagt Gott: „Er soll sich hüten vor Allem, das ich dem Weibe gesagt habe. Alles, was ich ihr geboten habe, soll er halten.“ Es ist dies ein Leben der Mäßigkeit und Selbstverleugnung, das nicht darnach frägt, wie tief oder wie weit dies in die Freuden der Welt eingreift, die nicht gerade verboten sind, sondern Alles willig aufgiebt, was der gänzlichen Heiligung und der völligen Gemeinschaft mit Gott nicht förderlich ist; solch' ein Leben der Reinheit und des Gehorsams ist die rechte Vorbereitung für die Arbeit eines Vaters und einer Mutter. Gottes Antwort auf die Frage: „Welches soll des Knaben Weise und Werk sein“ ist dies: Wie du lebst, so erziehst du. Lebe wie ein Verlobter Gottes, dem HErrn geheiligt, und dein Kind wird auch ein Verlobter Gottes und ein Befreier Seines Volkes werden.

3. Der Segen, der dem Gebet des Manoah folgte, ging noch weiter als die erhaltene Antwort. Ein Mal wurde ihm zu Teil,

daß Gott selbst sich ihm offenbarte, und dann wurden durch die gemeinsame, selige Erfahrung die Herzen der Eltern fester als je miteinander verknüpft. Der Engel des HErrn gab sich ehe er die Beiden verließ, also zu erkennen, daß Manoah empfand: „Wir haben Gott gesehen.“ Obgleich er nach dem Namen des Engels fragte, er durfte ihn nicht erfahren, sein Name war „Wunderbar.“ Darum war, was der Engel that, auch wunderbar. Es ist dies noch immer der Name des Gottes der Eltern im Besonderen. Wenn wir wie Manoah beten, auf Seine göttliche Unterweisung warten und sie auch annehmen, und wenn wir Ihn wiederum bitten, Ihm ein Opfer darbringen zu dürfen, dann werden unsre Augen aufgethan, und wir dürfen wunderbare Dinge schauen, so daß wir niederfallen und anbeten müssen. ER ist wunderbar in Seiner Liebe, wunderbar in Seinen Wegen, wunderbar in Seinen Werken, wunderbar in dem, was ER für uns Eltern thut, und wunderbar in dem, was ER durch uns für unsere Kinder thut.

O laßt uns den HErrn, den Gott der Eltern anbeten, der da heißt: „Wunderbar! Und daß doch unser Gebet, wie das des Manoah, gläubig und wahrhaftig ende in Lob und Preis, in Dank und Anbetung!

Ja, wie reich war der Segen, den die göttliche Offenbarung dem betenden Ehepaar brachte! Was für ein köstliches Bild giebt uns das Kapitel von der Art und Weise, wie Vater und Mutter einander liebend helfen sollen in Allem, was ihre Kinder angeht. Manoah's Weib empfing die Botschaft durch den Engel, und sie überbringt sie sogleich ihrem Manne. Er betet alsbald um mehr Licht und Unterweisung, da kommt der Engel noch ein mal zu ihr, und sie eilt, ihren Mann herbeizurufen, der ihr sogleich folgt. Er bekommt auf's Neue das zu hören, was der Engel seinem Weibe zuvor gesagt hatte, und als sie geopfert hatten und der Engel wunderbarlich handelte, da sahen Manoah und sein Weib miteinander zu und miteinander fielen sie zur Erde auf ihre Angesichter. Und als Manoah sich fürchtet und spricht: „Wir müssen des Todes sterben, daß wir Gott gesehen haben,“ da tröstet sie ihn und stärkt ihn im Glauben. Selige Gemeinschaft der Liebe und des Glaubens, des Gebets und der Anbetung zwischen Mann und Weib, zu dem

die Ankunft und die Erziehung eines Kindes führen kann! O, es sollen ja nicht nur die Eltern ihren Kindern ein Segen sein, nein, auch die Kinder ihren Eltern. Wenn sie miteinander von Gottes Verheißungen und Seinen Befehlen reden und sich erzählen von dem, was ihnen offenbart worden ist, wenn sie sich darinnen zusammen thun, Gott besser verstehen zu lernen und Seinen Willen zu erfüllen, wenn sie so, Eins vor dem Andern, beten und dann niederfallen und vor Ihm, dessen Name „Wunderſam — oder Wunderbar“ ist, anbeten, wenn sie ihre Furcht einander klagen und einander zu Vertrauen und Hoffnung ermutigen, so erfahren sie, daß die Schule des Familienlebens ebenso dazu angethan ist, die Eltern selbst sowohl als die Kinder zu erziehen.

Lieber HErr! Wir beugen uns miteinander anbetend vor Dir als Solche, die Du auch zusammengeführt hast, um Kinder für Deinen heiligen Dienst zu erziehen. Laß uns durch Deinen Heiligen Geist so Eins sein in Herz und Gemüt, daß Alles, was Du dem Einen offenbarst, dem Andern auch alsbald bezeugt und mitgeteilt werde. Gieb, daß wir in unserm Austausch und in unsern Gebeten, in Furcht und Schwachheit, aber auch in Dank und Anbetung empfinden dürfen, was für ein Segen und was für eine Hilfe es ist, daß Du uns je Zwei und Zwei ausgesandt hast zu jener kleinen Kinderschaar, die gewartet und gepflegt werden soll.

O unser Gott! Wir kommen nun zu Dir, um Weisheit zu holen für die Erziehung eines jeden Kindes, das Du uns gegeben hast. Für ein Jedes möchten wir fragen: „Welches soll des Kindes Weise und Werk sein?“ Was sollen wir mit ihm thun? Oeffne unsre Augen, damit wir die Schätze der Weisheit in Deinem Worte sehen, die in Verheißung und Unterweisung sowohl den Eltern als den Kindern dargeboten sind. Insbesondere offenbare Du selbst Dich uns als den Gott des Bundes und der Verheißung, als der Eltern Gott, dessen Name „Wunderbar“ heißt. Lehre uns in heiliger Furcht und Ehrerbietung, in Freude und kindlichem Vertrauen in einem reinen Leben und Trennung von der Welt, vor Dir zu wandeln und also unsre Kinder zu Verlobten Gottes zu erziehen, dem HErrn geheiligt, wohl zugerüstet, um für das Reich zu streiten und Befreier der Unterdrückten zu werden. Amen.

Achtzehnter Tag.

Ein Gott geweihtes Kind.

„Um diesen Knaben hat ich. Nun hat der HErr meine Bitte gegeben, die ich von Ihm bat. Darum gebe ich ihn dem HErrn wieder sein Lebenlang, weil er vom HErrn erbeten ist

1. Sam. 1. 27, 28.

Wie ein gläubiger Vater oder eine gläubige Mutter sich mit dem HErrn unterreden, das ist uns unter verschiedenen Gesichtspunkten vor Augen geführt worden. In der Geschichte des Samuel haben wir eine neue und wunderschöne Erzählung vor uns. Hanna hat, auf ihr Gebet hin, ein Kind vom HErrn empfangen, und die Liebe und Freude, die ihr Herz erfüllen, vermögen keinen besseren Ausdruck zu finden, als indem sie ihr Kind dem HErrn wiedergiebt, damit es Ihm gehöre sein Lebenlang. Dieser Gedanke bewegt in der That das Herz manch' einer christlichen Mutter, wenn sie auf ihr erstgeborenes Kindlein blickt, ein Gedanke, der, wenn er recht sorgfältig betrachtet wird, uns die kostbarsten Lehren über Elternglaube und Elternpflichten giebt. Ob wir an Gott, an unser Kind oder an uns selbst dabei denken, es ist immer genug Grund für uns vorhanden zu sagen: „Darum gebe ich ihn dem HErrn sein Lebenlang." — Oder ist es nicht so, daß, wenn die Mutter das sagt, das Kind auch Gott *gehört*? Ist nicht auch mein Kind dazu geboren, Sein Ebenbild zu tragen und dazu berufen, ein Diener zu Seines Namens Ehre zu sein? Gott schaut auf mein Kind als Sein Eigentum; mir ist es nur von Ihm geliehen und anvertraut worden, um es zu erziehen. Es gehört mir wahrlich nicht mehr,

sondern dem HErrn. Und weil ich von Natur so sehr dazu geneigt bin, das zu vergessen und mein Kind liebe und behandle, als gehöre es nur mir allein, so sehe ich es als ein köstliches Vorrecht an, wenn ich es in einem bestimmten Akt der Uebergabe dem HErrn ausliefern darf, damit es Ihm sein Lebenlang gehöre. —

Gott hat jedoch nicht nur ein Recht auf das Kind, ER *braucht* es auch. Das Werk, das ER auf Erden zu vollenden hat, ist so groß, und ER hat jedem Einzelnen seine Arbeit so zugeteilt, daß ER auch keins von den Kindern Seines Volkes entbehren kann. Ich habe schon so oft von einer Mutter gehört oder gelesen, die ihren einzigen Sohn oder alle ihre Söhne mit Freuden für König und Vaterland opferte, und da sollte ich es nicht für eine Ehre halten, meinem König das Kind zu geben, das Ihm gehört, und das ER mir mit der Erlaubnis geliehen hat, es zu lieben, zu erziehen und mich an ihm zu erfreuen. Habe ich Ihn denn *nicht* lieb, und habe ich Ihn nicht oft schon gefragt, was ich Ihm für Seine große Liebe zu mir geben könne? Soll mich's da nicht freuen, wenn ich Ihm meinen kostbarsten Besitz auf Erden geben kann? Ja, Ihm, der Seinen Sohn für mich gab, Ihm allein gehört *Alles*, was ich bin und habe, und auch mein Kind habe ich dem HErrn gegeben, daß es Ihm gehöre sein Lebenlang.

Aber nicht nur um Gottes Willen, nein, auch um meines Kindes selbst willen übergebe ich es dem HErrn. Je mehr ich es liebe, desto freudiger gebe ich es dem HErrn, meinem Gott. Es kann nirgends glücklich oder sicher sein, als bei Ihm. Ich liebe ja doch mein Kindlein so wahrhaft, und doch, wie wenig kann ich für dasselbe thun! Ich weiß, daß es in Sünden geboren ist und hat von mir eine sündige Natur empfangen, die keine Liebe noch Sorgfalt meinerseits zu überwinden vermöchte. Wenn ich es aber Gott gebe, so weiß ich, ER nimmt es nicht nur an, sondern macht es auch völlig zu Seinem Eigentum. ER vereinigt es mit Seinem geliebten Sohne, wenn ER es in Seinem teuern Blute rein macht und ihm in einer zweiten Geburt durch Seinen Geist eine neue und heilige Natur giebt. ER, der große, herrliche Gott, will mein Kind zu Seinem Kind und Erben machen, indem ER es für alle Ewigkeit in Seine Wohnungen aufnimmt. Mich aber will ER als Seinen

Diener gebrauchen und mir alle nötige Weisheit geben, mein Kind auch so zu erziehen, daß es Seiner wert sei. Was fragt ihr noch, warum ich Gott mein Kind gebe? Ich thue das, weil ich es lieb habe! Wer wollte sein Kind nicht solch' einem Gott geben für solche Segnungen? —

Ich übergebe Ihm aber auch mein Kind um meiner selbst willen, denn — und das ist so wunderbar — das Kind, das ich Gott gebe, wird zwiefältig mein Eigentum. Im Bewußtsein der wunderbaren Gemeinschaft zwischen Gott und mir, empfinde ich, daß ich das Kind, das ich Gott gegeben habe, und das Er dann für mich bewahrt und dennoch mir wiedergiebt, nur um so tiefer und heiliger liebe. Ich besitze es dann ohne Furcht, immer wieder in die Sünde zu fallen, es als mein Eigentum zu lieben, und ohne Furcht, es jemals zu verlieren. Sollte selbst der Tod kommen und es hienieden von mir nehmen, ich wußte ja, daß es doch mein bleibt in des Vater's Haus und nur eine kleine Weile von mir genommen ist, um im Palast meines Königs zu dienen. Gott gab es mir, ich gab es Ihm wieder. Gott gab es mir noch ein Mal, und ich gab es Ihm abermals zurück. Daß ich Ihm mein Kind gab, wurde das Band der gesegnetsten Freundschaft und des vertrautesten Verkehrs zwischen Gott und mir.

Und will Er das Kind bei mir auf Erden bleiben lassen, so weiß ich doch, da ich es Ihm übergeben habe, wird Er mir ganz sicher die Gnade der Weisheit schenken, die not thut, um es zu erziehen. Ich brauche nicht zu sorgen, mein Kind gehört nun dem HErrn; wird Er nicht sicher für alle Bedürfnisse Seines Kindes Sorge tragen? Wenn ein Vater oder eine Mutter darnach verlangen zu erfahren, wie sie ihr Kind recht lieben, sich an ihm erfreuen und es recht erziehen sollen, so brauchen sie es nur Gott völlig zu übergeben.

Da haben wir nun etliche von den Gründen dargelegt, die Eltern dazu bewegen sollten, ihr Kind Gott ganz und gar zu übergeben: laßt uns aber nun zusehen, wie diese Drangabe des Kindes auch aufrecht erhalten und in der Erziehung ausgeführt werden muß.

Ihr Eltern solltet es benützen, um auf Grund dieser Wahrheiten, als eurem Rechtsgrund mit eurem Gott im Gebet zu verhandeln.

Die Gnade, die verheißen ist, um das Kind zu erziehen, ist, obschon ganz gewiß, nicht alsobald gegeben, sondern gerade so wie die Gnade für unser eigenes tägliches Leben, Tag für Tag. In der Erziehung unsrer Kinder werden sich oft Schwierigkeiten zeigen, bei denen es scheint, als ob Gottes Hülfe ausbliebe. Das ist die Zeit, um Gebet und Glauben zu üben. Es mag sich die Macht der Sünde an dem Kinde zeigen, und in seinem natürlichen Charakter mag zu Zeiten manches auftauchen, das mehr Furcht als Hoffnung erweckt. Unsere eigene Unwissenheit, Untreue oder Schwäche lassen uns oft fürchten, daß, wenn Gott auch treu ist, wir doch daran Schuld sein könnten, wenn unser Kind nicht als des HErrn Eigentum aufwächst. Zu solchen Zeiten muß, wie überhaupt zu allen Zeiten, Gott unsere Zuflucht sein. Dann gerade wollen wir es aufrechthalten, daß das Kind Gott übergeben worden ist und von daher unser Recht nehmen zu sprechen: „Wir gaben das Kind dem HErrn, wir bleiben auch dabei und wollen es nicht wieder zurücknehmen, weil wir oder das Kind schuldig erfunden worden sind; wir bitten aber um Gnade für das Kind, das wir Gott geweiht haben und das ER angenommen hat.“ Je mehr wir das thun, desto mehr wird dann ganz bestimmt und unumstößlich die eine Wahrheit in unserm Herzen den Platz behaupten, daß Gott das, was wir gegeben haben, auch annahm, daß es nun Sein Eigentum ist, und wir es Ihm nun auch getrost überlassen können. Solcher Glaube giebt Ruhe und bringt auch sicher einen Segen.

Wollen wir aber doch auch unserm Kinde gegenüber das, was wir oben klar gelegt haben, uns zu Nutzen machen! Das Kind muß in Verkehr und Unterredung mit uns zu fühlen bekommen, daß bei Allem, was wir meinen und wollen dies immer mit eingeschlossen liegt, daß es Gott geweiht wurde, und wissen, daß dies auch der Grund ist, warum wir ihm nicht den Willen lassen oder irgend eine Sünde in ihm dulden dürfen. Lehrt es verstehen, daß wir den Auftrag von Gott haben, es für Ihn zu bewahren. Es muß an unsrer heiligen Sanftmut und Festigkeit merken, daß dies nicht blos Worte sind, sondern daß innerste Ueberzeugung uns dazu antreibt. Laßt das Kind es so zu erfahren bekommen, daß ihm nach und nach dies selbst zum Beweggrund wird: „Ich bin Gott

geweiht und von Ihm angenommen worden, wie dürfte ich Ihm ungehorsam sein und Ihn betrüben?“ Wir wollen doch nicht so sehr durch unsere Worte, sondern durch den Geist, der durch unser Leben und Gebet und unsere Erziehung geht, dem Kinde zu fühlen geben: „Ich gehöre dem HErrn, meinem Gott.“

Laßt aber auch Alles um unsrer selbst willen gesagt und betrachtet sein und es als eine Triebfeder zu treuster Ausübung unsrer Pflichten ansehen. Die dringenden Berufsgeschäfte des täglichen Lebens, der Geist der Welt um uns her, die geringe Hilfe, die wir von der Kirche für eine wirklich gottgeweihte Erziehung erhalten, läßt oft selbst gottesfürchtige Eltern schläfrig und nachlässig werden. Und gottesfürchtige Erziehung braucht gerade ein hohes Maß von Hingabe an Gott im täglichen Leben und zwar *ohne Aufhören*. Laßt uns von Zeit zu Zeit unsere Kinder im Lichte dieser einen großen Thatsache ansehen: „Ich habe mein Kind dem HErrn gegeben“; — um uns zu mehr Fleiß und zu mehr Glauben und Gebet anzuspornen. Laßt uns aber besonders noch unter dem Einfluß dieser Triebfeder handeln, wenn wir an den Beruf denken, für den wir unser Kind erziehen. *Gott braucht es zu Seinem Tempel*; wir wollen Ihn fragen, welchen Platz Er einem jeden Kinde in Seinem Reiche bestimmt hat. Wenn jedes Elternherz, das sein Kind Gott dargebracht hat, von diesem Geiste beseelt wäre, es würde gewiß eine weit größere Zahl junger Christen zur Arbeit für den HErrn aufwachsen. Und wenn alle Kinder, die in Wort und Bekenntnis Gott geweiht worden sind, wirklich als Gott-Verlobte erzogen worden wären, wenn wir gottgeweihte Mütter wie Hannah und eine gottgeweihte Erziehung wie die des Samuel bei uns fänden, so würde gewiß bald kein Mann mehr im Dienste am Tempel unsres Gottes fehlen. Möchte Gott doch durch Seinen Heiligen Geist uns die volle Kraft und Bedeutung der Worte zeigen, die wir in den Mund nehmen, wenn wir sagen: „Ich habe mein Kind dem HErrn gegeben sein Lebenlang.“

O HErr, mein Gott, erhöre doch, ich bitte Dich, das Gebet einer Mutter, wenn ich mit dem Kinde zu Dir komme, das Du mir gegeben hast. O mein Gott! Ich habe vernommen, daß Du der Mutter erlaubst, ihr Kind Dir wieder zu geben und daß, wenn Du

es als Dein Eigentum angenommen und versiegelt hast, Du es ihr wieder anvertraust. O mein Vater! es ist nun Dein eigen und mein eigen; meine Seele ist bei dem Gedanken an dieses unaussprechliche Vorrecht in den Staub gebeugt. Du lässest in meinem Kinde ein gemeinschaftliches Eigentumsrecht zwischen Dir und mir bestehen und wirst nun auch die Gnade geben, die allein mich fähig machen kann, diesen Schatz zu bewahren, um ihn Dir mit Zinsen wieder geben zu können.

Lehre mich, das bitt' ich Dich, mein Kind mit einer heiligen Liebe lieben, und es für den Dienst in Deinem Tempel erziehen! Lehre mich ihm auch so von Dir und Deiner Liebe zu reden, daß sein Herz schon frühe für Dich gewonnen werde. Möchte ihm doch mein ganzes Leben zum Anteil dienen, es einladen und ihm helfen zu Allem, was rein und lieblich ist, zu Allem, was heilig ist und Dir gefällt. Laß in Deiner großen Güte, o mein Gott, mein Kind schon frühe die Stimme hören, die dem Samuel rief und auch in kindlicher Einfalt und Ehrerbietung antworten lernen: „Rede HErr, denn Dein Knecht hört." O HErr, Du wirst einer Mutter Gebet nicht verachten, Du nimmst auch mich jetzt freundlich an. Mit Deiner Hülfe will ich eine gottgeweihte Mutter und wird mein Kind ein gottgeweihtes Kind sein. Amen.

Neunzehnter Tag.

Elternschwäche.

„Du ehrst deine Söhne mehr denn Mich; . . . . wer Mich ehret den will Ich auch ehren, wer aber Mich verachtet, der soll wieder verachtet werden."
1. Sam. 2, 29. 30.

„Ich will Richter über sein Haus sein ewiglich, um der Missethat willen, daß er wußte, wie seine Kinder sich schändlich hielten und hat nicht ein Mal sauer dazu gesehen" 1. Sam. 3, 13.

Es giebt Leute, die sind zum Herrschen geboren, es kostet ihnen wenig Mühe, denn es ist ihre eigenste Natur, sie thun es oft ganz unbewußt; andere giebt es wieder, denen es immer unnatürlich bleibt, entweder scheuen sie davor zurück, oder, wenn sie wirklich versuchen zu herrschen, so mißlingt es ihnen vollständig. Es scheint ihnen an den Gaben zu fehlen, die man zu diesem Beruf nötig hat, denn sie müssen sich immer einen Zwang dazu anthun und sich wirklich anstrengen.

Im täglichen Leben haben Männer die Stellung, die sie als Richter oder Befehlshaber einnehmen, meistens selbst zu wählen oder sie werden dafür gewählt. Im Familienleben jedoch steht uns ein gar ernstes und merkwürdiges Schauspiel vor Augen, da hat jeder Vater und jede Mutter zu regieren, ob sie dazu tüchtig sind oder nicht. Ihre Untüchtigkeit nimmt ihnen auch keineswegs die Verantwortlichkeit ab und die schrecklichen Folgen ihres Ungeschickes zum Regieren werden dennoch an ihren Kindern heimgesucht. Das Bild, das uns in dem charakterschwachen Vater Eli vor Augen geführt wird, der, obwohl er treu zur Sache Gottes stand, und bereit war, für die Bundeslade zu sterben, doch so untreu sich

erwies in seiner Vaterpflicht, und so unfähig seine Söhne zurückzuhalten — legt uns recht ernste Fragen nahe, sowohl in Bezug auf die Ursachen und ihre Folgen, als auch was das Heilmittel gegen solche Elternschwäche betrifft.

1. Wir haben natürliche Unfähigkeit als *eine* der Ursachen erwähnt, aber diese ist nie so absolut, daß nicht ernste Anstrengung diese bis zu einem gewissen Grade gut zu machen vermöchte, ja, daß Gottes Gnade sie nicht vielmehr gänzlich aufheben könnte. Wir müssen uns deshalb nach anderen Ursachen umsehen und unter diesen ist gewiß die schwerwiegendste der Mangel an Selbstzucht. Ein Christ darf nicht nach *dem* fragen was leicht oder natürlich ist, oder was er gerne hat und was ihm möglich erscheint; seine einzige Frage muß sein: Was ist Pflicht? Was hat Gott geboten? Es liegt selbst für den schwächsten Charakter eine wunderbare Kraft in dem „Sichdraufgeben" an das göttliche „sollen" und „müssen", sobald Gottes Wille in Betracht gezogen wird. Die Furcht, man könnte den heiligen Vater betrüben, der Wunsch, Ihm zu gefallen, die Versicherung, daß Seine Kraft unsrer Schwachheit aufhelfen will, diese Gedanken rütteln die Thatkraft der Seele auf und stählen sie, der Wille erwacht und nichts ist so belebend, als die herzhafte Anstrengung zum Gehorchen.

Der Grund, warum so viele Kinder durch die Schwäche ihrer Eltern verdorben werden ist der, daß sie es sich nicht klar machen und von der Kirche auch zu wenig Belehrung darüber empfangen, daß, sein Haus zu regieren, einfach *Pflichtsache* ist und ein Gebot, dem gehorcht werden *muß*. Wenn man dem Kinde keinen Zwang auferlegt, vermehrt man Gott, indem man das Kind *mehr* als Gott ehrt; denn Gott hat uns die Pflicht ausdrücklich auferlegt, dem Willen des Kindes nicht nachzugeben.

Hiermit hängt auch die gutmütige Schwachheit eng zusammen, die fälschlich so benannte Güte, die es nicht übers Herz bringt, ein Kind wiederholt zu tadeln, ihm zu widerstehen oder es gar zu bestrafen. Das ist aber blos eine andere Form für Trägheit; man mag sich nicht die Mühe geben seine Gefühle durchs Wort Gottes leiten und regieren zu lassen, man mag nicht gerne den Schmerz auf sich nehmen, den es den Eltern natürlich verursacht,

ihr Kind strafen zu müssen. Ach sie wissen nicht, daß sie sich weit größere Schmerzen bereiten, wenn sie erst sehen müssen, daß ihr Kind zucht- und schrankenlos aufwächst. Keine Gnade des christlichen Lebens kann ohne Opfer erlangt werden, aber die hohe Gnade, Seelen anderer beeinflussen oder bilden zu können, fordert noch ganz besondere Opfer. Da gilt es, wie bei jeder schwerer Arbeit, einen festen Willen, Aufmerksamkeit und Ausdauer.

Die Hauptursache der elterlichen Schwäche wird aber noch tiefer gesucht werden müssen — es ist der Mangel an wahrhafter Hingabe des eigenen Lebens an Gott. Gott ist der große Erzieher, alle Kräfte, auch die des Regierens, sind von Gott verordnet, wer in seinem eigenen Leben nicht unter der Zucht Gottes lebt, kennt auch nicht das Geheimnis der Autorität Anderen gegenüber und versteht es nicht zu gebieten. Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang — auch zum Amt und zur Arbeit des Regierens und Befehlens. Mangel an persönlicher Gottesfurcht ist die Wurzel des häufigen Mißerfolgs bei den Eltern.

2. Seht euch nun aber die Folgen solcher Schwäche bei den Eltern an. Es giebt in dieser Hinsicht eine sehr ernste und erschreckende Erscheinung, die auf einem innerlichen Gesetze beruht, nämlich daß die Folgen, gewöhnlich nicht eher erkannt werden als bis es zu spät ist, sie wieder rückgängig zu machen. Unsere Handlungen sind Samenkörner, von denen Niemand der je ein kleines Samenkörnlein betrachtet, hätte denken können, was für ein großer Baum und was für edle oder bittere Früchte daraus hervorwachsen würden. Ich möchte Eltern inständig bitten, sollte ihnen das Gewissen oder die Erfahrung sagen, daß auch sie darin schuldig erfunden werden müssen, mehr nach dem Willen ihrer Kinder als nach Gottes Ehre gefragt zu haben, sich doch einmal Eli und sein Haus unter dem Gerichte Gottes recht anzuschauen. Denkt einmal recht sorgfältig darüber nach, was Gott sagt. Macht es euch recht klar, daß es im ganzen Weltall kein Wohlsein giebt, das nicht mit dem Gesetz unsres Wesens übereinstimmte. Auf Erden sowohl als im Himmel, in der Natur und in der Gnade, im Einzelnen, in der Familie und in der Kirche, überall ist der einzig mögliche Weg, um glücklich zu werden, der Gehorsam gegen das

Gesetz, unter das Gott das Geschöpf gestellt hat, als er es erschuf. Ungehorsam gegen das Gesetz heißt so viel, als „dem Elend rufen", und wenn Eltern, die von Gott dazu bestimmt sind, in ihrem Hause nach dem Ebenbild Seines väterlichen Regiments zu handeln, aus Unwissenheit oder Trägheit der Schwachheit Raum geben — so dürfen sie auch nichts anderes, als die natürlichen Folgen solcher Schwachheit erwarten. Das wird sich in einem Falle nicht ebenso schnell oder in demselben Maße als in anderen zeigen, aber im Verlust der Charakterstärke bei dem Kind, oder im Verlust des Friedens und des Glückes, in manchen Fällen im Verlust für alle Zeit müssen sie ernten was sie gesäet haben. Gott hat einmal das Regiment der Eltern in der Familie, als das Abbild Seines eigenen Ansehens verordnet, durch das sowohl Eltern als Kinder Ihn ehren sollen. Ihn zu verunehren heißt gerade so viel, als Seine Gunst und Seinen Segen verlieren. —

3. Und was ist das Heilmittel gegen solche Schwäche? Als wir von den Ursachen sprachen, haben wir bereits einige Mittel angedeutet. Das erste davon ist, der feste Entschluß, durch Gottes Gnade, Gottes Willen zu thun. Meine Pflicht darf nie nach dem bemessen werden, was ich in mir an Kraft empfinde, sondern nach dem was Gottes Gnade mir zu thun ermöglicht. Und ich kann niemals völlig wissen, wie weit die Gnade auch mich tüchtig zu machen vermag, bis ich anfange an's Werk zu gehen. Nur nach und nach kann die üble Gewohnheit besiegt werden, aber dem, der da hat, soll gegeben werden. Schwache Eltern sollen es als eine ihnen von Gott auferlegte Pflicht ansehen, daß sie ihre Kinder regieren müssen. Denkt doch daran, daß, wenn ihr eure Kinder nicht beschränkt und sie nicht regiert, wie sich's gebührt, ihr Gott verunehrt, dadurch, daß Sein Wille nicht geschieht. Gebt euch dem Gott der Gnade hin mit dem Vorsatz, Seinen Willen zu thun, so unmöglich dies auch scheinen mag; solche Uebergabe nimmt ER an und die Gnade bleibt nicht aus. Schritt für Schritt wird auch unter Mißlingen, die ehrliche Anstrengung: Gottes Willen zu thun, nicht unbelohnt bleiben.

Dann aber sollen doch Vater und Mutter die gefehlt haben, zunächst einige der einfachsten Regeln der Kunst des Regierens

lernen. Das Mißlingen rührt gerade von völliger Unwissenheit und Nachlässigkeit her. Das Regieren muß wie jede andere Kunst, die wir nicht verstehen, gelernt werden. Einige dieser schon oft genannten Regeln sind: „Gieb nicht zu viele Befehle auf ein Mal, fange, wenn's sein muß, erst mit einem an. Wenn du dir den Gehorsam gegen einen Befehl sicherst, dann ist das Bewußtsein von deinem Regiment sowohl bei dir als deinem Kinde, gesichert. Befiehl aber auch nicht, was du nicht erzwingen kannst, oder, dem zu gehorchen nicht in des Kindes Macht stünde. Fange erst dann an dein Ansehen und Autorität zur Geltung zu bringen, wenn es dir nicht allzuschwer ist, den Gehorsam des Kindes zu erlangen noch dem Kinde, ihn zu leisten. In Allem was wir lernen, schreiten wir vom Leichteren zum Schwereren. Gieb deine Befehle auch in ruhigem, bedächtigen Ton, mit vollkommener Selbstbeherrschung, hastige, ungezügelte Ausrufe führen zu Ungehorsam. Selbstbeherrschung ist das Geheimniß alles Regierens, soweit du in Beherrschung deiner selbst das Gesetz achtest, werden es auch Andere achten lernen.

Ueber Alles aber müssen christliche Eltern, die gut regieren möchten in ihrem Hause, an Gott denken. Sie sind Gottes Diener, und haben das Werk ihres Gottes zu treiben. Gott liebt die Kinder und will sie für sich selbst erziehen. Er ist euer Bundesgott — verlaßt euch auf Ihn als auf eure Stärke und eure Hülfe. Gott ist es, der durch euch euer Haus regieren will. Ergieb dich Ihm. Bitte nicht nur um Hülfe, sondern glaube auch ganz gewiß, daß sie dir zu Teil wird Glaube auch nicht nur, sondern handle in der Gewißheit, daß sie dir gegeben und in dir immer weiter wirken wird. Sage deinem himmlischen Vater, daß du deine Pflicht um jeden Preis thun und Ihn samt deinen Kindern ehren willst. Dann verlasse dich im Geiste ruhiger, sorgloser Gewißheit darauf, daß Gott auch in diesem Stück in deiner Schwachheit mächtig sein will.

O mein Gott, ich beuge mich vor Dir, dem gerechten Gott, mit Furcht und Zittern, denn Du willst Deine Ehre keinem andern geben und Selbst an Deinen Knechten die Sünde nicht ungestraft lassen. Drücke meinem Herzen die ernsten Lehren recht tief ein,

die Du Deiner Kirche durch den schrecklichen Anblick Deines Gerichts giebst, das über das Haus Deines Knechtes Eli erging.

Ja, unsere Kinder nicht regieren und ihnen ihren eigenen Willen lassen, das heißt, sie mehr ehren als Dich. Ehe wir es denken, wird aus der Schwäche Gottlosigkeit, sowohl bei uns als bei unsern Kindern. Du hast einen jeden Vater nach Deinem Bilde geschaffen und zu einem Fürsten in seinem Hause gesetzt, daß er es recht regiere und seine Kinder in die Wege des HErrn weisen möge. Von der Ausübung seiner Machtstellung und Wahrung seines Ansehens hast Du Deinen Segen abhängig gemacht.

O Gott, hab' Erbarmen mit uns! Laß das Gedenken an das Gebot, unser Haus zu regieren, an das Gericht wider den Ungehorsam, an Deine Gnade, die Du denen verheißen hast, die sich Dir in Gehorsam ergeben, an Deinen Segen, den Du auf ein Haus legen willst, das in Deiner Furcht regiert wird, uns mächtig antreiben, unsern heiligen Beruf von ganzem Herzen und in Deiner Furcht zu erfüllen, und laß es uns vor allem im *Glauben* festhalten, daß, *wenn* wir und unsere Kinder in diesem Stücke Deinen Willen thun, wir auch auf dem Wege des wahrhaftigen Glückes sind, sowohl für dieses als auch für das zukünftige Leben. Amen.

Zwanzigster Tag.

Der Vater als Fürsprecher.

„Und wenn ein Tag des Wohllebens um war, sandte Hiob hin und heiligte seine Kinder und machte sich des Morgens frühe auf und opferte Brandopfer nach ihrer Aller Zahl. Denn Hiob gedachte: Meine Söhne möchten gesündigt und Gott gesegnet haben in ihren Herzen. Also that Hiob alle Tage."

Was für ein schönes Vorbild haben wir hier von einem Gottesmann in dessen Herzen die Gottesfurcht regierte. Er fürchtete, daß seine Kinder gegen Gott sündigen oder Ihn in ihrem Herzen verlassen könnten. Er ist sich seiner eigenen sündigen Natur in tiefster Seele bewußt, so daß ihm, selbst ohne von einer bestimmten Uebertretung zu wissen, schon der Gedanke an die Versuchungen, die sie umgeben, für sie bange macht. Er ist sich aber auch so vollständig seines Vorrechts in der Stellung als ihr Vater bewußt, daß er nach ihnen sendet, um sie zu heiligen und es dann auf sich nimmt für sie fortlaufend die Gabe darzubringen, die zum Opfer notwendig war. Hiob giebt uns hier unter anderen Heiligen der Schrift wiederum ein Beispiel von einem Diener Gottes bei dem der Glaube an seinen Gott sein ganzes Haus in die Fürbitte mit einschließt, und dessen Gottesfurcht sich auch auf die Sünde der Kinder erstreckt. Wie hätte Gott von ihm sagen können: „Denn es ist seines Gleichen im Lande nicht, schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse" (Hiob 2,3), wenn bei ihm die wahrhaftige Frömmigkeit gefehlt hätte. Das Buch Hiob hätte vielleicht mit dem Bericht von Hiobs Glauben und Geduld schon in sich abgeschlossen sein können, wir würden aber dabei der heilsamen Belehrung verlustig gegangen sein, daß in eines Mannes

vollkommener Hingabe an Gott auch eingeschlossen ist, daß sein häusliches Leben und seine Kinder mit ihm Gott geweiht sein müssen. Laßt uns sehen, was wir aus Hiob's Beispiel lernen können.

1. Eines der besondern Merkmale gottesfürchtiger Eltern ist das tiefe Gefühl der Sündhaftigkeit und der Sünden ihrer Kinder. Um die Sünde zu besiegen und davon zu befreien, machte Gott einen Bund mit Abraham als Vater. Die Besprengung mit des Lammes Blut im Passahopfer geschah auch nur um der Sünde willen und zur Erlösung von ihrer Macht. Um von der Sünde weg in den Dienst Gottes hineinzuführen, waren die Eltern zu Erziehern ihrer Kinder gesetzt worden, denn in allen Beziehungen die Gott zu uns hat, in Erlösung und Gnade, in Seiner Offenbarung in Christo und in Seinem Kreuz, hat Er nur die eine Absicht, uns von der Sünde zu erlösen und zu Teilhabern an Seiner Heiligkeit zu machen. Wenn Vater und Mutter wirklich Gottes Mitarbeiter sein sollen, wenn das Ansehen, das Gott ihnen zuerkennt, recht gebraucht wird und der verheißene Segen kommen soll, so ist das nur möglich, wenn Gott sieht, daß die Eltern mit ihm einerlei Sinnes sind, so daß sie die Sünde wahrhaft hassen und Alles thun, um sie aus ihrem Hause zu vertreiben.

Müssen wir aber nicht alle bekennen, wie oberflächlich unsre Anschauungen von Sünde gewöhnlich sind und wie bald wir befriedigt sind, während doch unter dem Scheine des Guten die Sünde schon lauern kann, und unsere Kinder vielleicht mit einer inneren Abkehr von Gott aufwachsen. Und wie sehr fehlt es uns an dem tiefen Gefühl von dem Schmerz und der Unehre, die Gott durch die Sünde unserer Kinder bereitet wird, was uns recht ernstlich zur Bitte um Vergebung und Erlösung antreiben sollte. Eltern sollten Gott bitten, ihnen recht zu fühlen zu geben, was die Sünde in ihren Kindern wirklich ist — sowohl mit ihrem Fluch, da sie Gott verunehrt als auch mit ihrer Macht. Ja, laßt uns um eine recht klare und tiefe Ueberzeugung davon bitten, daß Sein großer Plan das ist, uns als Seine Diener an den Kindern in Seinen Bund aufzunehmen, so daß die Sünde ganz aus ihnen vertrieben werde. Daß die Macht des Sieges Christi über die Sünde in unsern Kindern gesehen

werden möge, das ist's was Er durch uns erreichen möchte, daß wir und sie und unser ganzes Haus dem HErrn geweiht sei.

2. Die natürliche Frucht der Furcht vor der Sünde, wird immer ganz besonders treue Wachsamkeit sein. Hiob wußte wohl, daß es bei einem Feste auch besondere Gefahren gab, und so sandte er, so oft die Festtage vorüber waren nach seinen Kindern, daß er sie heiligte. Was für einen Eindruck müssen diese Söhne und Töchter von der Sündenfurcht ihres gottesfürchtigen Vater gehabt haben, und wie mußte es ihnen die Notwendigkeit nahe legen, wachsam zu sein! Jeder nachdenkende Vater weiß, daß es Zeiten und Orte giebt, in denen die Versuchung zur Sünde schneller herantritt und das sonst angelegte Kind viel leichter ergreift. Zu solchen Zeiten, bevor oder nachdem ein Kind in eine Gesellschaft oder in Verhältnisse tritt, wo es besonders versucht werden kann, sollte ein betender Vater und eine betende Mutter thun wie Hiob, als er nach seinen Söhnen sandte, um sie zu heiligen. Ein christlicher Mann, der sich vor Kurzem bekehrte, hat von dem unauslöschlichen Eindruck erzählt, den er empfing als seine Mutter, gerade als er im Begriff war in vollster Freude seine erste lange Reise anzutreten, ihn in ihr Zimmer nahm und mit ihm betete, daß er vor Sünde bewahrt bleiben möge.

Wir wollen doch Gott bitten, uns sehr wachsam und sehr weise zu machen, um jede Gelegenheit wahrzunehmen, die sich uns für unsern Beruf bietet. Es giebt Zeiten, in denen des Kindes Gewissen besonders empfänglich ist und dann ein rechtzeitig gesprochenes Wort sich tief in's Herze prägt. Es giebt aber auch Zeiten, in denen das Gewissen betäubt worden ist, und gerade oft ein Wort des Gebets dazu helfen kann, es wieder aufzuwecken und wieder zu seinem Rechte zu bringen. Solchen Eltern, die mit Gottes Absicht, die Sünde zu zerstören, übereinstimmen und die sich Gott zur Verfügung stellen, wird auch von Oben gezeigt, *wann* und *wie* sie reden sollen, um im Kinde das Bewußtsein der Sünde und ihrer Gefahr zu erwecken und zu verstärken.

3. Ein gottesfürchtiger Vater hat aber auch Macht vor Gott, für sein Kind einzutreten. Hiob hieß nicht nur seine Kinder holen, — er heiligte sie auch durch die Brandopfer, die er darbrachte. Ein

Vater, der in der Taufe das Zeichen der Blutbesprengung für sein Kind angenommen hat, der das Blut auch auf die Pfosten seiner Thüre gesprengt hat, hat ein Recht dazu, auf Grund dieses Blutes vor Gott zu treten und zu bitten. Er hat auch ein Recht, um die Gnade zu flehen, die erretten und heiligen kann. Wir haben von Noah ab gesehen, wie Gott in Seinen Unterredungen mit den Eltern, Vater und Mutter ein besonderes Recht zuerteilt und auch die Macht, für das Kind vor Ihn zu treten und ihm zu Gute zu handeln, und daß solches Fürsprechen auch in der That von Gott angenommen wird. Dies ganz klar aufzufassen, ist die Hauptsache beim Glauben der Eltern, und darnach zu handeln, das ist das Geheimnis der Macht und des Segens der Eltern. Das Familienleben ist recht eigentlich hierauf gegründet, aller sonstige Einfluß, den Eltern ausüben können, hängt zumeist davon ab, ob sie sich klar sind: Ich bin der Haushalter der Gnade Gottes für mein Kind, ich vertrete mein Kind vor Gott und werde an seiner Statt erhört, und Gott selbst steht mir mit Seiner Hilfe zur Seite, und giebt mir die Macht und den Einfluß, deren ich bedarf. Wenn ich für die Sünde des Kindes vor Gott trete und, sie auf mich nehmend, Ihn anflehe, mir zu helfen, so weiß ich gewiß, ich werde sie im Kinde besiegen, wenn ich nun über seine Sünde mit ihm rede und bete.

Geliebte Eltern! Laßt uns recht ernstlich bitten, Gott möge unsere Herzen durch Seinen Geist erleuchten, daß wir unsern Beruf, als Eltern für unsere Kinder einzutreten, auch erkennen und verstehen und für unsere Kinder siegen dürfen. Wir müssen Gottes Heiligen Geist unseren Elternberuf so durchscheinen lassen, daß in unserm Familienleben und im Umgang mit unsern Kindern nicht das Glück der Elternliebe die Hauptsache ist, und ebenso wenig die Sorge für all' die guten Gaben, deren sie täglich bedürfen, auch nicht der Gedanke an ihre Erziehung, daß sie wohlhabend und brauchbar werden möchten, sondern vor Allem, die Hingabe von uns selbst an Gottes erlösende Liebe, um alle Tage auf's Neue Boten Seiner Gnade und Seiner Segnungen zu sein. Laßt uns also leben, daß Gottes Absicht, unsere Kinder von der Sünde zu befreien, erfüllt werden kann, und laßt uns so handeln, daß Er uns wirklich brauchen kann. Und sollten auch immer noch Ueberreste der Sünde

in unserem Hause zu finden sein, so muß es doch immer völliger durchleuchtet werden von Gottes Gegenwart und der Freude an der himmlischen Heimat, für die unser Haus und Familienleben etwa wie die Kinderstube und Bewahranstalt anzusehen ist.

Gnädiger Gott und Vater! Demütig bitt' ich Dich, meinem Herzen die Lehren Deines heiligen Wortes recht tief einzuprägen. Laß Hiob, der Deinen Heiligen so viel gezeigt hat von der Geduld in Trübsal, und von der Gnade die daraus rettet, uns das Vorbild eines gottesfürchtigen Vaters werden.

Lehre uns, wir bitten Dich, daß das Kennzeichen der Gottesfurcht ist, wenn Eltern für die Sünden ihrer Kinder zittern und für dieselben wie für ihre eigenen eintreten. HErr hilf uns die Sünde als das Eine, das Du hasseſt, fürchten, und laß dies unsre einzige Sorge sein, daß unsere Kinder nicht wider Dich sündigen.

Lehre uns den göttlichen Beruf, ihr Fürsprecher zu sein, recht verstehen, und auf solche Weise zu ihnen zur rechten Zeit zu reden und mit ihnen zu beten, daß sie von uns sowohl die Furcht Gottes, als auch das gläubige Vertrauen lernen können. O Gott, wir sind ja Deine Kinder, laß dies an unserm Glauben und an unserer Frömmigkeit deutlich zu sehen sein, daß unser Haus dadurch beeinflußt und alle seine Glieder in den Segen mit eingeschlossen werden. Ja, laß unserm Haus und Familienleben den Stempel aufgedrückt sein, daß es ganz und gar des HErrn Eigentum ist. Amen.

Einundzwanzigster Tag.

Das wahrhaft Gute.

„Kommt her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des HErrn lehren. Wer ist, der gut Leben begehret und gerne gute Tage hätte? Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Laß vom Bösen und thue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach." Psalm 34, 12–15.

Es giebt eine Wissenschaft, Ethik genannt, welche die Gesetze aufzufinden sucht, nach denen der Mensch zu handeln hat, um recht zu leben. In der Verfolgung dieses Zieles sucht die Wissenschaft ausfindig zu machen, welches das bewegende Prinzip sei, das die Menschen zu ihrem Thun antreibt, oder mit andern Worten gesagt, was für ein Ziel sie sich stecken. In den Streitfragen über diesen Punkt kann man am häufigsten das Wort „das Gute" hören. Die Menschen versprechen sich wenigstens irgend einen Lohn für ihre Anstrengungen.

Die Gelehrten der Ethik sind in zwei große Schulen geteilt, je nach der Bedeutung, die sie dem Worte „gut" beilegen. Bei einigen bedeutet es das Gute des Wohllebens — den Besitz und die Freude an dem, was wünschenswert ist. Sie halten dafür, daß das Glück, sowohl unser eigenes als das des menschlichen Geschlechtes überhaupt, die Furcht vor Schmerz und der Wunsch nach Vergnügen der Beweggrund zu unserm Thun und Handeln sei und es auch sein solle.

Eine andere Schule nimmt einen höheren Standpunkt ein. Sie hält aufrecht, daß, obschon der Wunsch nach Glück angeboren und erlaubt sei, er doch nicht des Menschen ausschließlicher Endzweck werden dürfe. Nach ihrer Meinung soll das Glück der Lohn

von etwas höherem werden: rechtthun und nicht wohl leben sei das wahre Gute. Ihre Idee von Recht und Unrecht ist tiefer und heiliger als die Idee von Freude und Schmerz es ist. Die Menschen zu thun lehren was recht und gut ist, das ist ihr Ideal.

In den Worten unseres Psalms werden Kinder zu kommen aufgefordert, um das Geheimnis eines glücklichen Lebens zu erlernen. Der Ruf richtet sich an die, welche nach Glück verlangen: „Wer ist, der gut Leben begehret und gern gute Tage sähe?“ Der Psalmist verspricht den Weg zu Freude und wahrem Wohlergehen. Dieser Weg heißt: „Laß vom Bösen und thue Gutes.“ Gott hat unsere Natur also geschaffen, daß dem Gutesthun immer das Wohlergehen folgt. Gutes zu thun ist der sicherste Weg auch Gutes zu schauen, Gutes zu erleben.

Aber unser göttlicher Lehrmeister geht weiter. ER sagt uns nicht nur vom Schauen des Guten und vom Thun des Guten, ER will uns das Geheimnis lehren, gut zu sein. Das kann die menschliche Wissenschaft nicht lehren. Sie kann wohl von der Aufrichtigkeit und Reinheit des innersten Beweggrundes sprechen, der dazu gehört, um ein Thun wirklich gut zu machen, aber sie kann uns nicht zeigen, was der wahrhaftige, einzig reine und reinmachende Beweggrund selber ist. Der Psalmist sagt uns: „Kommt her, Kinder, hört mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren.“ Die Furcht des HErrn ist ja auch der Anfang aller Weisheit und alles Guten. Sie ist das, was wir Ihm, dem HErrn, zu Liebe thun und im Gehorsam gegen Ihn. Unsere persönliche Beziehung zu Gott ist's, die unser Thun wirklich gut macht. Gott fürchten, das ist „gut sein“: dann folgt das gut thun und erst zuletzt das Schauen des Guten.

Dieser Ruf „Kommt her, Kinder, höret mir zu!“ ergeht durch den Heiligen Geist ganz besonders an christliche Eltern, damit sie ihn für ihre Kinder nutzbar machen. Sie sind die Diener Gottes, die ihre Kinder die Furcht des HErrn und den Weg zum wahren und höchsten Gut lehren sollen. Laßt uns suchen die Unterweisungen, die wir unsern Kindern geben sollen, für uns selbst recht zu beherzigen.

Wir wollen mit dem letzten Stück, dem „Gutes schauen“

beginnen. „Wer ist, der gut Leben begehret und gerne gute Tage sähe?“ Eltern sollen sich nicht scheuen, ihren Kindern zu versprechen, daß es ihnen wohlgehen werde, wenn sie wirklich Gott fürchten. Bei einem Schöpfer von so unendlicher Güte und Weisheit kann es gar nicht anders sein: Recht thun und Ihm gefallen muß Glück und Segen bringen. Der Wunsch nach Glück darf freilich nicht die einzige oder erste Triebfeder für das Handeln eines Menschen sein. Die Erfahrung lehrt, daß, wer am meisten nach Glück jagt, getäuscht wird, wer ihm aber einen der Pflicht untergeordneten Platz anweist, der findet es. Ganz besonders ist das auf religiösem Gebiete der Fall. Gott gebietet uns, glücklich zu sein, und Er verheißt uns Freude, immer aber, so fern wir auch in der rechten Beziehung zu Ihm Selbst und Seinem Willen stehen. So heißt es im vorhergehenden Vers (V. 11): „Die den HErrn suchen haben keinen Mangel an irgend einem Gut.“ Gar mannigfaltig sind die Verheißungen davon, daß Gott uns Gutes thun will. Zu Jakob sagt Er: „Ich will dir wohlthun.“ Zu Israel spricht Er: „Thut Gutes, auf daß es euch wohlgehe.“ Der Grundsatz, der in der Ermahnung ausgedrückt ist: „Sei gütig dem, der da Gutes thut!“ zeigt uns, daß Gott gewillt ist, Seine Gunst und Freundschaft, Seinen Frieden, Seine Gegenwart und Seine Hülfe auch denen zu teil werden zu lassen, die Seinen Willen thun. Ja, Gehorsam und Gutesthun bringen sicher auch für dieses Leben schon Segen.

Unsere Kinder müssen schon frühe anfangen zu lernen, daß, wenn sie gute Tage sehen wollen, diese nur von Gott erlangt werden können. Und von uns sollen sie dies nicht als einen Lehrsatz, nein, als ein persönliches Zeugnis erfahren; wir sollen ihnen *zeigen*, daß Gott zu dienen, uns glücklich macht und daß das Gute, das Gott darreicht, die Erfüllung unserer Wünsche und unsere höchste Freude ist.

Gehen wir nun einen Schritt weiter und betrachten, was unser Schriftwort lehrt vom „*Gutes thun*.“ Wir müssen in den Herzen unserer Kinder schon von klein auf „*rechtthun*“ und „*gut sein*“ unzertrennlich miteinander verbinden. „Selig ist der Mann, der den HErrn fürchtet.“ Die Christenheit unserer Tage

hat sich so sehr daran gewöhnt, die einzige Sicherheit zwar in der Religion, Vergnügen und Glück aber in der Welt zu suchen, sodaß es eines sehr deutlichen Beweises bedarf, um unsere Kinder davon zu überzeugen, daß Gottes Willen thun und Ihm dienen, in sich schon Seligkeit und wahres Vergnügen ist. Keine Mühe sollte uns zu groß erscheinen, ihnen diese Anschauung beizubringen.

Die Belehrung über das, was unter „Gutes thun" eigentlich verstanden ist, geben uns die Worte: „Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Laß vom Bösen und thue Gutes, suche Frieden und jage ihm nach." Zungensünden, Sünden des Ungehorsams und Temperamentssünden, das sind die drei hauptsächlichsten Versuchungen, denen Kinder ausgesetzt sind und vor denen Eltern sie zu hüten haben. „Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden." Christliche Eltern müssen sich in tiefster Seele die Macht der Zunge zum Bewußtsein bringen. Sie offenbart, was im Herzen ist und sie entzündet es noch mehr, indem sie noch zur Aeußerung des innewohnenden Bösen reizt. Sie ist das Mittel des Verkehrs und Einflusses mit anderen; sie giebt sozusagen das Inhaltsverzeichnis von dem an, was im Grunde bei einem Charakter an Lauterkeit und Aufrichtigkeit vorhanden ist oder mangelt. Ihr Eltern, laßt es euch doch vor allem angelegen sein, eure Kinder *wahr* zu machen — erst wahrhaft in Worten und dann wahrhaft in Gesinnung und Handeln. Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit können bei einem Kinde der Anfang eines Wandels in der Gotteswahrheit sein. Laßt euer Ziel bei den kleinen Kindern schon sein, daß ihr keine größere Freude kennt, als daß eure Kinder in der Wahrheit wandeln. „Laß vom Bösen und thue Gutes." Für ein kleines Kind ist das zuerst böse, was sein Vater oder seine Mutter ihm verbietet. Eltern sind für das kleine Kind wie ein Gewissen, wie ein Gott. Darum erziehe dein Kindlein so, daß es das Böse läßt, davor flieht, allem, was unartig und verboten ist, aus dem Wege geht; dagegen hilf ihm „*Gutes thun*." Beschäftige es stets womöglich mit etwas Gutem, mit Etwas, das du erlaubt hast und dir Freude macht. Ermutige und stähle seinen jungen Willen, erziehe ihn zum *Gutes thun*, nicht zum gut denken und gut

wünschen und gut fühlen, sondern zum gut thun. Auf den Willen kommt es an, der macht den Mann.

„Suche Frieden und jage ihm nach.“ Das Streiten ist eine Sünde, die bei Kindern so leicht aufkommt. Laßt uns unsere Kinder so erziehen, daß wir die Rechte Andrer respektieren, ertragen und vergeben, wenn den Unsern Unrecht geschehen ist, oder nur Beistand bei den Eltern der andern Kinder suchen. „Selig sind die Friedfertigen, denn sie sollen Gottes Kinder heißen.“ — Das ist eins von den Worten, welche den Kindern durch die Erziehung in der Kinderstube und im Elternhause nahe gebracht werden muß.

Es bleibt uns aber immer noch übrig, vom höchsten Guten zu sprechen. Wir sollen ja nicht nur dem Guten nachjagen und Gutes thun, sondern gut sein. Nur ein guter Baum kann gute Früchte bringen. Was heißt aber gut sein? Aus welcher Gesinnung allein erwächst ein guter Mann oder ein gutes Kind? „Ich will euch die Furcht des HErrn lehren.“ Niemand ist gut, und nichts ist gut, als Gott allein; suchen und finden wir Ihn, so finden wir alles Gute. Aus der Furcht des HErrn nimmt ein guter Wandel seinen Ursprung und alle Tugend ihren Wert her. (Col. 3, 23.) „Mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht: Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem HErrn.“ In der Furcht des HErrn kommt so recht eigentlich unser persönliches Verhältnis zu Gott in unserm Wandel zum Ausdruck. Es ist dies nicht eine sklavische Furcht, sondern eine kindliche, eine Zwillingsschwester von Vertrauen und Liebe. Der HErr hat Gefallen an denen, die Ihn fürchten, die auf Seine Güte hoffen.“

Und wie kann die Furcht des HErrn gelehrt werden? Liebe christliche Eltern! Ihr wißt die Antwort bereits. „Nur, indem ihr selbst alle Tage in der Furcht des HErrn wandelt.“ Trachtet darnach, euern Kindern klar zu machen, wie, „es gut haben“ oder immer gesegnet und glücklich sein und „gut thun“ oder ein Leben führen, in dem wir immer das Gute zu thun erwählen, und „gut sein“ oder ein Herz mit der Furcht und Liebe Gottes erfüllt, in innigster Beziehung zu einander stehen.

Laß die Kinder alle Tage sehen, wie Du in der Furcht des HErrn wandelst, wie Seine heilige Gegenwart dir nahe ist und in

dein tägliches Leben hineinreicht. Laß sie an dir sehen, daß Religion ein heiliges Gefühl und eine Macht im Herzen ist, die den Willen zu Allem, was gut ist, antreibt. Laß aber auch das Leuchten Deiner Augen und den Schein auf Deinem Angesicht, die Auslegung und Bestätigung der Gotteswahrheit sein: „Selig ist der Mann, der den HErrn fürchtet." —

O mein Gott, ich bitte Dich um die Gnade, daß ich die Lehren Deiner Worte recht zu Herzen nehme und an meinen Kindern weislich anwende.

Möchte doch mein Verkehr mit ihnen erfüllt sein von der freudigen Gewißheit, daß die Furcht des HErrn der Weg zum Besitze alles Guten ist, und daß, Dir zu dienen, wahrhaft glücklich macht. Das laß uns selbst so wahrhaftig und gewiß sein, daß alle Gedanken, als ob Freude in den Vergnügungen der Welt oder in der Sünde zu finden sein könnte, verschwinden müssen.

Hilf mir, meine Kinder die Furcht des HErrn in Unterweisung und Beispiel und durch den Geist, der mein Leben treibt, zu lehren, und laß heilige Sorgsamkeit und Wahrheit und Liebe mein Haus kennzeichnen und unser Leben Dir geheiligt sein.

Laß uns durch Deine Gnade den Kindern Tag für Tag beweisen, wie eben Deine Furcht uns lehrt und dazu fähig macht, selbst vom kleinsten Bösen zu lassen und Gutes zu thun, dazu nach Frieden und Heiligung zu trachten, ohne welche wir Gott nicht schauen können.

Ueber Alles, HErr, gieb Gnade, unsre Kinder zu lehren, daß die Furcht des HErrn an sich schon das wahre Gute ist, der Ursprung und Grund alles Guten. O daß wir doch im Lichte Deines Angesichtes als rechte Kinder wandeln möchten, die nur das Eine fürchten, Dich zu betrüben oder Deiner heiligen Majestät nicht die Ehre zu geben, die ihr gebührt. Laß unser Christenleben dem Leben Deiner wahren Jünger von Alters her gleichen, die, in der Furcht des HErrn und im Trost des Heiligen Geistes wandelnd — immer zunahmen.

O mein Gott, wir flehen Dich an, mache uns zu Eltern, wie Du sie haben möchtest, und laß auf uns und unserm Hause Deinen Segen ruhen. Amen.

Zweiundzwanzigster Tag.

Gewöhnung.

„Wie man einen Knaben (zu seinem Wege", nach Stier) gewöhnet, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird."
Sprüche 22, 6.

In diesem Schriftwort finden wir den Grundsatz, auf dem alle Erziehungsarbeit beruht. Ganz so, wie man ein Kind gewöhnt, wird auch sein späteres Leben sein. Ohne diesen Glauben könnte von Erziehung überhaupt gar keine Rede sein, nur wenn dieser Glaube sich zu einem Vertrauen auf Gott und Seine Verheißungen erhebt, dann wird er auch zu der innern Gewißheit, daß eines Vaters oder einer Mutter Arbeit nicht vergeblich sein wird in dem HErrn.

Man hat das Wort Erziehung öfters schon definirt und sie eine völligere Entwicklung von des Kindes Fähigkeiten genannt, die es für den künftigen Beruf tüchtig macht, ja, bis auf den Standpunkt der größern Vollkommenheit bringt, deren es fähig ist. Solche Erklärungen können immerhin für Eltern, die ihre Aufgabe recht verstehen möchten, einen gewissen Wert haben, aber die Anwendung hängt ganz davon ab, ob man weiß, was es wirklich ist um des Kindes Fähigkeiten und Bestimmung, und worin seine höchste Vollkommenheit besteht. Nur wenn der wirkliche Zweck der Erziehung klar und bestimmt aufgefaßt ist, kann die Arbeit von Erfolg begleitet sein. Gerade wie in unserem Schriftwort alles darauf ankommt, daß man „Wie" recht verstehe, wenn es heißt; „Wie man einen Knaben zu seinem Wege gewöhnet," so kommt auch bei der Erziehungsarbeit Alles darauf an, ob sie in der Gewißheit göttlicher Verheißung und Erfüllung unternommen und vollbracht werde.

Man hat schon so viele Mißerfolge bei religiöser Erziehung wahrnehmen müssen, daß Zweifel aufgekommen sind, ob ein solcher Grundsatz überhaupt als durchweg maßgebend und gut angesehen werden dürfe. Mit solchen Zweifeln unterminirt man aber geradezu Gottes heiligen Bund. Laßt uns vielmehr glauben, daß alles Mißlingen von den Fehlern der Menschen herrührt: „Es bleibe vielmehr also, daß Gott wahrhaftig sei und alle Menschen falsch“ (Röm. 3, 4). Entweder war den Eltern „der Weg, zu welchem ihr Kind gewöhnt werden muß, nicht wichtig und heilig genug, oder die Art ihrer Gewöhnung zu diesem Wege, war nicht die rechte.“ Laßt uns zusehen, was uns Gottes Wort über diese Punkte sagt.

Was den Weg, zu welchem man ein Kind gewöhnen soll, betrifft, so kann darüber gar kein Zweifel herrschen. Die Bezeichnungen, welche die Schrift selbst diesem Wege giebt, machen es schon klar, welcher Weg allein gemeint ist. Gott selbst nennt ihn den „Weg des HErrn“, als Er von der Erziehung spricht, die Abraham seinen Kindern gab, und wie oft lesen wir vom „Wandel in Seinen Wegen“ „in Seinen Fußstapfen;“ auch der „Weg Seiner Befehle,“ der „Weg der Weisheit“, ist er genannt, der „Weg der Heiligung“, der „Weg des Friedens“ und der „Weg des Lebens.“ Es ist der neue lebendige Weg, den Christus allen aufgethan hat, die in Seinen Fußstapfen wandeln wollen; es ist Christus selbst, der lebendige Weg, von dem die Schrift sagt: „Wandelt in ihm!“

Es giebt viele religiös gesinnte Eltern, die recht besorgt sind, ihre Kinder von der Sünde errettet und selig gemacht zu sehen, diesen Weg aber doch nicht für sie erwählen; sie entscheiden sich nicht unbedingt dafür, als für den einzigen Weg, den sie gehen sollen. Sie denken, das sei doch zu viel verlangt, daß die Kinder von Jugend auf schon diesen Weg wandeln sollen, und darum erziehen sie sie auch nicht dazu, diesen Weg einzuschlagen. Sie sind gar nicht darauf vorbereitet, das Wandeln in diesem Wege immer als das Erste und Wichtigste anzusehen — es ist gar nicht ihr höchstes Ziel, ganze hingebende Christen zu erziehen. Ihre weltlichen Interessen wollen sie doch nicht opfern und sind gar nicht immer bereit, einzig und von Herzen diesen Weg allein — „den schmalen Weg“ zu gehen; sie haben ihn wohl einmal erwählt, aber

nicht ausschließlich und endgültig. Sie haben daneben ihre eigenen Gedanken über den Weg, den sie und ihr Kind gehen sollen. Kein Wunder daher, daß bei aller Religion ihre Erziehungsweise doch eine verfehlte ist, und in diesem Stück ist oft schon ein Fehler entscheidend. Da darf man keinen Zweifel, kein Zögern merken, „der Weg des HErrn" muß als der einzige Weg, zu dem das Kind gewöhnt werden muß, erwählt und eingeschlagen werden.

„Wie man einen Knaben zu seinem Wege gewöhnt." Das Wörtlein „gewöhnen" recht zu verstehen, ist für jeden Lehrer, für jeden Vater und für jede Mutter von größter Wichtigkeit. Es ist das nicht ein bloßes Sagen, Lehren oder Befehlen, sondern etwas viel Höheres als das Alles, ohne welches Lehren und Befehlen oft viel mehr Schaden als Nutzen bringt. Es heißt nicht nur, daß man dem Kinde sagen muß, was es thun soll, sondern auch zeigen, wie es etwas thun soll, und darauf halten, daß das auch wirklich gethan wird. Ja, es kommt Alles darauf an, Acht zu geben, daß der Rat oder Befehl auch in der That ausgeführt und solches Ausführen zur Gewohnheit wird.

Was zu solchem Gewöhnen nötig ist, können wir am besten verstehen, wenn wir beobachten, wie ein junges Pferd gewöhnt wird. Wie wird es doch Schritt für Schritt dazu gebracht, seinen Willen dem seines HErrn unterzuordnen, bis es zuletzt in völligem Einvernehmen mit ihm ist, und seinen leisesten Wünschen nachgiebt! Wie wird es so sorgfältig dazu angeleitet, seine Sache richtig zu machen, bis es ihm endlich zur Gewohnheit, wir zur andern Natur wird! Wie werden seine eigenen wilden Neigungen, wenn es not thut, gebändigt und zurückgehalten! Wie wird es aber auch ermutigt und ihm zur vollen Ausübung seiner Kräfte bei der Unterwerfung unter diese Herrschaft geholfen, ja es wird Alles gethan, um es feurig und kühn zu machen. Mit welcher großen Sorgfalt habe ich schon einen Kutscher seine jungen Pferde beobachten sehen, wie erschien er dazu bereit, ihnen bei jeder Schwierigkeit mit seiner Stimme oder Hand zu helfen, damit sie nur das Zutrauen nicht verlieren oder durch irgend welche Schwierigkeiten, die sie überwinden müssen, nicht eingeschüchtert werden sollten. Dabei habe ich denken müssen: Wollte Gott, daß

Eltern solche Sorgfalt bei der Erziehung ihrer Kinder in Anwendung brächten, um sie zu dem Weg, den sie gehen sollen, zu gewöhnen! —

Erziehung kann auch definiert werden als eine Gewöhnung des Kindes, das, was ihm befohlen ist, gern und willig zu thun. Das Thun — das gewohnheitsmäßige Thun — das freiwillige Thun endlich ist es, wonach wir streben.

Das Thun. Die Eltern, die wirklich recht zu erziehen wünschen, sagen oder befehlen nicht nur Etwas, sondern überzeugen sich auch, ob die Sache auch wirklich gethan ist. Zu diesem Zweck sucht Vater oder Mutter das Interesse und die Liebe des Kindes für die Pflicht zu erwecken und zwar für die Pflicht, im Allgemeinen, wie im Besonderen. Wenn man weiß, wie es von Natur der Kinder Art ist, gedankenlos und flatterhaft zu sein, so gilt es, so lange dazu anzutreiben und zu ermutigen, bis das, was Selbstverleugnung oder Mühe erfordert vollbracht ist. Ein rechter Erzieher hütet sich zu viele Befehle auf Ein Mal oder auch sie hastig zu erteilen; er fängt mit Anforderungen an, deren Befolgung er am Sichersten erwarten kann, damit der Gedanke an Gehorsam nicht an das erinnert, was dem Kinde unangenehm ist oder unmöglich vorkommt. Ob Eltern nun an ihre Autorität oder Liebe, an Pflicht oder Vergnügen appellieren, das Wichtigste bleibt immer, daß sie das Kind während des Kampfes im Auge behalten, bis seine Einwilligung That und Wahrheit geworden ist.

Gewohnheitsmäßiges Thun ist, wie wir schon sagten, ein Hauptfaktor der Erziehung. Der Erfolg in der Erziehung hängt mehr davon ab, daß wir Gewohnheiten ausbilden, als daß wir Regeln aufstellen. Was ein Kind ein oder zwei Mal hat thun können, muß es lernen, immer wieder zu üben, bis es ihm ganz vertraut und natürlich wird, ja, es muß ihm selbst fremdartig erscheinen, wenn es die Sache nicht thun wollte. Wenn ein Erzieher sich gleich mit den ersten Beweisen von Gehorsam zufrieden gestellt zeigt, dann werden Trägheit, Vergeßlichkeit und Widerwillen gegen jede Anstrengung, das Böse seiner Natur und seines Eigenwillens bald wieder Platz greifen und die Macht der beginnenden Gewohnheit brechen. Vater und Mutter müssen unbemerkt wachen und, wenn Gefahr droht, daß Rückschritte eintreten könnten, helfend eingreifen und suchen, die

Gewohnheit wieder zu befestigen, bis ihre Herrschaft fest steht. Von einem ersten und zweiten Befehl, bei dem Gehorsam erzielt wurde, muß der Grundsatz fortschreitend durchgeführt werden, bis es dem Kinde ganz natürlich erscheint, daß es in allen Dingen den Willen der Eltern zu befolgen hat. Auf diese Weise wird der Gehorsam eine Gewohnheit, welche die Wurzel zu allen andern Gewohnheiten bildet.

Das freiwillige Thun ist aber noch etwas Höheres, ja, das wahre Ziel aller Erziehung und Gewöhnung. Ihr mögt ganz gute, gehorsame Kinder haben, bei denen sich niemals viel Widerstand gegen eure Zucht zeigt, die gewohnheitsmäßig und willig Gehorsam leisten und doch, wenn sie sich im späteren Leben selbst überlassen sind, da weichen sie weit ab von dem Weg, den sie zu gehen gewöhnt worden waren. Die Erziehung war lückenhaft; die Eltern gaben sich mit Gewohnheiten zufrieden, die nicht auf festen Grundsätzen erwachsen waren. Die Zucht des jungen Pferdes ist so lange nicht vollständig, als es seine Arbeit nicht mit Lust, nicht frisch und feurig verrichtet. Die Gewöhnung des Willens ist das Ziel alles Erziehens. Mit dem Gehorsam anfangend, müssen die Eltern das Kind bis zur Freiheit hinanführen; die scheinbaren Gegensätze müssen in der Praxis versöhnt werden, wirklich das zu wählen und zu wollen, was die Eltern wählen und wollen, und sein Glück nicht nur im Gehorsam gegen den Befehl der Eltern, sondern auch in der inneren Zustimmung zu der befohlenen Sache zu finden, dazu muß das Kind herangebildet werden. Hierin liegt in Wahrheit die höchste Kunst und die größte Schwierigkeit, ein Kind in den Weg zu gewöhnen, den es gehen soll.

Gottlob tritt aber gerade hier auch die Verheißung göttlicher Gnade ein. Noch nie hat ein Mensch das wunderbare Ineinandergreifen des göttlichen Thuns und unseres eigenen Thuns bei unserer Erlösung völlig zu erfassen vermocht, und ebensowenig bei der Erlösung unserer Kinder. Aber wir brauchen das auch nicht erst zu verstehen, um dessen gewiß sein oder auf Gottes Treue rechnen zu können. Wenn gläubige Eltern den Gehorsam nicht nur als Gewohnheit anzuerziehen suchen, sondern in Gebet und Glauben allezeit den Willen des Kindes in dem Wege des HErrn

auszubilden, zu leiten und zu stärken trachten, dann dürfen sie getrost darauf rechnen, daß der Heilige Geist das thun wird, was Gottes Treue allein zu thun vermag. Mit Gott im Bunde, als Seine Mitarbeiter und Diener, schrecken sie nicht vor dieser herrlichsten und heiligsten Aufgabe zurück, welche die Gewöhnung einer so großen Macht wie der menschliche Wille ist, der nach dem Bilde des Gotteswillens gemacht war und nun unter der Gewalt der Sünde steht. Sie hielten sich an eine göttliche Weisheit, die sie leiten will, sie zählen auf göttliche Stärke und Vertrauen auf göttliche Treue, um das Wort in seiner ganzen Bedeutung wahrhaftig und gewiß werden zu lassen: „Wie man einen Knaben zu seinem Wege gewöhnet, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird!“

Heiliger HErr und Gott! Mit Furcht und Zittern beuge ich mich vor Dir angesichts der Arbeit, zu der Du mich berufen hast. O mein Gott, ich fühle, wie sehr es mir an Weisheit mangelt. Zu Dir komme ich daher, der da giebt Jedermann und rücket es Niemand auf. Dein Wort hat es gesagt, — daß sie mir soll gegeben werden.

HErr, gieb mir den Geist der Weisheit, damit ich die wunderbare Beschaffenheit des unsterblichen Geistes verstehen lerne, den Du mit allen seinen Verstandes-, Gemüts- und Willenskräften in meine Hand gegeben hast. Gieb mir Weisheit, den Weg zu erkennen, in dem das Kind gehen soll, ja den Weg Deiner Fußstapfen und laß mich selbst so darinnen wandeln, daß es von mir lernen kann, daß es keinen anderen Weg giebt, der Dir gefällt, darum auch keinen andern Weg, der zu wahrer Freude führt.

Und gieb mir Weisheit, daß ich verstehen lerne, wie der Wille meines Kindes am Besten zu leiten und zu beeinflussen ist, damit er sich zuerst meinem und dann Deinem Willen unterordne und allein Deine Wege allezeit erwählen möge.

Und, o mein Gott, stärke meinen Glauben, die gewisse Hoffnung festzuhalten, daß eine gottesfürchtige Erziehung und Gewöhnung — in Deiner Furcht und unter der Herrschaft Deines Geistes, niemals fehlschlagen kann. Deine Verheißung ist gewiß, Deine Macht unendlich, Du bist ja gewillt den Namen Deiner Knechte und Mägde zu segnen. Amen.

Dreiundzwanzigster Tag.

Das Kind, das Gute erwählend.

„Ehe der Knabe lernet, Böses
verwerfen und Gutes erwählen."
Jes. 7, 16.

Von allen Kräften, die Gott dem Menschen verliehen hat, ist sein Wille, d. h. die Macht selbst zu bestimmen, was er thun und damit zugleich das, was er sein will, die wunderbarste. Es ist wirklich der tiefste Zug des göttlichen Ebenbildes, denn wie Gott von Ihm selbst war, was ER ist, von Ihm selbst und nicht von einem Anderen, so gab ER dem Menschen auch in hohem Maße die Macht der eigenen Entscheidung und der eigenen Entfaltung und Gestaltung. Das Gemüt mit all seinen herrlichen Eigenschaften, die Seele mit all ihrem Reichtum der Empfindung, die moralische und religiöse Naturanlage des Menschen, Alles ist dazu gegeben, daß er fähig werde, das königliche Recht der Freiheit, das Gott ihm verliehen, selbst zu wollen, und damit seinem eigenen Wesen und seiner Bestimmung für die Ewigkeit Gehalt zu geben, auch recht zu gebrauchen.

Den Eltern aber ist die ernste Aufgabe zugeteilt worden, das Kind zu unterweisen, diesen Willen recht zu gebrauchen. Dieses zarte Instrument, von dem im späteren Leben des Kindes und auch Andrer Freude und Schmerz abhängen, ist in die Hand der Eltern gelegt, daß sie es bewahren und stärken und, dem Kinde erst unbewußt, es zur Ehre Gottes erziehen, der es gab. Man sollte glauben, daß Eltern mit Zittern und Beben vor dieser Aufgabe zurückschrecken müßten oder, wenn sie hören, wie man die rechte Weisheit dazu bekommen kann, daß sie kein Opfer zu groß erachten würden, um sie zu erlangen. Ja, für die, welche im Glauben um Weisheit

bitten und in Seiner Furcht trachten ihre Aufgabe zu verstehen und zu vollbringen, ist Erfolg nicht nur möglich, sondern bestimmt verheißen.

Die Lösung der Aufgabe, den höchsten Grad von Freiheit und ihre Benützung mit dem vollkommensten Gehorsam zu vereinigen, erfordert die größte und zarteste Aufmerksamkeit. Gott hat in Seinem Worte mehr als Ein Mal gezeigt, daß Gehorsam die erste und höchste Tugend des Kindes sei und daß, um ihn zu leisten, sein Wille geübt werden müsse. Das Kind muß gehorchen, nicht, weil es etwas versteht oder billigt, sondern weil Vater oder Mutter befehlen. Auf diese Weise soll es erst über seinen eigenen Willen Herr werden, um ihn dann freiwillig unter eine höhere Autorität zu stellen. Gehorsam, der aus diesem Grund und Boden erwächst, wird zweierlei Segen bringen, denn, indem man den Willen des Kindes in die rechte Bahn zu lenken sucht, wird auch die Gewalt, die das Kind darüber hat, zugleich erhöht und gestärkt. Hat man dies erst einmal erreicht, so ist ein guter Grund gelegt, um des Kindes freien Willen nun auch weiter zu üben in *eigener* Wahl dessen, was ihm am besten erscheint. Eltern müssen es als ihre höchste und seligste Aufgabe ansehen, mit dem Kinde Schritt für Schritt diesem Ziele näher zu kommen. „Ehe der Knabe lernt, Böses verwerfen und Gutes erwählen", in seiner ersten Kindheit, ist der einfache Gehorsam das Gesetz. Wenn das Kind heranwächst, muß der Einfluß der Eltern den jungen Willen immer noch leiten und erziehen, um die Kraft zu erproben, von der im späteren Leben Alles abhängt. Das Kind muß nun dazu erzogen werden, für sich selbst das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen.

Und wie soll das geschehen? Die Wahl, die der Wille trifft, hängt ganz von den Neigungen und Beweggründen ab, die ihn zur Handlung treiben. Diese Neigungen und Beweggründe wiederum hängen von dem ab, was dem Gemüte nahe gebracht wird, und von dem Grade der Aufmerksamkeit, womit es beachtet wird. In unserer verderbten Natur ist die Seele, die im Fleische wohnt und von der Welt umgeben ist, viel empfänglicher für das Sichtbare und Zeitliche, als für das Unsichtbare und Wahrhaftige, Wirkliche; sie wird von dem, was ihr wohl gefällt und schön erscheint, so leicht geblendet,

und der Einfluß von dem, was nahe und gegenwärtig ist, bekommt dann das Uebergewicht gegenüber dem fernen, wenn dies auch von unendlich höherem Wert ist. Es ist die Pflicht der Eltern, dem Kinde die wahren Beweggründe des Heilandes vorzuhalten und auf diese Weise ihm zu helfen, das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen. Die Schönheit der Tugend, die Hoheit und das Glück der Selbstverleugnung, das Vergnügen, das die Pflicht gewährt, die Furcht Gottes und die Gunst Gottes, — mit diesen Worten nicht gerade, aber in eine Form gekleidet, die für das Verständnis des Kindes passen, so halten ihm Vater und Mutter das vor Augen, was in ihm Gefühle erwecken kann, durch die der Wille geleitet wird, das Gute zu erwählen. Inmitten der Sorglosigkeit der Kindheit, die nur in dem lebt, was sichtbar und gegenwärtig ist, treten die Eltern für das Gewissen des Kindes ein und erwecken es zu höheren Neigungen und besseren Ueberzeugungen, ja, sie führen es zu der wahren Freude mit der die Pflicht an sich die Jugend lohnt. Die Erziehung des Kindes zielt aber ganz besonders darauf ab, es zu lehren, auch dann das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen, wenn Vater und Mutter nicht in der Nähe sind, um ihm zu helfen. Jedermann hat freilich schon im Gewissen einen Wächter und Gefährten von unschätzbarem Werte, gerade wenn es die Wahl des rechten Weges gilt.

Eine weise Erziehung vermag viel zum rechten Ansehen und zur Macht dieses innern Gesetzes beizutragen, und das Kind daran zu gewöhnen, auf den Gast in seinem Innern zu merken, nicht etwa wie auf einen Spion oder Feind, sondern wie auf den wahrsten Freund und treusten Gefährten. Die Autorität der Eltern und des Gewissens muß derart miteinander verknüpft sein, daß auch in Abwesenheit der Eltern die Macht ihres Einflusses verspürt wird. Wenn der Erfolg aller wahren Erziehung hauptsächlich davon abhängt, daß man dem Lernenden hilft, sich selbst zu erziehen, so muß ganz besonders die Gewohnheit sich selbst zu beherrschen und auf diesen innern Mahner zu horchen als das Ziel einer sittlichen Erziehung in's Auge gefaßt werden. Pfleget doch im Kinde recht ernstlich die Macht der Selbstbeherrschung, der Sammlung und des ruhigen Nachdenkens, damit es allezeit bereit sei, der sanften, inneren

Stimme zu lauschen, die es ermahnt, das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen.

Das Gewissen kann jedoch nur sagen, daß man das Rechte thun solle: was das Rechte sei, kann es nicht immer zeigen. Die Gesinnung oder der Wille können in ihrer Anschauung von dem, was gut oder böse ist, im Irrtum sein, und in solchem Falle könnte ein Festhalten an dem, was das Gewissen sagt, gerade umgekehrt dazu führen, das Böse zu erwählen und das Gute zu verwerfen. Das Licht, das wir im Innern haben, scheint auf den Weg, den wir für den Pflichtweg halten, aber nur das Licht von Oben kann wirklich zeigen, was diese Pflicht ist, „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege." Es ist somit ein köstlicher Erfolg gottesfürchtiger Erziehung, wenn ein Kind Gottes Wort nicht nur kennen lernt, sondern mit innerster Zustimmung des Herzens auch annimmt als den einzigen richtigen Maßstab für gut und böse und es bei jeder Wahl auch entscheiden lassen will. Die Autorität der Eltern, des Gewissens und des Wortes Gottes, das ist die dreifaltige Schnur, die nicht zerrissen werden kann, die das Kind an den Thron Gottes und an den Willen Gottes bindet, um da zu lernen, das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen.

Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß eine solche Erziehung nicht an Stelle der göttlichen Gnade treten, wohl aber ihre Dienerin sein soll. Denn indem wir einen starken und einsichtsvollen Willen ausbilden, machen wir dem Heiligen Geiste Bahn, der solchen Willen später gebrauchen will im Dienste Gottes. Und indem wir unser Kind auf den Weg führen, auf dem Gottes vollkommener Wille als das Gesetz alles Thuns gilt, folgen wir nur den Zügen der göttlichen Gnade.

Auch indem wir den Gnadenwirkungen nachgehen und das Kind in den Weg, auf dem Gottes vollkommener Wille als das Gesetz alles Thuns gilt, hineinführen, dienen wir der erziehenden göttlichen Gnade. Eine solche Erziehung, die das Kind lehren will, das Böse zu verwerfen und das Gute anzunehmen, ist von unaussprechlichem Wert. Sind den Eltern ein Mal die Augen für die Bedeutung dieser Worte aufgegangen, dann werden sie sehen wie bei jedem Schritt im Leben ihres Kindes und bei jeder seiner Handlungen

zwei Triebfedern um die Herrschaft streiten, und daß die Wahl zwischen böse und gut eine heilig ernste Arbeit ist, die jeden Tag auf's Neue aufgenommen und gethan werden muß. Sie werden die große Verantwortlichkeit der Pflicht erkennen, diesen jungen Willen, von dem so unendlich viel abhängt, zu wecken, zu leiten, und zu stärken. Sie werden auch fühlen, daß wenn dies Eine recht geschieht, damit ihr bestes Werk gethan ist. Heißt nicht, das Böse verwerfen und das Gute erwählen, so viel als Christum, Heiligung und ewiges Leben erwählen?

Liebe Eltern, Gottes höchste Gabe bei der Erschaffung des Menschen war sein Wille, mit dem er den Willen Gottes erwählen sollte. Eure höchste Aufgabe ist es, den Willen eures Kindes in eure Obhut zu nehmen und dadurch Gottes Diener zu werden, daß ihr ihn Seinem Dienste zuführt. Bittet recht ernstlich um Licht in dieser heiligen Sache, die euch vertraut ist. Betrachtet recht sorgfältig den wunderbaren Charakter dieses Ueberbleibsels des göttlichen Ebenbildes. Erblickt in ihm die Macht, die das Evangelium frei machen will, um Gott und Seinen Dienst, Christus und Seine Liebe zu erwählen. Mache Dir nur Deine eigene Unzulänglichkeit recht klar, einen Willen richtig zu beeinflussen, in dem die Mächte des Lichts und der Finsternis um den Vorrang streiten, und halte fest am Bund, um für Dich die nötige Leitung durch den Heiligen Geist und auch immer wieder die Erneuerung des Heiligen Geistes für dein Kind zu erlangen, damit ihr Beide, du und dein Kind, der Freude teilhaftig werdet, daß es das Gute, Gott selbst erwähle.

O HErr, mein Gott! Wie heilig ist die Aufgabe, die Du den Eltern anbefohlen hast! Oeffne meine Augen, ich bitte Dich, daß ich sie in ihrem ganzen Ernste zu sehen vermag. Laß mich in der Macht des Kindes selbst zu wollen und sich selbst zu beherrschen, die Spuren des göttlichen Ebenbildes klar erkennen und die furchtbaren Folgen für Zeit und Ewigkeit, die von dem rechten Gebrauch seines Willens abhängen, die laß mich recht tief zu Herzen fassen. Laß mich auch die Gefahr recht beachten, die aus dem sündlichen Verderben von innen und aus der Versuchung von außen kommt, und laß mich inne werden, welche wunderbare Macht in meine Hand gelegt worden ist, als Du mir den Willen meines Kindes anvertrautest.

Das tiefe Gefühl von meiner eigenen Hilflosigkeit und von Deiner Allmacht, laß in mir vereint wirken, mich demütig und doch hoffnungsvoll, meiner Schwachheit bewußt und doch vertrauensvoll zu machen.

Ja, mein Gott, lehre mich meines Kindes Willen so zu bilden und zu gewöhnen, daß es das Böse verwirft, hingegen das Gute erwählt.

HErr, mache mich auch recht sanft und geduldig im Bewußtsein meiner eigenen Eigenwilligkeit und recht wachsam gegen den Feind, der nicht ruht, und gegen die stündliche Gefahr für mein Kind. Allewege laß mich treu sein und bereit, Deinem Ruf zu folgen und Dein Geheiß auch recht zu thun und fülle mich mit einem großen Maße von Vertrauen zu Dir, weil Du meine Hülfe und mein Vater bist. O mein HErr und Gott, thue es um Jesu willen! Amen.

Vierundzwanzigster Tag.

Der Geist Gottes in unsern Kindern.

„Ich will Meinen Geist auf deinen Samen gießen und Meinen Segen auf deine Nachkommen. Dieser wird sagen: Ich bin des HErrn, und jener wird sich mit seiner Hand dem HErrn zuschreiben."
Jes. 44, 3. 5.

Gerade so wie in den Weissagungen des Joel von der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfest, ganz besonders die Söhne und Töchter erwähnt werden, so ist auch hier dem Samen und der Nachkommenschaft des Volkes Gottes eine Geistesausgießung ausdrücklich verheißen. Das Grundgesetz des Bundes, das den Vätern für die Kinder Gnade verheißt und den Kindern um der Väter willen und durch die Väter, das gilt auch für die Zeit der Gnadenmitteilung durch den Heiligen Geist. Es wird ganz klar ausgesprochen, was die Frucht des Geistes sein werde, die nach der Verheißung auf den Samen kommen soll. Sich nicht nur mit einer von den Vätern ererbten Religion zufrieden gebend, sollen die Kinder selbst dann ihren persönlichen Glauben in Worte fassen und sagen und bekennen: „Ich bin des HErrn." Mit Hülfe der Macht des Geistes würde somit die Religion durch die Erziehung der Eltern zu einem persönlichen Religionsbekenntnis werden. Wir wollen versuchen, einmal diese beiden Gedanken festzuhalten, — das persönliche Bekenntnis des HErrn, als eine Frucht des Geistes, und die gewisse Verheißung des Geistes, der dieses Bekenntnis in uns wirkt.

Bei allen ernstgesinnten Eltern wird der Wunsch vorhanden sein, daß doch ihre Kinder, wenn sie aufwachsen, auch aus sich heraustreten und ein persönliches Bekenntnis des Glaubens

ablegen möchten, in dem sie unterwiesen und erzogen sind. Wenn wir wirklich auf Gottes Gedanken merken, so werden wir verstehen lernen, daß es eins der höchsten Ziele für Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder sein muß, ihnen zu solchem Bekenntnis zu verhelfen. Und dennoch giebt es viele christliche Eltern, die noch zögern, dies zuzugeben. Einigen will die Gefahr, bei einer ganz entschieden religiösen Erziehungsweise einen formalen, traditionellen Glauben zu pflegen, so groß erscheinen, daß sie es lieber vorziehen, ihre Kinder sich selbst zu überlassen, und es würde ihnen gar nicht in den Sinn kommen, ihre Kinder zu fragen, ob sie sagen können: „Ich bin des HErrn", 2c. oder sie dazu zu ermutigen. Sie glauben überhaupt nicht an die Bekehrung von Kindern, und meinen, diese seien so eindrucksfähig und so sehr von ihrer Umgebung abhängig, daß man auf ein derartiges Bekenntnis bei ihnen gar kein Gewicht legen dürfe, ja daß dies am Besten ganz und gar vermieden werde. Andere wiederum sind, obschon sie in der Gottesfurcht stehen, doch selbst noch sehr im Unklaren über die Frage der Glaubensgewißheit, weil sie selbst keine innere Freiheit haben zu sagen: „Ich bin des HErrn", und darf es nicht wunder nehmen, wenn sie gar nicht daran denken, ihren Kindern dazu zu verhelfen. Sie denken, nur der vorgeschrittene Gläubige könne so sprechen, bei ihnen würde es nur Stolz und Anmaßung sein.

Bei Andern wieder, wenn sie auch in der Theorie zugeben, daß es Pflicht sei, und auch für ein Kind wohl möglich, ein Bekenntnis abzulegen, ist noch das Herz kalt und weltlich, und das warme herzliche Bekenntnis wird doch nicht aus ihrem Munde vernommen. Ihre Familienandachten und ihr Mitmachen von christlichen Versammlungen zeugen von nichts weniger als von einer lebendigen Liebe zu einem persönlichen Heiland.

Und doch sehen wir es hier klar und deutlich verheißen, daß das Werk des Geistes, eine lebendige, geistige Religion in dieser Weise sich offenbaren wird. Die Erfahrung der letzten Jahre hat es Vielen, die einst im Zweifel waren, bewiesen, daß ein klares Bekenntnis von Jesu ein gewisses Zeichen für die Gegenwart des Geistes ist, sowohl bei Kindern als bei Erwachsenen, und daß man zu diesem Werke, das in den Herzen vollbracht wird,

auch Vertrauen haben darf. Ein wenig Nachdenken wird uns auch überzeugen, daß nichts natürlicher ist als dies für eine Frucht des Segens anzusehen, den Gott auf die Mühe und Arbeit gläubiger Eltern legt. Sagten wir den Kindern nicht von Jugend auf, daß Gott die Liebe ist, und daß ER Jesus zum Heiland gab? Sagten wir ihnen nicht ferner noch, daß sie von Rechtswegen Gottes Eigentum sind, nicht nur durch die Schöpfung sondern Kraft dessen, daß wir sie Ihm in der Taufe übergeben haben und ER sie auch angenommen hat? Warum sollte es darum wunderbar sein, wenn das Kind glaubt, was wir sagen, und es auch ausspricht mit den Worten: „Ich bin des HErrn?“ Wir sagten ihm, daß Jesus die Sünder annimmt, die Ihm ihre Sünden bekennen und sich Ihm übergeben, daß ER sie rein mache. Das ist es auch, was wir als die Frucht unsrer Unterweisung erwarten sollten, daß, wenn das Kind seine Sünden fühlt, es auch zu dem heiligen Kinderfreunde geht und bekennt und glaubt, daß ER es nicht hinausstößt, sondern annimmt und Ihm vergiebt. O wir wollen uns doch sehr hüten, Mißtrauen zu hegen gegen das kindliche: „Ich bin des HErrn!“ Wir lehren die Kinder, unsere Hingabe zu Seinem Eigentum bedeute: Seinen Willen zu thun und ihn als unsern HErrn und Meister zu bekennen. Und wenn ihre jungen Herzen bewegt werden und einwilligen, o habt Acht, daß ihr nicht an ihrem Bekenntnis zweifelt oder ihnen einen Vorwurf macht, wenn sie nun doch noch fehlen; laßt uns daran denken, daß es die verheißene Geistesfrucht in den Kindern ist, wenn sie sagen: „Ich bin des HErrn.“

Sollen wir nun aber denken, daß keinerlei Gefahr mit diesem Bekenntnis verbunden sei? Und sollen wir uns etwa mit den bloßen Momenteindrücken zufrieden geben, durch welche die Worte veranlaßt worden sind, ohne daß wir uns weiter darum bekümmern? Keineswegs. Gerade wie bei den Erwachsenen, so können auch bei Kindern Eindrücke vorübergehend, und das Bekenntnis kann oberflächlich sein. Wir haben Verwahrung gegen die Neigung eingelegt an der Wahrhaftigkeit aller Bekehrungen bei Kindern zu zweifeln; Gottes Wort selbst zeigt uns ja, was Wahrheit und Aufrichtigkeit in ihnen wirken will und wirken kann. Laßt

uns wohl bedenken, was der zweite Teil unseres prophetischen Wortes uns lehrt. Es ist das Wirken des Geistes, das den Kindern helfen will, in Geist und Wahrheit zu sprechen: „Ich bin des HErrn.“

Und in welcher Weise wird die Ausgießung des Heiligen Geistes, die einen so seligen Erfolg haben soll, vor sich gehen? Heiliger, herrlicher Gott! Deine Verheißung hast Du am Tage der Pfingsten erfüllt, der Geist wohnt in der Kirche Christi, in den Herzen und Häusern Seiner gläubigen Jünger. Auch heute noch können besondere Zeiten der Ausgießung in Erweckungsbewegungen, sowohl in kleinerer als größerer Ausdehnung stattfinden, daß dann auch die Jünger in Scharen hervortreten und ihren HErrn bekennen. Darauf brauchen wir aber nicht erst zu warten. Wenn Gott dem Samen Seines Volkes den Geist verheißt, so sollen wir erwarten, daß die väterliche und mütterliche Zucht und Unterweisung, daß eine geheiligte Häuslichkeit, daß Seine Verordnungen über Familienreligion und Gottesdienst, die Mittel werden, die der Geist gebrauchen und segnen will, um die Kinder zu Christo zu bringen. Der Geist wirkt fort und fort im Wort, und Eltern sind die von Gott verordneten Boten Seines Wortes. Der Segen der neuen Gnadenmitteilung ist, daß Eltern auch für ihre Kinder auf den Heiligen Geist zählen dürfen, von Jugend auf, und daß all' ihr Lehren und Erziehen, ihre Worte und Werke, wenn auch in Schwachheit und mit Furcht und Zittern gethan, doch mit dem sichtbaren Beweis des Geistes und der Kraft begleitet sein werden.

Es hängt freilich Alles davon ab, ob Vater und Mutter selbst wirklich Boten des Geistes sind. Sie müssen leben und wandeln im Geist, von Ihm geleitet und geheiligt, müssen sie nur im Geiste reden und beten, und im Glauben die Verheißung für ihr Kind festhalten und annehmen. Es ist, wie wir sagten, wohl möglich, daß in manchen Fällen das Bekenntnis eines Kindes wertlos ist; das hängt aber zumeist von den Eltern oder der sonstigen Umgebung des Kindes ab, es nimmt die Bedeutung der Worte ganz so wie sie selbst. Sind sie bei ihnen der Ausdruck freudigen Glaubens und wahrer Hingabe, so faßt sie das Kind ganz unbewußt in demselben Geiste auf, in dem sie ihm vorgelebt werden.

Wachen Eltern über die Schwachheit ihres Kindes, und sind sie immer wieder bereit, tröstend und ermutigend mit ihnen zu reden, dann kann selbst das kleine Kind, trotz Strauchelns und Fallens nach Kinderart, die Echtheit der Umwandlung beweisen, von der sein Bekenntnis das Zeichen war.

Geliebte Eltern, laßt Gottes Gedanken über eure Kinder in eure Herzen kommen und da regieren; diese zwei Gedanken in Sonderheit: „Gottes Geist und meine Kinder gehören zusammen", und: „Ich darf im Glauben daran festhalten, daß Gott in ihnen wohnt und wirkt."

Mein Kind darf wissen und sagen, daß es des HErrn ist. Die Frucht des Geistes ist Herzensglaube und das Bekenntnis der Lippen lautet: „Jesus ist mein." Laßt diese Verheißung eure Kraft sein im Umgang mit euern Kindern. „Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft" und die auf den HErrn harren — werden nicht zu Schanden."

O mein HErr und Gott! Zu Dir kommen wir und halten Dich fest, bis wir von Dir die Erfüllung dieser Verheißung für unsere geliebten Kinder empfangen haben. HErr, laß von Klein auf, Deinen Geist auf sie ausgegossen sein, daß sie in der Einfalt ihres kindlichen Wesens schon zu sagen vermögen: „Ich bin des HErrn!"

O HErr, laß es Dir darum gefallen, uns, Deine Knechte, ganz besonders mit Deinem Heiligen Geiste zu segnen. Laß unser ganzes häusliches Leben und unsern Einfluß als Eltern den Kanal sein, durch den der Heilige Geist ein jedes Kind erreicht. HErr, hilf uns also leben, daß das Kind durch unser Leben von Deinem Geistesleben umweht werde.

Vor allem aber bitten wir Dich, gnädiger HErr, gieb uns ein recht einheitliches Ziel bei der Erziehung unserer Kinder, daß unsere Arbeit nur für Dich allein gethan werde. O daß wir doch nicht zu Denen gehören, welche die Innewohnung des Heiligen Geistes als Etwas betrachten, das man kaum erwarten darf, sondern als die eine Gabe, welche der Vater im Himmel so gerne giebt, und als das Erste, das das Kind nötig hat, um als ein edler Mensch und Christ aufzuwachsen. HErr, laß dies bei unserer Kinderzucht

unſer einziger Wunſch ſein, daß es als Dein ausſchließliches und heiliges Eigentum weiß und ſagen kann, es ſei Dein. Wir dürfen ja darauf rechnen, daß Du ein jedes Kind, das wir Dir alſo darbringen, als Dein Eigentum weihen willſt. Möchten wir es erfahren, wie herrlich und wunderbar die Aufgabe der Eltern und das Wirken des Geiſtes ineinandergreifen, wo es gilt, den Samen Deines Volkes für Dich zu ſichern. Amen.

Fünfundzwanzigster Tag.

Von Geschlecht zu Geschlecht.

„Meine Gerechtigkeit bleibet ewiglich und Mein Heil für und für“ (englische Uebersetzg.: „von Geschlecht zu Geschlecht.“)
Jesaia 51, 8.

Wenn wir von einem Geschlecht in der Geschichte der Menschen reden, dann denken wir an die Kürze des menschlichen Lebens und an den beständigen Wechsel unter den Menschen (Pred. 1, 6): „Ein Geschlecht vergehet, das andere kommt, die Erde aber bleibet ewiglich.“ Was für ein Gegensatz besteht schon zwischen dem Menschen und dem Himmel über ihm oder den Bergen um ihn her, die immer dieselben sind; was für ein weit größerer Gegensatz aber zwischen dem Menschen, dessen Leben nur eine Spanne lang ist und dem unveränderlichen, ewigen Gott.

Wir finden im Worte Gottes, daß es diese Gegensätze zwar einander gegenüber stellt, aber sie gern zu versöhnen sucht, es erhebt den Menschen aus der Vergänglichkeit dieses Lebens, um ihn einen Zufluchtsort in der Unvergänglichkeit Gottes finden zu lassen. (Psalm 103, 15—17). „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras — die Gnade aber des HErrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so Ihn fürchten und Seine Gerechtigkeit auf Kindeskind.“ (Psalm 108, 25—29.) „Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage, Deine Jahre währen für und für, Himmel und Erde werden vergehen, aber Du bleibest. Sie werden alle veralten wie ein Gewand, sie werden verwandelt wie ein Kleid — Du aber bleibst wie Du bist, und Deine Jahre nehmen kein Ende. Die Kinder Deiner Knechte werden vor Dir bleiben und ihr Same wird vor Dir gedeihen.“ Der

Tod mag eine Generation von der andern scheiden, Gottes Barmherzigkeit, die von einer zur andern übergeht, vereint sie wieder; Seine Gerechtigkeit, die ewig währet, offenbart sich in der Erlösung von Geschlecht zu Geschlecht. Wo immer Gott mit den Menschen verkehrt und verhandelt, da sind zwei Seiten zu berücksichtigen, nämlich die göttliche und die menschliche. So ist es auch bei der Mitteilung der göttlichen Erlösung von Geschlecht zu Geschlecht. Gottes Treue ist es, die im Menschen Treue anregt und sie immer wieder belebt, und darum fordert sie Gott auch und belohnt sie. Einigen Schriftstellen nach möchte es fast scheinen, als ob es vom Menschen allein abhinge, den Bund zu halten, und so ist es auch; aber nicht, als ob etwa das Halten des Bundes sein Werk und Verdienst sei, durch das er sich den Segen sichern kann, nein, sondern nur soweit die Barmherzigkeit und Wahrheit Gottes erkannt und ihr vertraut wird, hat auch die menschliche Treue Kraft und Sicherheit. Die Erkenntnis von Gottes Absichten, der Glaube an Gottes Verheißung und die Anbetung Seiner unveränderlichen Treue teilt der Seele je mehr und mehr den Geist der Treue mit und bindet uns fest an Ihn, so daß ER, der alles in allem ist, nach Seinem Willen in uns zu wirken vermag.

Laßt uns nun zuerst die göttliche Seite dieser Erlösung von Geschlecht zu Geschlecht betrachten. Im Propheten Jesaia, aus dem wir diese Worte haben, findet man diese Wahrheit sehr oft und ganz deutlich ausgedrückt: „Ich mache solchen Bund mit ihnen, spricht der HErr.“ „Mein Geist, der bei dir ist und Meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens und Kindeskindes von nun an bis in Ewigkeit, spricht der HErr.“ (Jes. 59, 21.) Dies ist von neutestamentlichen Zeiten geredet. Als Gott Seinen Bund mit David machte, sah ER voraus, daß Geschlechter kommen würden, bei denen Ungehorsam und deshalb auch Strafe zu finden sei. (2. Sam. 11, 15 — Ps. 89, 30—33.) Aber in unserem Worte heißt es, daß der Geist und das Wort im Munde Seines Gesalbten und Seines Volkes nicht vom Munde ihrer Kindeskinder weichen solle, und Gott Lob, es giebt Familien, in denen durch Geschlechter, ja, selbst Jahrhunderte hindurch, der

Geist und das Wort nicht vom Munde der Kindeskinder gewichen sind. Laßt uns nur die Herzen aufthun und die Verheißung nicht nur annehmen, sondern auch in uns wachsen und lebendig werden.

Dann haben wir die andere herrliche Verheißung: „Ich will schaffen, daß ihre Arbeit soll gewiß sein und einen ewigen Bund will ich mit ihnen machen. Und man soll ihren Samen kennen unter den Heiden und ihre Nachkommen unter den Völkern, daß wer sie sehen wird, soll sie kennen, daß sie ein Same sind gesegnet vom HErrn." (Jes. 61, 8. 9.) oder wie es wieder anders ausgedrückt ist: (Jes. 65, 23.) „Sie sind der Same der Gesegneten des HErrn und ihre Nachkommen mit ihnen." Der Bund mit Abraham und David war auch ein ewiger Bund, aber seine Erfüllung ging an den Geschlechtern vorüber, die sich untreu erwiesen hatten. Hier jedoch, in der Macht des verheißenen Geistes, können gläubige Eltern erwarten, daß sie den Segen des HErrn von Kind zu Kindeskind sehen sollen.

„Du und dein Kind und deine Kindeskinder"; diese Verheißung soll buchstäblich in Erfüllung gehen; dies soll die Frucht der Ausgießung des Heiligen Geistes sein. Diese Verheißung ist nicht nur uns zum Trost und Freude und unsern Kindern zum Segen, sondern damit Gott bekannt und geehrt werden möge. „Man soll ihren Samen kennen unter den Heiden." Um Gottes Zeugen zu sein auf Erden und, wenn es sein muß unter den Heiden, bis an die Enden der Erde, sollen Wort und Geist bei unserm Samen von nun an bis in Ewigkeit nicht von ihrem Munde weichen.

Wir wollen uns nun menschlicherseits die Erfüllung der Verheißung ansehen: „Mein Heil für und für, (von Geschlecht zu Geschlecht.") Ganz besonders auffällig hat Gott Seine Absicht im 78. Psalm 4—7 kund gethan. „Daß wir es nicht verhalten sollen ihren Kindern, die hernach kommen und verkündigen den Ruhm des HErrn und Seine Macht und Wunder, die Er gethan hat. Er richtete ein Zeugnis auf in Jakob und gab ein Gesetz in Israel, das Er unsern Vätern gebot zu lehren ihre Kinder, auf daß die Nachkommen lernten, und die Kinder, die noch sollten

geboren werden, wenn sie aufkämen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigten." Und wenn wir lesen (Ps. 145, 4.) „Kindeskinder werden Deine Werke preisen und von Deiner Gewalt sagen", so können wir in der triumphierenden Freude dieses Lob und Dankpsalmes den Geist erkennen, in welchem die Eltern ihren Kindern von der Ehre und Güte Gottes erzählen sollten. Hier haben wir die menschliche Seite. Eltern, die Gott kennen, beweisen Sein Lob und Seine Kraft und Seine wunderbaren Werke an ihren Kindern. Die elterliche Erziehung ist im Dienste des Geistes nicht nur ebenso wie im alten Bunde, sondern noch viel mehr ein Zeugen von Gott im Geiste des Rühmens und Preisens von dem, was Gott an uns gethan hat. Auf diese Weise werden die Kinder gelehrt, Gottes Werke nicht zu vergessen, sondern ihre Hoffnung auf Ihn zu setzen, Seine Gebote zu halten und Ihm zu vertrauen und zu gehorchen. Also wird Seine Gerechtigkeit, die von Ewigkeit zu Ewigkeit währet, zum Heil der Geschlechter für und für.

Ihr Eltern, merket wohl, es ist Gottes Wille, daß Sein Heil auch in eurer Familie von Kind auf Kindeskind kommen möge, daß eure Kinder das Lob des HErrn von euch lernen und ihren Kindern weiter vermitteln. Laßt uns nur suchen, auf Gottes Pläne einzugehen und von ganzem Herzen ernstlich daran arbeiten, uns das Wohlgefallen unsres himmlischen Vaters zu sichern. Wir wissen, was dazu nötig ist — nichts als *vollkommene Hingabe* an Gott; weniger als das thut es nicht. Das Heil, das Gott darbietet, darf bei uns hinter keiner anderen Sache zurückstehen, nicht etwas sein, das sich etwa zugleich mit der Welt genießen ließe, — es muß uns das Erste und Höchste sein. Es muß uns Alles daran gelegen sein, wie es Gott selbst, uns gegenüber, das wichtigste ist. Nur aus dieser vollen Hingabe kann unserm Glauben Kraft und unserer Hoffnung Vertrauen erwachsen. Unsere Gebete können auch nur unter dem Einflusse dieses Heils anhaltend und gläubig sein. Unserer Unterweisung der Kinder wird es auch erst den Ton freudiger Gewißheit geben und unser ganzes Leben zu einem Vorbild für unsere Kinder gestalten. Eine Generation, die für Gott lebt, wird somit bereits die darauf folgende für Ihn sichern; ich darf nicht nur *bitten*, sondern *erwarten*, daß meine ungeteilte,

aufrichtige Hingabe an Gott, nach Seiner unendlichen Barmherzigkeit an meinen Kindern gesegnet sein wird, denn Sein Heil bleibt von Geschlecht zu Geschlecht — für und für.

Gnadenreicher Gott und hochgelobter Vater, ich beuge mich wiederum vor Dir mit der Bitte, mir Herz und Augen zu öffnen, daß ich Deine heilige Absicht an uns dahin verstehen lerne, daß Du uns ausdrücklich zur Fortpflanzung Deiner Segnungen erwählet hast. O, mein Gott, laß das Wort: „Mein Heil für und für", mein Herze also erfüllen, daß mir mein Beruf und meine Pflicht und Deine Verheißung und Absicht ganz klar werden und das Heil meiner Kinder mir so gewiß sei, als das meine. Und gewähre mir in Deinem Lichte immer völliger zu erfahren und zu bezeugen, was das Heil ist — nämlich — Erlösung von der Sünde und ihrer Macht bis hinan zur Heiligkeit und zum Dienst unseres Gottes, durch den wir Ihm unsere Liebe und Hingabe bezeugen möchten. O daß mein Heil mir das Herz mit Freude und die Lippen mit Preis und Dank erfüllen möchte, das Leben aber mit Lauterkeit, Keuschheit und Liebe. Laß mich in That und Wahrheit in Gottes Heil wandeln und meine Kinder erziehen, und nicht in einem Heil, das Menschen etwa nur so nennen.

O gieb mir Gnade, mein Gott, ich bitte Dich, daß dies das Erbgut sei, das meine Kinder, als von ihren Eltern kommend, in Ehren halten, das Erbstück, das sich in unserem Hause von Kind zu Kindeskind vererbe, nämlich Gottes Heil und Liebe, Gottes Freude und Dienst. Ja, HErr, der Du der Einzige und Unveränderliche bist, gewähre es von einem Geschlecht zum andern, wie Du verheißen hast — für und für! Amen.

Sechsundzwanzigster Tag.

Des Segens Krone.

„Ich will Meinen Geist ausgießen auf alles Fleisch und eure Söhne und Töchter sollen weissagen." Joel 2, 28.

Dies ist die Verheißung, welche durch den Tag der Pfingsten ihre Erfüllung fand. Als diese Weissagung Joels sich erfüllte, da wurden endlich alle die herrlichen Weissagungen des HErrn: Vom Kommen des Tröſters, von der Taufe mit dem Heiligen Geist und mit Feuer, von der Ausrüstung mit Kraft aus der Höhe, von der Gabe der Kraft des Heiligen Geistes, um Seine Zeugen zu sein bis an's Ende der Erde — verstanden und erfüllt. Diese Weissagung enthält das wichtigste von dem, was der christlichen Kirche durch Geburtsrecht und Taufe zukommt: Der Heilige Geist, der vom Throne des erhöhten Heilandes ausgeht, und ihr Kraft giebt zu zeugen und zu dulden, zu triumphiren und zu segnen, ist das himmlische Zeichen, mit dem sie versiegelt ist.

Welch eine Stellung ist in dieser Hauptweissagung den Kindern eingeräumt! „Eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Aeltesten sollen Träume haben, eure Jünglinge sollen Gesichte sehen." Der Same des Volkes Gottes nimmt einen *solchen* Platz im Herzen Gottes ein, daß wenn ER mit Seinem Volke unterhandelt, Seine Gedanken fortwährend in einem *solchen* Grade auf die Kinder sich richten, daß selbst in der Pfingstweissagung nicht die nun zum Predigen gesalbten *Jünger* zuerst genannt werden, sondern die zum Weissagen vorbereiteten *Söhne* und *Töchter*. Laßt uns sehen, ob wir nicht dreierlei hieraus lernen können: 1) welche *Absicht* Gott dabei hat, 2) welche *Hoffnung* für die *Eltern* und 3) welcher *Wink* für die Erziehung eines *Kindes* daraus zu entnehmen ist.

1. Gottes Absicht. Indem Gott Seiner Kirche die Gabe des Heiligen Geistes gab, gab Er ihr etwas Wirkliches und Faßbares, eine Kraft von oben um die Aufgabe auszurichten, bis an's Ende der Erde Zeugen zu können. Hiervon reden auch allein die allerletzten Worte des Meisters, (Apg. 1, 8.) Alle andern Segnungen des Geistes, wie Heilsgewißheit, Freude, Heiligkeit, Liebe haben nur dieses eine Ziel, uns Einfluß, Fruchtbarkeit und Segenskräfte für Andere zu verleihen. Nur weil so viele Christen dies nicht verstehen, muß man nach den Segnungen des Geistes oft so mühselig und vergeblich suchen, wo sie ihnen doch ungesucht zufallen würden, wenn sie sich nur mit ganzem Herzem dem hingeben wollten, wozu der Geist die Menschen ausrüsten will, nämlich zum Dienst an dem Werke Gottes. Kein Weiser vergeudet seine Kraft: er spart damit und verbraucht sie jeder Arbeit nur so viel, als dazu nötig ist. Je nach der Arbeit die unser Wille unternimmt, und je nach dem Maß des Glaubens, den wir solcher Arbeit entgegenbringen, wird uns auch die Kraft und das Maß des Heiligen Geistes gegeben.

Dasselbe gilt auch von unsern Kindern. In der Weissagung Joels offenbart Gott Seine Absicht mit unsern Söhnen und Töchtern. Vom mächtigen Hauch Seines Geistes getrieben, sollen sie weissagen. Was darunter zu verstehen ist, sagt uns Paulus: „So sie aber Alle weissagen, und käme dann ein Ungläubiger oder Laie hinein, der würde von denselben Allen gestraft, und von Allen gerichtet. Und also würde das Verborgene seines Herzens offenbar; und er würde also fallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, daß Gott wahrhaftig in euch sei" (1. Cor. 14, 24. 25.) In der Kraft des Geistes weissagen, heißt also selbst die Ungläubigen und Laien überzeugen. Und solche Propheten will Gott aus unsern Söhnen und Töchtern machen. Und zu solchen Propheten sollten wir unter der Gnadenmitteilung des heiligen Geistes unsere Söhne und Töchter erziehen.

Die Welt bedarf ihrer nur zu sehr. Die Kirche leidet, weil sie ihr fehlen. Vorrat an Waare erzeugt Nachfrage auf dem Markt. Weil nur so wenige vorhanden sind, durch welche die Kraft des Heiligen Geistes wirken kann, denkt die Kirche, sie habe schon

Großes geleistet, wenn sich nur im Laufe eines Jahres die Summe ihrer Mitglieder, und die Zahl ihrer Mitarbeiter vergrößert hat. Ach! hätte man doch nur ein Herz, in Gottes Absichten einzugehen, verständen doch Kirche und Eltern, welche Freude, welche Ehre es ist, ihre Söhne und Töchter ausschließlich zu Propheten des Allerhöchsten, zu Zeugen und Sendboten unseres HErrn Jesu zu erziehen, welch einen Umschwung würde unser ganzes bisheriges Verhalten erfahren müssen! Thun schon die Kinder dieser Welt ihr Aeußerstes, um irgend einen hohen Posten in der Armee oder der Marine, um irgend eine gute Anstellung im Civildienst oder in einem Geschäfte zu erlangen, warum sollten da die Kinder Gottes sich nicht um den Thron ihres Vaters drängen und keine Gunst so sehnlich begehren als die, daß Er diese Weissagung an ihren Kindern erfüllen und sie zu Seinen Propheten machen möge, wo immer Er ihrer bedarf. Es ist Gottes Absicht, durch den Heiligen Geist unsre Söhne und Töchter für Seinen Dienst in Beschlag zu nehmen, ja unsre Söhne und Töchter mit dem Heiligen Geiste zu erfüllen und ihnen hierdurch Kraft und Weihe zum Dienst zu verleihen. Sie gehören Ihm, und Er ihnen.

2. Die Hoffnung der Eltern. Stellt euch einmal vor, ein Elternpaar geht von ganzem Herzen auf diese Absicht Gottes ein und nimmt es als abgemachte Sache an, daß sie ihre Kinder zum Dienste des Geistes Gottes erziehen, könnte da wohl in ihren Herzen noch der Zweifel erwachen, ob sie auch auf die Bekehrung ihrer Kinder rechnen können? Ein hohes Ziel ins Auge zu erfassen, sei tagtäglich euer Grundsatz — und ihr werdet mehr erreichen, als wenn ihr euch nur mit einem niedrigen Ziele begnügt. Dies ist der Segen der vollen Uebergabe: während diese dem höchsten Ziel nachstrebt, das Gott verheißen hat, fallen ihr die geringeren Gaben, nach welchen Andere oft ihr ganzes Leben vergebens ringen, ungesucht in den Schooß. Nichts wird Eltern über das Heil ihrer Kinder, über deren Bekehrung und Erneuerung durch den Heiligen Geist so sehr beruhigen, als das Bewußtsein, sie ungeteilt dem Dienste Gottes und Seines Geistes übergeben zu haben. Und ebenso wird es uns Vertrauen zu unsrer Befähigung geben, die Pflichten, die uns als Eltern zugewiesen sind, zu erfüllen. Wir können uns keine

Vorstellung davon machen, in welchem Maaße die Selbstsucht den Glauben schwächt, während die Selbsthingabe ihn kühn macht. Wenn ich weiß, ich suche mit Eifer das Heil meiner Kinder nur um ihret und um meinetwillen, so kann meine Seele nicht die Kraft finden sich zu der vertrauensvollen Gewißheit emporzuschwingen, daß mir alle Gnade, die ich zur Erziehung meines Kindes brauche, auch gegeben wird. Gebe ich jedoch jeden selbstsüchtigen Gedanken an sie und mich auf und stelle sie freiwillig kindlich meinem Gott zur Verfügung, so wird ein Zweifel darüber, ob mein Vater im Himmel mir zu der Arbeit, die ich für Ihn thue, Gnade giebt, ganz unmöglich sein.

Und sollte ich dann auch sehen, daß nicht jedes Kind direkt im Dienste des Meisters verwendet werden kann, weil ja die Gaben verschieden verteilt werden, so bin ich doch gewiß, daß Gott meines Herzens Absicht angenommen hat, und daß schon die Bemühung, alle meine Kinder zu Gefäßen des Heiligen Geistes Gottes zu erziehen, ihres erhebenden Einflusses auf meine eigene Seele, auf mein Heim, auf jedes meiner Kinder nicht verfehlt hat, was immer ihr äußerer Beruf im Leben auch sein mag.

Je rückhaltsloser ich mich dazu bekenne, daß der Geist Gottes an meiner Familie Alles beanspruchte, desto gewisser kann ich mich auf Seine Gegenwart in mir und den Meinen verlassen.

3. Die Erziehung der Kinder. Wo nun solche Herzensabsicht Gottes erkannt wird, und wo solche Hoffnung in Elternherzen deutlich erwacht ist, da muß es auch, ja da wird es auch großen Einfluß haben auf die Erziehung der Kinder. Pfleget nur jede Geisteskraft mit der Absicht, dem HErrn ein scharfes Werkzeug zum Gebrauch zu bereiten. Pfleget sogar, was man unter natürlichen Tugenden versteht, Fleiß und Entschiedenheit, geordnete Strebsamkeit, Pünktlichkeit und Standhaftigkeit, mit dem hohen Ziele, das Kind dadurch um so besser für seinen künftigen Beruf auszurüsten. Pfleget jede moralische Kraft in eurem Kinde so, daß sie das Gefäß werde, welches der Heilige Geist füllen kann. Erstrebet in der Erziehung: Gehorsam gegen Gesetz und Gewissen, Selbstbeherrschung und Mäßigkeit, Rechtlichkeit und Gerechtigkeit, Demut und Liebe, damit der Heilige Geist daraus einen edeln

Christen, einen wirklichen Diener des HErrn, ja einen wahren Propheten bilden kann. Eltern scheuen oft kein Opfer, um das, was sie für ihre Kinder erstreben, zu erreichen; es hat Eltern gegeben, die bereitwillig Mangel gelitten haben, um ihren Söhnen eine tüchtige Erziehung zu geben oder ihren Töchtern eine Stellung in der Welt zu sichern. O, daß uns das Gedeihen unsrer Kinder auf's Ernstlichste am Herzen liegen möchte, daß jeder Gedanke an ein Opfer bei unserm Arbeiten, Beten und Glauben in dem Wunsche aufgehen möchte, daß sie würdig erfunden werden, einen Platz unter den Auserwählten Gottes einzunehmen, welche der Geist des HErrn zu Seinem Werke salbt.

Und nun schließen wir unsere Betrachtung alttestamentlicher Zeugnisse über die Stellung der Kinder nach Gottes Absicht und Verheißung. Wir haben gesehen, was Gott unsern Kindern sein wollte, — ein Bundesgott, mit dem Bundessegen des Blutes und Geistes Jesu. Wir haben gesehen, was ER aus unsern Kindern machen möchte, — einen Bundessamen, der den Segen nicht nur empfangen, sondern über die Erde ausbreiten soll. Wir haben ferner gesehen, was ER aus den Eltern machen will, die zwischen Ihm und ihren Kindern stehen, — Bundesdiener und Vermittler, die mit Ihm das Bundesblut sollen ausſprengen, die von ihm den Geist empfangen und durch Vorbild, Erziehung und Leben ihnen den Segen übermitteln, die gleichsam die Kanäle sein sollen, durch welche der Geist die Kinder zu Seinem Dienste erzieht.

Gott helfe uns, diese drei Lektionen zu lernen. ER helfe uns alles anzunehmen im Glauben, was ER durch uns unsern Kindern sein will. ER helfe uns, unsern Kindern alles zu geben und sie zu Allem zu erziehen, wozu ER sie erzogen haben will. ER helfe uns, unsern Kindern treue Bürgen zu sein und für sie nichts Geringeres zu erwarten, als was Gott selbst erwartet, und ER helfe uns, so zu leben, daß aus unsern Häusern Söhne und Töchter hervorgehen, welche hingehen und in Seinem Namen weissagen.

O HErr, unser Gott! wieder danken wir Dir, daß Du die Familie eingesetzt hast, mit der göttlichen Bestimmung, daß sie allen Geschlechtern Dein Heil übermitteln soll, und wir danken Dir, HErr, daß Du Dich als Bundesgott für die Kinder Deiner

Knechte offenbart hast und Dich dadurch verpflichtest, alle Deine Segensverheißungen an ihnen wahr zu machen. Am meisten danken wir Dir aber, daß Du verheißen hast: Dein Geist, der Heilige Geist, der Geist Deines Sohnes solle in unsern Söhnen und Töchtern wohnen.

O HErr! erfülle diese Verheißung an unsern Kindern. Gieb uns Gnade, sie für Dich erziehen zu können, in dem Glauben, daß der Geist wirkt und daß ER mit Kraft herabkommt. Gieb uns Gnade, sie so vorzubereiten, daß sie zu brauchbaren Werkzeugen des Meisters werden, daß jede Gabe in ihnen gepflegt und zu Seinem Dienste geheiligt sei. Laß unsere Söhne und Töchter in der Kraft des Heiligen Geistes weissagen.

O HErr! segne alle gläubigen Eltern! Laß den Anspruch, den Du auf ihre Kinder machst, laß die Verheißung Deines Geistes, laß das unfaßbar hohe Vorrecht der Eltern, ihre Kinder Dir zum Dienste darzubieten, laß die Zusage Deiner allmächtigen Hülfe, laß auch den Notschrei, der überall laut wird, nach Arbeitern in Deinem Reiche, nach solchen, die der Heilige Geist brauchen kann als Propheten des Höchsten, laß das Alles, o HErr, die Herzen der Eltern so ergreifen und durchdringen, daß sie ihre ganze Erziehungsarbeit in den Dienst Deiner heiligen Absicht stellen: „Eure Söhne und Töchter sollen weissagen.“ Amen.

Siebenundzwanzigster Tag.

Der himmlische und der irdische Vater.

„So denn ihr, die ihr arg seid, könnet dennoch euern Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer himmlischer Vater Gutes geben denen, die Ihn bitten.
Matth. 7, 11.

Wir fügen unsere Betrachtungen über das alte Testament mit dem Menschen an, der in das Bild und nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ward — mit Haus und Familie auf Erden als Bild der himmlischen Heimat. Dem neuen Testament jedoch gehört der Ruhm, uns die vollkommenere Offenbarung des himmlischen Vaters gegeben zu haben, und wir können zu unseren neutestamentlichen Betrachtungen über das, was Gott mit unserem Familienleben meint und will, keinen besseren Anfang wählen, als indem wir zusehen, was für ein Licht die Vatergüte Gottes sowohl auf unsere eigene Vaterschaft wirft, als auch auf Alles, was wir unsern Kindern sein sollen.

1. Wir bemerken vor Allem, wie Jesus uns durch die Erfahrungen unserer eigenen Vaterschaft auf Erden dazu führen will, den himmlischen Vater recht kennen zu lernen. Nicht als ob unsere menschliche Vaterschaft etwa das Ursprüngliche und allein Wirkliche wäre, und nun gebraucht werden sollte, um durch Vergleich das Verhältnis Gottes zu uns klar zu machen. Keineswegs. Gott ist der wahrhaftige Vater von Ewigkeit her, Seiner eigensten Natur gemäß als der Gott der Liebe. Vater zu sein, das war von Anbeginn der Ruhm und die Seligkeit Seines ganzen göttlichen Wesens. Unsere Vaterschaft aber sollte nur ein Abglanz der Seinigen sein und sollte den Zweck haben, uns teilnehmen zu lassen an der Ehre und Freude der göttlichen Vaterschaft. Ja, auch wir sollen die

Seligkeit kosten, einen Sohn in unser Ebenbild zu zeugen und in ihm den Gegenstand unserer Liebe, das Spiegelbild unseres Selbst und einen Genossen und Gehülfen in unserer Arbeit zu haben.

Weil nun aber Gott der Vater im Himmel so hoch über uns Vätern hienieden steht, müssen wir das Vaterherz auf Erden recht betrachten und von ihm ausgehend immer wieder wahrhafter und völliger uns bewußt werden, was Gott für uns ist. Das häusliche Leben ist ebensosehr eine Schule für die Eltern, wie für die Kinder; die tiefsten Geheimnisse der Liebe Gottes können Vater und Mutter am Besten in ihrer eigenen Brust offenbart finden. Wenn wir an die Liebe zu unsern Kindern denken, an die Freude, die sie uns bereiten, an die zarte Teilnahme, die ihre vielfache Not in uns erweckt; wenn wir uns die geduldige Freundlichkeit vorstellen, die ihre Ungelehrigkeit oder ihr Eigensinn erfordern, und das allezeit bereite Gehör, dem ihre Bedürfnisse und Bitten begegnen, dann will Jesus, daß wir aufblicken und berechnen, wie viel mehr als in uns, die doch arg sind, das Alles in Gott gefunden werden kann, in dem allein Guten und Vollkommenen, in dem Urquell aller Liebe. Er möchte jeden Schatten des Unglaubens aus unsern Herzen verbannt sehen und uns im Sonnenschein der Liebe Gottes leben sehen. Wenn wir sehen, welchen Einfluß Vater oder Mutter auf ein Kind ausüben, daß sie ihm sozusagen die eigene Anlage, ja sogar den eigenen Willen einzuflößen vermögen und sich seines unbegrenzten Vertrauens versichert halten dürfen, dann möchte Er uns damit beweisen, daß der Vater im Himmel es liebt und auch im Stande ist, Seinen eigenen Sinn und Seine eigenen Gedanken, das, was Jesus „Seinen eigenen Geist" nennt, uns mitzuteilen. Und wiederum, wenn wir von unsern Kindern Liebe und Gehorsam fordern und darum kämpfen, sie uns zu sichern, weil wir sehnlichst wünschen, daß sie ihr Glück in unserm Willen, in unserer Freundschaft und in unserer Gesellschaft finden möchten, so bittet Er uns, daran zu denken, daß der Vater im Himmel droben uns so gerne im Verborgenen begegnet, daß die Stimme Seines Kindes und sein Vertrauen zu Ihm Seine Freude sind und einen großen Lohn empfangen sollen. Wie sollten doch Vater und Mutter darauf bedacht sein, in jedem Pulsschlag der Liebe und Freude, der ihr Herz

höher schlagen läßt, die Offenbarung einer Liebe und Freude zu erkennen, die sich von oben her zu ihnen herniederneigt und darnach verlangt auch bei ihnen kindliche Liebe und kindliche Freude zu finden. Auf diese Weise können wir im Lichte unserer eigenen Erfahrungen als Vater und Mutter uns je mehr und mehr zu dem Verständnis und der Erfahrung der göttlichen Vaterliebe erheben.

2. Hinwiederum wird durch die Vaterstellung Gottes uns gezeigt, was ein Vater auf Erden sein sollte. Dadurch daß Gott uns den Platz als Vater und den Vaternamen zugeteilt hat, sind wir in ganz besonderer und ernstester Weise zu Trägern Seines Ebenbildes gemacht worden. Er ermahnt uns und erwartet es auch von uns, daß wir Ihn in unserm Vaterberuf also nachahmen, daß wir, so gut das möglich ist, thun, wie Er selbst gethan hat. Eltern, die für ihre Kinder einen ganzen und vollen Segen erflehen, müssen sich Gott als Vater zu ihrem Muster und Vorbild nehmen und daran lernen. Sie müssen ganz und gar auf Gottes Willen eingehen und ihn zu ihrem eigenen machen, ihn darum auch von ganzem Herzen suchen und befolgen. Der himmlische Vater hat es darauf abgesehen, Kinder nach Seinem Ebenbilde zu erziehen: etwas Höheres könnte Er gar nicht schenken, und mit etwas Geringerem als dies könnte Er nimmermehr befriedigt sein, wenn sie einmal für immer einen Platz in Seinem Vaterhause finden sollen. Gott hat darum die Eltern auf Erden zu Seinen Dienern und Mitarbeitern gemacht, daß sie Seinen Plan ausführen helfen. Wie vermöchten sie dies aber, es sei denn, daß sie diesen Plan verstehen und seine Verwirklichung sich zum ersten und höchsten Ziel des Familienlebens setzen?

Vom himmlischen Vater haben Eltern auch zu lernen, in welcher Weise dies hohe Ziel zu erreichen ist. Wenn sie betrachten, wie Er mit Seinem Volke handelt, wie Er z. B. dem Abraham zuerst mit Liebe und Güte begegnet, um sich seines Vertrauens zu versichern, dann wieder mit dem Gesetz und seiner Machtvollkommenheit, um ihn zur Selbsterkenntnis und Selbstüberwindung zu führen, und wenn sie sehen, wie Er dann mit dem Evangelium der völligen Freiheit im Geiste kommt, damit wir nicht länger Kinder seien, sondern Männer in Christo Jesu werden, dann können

Eltern von Gott dem Vater lernen für ihren Beruf als Erzieher. Im Aufblick auf Ihn werden Eltern darum auch Liebe und Gewalt also zu vereinigen wissen, daß sie durch dieselben eine freie und herzliche Hingabe an Alles, was Gott will, zu erreichen vermögen; in der zarten Sorgfalt und Geduld und in der Selbstentäußerung der göttlichen Liebe, in der Festigkeit und Gerechtigkeit der göttlichen Gesetze werden Eltern das Geheimnis zu einer erfolgreichen Erziehung finden, vor allem Andern jedoch muß vom himmlischen Vater gelernt werden, daß eine solche Erziehung eine ganz persönliche Sache ist. Es gilt zu betrachten: wie der Vater im Himmel in Christo Jesu erschienen und zu uns herniedergekommen ist, wie Er uns durch Sein Vorbild zeigt, daß Er uns so sehen möchte, wie Er ist, und durch die Gabe Seines Heiligen Geistes verstehen lehrt, daß auch ein rechter Vater darnach trachten muß, sein Kind zu vollkommener Aehnlichkeit und Uebereinstimmung mit sich selbst zu erziehen. Nur im Anschauen dieses Vorbildes wird es dem irdischen Vater klar werden, daß es seine höchste Vaterpflicht ist, „*selbst das zu sein, was das Kind sein soll.*“ Ein Vater muß seinem Kinde den eigenen Geist *einhauchen* so zu sagen. Er, der als ein Kind des himmlischen Vaters Tag für Tag Seinen Geist empfängt, vermag es auch, diesen seinem Kinde mitzuteilen. Ist es darum nicht eine heilig ernste, aber selige Sache, Vater oder Mutter zu sein — erst ein Kind des himmlischen Vaters, dann Sein Ebenbild, Sein Stellvertreter, und Sein Vorbild für das Kind auf Erden.

3. Dies führt uns noch zu einer dritten Betrachtung. Der irdische Vater soll den himmlischen Vater nicht nur zum Vorbild und Leitstern nehmen, er muß Ihn auch so wiederspiegeln, daß das Kind sich ganz von selbst von ihm, den es sieht, zu dem Unsichtbaren, der ihm in seinem irdischen Vater vor die Augen gemalt ist, hingezogen fühlt. Ein Kind liebt seinen Vater vermöge einer natürlichen Anlage, und wenn das Kind im Vater Alles, was heilig und verehrungswürdig ist, erblickt, wird die natürliche Liebe zur zärtlichsten und begeistertsten Verehrung und Bewunderung. In einem christlichen Vater sollte das Kind eine bessere Darstellung der Liebe und Güte des himmlischen Vaters und des Segens und der

Freude, die Er spenden will, bekommen, als die beste Predigt sie zu geben vermag. Um dies jedoch zu erreichen, muß ein Vater mit klarer Entschiedenheit darnach streben, sich selbst und den Vaternamen, den er trägt, zur Leiter zu machen, auf der das Kind den Vater droben erreichen kann. Wenn die lebendige, fröhliche und glückliche Frömmigkeit der Eltern, bei der heiligen Ehrfurcht gegen Gott mit kindlicher Liebe gepaart ist, die Kinder von ihrer frühesten Jugend an bescheint, wird sicher der Name Gottes als „Vater" im Gedächtnis eines Kindes mit Allem was lieblich und heilig ist, verbunden bleiben. Auf diese Weise wird die Vaterschaft auf Erden dem Kinde das Thor zur himmlischen Heimat werden, nicht etwa auf dem Wege des Verstandes und Nachdenkens, sondern weil diese Wahrheit ganz unbewußt wie der Lebensodem von ihm aufgenommen worden ist.

Und ist es wirklich möglich, so zu leben, daß sich dies Alles an uns erfüllen kann? Das Eine, welches Gott so überaus gern schenkt, die Summa und das Centrum aller Seiner guten Gaben, ist: Sein Heiliger Geist — Sein Vatergeist — der in uns das kindliche Abbarufen wirkt. Wir aber haben nur zu glauben, zu empfangen, und indem wir empfangen, uns dem Geiste hinzugeben und in dem Geiste zu leben, dann wird Er uns Väter in Allem nach Seinem Bilde gestalten, und es werden Ströme lebendigen Wassers von uns ausgehen, unsere Kinder zu segnen.

Wie würde die Welt so anders werden, wenn jeder christliche Vater sich mit heiligem Ernste daran gäbe, seinen Beruf recht zu lernen und ganz zu erfüllen, und in seinem kleinen Kreis daheim so recht als Gottes Stellvertreter, Gottes eigenen Namen an sich trüge — den heiligen Vaternamen, wenn er, in solch heiliger Verbindung mit dem himmlischen Vater, sich ganz dazu hergeben würde, von Ihm belehrt, geheiligt und gebraucht zu werden, um für den himmlischen Vater Kinder zu erziehen. Sollen nicht wir alle, die Väter sind, uns zusammenthun, und sollen nicht alle Mütter, mit denen die Väter wahrhaft Eins sind, und von denen diese so abhängig sind in Allem, was sie als Väter in der Familie zu sein haben, sich in dem brünstigen Gebete vereinigen, daß der himmlische Vater uns doch Alle zu würdigen Trägern des Vaternamens machen möge?

Unſer Vater, der Du biſt im Himmel, wir vereinigen uns zu der ernſten Bitte für alle Deine Kinder, die den heiligen Vaternamen tragen. Wir bitten Dich, gieb uns einen tieferen Einblick in Deine Vaterliebe und Vaterweisheit und zeige uns, was für unausſprechlich reiche Segnungen für unſere Kinder darinnen eingeſchloſſen liegen. Hilf uns, von den wunderbaren Zügen Deines eigenen Bildes, wie ſie ſich in den Gefühlen gegen unſere eigenen Kinder kund thun, uns zu dem Glauben und zur Freude an der göttlichen Liebesfülle zu erheben, wie ſie uns Dein Herz und Dein Name anbieten. Laß uns durch unſere Vaterſtellung und unſere Vaterpflichten die Seligkeit zu erfahren bekommen, daß wir Kinder Deiner Vaterliebe ſind. Und dann, unſer Vater, laß uns erkennen, wie Du es befiehlſt und von uns erwarteſt, daß unſer Vaterberuf nichts Geringeres ſei, als der Abglanz und der Ausfluß Deiner eigenen herrlichen Vaterliebe und Vatertreue. O daß Beide wirklich Eines ſeien, Eins im Ziel, Eins in der Behandlung, Eins im Grundſatz und Eins im Geiſte! O Gott wir möchten für unſere Kinder Väter ſein, wie Du uns ein Vater biſt, mache Du uns zu ſolchen, die Du auch ganz und gar zu Kanälen Deiner Vatergnade für unſere Kinder gebrauchen kannſt. Ach, daß ſie in uns wahrhafte Vorbilder von Ihm ſehen möchten, von dem wir ſie ſprechen lehren: „Unſer Vater, der Du biſt im Himmel.“

Vater, wir blicken auf Deinen Sohn, und auf das „wie viel mehr,“ das ER uns als Antwort auf unſere Gebete gelehrt hat und wir rechnen feſt auf die Zärtlichkeit und Treue Deiner Liebe und halten uns daran, daß Du durch Deine große Macht und Deinen Geiſt ſolche Eltern Deiner Kirche, die zu Dir ſchreien, gewißlich ſegnen willſt. Amen.

Achtundzwanzigster Tag.

Die Kinder des Reichs.

„Aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis.“
Matth. 8, 12.

In welch' engem Zusammenhange finden wir in diesen Worten, sowohl das herrliche Vorrecht, als die schreckliche Gefahr, die sich an den Platz knüpfen, den unsere Kinder in der Kirche Christi einnehmen. Sie sind Kinder des Reichs: Was könnte es Herrlicheres geben? Sie können in die äußerste Finsternis gestoßen werden: Was könnte schrecklicher sein? Das einzige Mittel, dem letzteren sicher zu entgehen, ist, das erstere völlig zu ergreifen, und daß sie Kinder des Reiches sind, nicht blos dem Namen nach anzunehmen, sondern diese Thatsache eine Macht werden zu lassen, die das ganze Leben regiert und erneuert. Zu dem Zwecke wollen wir verstehen lernen, was dies Wort alles in sich schließt.

„Kinder des Reichs!“ Welches Reichs? Die Antwort ist sehr einfach: „Des Reiches Gottes! Wo ist aber dies Reich? Im Himmel. Es ist das göttliche Regiment, welches die oberste Herrschaft führt über den Himmel und die ganze himmlische Welt besitzt. Ihr Mittelpunkt ist Gottes Thron, auf welchem GOtt, der Heilige wohnt, von dem alles Leben, alle Gesetze und alle Liebe ausgehen. Um diesen Thron her sind Mächte und Fürstentümer und Herrschaften mit ihren ungezählten Miriaden heiliger Geister, die Seinen Willen thun und Diener Seiner Macht sind. Das Merkmal dieses Reiches ist bei Gott: Liebe und Segen und bei Seinen Unterthanen: Gehorsam und Freude.

Und wie kann dies himmlische Reich hier auf Erden sein? — Als Gott Himmel und Erde schuf, da geschah dies in der Absicht,

sich neuen Grund und Boden zu sichern, auf dem Sein himmlisches Reich aufgerichtet werden könnte. Aber die Macht eines anderen Reiches, des Satansreiches, legte sich dazwischen, und durch den Sündenfall des Menschen wurde das Kommen des Reiches verzögert. Viertausend Jahre lang war es verheißen und hatte man darauf gehofft, aber das Himmelreich war noch nicht auf Erden.

Wie kam nun aber dies Reich? In der Fülle der Zeit, als der König selbst auf die Erde hernieder kam, da hörte man die frohe Botschaft: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen, ja, das Himmelreich ist mitten unter euch getreten. ER erschien zuerst in Seinem eigenen Leben als ein Unterthan und Knecht, um uns zu zeigen, was das für ein Geist sei, der die Unterthanen dieses Reiches treibt — nämlich unbedingter Gehorsam und Freude an der Erfüllung des Willens Gottes. Mit diesem Gehorsam bis zum Tode brach ER die Macht des Satans und der Sünde und bewies ER die wunderbare Liebe, mit der ER uns als unser König liebte, um uns für das selige Leben des Dienstes und Gehorsams, wie es Sein eigenes war, frei zu machen. Und dann, als ER als König gen Himmel fahrend, Seinen Platz auf dem Throne einnahm, konnte endlich auch das Reich kommen. In der Ausgießung des Heiligen Geistes kam das Reich in Kraft und wurde in den Herzen aufgerichtet, die dazu bereit gemacht waren, es aufzunehmen und in das Reich einzugehen.

Und wer waren die Unterthanen dieses Reiches? Jesus hatte gesagt: „Es sei denn, daß der Mensch von Neuem geboren werde, so kann er nicht in das Himmelreich kommen.“ Nichts Geringeres als der Geist Gottes, der Geist vom Himmel, der in das Herz eines Menschen kommt und Besitz davon ergreift, vermochte es tüchtig dazu zu machen, in das Reich einzugehen, ja es auch nur zu schauen, oder als einer Seiner Unterthanen darinnen zu leben. Zu derselben Zeit aber, da Jesus diese ernste Botschaft brachte, sagte ER auch: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.“ Um ein Himmelserbe zu werden, bedürfte es also nichts, als das Bewußtsein und Bekenntnis der Armut, auf daß, die da *nichts* haben, *doch Alles* haben möchten.

Und was für Kennzeichen haben die, welche diesem Reiche

angehören? Keine anderen, als die Kennzeichen, durch welche der König selbst auf Erden bekannt war: Gehorsam und Liebe gegen Gott, unbegrenzter Gehorsam und absolute Hingabe an Seinen Willen, Liebe auch den Menschen gegenüber, eine Liebe, die sich selbst darangiebt, um die Segnungen des Reiches, wenn's not thut, lebend oder sterbend, auch denen um uns her und draußen zu Teil werden zu lassen. „Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft.“ Das Himmelreich besteht in unendlicher Kraft und ewigem Leben. Wenn das Reich Gottes herniedet kommt, dann kommt der Heilige Geist, das ist die Macht, die auch den Gliedern des Reichs Lebenskräfte mitteilt. Bei einem jeden, von dem das Reich Gottes wahrhaft Besitz genommen, wird die Bitte: „Dein Reich komme“, der sehnlichste Herzenswunsch bleiben, und Alles in ihm wird sich der Ausbreitung Seines Reiches und der Offenbarung Seiner Herrlichkeit unterordnen.

Und wer sind die Kinder des Reichs? Diese Worte Jesu galten hier sogar den Juden, die das Reich *verwarfen*. Gott hatte in Seiner großen Barmherzigkeit die Verheißung des Reichs auf Israel gelegt, und alle Kinder Israels waren der Verheißung Erben. Unsere Kinder nun, die unter dem Einfluß dieses Reiches geboren und für seine Segnungen bestimmt sind, die hineingetauft sind in die Gemeinschaft der Kirche, welche sozusagen die Kinderstube und Erziehungsschule des Reiches ist — unsere Kinder sind Kinder des Reichs — und — „*solcher ist das Himmelreich*.“

Was thut aber Not, um ihnen den Besitz des Reiches zu dessen Erben sie also gemacht waren, auch zu sichern? Daß sie es verlieren können, sehen wir aus Jesu Worten; Kinder des Reichs können in die äußerste Finsternis ausgestoßen werden. Es ist daher vor Allem nötig, daß sie im Geiste des Reiches und unter dem Einflusse und der Macht des himmlischen Lebens derart erzogen werden, daß der Segen, den ihr Name, so bezeichnend für ihre Bestimmung ihnen verheißt, auch zum eigensten und unvergänglichen Besitz werde.

Und wer ist es, der sie also erziehen soll? Christliche Eltern, hört, — es ist dies *unser* heiliges Vorrecht. Als Kinder des Reichs sind sie uns zur Bewahrung und Erziehung anvertraut worden.

Der Grundton unserer Erziehung, das Motto in allen unsern Wünschen und Anstrengungen für sie, bei unserm Eintreten für sie vor Gott als auch bei unserem Eintreten für Gott bei ihnen, muß immer wieder der Eine Gedanke sein: „Sie sind Kinder des Reichs.“ Es sind die Eltern, denen Gott den hohen Beruf anvertraut, ihre Kinder, denen ihr heiliges Anrecht zuerst nur ein Name und eine Verheißung ist, zu dem Leben des Besitzes und der vollen Freude hinanzuführen.

Was ist es aber, das den Eltern not thut, um sie dazu tüchtig zu machen? Nichts so sehr, als daß sie selbst von ganzem Herzen in dem Reiche und für das Reich leben.

Der Geist vom Himmel muß die Luft des Hauses, Christi Befehl: „Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes“, muß die Grundregel alles Thuns und Handelns sein. Ganz unbewußt muß das Kind den Eindruck bekommen, daß nicht nur persönliche Segnungen, sondern die Interessen und die Ausbreitung des Reiches Gottes überhaupt die Hoffnung und Freude des Lebens sind. Nur solche Eltern, deren Bürgerrecht im Himmel ist, die in Wahrheit in das Reich eingetreten sind und darinnen leben, können würdig und tüchtig erfunden werden, ihre Kinder als Erben des Reichs zu erziehen.

Wie aber vermögen Eltern so zu leben? Jesus sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Es kommt von oben her, vom Himmel, von Gott, und von oben her, vom Himmel, von Gott selbst müssen auch jeden Tag der Geist und das Leben und die Kraft des Reiches kommen. Der Gläubige muß sich von der Welt absondernd, täglich in Gottes Gegenwart, in Anbetung und Hingabe so lange harren, bis er auf's Neue gesalbt wird, und nur also angethan, kann er in sein eigenes Haus herniedersteigen und es zu einer Pflanzstätte für Kinder des Reiches weihen. Wenn wir nur gerade mit so viel Religion zufrieden sind, als wir für genügend halten, um uns und unsere Kinder vor ewiger Strafe zu retten, dann dürfen wir auch nicht erstaunt sein, wenn sie am Ende doch nicht zu den Erlösten gehören. Nur wenn wir darnach trachten, wahrhaft erfüllt zu sein mit dem Geiste Gottes und unser ganzes Leben, gleich wie Christus, für das Reich zu opfern, dürfen wir auch auf den Segen einer erfolgreichen Erziehung

rechnen. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Der Weltgeist, der vielleicht ganz unbewußt im Herzen der Eltern regiert, zerstört Alles, was sie mit ihren Lehren, Vorschriften und Gebeten zu erreichen hoffen. In dem Befehle Christi: „Erst das Reich Gottes!“ besitzen wir einzig und allein den Schlüssel zu dem Geheimnis und zu der Gewißheit einer erfolgreichen Erziehung. Ihr Eltern, hört doch! Eure Kinder sind Kinder des Reichs, des Reiches Gottes im Himmel! Haltet sie dafür und liebt und erziehet sie als solche für Gott allein! Setzet eure Hoffnung allein auf den HErrn! Von oben her, und nur von oben her muß eure Hülfe kommen. Sucht Seine Hülfe mit viel Gebet und Flehen, nehmt sie aber auch mit dem kindlichen Vertrauen an, daß ihr wirklich habt und empfangt um was ihr bittet. Gieb dich ganz daran und verleugne dich selbst, so daß du dir selbst gar kein Recht in der Führung deines eigenen Lebens und Hauses erlaubst. Gieb dich ganz daran und halte dein Ohr allezeit für die Stimme des Heiligen Geistes offen, weil nur durch Ihn die Gesetze und Kräfte des Reichs auf uns einwirken können. Ueber Alles aber gedenke an Jesus! ER ist's, der gesagt hat: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen, denn solchen ist das Reich Gottes.“ ER ist der König und in Ihm haben wir das Reich als ein gegenwärtiges Reich. Lebt darum mit Ihm, durch Ihn und in Ihm! ER liebt unsere Kinder und geht ihnen nach; Seine Gegenwart und Liebe werden uns mehr als alles Andere mit heiliger Begeisterung für das Reich zu erfüllen vermögen; auf diese Weise werden auch die Kinder in das Reich Gottes hineinwachsen und für dasselbe bleibend gewonnen. Wir dürfen dann die unaussprechliche Freude erleben, unser Haus und Heim mit all seinem Leben, Lieben und Erziehen in die Grenzen des Reiches Gottes fest eingeschlossen zu wissen, ja, das Himmelreich selbst in unserem Hause zu haben

Unser Vater, der Du bist im Himmel, Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. Gesegnet sei Dein Name, darum daß durch Deine allmächtige Kraft Dein Reich, das Reich unseres Gottes, auf diese Erde hernieder kam, und daß es immer völliger kommen wird, bis daß die ganze Erde mit Deiner Herrlichkeit erfüllt ist. O Vater, wir halten Dich bei Deiner Vaterliebe,

damit Du uns, den Vätern und Müttern, die Gnade schenkest, zu verstehen, wie heilig unser Haus und Beruf ist, weil wir Kinder Deines Reichs zu erziehen haben. Hilf uns, wir bitten Dich, das niemals trennen zu wollen, was unser HErr und Meister selbst, in Seinen Worten zusammengefügt hat, nämlich, die Kinder und das Reich. Möchte doch all' unsere Liebe, unser Verkehr und unser Einfluß dazu beitragen, sie mit dem Reiche Gottes unzertrennlich zu verbinden. O daß sie nimmermehr sich außerhalb des Reiches befinden müßten.

Liebster HErr Jesu! Der Du von den Kleinen sagst: „Solcher ist das Himmelreich", wir bitten Dich, offenbare uns, was Dein Reich in seiner geistigen Wirklichkeit und Herrlichkeit ist, was es selbst hier auf Erden schon durch die Herrschaft Gottes, des Heiligen Geistes, in den Herzen und im Leben Seiner Kinder ist. Möchte Gottes Reich eine Macht in uns haben und wir in ihm in That und Wahrheit stehen, damit unsere Kinder nicht nur den Namen haben, sondern daß die Luft, die in unserm Hause weht, und die sie täglich einatmen, sie zu Deinen Kindern und zu Erben des Reiches wahrhaft wachsen und gedeihen lasse, ihrem hochgelobten König zu Preis und Ehre. Amen.

Neunundzwanzigster Tag.

Das beharrliche Beten einer Mutter.

„Und siehe, ein kananäisches Weib ging aus derselben Grenze und schrie Ihm nach und sprach: Ach HErr, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner, meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. . . . . Da antwortete Jesus und sprach zu ihr, O Weib, dein Glaube ist groß, Dir geschehe, wie du willst."
Matth. 15, 22, 28.

Im alten Testamente finden wir, daß auf die gottesfürchtige Erziehung von Kindern auf's Klarste Gottes Segensverheißungen gelegt sind. Seine Drohungen gegenüber der Versäumnis dieser Pflicht waren aber nicht minder deutlich und an mehr als einem schrecklichen Beispiele sehen wir, mit welcher rückhaltslosen Macht diese Drohungen ausgeführt wurden. In den Söhnen Aaron's und Eli's, in dem Hause Davids und Salomos haben wir Beweise davon, daß die Gerechtigkeit des Vaters den gottlosen Sohn nimmermehr zu erretten vermochte. Wir finden hier also keine Antwort auf eine der schwerwiegendsten Fragen, die schon für manches Elternherz zum feurigen Ofen wurde: „Ist demnach Hoffnung vorhanden auch für ein Kind, das in Sünden groß wurde und das dem Einfluß der Eltern unwiderbringlich entzogen ist?"

In Jesus Christus ist uns geoffenbart, daß die Macht der Sünde sowohl, als die des Teufels vollständig gebrochen sind. In Jesus Christus hat Gott uns gezeigt, was Seine Gnade zu thun im Stande ist, und wiederum in Jesus Christus allein müssen wir die Antwort auf jede Frage eines Elternherzens suchen. Und gleich

wie Sein ganzes Leben auf Erden kund gethan hat, was der unsichtbare Vater und was ER selbst in Seiner Erhöhung für uns zu thun bereit ist, so wird durch das Beispiel mit dem kananäischen Weibe in Sonderheit den Eltern zu verstehen gegeben, wie weit sie sich Seiner rettenden Macht für ihr verirrtes Kind versichert halten dürfen. Wenn wir dies sorgfältig betrachten, werden wir mit Staunen finden, daß viele der kostbaren, ermutigenden Worte Christi, die sich auf den Glauben beziehen, gerade die Eltern angehen in ihrem Verhältnis zu den Kindern. „Fürchte dich nicht, glaube nur! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ „O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst.“ Solche Worte, welche unzählige Male für den reumütigen, Vergebung suchenden Sünder, aber auch für den Gläubigen, der um einen geistlichen Segen bat, Stärkung und Trost gewesen, sind in erster Linie der Eltern Eigentum, damit haben sie die selige Gewißheit, daß es keinen Fall giebt, in dem ein Kind, das sich heute noch in Satans Macht befindet, deshalb außer dem Bereich der Liebe eines Heilands und des Glaubens seiner Eltern wäre. Laßt uns sehen, wie herrlich das in der wohlbekannten Geschichte von der kananäischen Mutter dargethan ist, wenn wir *ihrer Tochter Elend, die Zurückweisung ihrer Bitte, ihre Ausdauer im Glauben* und *ihren reichen Lohn* bedenken.

Ihrer Tochter Elend. Meine Tochter ist vom Teufel übel geplagt.“ Wie manche Mutter giebt es, die also für ihr Kind bitten muß, weil es von einem Geiste besessen ist, der noch viel schrecklicher ist, als der, von dem wir hier lesen. In diesem Falle war es mehr Krankheit als Sünde und die Macht des Bösen mehr am Leibe als an der Seele. Aber ach, wie viele erwachsene Kinder christlicher Eltern giebt es, die sind unter der Macht des Satans, und sind dem Vergnügen oder der Weltliebe, dem Eigenwillen oder der Sünde ergeben. Unsere Erzählung jedoch soll die Eltern ermutigen zu glauben, daß, so hoffnungslos auch ihr Fall erscheint, doch Einer da ist, der mächtig ist, zu erlösen. ER ist der Freund der Eltern, der Retter der Kinder. Sie sollen mit ihrer Not zu Ihm kommen und im Gebet zu Ihm schreien: „Mein Kind ist vom Teufel übel geplagt.“ Sie sollen ihres Kindes verlorenen Zustand

offen bekennen und sich hüten, ihre Sünde mit dem, was gut und liebenswert an ihnen ist, zu entschuldigen oder besonderen Umständen oder den Gefährten die Schuld beizulegen. Bringe sie zu Christus, und sprich es aus, daß sie verloren sind und unter der Macht des Teufels, daß sie es nicht anders verdient haben und auf dem Wege sind, für die ganze Ewigkeit bei ihm bleiben zu müssen. Verdecke ihr Elend nicht, bitte auch nicht blos, daß sie erlöst und glücklich gemacht werden möchten und in den Himmel kommen; bitte um nichts Geringeres, als daß sie sich von der Gewalt des Teufels zu Gott kehren und von der Macht der Finsternis in das Reich Gottes und Seines lieben Sohnes versetzt werden. Bitte, daß sie auf's Neue geboren, daß sie aus Teufelskindern und Gottesfeinden zu Gottes Freunden und zu Seinen Kindern gemacht werden. Gieb Gott die Ehre, indem du die Sünde voll und klar bekennst und Sein gerechtes Gericht anerkennst, bitte deutlich und bestimmt um eine volle und ganze Erlösung.

Die Zurückweisung ihrer Bitte giebt uns sodann noch eine andere Lehre. Christus scheint sich ihrer Bitte gegenüber taub zu stellen. Zuerst antwortet ER ihr kein Wort. Als ER aber sprach, da war Seine Antwort noch schlimmer als Sein Schweigen, schnitt sie ihr doch alle Hoffnung ab. „ER war nicht zu den Heiden gesandt." — Eine zweite Antwort schien zu allem Unglück noch Spott zu fügen, denn, als sie näher gekommen war, um ihn wiederum anzubeten, rufend: „HErr hilf mir!" da spricht ER, sie sei nicht nur eine Heidin, sondern ein Hund. Dies giebt uns ein getreues Bild von dem, was in manchem flehenden Elternherzen vorgeht. Sie hören von der Liebe und Macht Christi und fangen an, auf's Dringlichste zu bitten. Aber ER antwortet ihnen nicht ein Wort, keine Spur von Veränderung ist an dem verlorenen Kinde wahrzunehmen. Doch sie fahren fort mit Beten, und es ist, als ob die Macht der Sünde nur noch größer würde und das geliebte Kind nur immer weiter in die Fremde zöge. Das Gewissen hebt nun an von Elternsünde und Elternunwürdigkeit zu reden. Ja, sagt es, Andere die heiliger sind und mehr Macht bei Gott haben, die können wohl erhört werden, aber wie dürfen wir erwarten, daß Gott um unsertwillen ein Wunder wirke? Und so kommen Eltern oft

nach und nach bis zur Hoffnungslosigkeit, oder sie haben nur eine ganz unbestimmte Hoffnung, mit der sie sich die Augen gegen ihr eigenes Elend zu schließen versuchen. O die dunkle, herzzerreißende Ungewißheit über die Errettung dieses Kindes!

Ihre Ausdauer im Glauben jedoch ist es, die uns vor Allem in dieser Mutter zur Nachahmung vor Augen gestellt wird. Sie begegnete dem Schweigen, dem Widersprechen und der Verachtung mit ein und derselben Waffe — mehr Gebet, mehr Vertrauen. Sie hatte von dem wunderbaren Manne und Seinem Mitleid gehört, sie las es ja auch in Seinem Antlitz, sie hörte es selbst aus der Stimme heraus, die sie mit ihrer Bitte abwies; sie wollte nicht glauben, daß Er sie leer fortschicken werde. Sie hoffte wider alle Hoffnung, sie glaubte allem Anschein zum Trotz, und was noch mehr ist, sie hielt fest trotz Seiner eigenen Worte; sie glaubte und sie durfte triumphiren. Und nun du, liebe Mutter, du, die du für dein verlorenes Kind flehst, da hast du nun ihr Beispiel. Und nicht nur ihr Beispiel, sondern tausend Verheißungsworte und eine Offenbarung von des Vaters Willen und des Heilands Macht und Liebe, wie jenes Weib sie niemals hatte. Laß dich in deinem Unglauben durch ihren Glauben und ihre Ausdauer beschämen. Allen äußeren Anzeichen und allen Zweifeln zum Trotz muß sich dein Glaube mit der Verheißung in der Hand aufschwingen, und um Erhörung deiner Bitte in Jesu Namen anhalten. Uebergieb dich dem Heiligen Geiste, daß Er dich ganz durchforsche und Alles ans Licht bringe, was du bekennen und von dir austreiben mußt. Verlaß dich nicht auf die Inbrunst deiner Wünsche oder auf die Dringlichkeit deiner Bitten, verlaß dich ganz alleine nur auf Gottes Verheißung und Treue und auf Seine Macht und Liebe. Deine Seele lobe und preise Ihn und Seine Rettermacht mit dem ruhigen freimütigen Vertrauen, das dem Glauben eigen ist. In diesem Vertrauen laß dich durch gar nichts an dem fortgesetzten und anhaltend gläubigen Gebete hindern. Das Gebet des Glaubens wird immer erhört.

Der wunderherrliche Segenslohn, den dies Weib erlangte, gehört auch uns. Nicht die Befreiung ihrer Tochter von dem furchtbaren Uebel war es, was sie empfing, etwas weit Besseres noch,

einen geistlichen Segen — die freudige Anerkennung ihres Glaubens durch den HErrn selbst: „O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst.“ — Ja, so ist es, durch ernste gläubige Bitten für ein Kind kann ein Vater- oder Mutterherz zum HErrn gezogen werden, Ihn dabei erst recht kennen und verstehen lernen und einen Einblick in Seine Liebe und das Bewußtsein Seines Wohlgefallens für die eigene Seele gewinnen. O Mutter, die du für deiner Lieben eines flehst, das ferne von der Herde und dem Hirten eigene Wege wandert, komm' näher, immer näher zu Jesu! ER ist in Wahrheit mächtig zu erretten. ER wartet auf deinen Glauben, daß ER Seine Kraft festhalte und die Erlösung des verlorenen Kindes annehme. O laß doch dein Kind nicht verderben, weil du dich zu kommen weigerst und nimm dir die Zeit, — bleibe bei Ihm — bis Seine Liebe dich mit Glauben erfüllt hat. O Mutter, komme näher und näher und verweile bei Jesu im Gebet und glaube Ihm: „Dein Kind kann errettet werden.“

Gnadenreicher Heiland! Ich habe ganz so wie das kananäische Weib ein Kind, das vom Teufel übel geplagt wird. Ich komme nun auch gerade, wie sie und bitte: „Ach HErr, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!“

O HErr, ich bekenne Dir die Sünde meines Kindes. Du weißt Alles: unbekehrt und von Natur in Feindschaft mit Dir, hat es nun Deine Liebe verworfen und die Welt und die Sünde für sich erwählet. Ich bekenne Dir auch meine Sünde, o HErr! Du weißt, wie schwer der Gedanke auf mir liegt, wenn ich nicht so sehr in der Welt und im Fleisch, dagegen reiner und heiliger, völliger im Glauben und in der Liebe und in Dir gelebt hätte, dann könnte mein Kind auch anders aufgewachsen sein. HErr, ich bekenne Dir meine Sünde mit tiefer Betrübnis. O laß mein Kind nur nicht verderben; Sohn Davids erbarme Dich meiner!

Lieber HErr! Ich traue auf Dich! Ich schaue im Glauben auf Deine allmächtige Hand. Was bei Menschen unmöglich ist, das ist doch, o Gott, bei Dir möglich. Ich schaue im Glauben auf Deine Verheißung, daß Du Gebet erhören willst, — hilf meinem Unglauben! Dir lege ich das Kind zu Füßen und halte mich an Deine Liebe. Nur bei Dir suche ich für mein Kind die ersehnte Befreiung. In

Diesem Glauben will ich Dich für Deine Güte preisen. Tag für Tag will ich mit der Ruhe des Glaubens zu Deinen Füßen bleiben und Dich preisend nach der Erfüllung meiner Bitte ausschauen. Eile mir zu helfen, o mein HErr, um Deines Namens willen. Amen.

Dreißigster Tag.

Das Himmlische an einem kleinen Kinde.

„Wer sich nun selbst erniedrigt, wie dies Kind, der ist der Größeste im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt Mich auf." Matth. 18, 4. 5.

Die Jünger waren mit der Frage an Jesum herangetreten: „Wer ist denn der Größeste im Himmelreich?" Er sprach ja so oft vom Himmelreich; für sie schloß es Alles in sich, was sie sich von Macht und Herrlichkeit denken konnten, es war ihnen darum ganz natürlich zu fragen, wer wohl den höchsten und besten Platz dort einnehmen werde. Wie ganz und gar fremd und unverständlich muß ihnen die Antwort gewesen sein, die Jesus auf ihre Frage gab. Er rief ein kleines Kind zu sich und stellte es in ihre Mitte; Er sagte ihnen dann, daß so lange sie überhaupt daran dächten, wer der Größeste sei, sie überhaupt gar nicht in's Himmelreich kommen könnten; erst müßten sie zu kleinen Kindern werden, und dann würde im Himmel der Demütigste und Kindlichste unter ihnen der Größte sein. Ferner sagte Er ihnen klar und deutlich, daß der, welcher so ein kleines Kind in Jesu Namen aufnehme, Ihn selbst thatsächlich aufnimmt. Je mehr Einklang mit der Kindesnatur vorhanden sei und Jesus und Sein Name darinnen erkannt werden könne, desto enger und völliger sei auch die Verbindung mit Ihm selbst.

Wie läßt sich, was hier Jesus zu Seinen Jüngern spricht, so köstlich auf Eltern anwenden. Indem Gott eine Familie schafft mit Vater und Mutter, setzt Er ein kleines Kindlein in ihre Mitte, und in diesem kleinen Kinde thut Er ihnen die Geheimnisse des Himmelreichs und der geistigen Welt auf. Er sagt ihnen, wenn

sie etwas wissen wollen vom Himmel und von dem, was sie für den höchsten Platz darin tüchtig macht, dann müssen sie die Kindesnatur anschauen. Auf Erden giebt es nichts Himmlischeres als ein kleines Kind, und wer kleine Kinder in Seinem Namen aufnimmt, der macht die selige, köstliche Erfahrung, daß Jesus selbst und mit Ihm das Himmelreich zu ihnen gekommen ist. Wenn Eltern dies von Herzen thun, dann nehmen sie ja Ihn selbst auf, in dem das Himmelreich beschlossen ist. Dies sind die drei Punkte, die die Eltern wohl beachten sollen.

Erstens, das Himmlische an einem kleinen Kinde. Worin besteht das? Unser Heiland gebraucht die Worte: „Wer sich nun selbst erniedrigt wie dies Kind, der ist der Größeste im Himmelreich. Der Größeste soll der sein, der am Wenigsten daran denkt, groß zu sein, weil er sich selbst vergißt, indem er Gott und Sein Reich sucht. Die wunderbare Schönheit der Kindlichkeit ist der Mangel an Selbstgefühl. Ein rechtes Kind vergißt sich selbst in allem dem, was es umgiebt. Das ist gerade der Fluch der Sünde, daß sie den Menschen zu seinem eigenen Mittelpunkt macht; selbst wenn er das Himmelreich sucht, denkt er noch daran, wie er der größeste im Himmelreich sein könnte. Bei einem rechten Kinde, schaut das eigene Ich noch nicht hervor, es lebt und ruht außer sich selbst in Vater und Mutter. Es liebt und ist froh, geliebt zu werden, es ist wahrhaftig und gegen Jedermann in seiner Umgebung voll Vertrauen, es giebt sich, wie es ist, und rechnet darauf, daß Andere auch das sind, was sie zu sein erscheinen. Gerade diese Einfalt und Natürlichkeit des Kindes ist es, was Jesus etwas „Himmlisches" nennt, das was in der Natur am Meisten mit dem Himmelreich verknüpft ist. Daher thut es auch Not zu lernen, daß es nichts giebt, das Eltern eifriger suchen und sorgfältiger hüten und hegen sollten, als diese himmlische Kindlichkeit. Sie ist das Geheimnis der schönen heiteren Ruhe, das Bild des himmlischen Friedens und der Geist der Welt ist das gerade Gegenteil. Mit seinem Neiden und Geizen nach Ehre, mit seiner Sucht nach Aufregungen und Besitztümern zerstört er Alles, was schön und himmlisch am Kinde ist, um sich selbst, dem Weltgeiste, Platz zu machen, dessen Art Selbstsucht und Dünkel ist. Besonders stehen

solche christliche Eltern in Gefahr, Einfalt und Zartheit des Kindeslebens zu zerstören, die Mittel genug haben, ihrem Geschmack und Vergnügen ganz nach Belieben nachzugeben, und dadurch Wünsche, die von dieser Welt sind, anzuregen. Und so kann es kommen, daß, trotz allem biblischen Unterricht und trotz des Singens geistlicher Lieder, doch der Kern aller wahren Religion aufgezehrt wird, durch den künstlichen, unkindlichen Geist eines Hauses, in dem die Kinder aufwachsen.

O Eltern, denkt darüber nach, was für einen Gedanken der HErr Jesus im Herzen hatte, als Er so ernst von der Notwendigkeit sprach, kindlich zu sein, und dies als den einzigen Weg zum Himmel und zu himmlischer Größe bezeichnete. Sieh die Einfalt und Kindlichkeit deiner Kleinen als ihre himmlische Schönheit an, und mache dir klar, daß ein kleines Kind in seiner zarten Empfänglichkeit für Eindrücke, auch für Alles in seiner Umgebung offen ist, also entweder für den fördernden Einfluß des Himmlischen oder für den zerstörenden Einfluß des eitlen und weltlichen Lebens. Glaubt es nur, der Heilige Geist, der hernieder kommt, uns den Himmel zu bringen und zu offenbaren, und wiederum das, was an einem Kinde Himmlisches ist, passen wunderbar gut zusammen. Darum erziehe dein Kind in der heiligen und glücklichen Stille, welche das Herz für Sein Wirken offen hält.

Wie können Eltern dies aber mit Erfolg thun? — Die Worte unseres HErrn und Meisters geben uns eine weitere Lehre. Wenn wir auf das, was an unsern Kindern ist, ein wachsames Auge haben sollen, müssen wir selbst kindlich und himmlisch gesinnt sein. Christus stellte mitten unter starke Männer, um sie etwas zu lehren, ein kleines Kind. Eltern haben auch oft den Lehren, die ihnen ihre Kinder geben, mehr zu verdanken, als diese ihnen. Unsere Kinder verlieren deßhalb ihre Kindlichkeit so frühe, weil die Eltern selbst so wenig davon besitzen. Die Luft des Hauses ist nicht von dem einfältigen, glücklichen, vertrauensvollen Leben in der Gegenwart des himmlischen Vaters durchweht. Da herrscht oft neben vielem Guten, was der Religion zu verdanken ist, doch der Geist der Welt vor. Nur gar selten ist es der Gegenstand ernstesten Wünschens, ein Mal groß zu sein im Himmelreich; aber vollends der

Größeste zu sein im Sinne Jesu, indem man nur demütig und kindlich ist, ja der Geringste und ein Diener Aller, davon läßt man sich kaum träumen. Da ist es denn kein Wunder, wenn Eltern, anstatt den Kindesgeist zu erhalten und zu stärken, diesen eher hindern und auslöschen.

Eltern müssen darnach trachten, selbst kindlich zu sein. Es mag wohl kaum Etwas geben, das schwerer zu erlernen ist, aber wenig, das einen reicheren Lohn finden wird. Die kleinen Schätze, die uns anvertraut sind, haben einen höheren Wert, als wir glauben oder verstehen. Gerade ihre Kleinheit, an die wir oft nur im Zusammenhang mit ihrer Schwäche denken, und ihr zukünftiger Wert ist das, was Ihn, der Alles im Lichte Gottes betrachtet, am meisten anzieht. Nur dann, wenn Vater oder Mutter in rechter Kindlichkeit und großer Einfalt des Glaubens und des Vertrauens mit ihrem himmlischen Vater leben, kann auch die Kindlichkeit im Kinde aufrecht gehalten werden.

Darum laßt uns annehmen, was unser Heiland zum Dritten uns noch gelehrt hat: „Und wer ein solches Kind aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt Mich auf." Laßt uns unsere Kinder bei ihrer Geburt im Namen Jesu aufnehmen, in Seinem Geist und mit Seiner Wertschätzung ihrer Einfalt und Demut. Laßt sie uns in Seinem Namen aufnehmen als die, welche ER liebt und segnet, und von denen ER sagt: „Solcher ist das Himmelreich, und vergessen wir nicht, daß sie für Ihn und Sein Reich allein bewahrt und erzogen werden sollen. Laßt sie uns als von Jesu gesandt aufnehmen, um uns an Seine eigene kindliche Demut und Seinen Gehorsam gegen den Vater zu erinnern. Laßt sie uns aber alle Tage auf's Neue in Seinem Namen aufnehmen als eine Gabe vom Vater kommend und vom Himmel, von dem ER herniederkam, um auch sie dahin zu ziehen. Laßt sie uns in Seinem Namen aufnehmen, ganz so wie ER selbst sie aufnehmen würde, und wie ER sie in der That aufgenommen und geeignet hat. Ja, laßt sie uns in Seinem Namen aufnehmen, gerade so wie wir Ihn selbst aufnehmen würden.

Ja, gerade so wie wir Ihn selbst aufnehmen würden. Du sagst damit nicht zu viel, denn ER verlangt und verspricht nichts

weniger als das: „Wer ein solches Kind aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt Mich auf.“ Wer die Demut und Kindlichkeit, ja, die Christusähnlichkeit des kleinen Kindes anerkennt und liebt, der nimmt Christus selbst auf. Das ist die Verheißung. Mit jedem Kinde kommt etwas vom Himmel und von Christus in's Haus. In vielen Fällen wird das gar nicht beachtet, gar nicht darnach gefragt, und alles Himmlische von dem Weltlichen auf die Seite geschoben. Selig sind, die es verstehen, ein Kind wahrhaft in Jesu Namen aufzunehmen, als ein Wesen vom Himmel, dem Himmel gleich und für den Himmel — sie nehmen Ihn selbst auf. Zu Solchen kommt ER mit dem Kindlein, um sein und ihr Heiland zu sein. „Wer ein solches Kind aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt Mich auf.“ Mit dem Kinde, das ER in ihre Mitte stellt, nimmt ER die Eltern auf's Neue in Seine erziehende Hand, um sie zu lehren, wie man der Größeste im Himmelreich werden kann. ER kommt und will das Kind zu einem Segen für sie machen, damit sie, recht zubereitet, demselben auch ein wirklicher Segen sein können. ER kommt, um Eltern und Kind gemeinschaftlich zu segnen und das Haus zu dem zu machen, wozu es bestimmt ist: Zum Bilde der himmlischen Heimat und zum verheißungsvollen Weg, der dahin führt.

Liebe Eltern! Wollen wir nicht unsern HErrn Jesus recht ernstlich bitten, uns das Verständnis zu erschließen, damit wir Seine göttlichen Gedanken über das Himmlische an unsern Kindern in uns aufnehmen können? und unsere Augen aufzuthun, um Ihn selbst in ihnen zu erkennen? Wir wollen Ihn auch bitten, unsere Herzen in völliges Einverständnis mit Ihm selbst zu bringen, damit unsere Kleinen Tag für Tag die gesegneten Boten sein dürfen, die uns zum Himmel führen, ja die Jesus selbst zu uns bringen, das Licht und Leben vom Himmel.

Heiliger HErr, öffne unsere Ohren zu hören, was Du sprichst und unsere Augen zu sehen, was Du siehst. Gieb uns Herzen, die mit dem Deinen so im Einklang stehen, daß sie beim Anblick jedes kleinen Kindes dasselbe empfinden, was Du empfandest, noch mehr aber verstehen und erfahren, wie selig und gewiß Du Deine Verheißung erfüllst: „Wer ein solches Kind aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt Mich auf.“

HErr Jesu, wir bitten Dich um einen kindlichen Geist, daß die Einfalt und Ruhe, die Liebe und Lieblichkeit, das Vertrauen und die Wahrheit der Kindesnatur also in uns wohnen, daß im Verkehr mit uns unsern Kleinen nichts von ihrer himmlischen Kindlichkeit verloren gehen, sie dagegen nur bewahrt und gehegt werden möge in den kommenden Jahren. Gieb uns recht tief zu empfinden, daß wir unsern Elternberuf nicht wahrhaft erfüllen können, es sei denn, daß unser Wandel in Einfalt und gottseliger Lauterkeit vor Gott, gleich dem eines Kindes sei. Ja HErr, wir danken Dir, daß, wie schwach wir auch sind, wie ferne noch von dem, was wir sein sollten, wir doch Dich aufnehmen, wenn wir ein Kind in Deinem Namen aufnehmen. Du selbst kommst uns zur Hülfe und willst unser Lehrmeister sein. Wir bitten Dich, uns und alle Eltern in diesem Glauben zu stärken, damit wir's recht verstehen lernen, daß Du nirgends näher bist und mehr bereit zu segnen, als in dem Hause, wo die Kinder in Deinem Namen aufgenommen und von Dir errettet und erzogen werden. Amen.

Einunddreißigster Tag.

Laßt die Kindlein zu Jesus kommen.

„Aber Jesus sprach: Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich."
Matth 19, 14.

Welche tiefe Bedeutung liegt in diesen Worten eingeschlossen: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen." Wir erlauben oder dulden, was wir von Natur eigentlich nicht geneigt sind, geschehen zu lassen oder doch lieber anders haben möchten. Die Mütter hatten wahrscheinlich von dem gehört, was Jesus kurz vorher geredet hatte, (Matth. 18, 3—5) und brachten ihre kleinen Kinder, sie von diesem wunderbaren Lehrer segnen zu lassen. Jesus sah, wie die Jünger ihnen wehrten. Sie konnten ihren Meister hierin nicht verstehen. Was sollten kleine Kinder mit Ihm zu thun haben? Jesus hörte sie reden und sagte: „Wehret ihnen nicht", laßt sie nur zu Mir kommen, duldet es doch und glaubt nur: „Solcher ist das Himmelreich." Gerade die Kindlein will Er unter Seinen Jüngern haben, sie sind dem Himmelreich die Nächsten und passen am besten hinein. Das Himmelreich braucht diese Kleinen als die Lehrmeister der Weisen und Großen, ihnen den Weg zu zeigen, auf dem allein man in den Himmel eingehen kann. „Lasset die Kindlein zu mir kommen", diese Mahnung bringt uns zum Bewußtsein, wie auch heute noch unsere Weisheit nicht zu fassen vermag, daß das Himmelreich und die Kleinen in ganz besonderer Weise zusammen gehören. Die Religion und der Glaube eines Kindes werden sozusagen oft auch nur geduldet, eine Thatsache, die wohl zu denken giebt und durchaus nicht erfreulich ist. Es darf uns da nicht Wunder nehmen, daß mit solchem Geiste in den Eltern oder in der Kirche, die besondere Gnade für die

Kinder erstickt wird, und daß ihre Religion auf diese Weise gerade so wird, wie die Religion der meisten älteren Leute. Laß uns heute auf die Worte des Meisters recht genau achten und wenn du sie nicht ganz verstehen oder nicht billigen kannst, so wehre oder hindere doch die Kindlein nicht, zu Jesu zu kommen. Nimm nur die Worte, wie sie lauten, einfach an, bis du es erkennen und sehen wirst, wie ER die Kindlein zu segnen vermag, bis Sein Wort, „solcher ist das Himmelreich“ auch in dein Herz gedrungen ist und du gelernt hast, die Kleinen anzunehmen, wie ER selbst es thut. Dann allein wirst du auch nur eine rechte Anschauung von dem bekommen, was Kindesreligion ist, wirst ihre eigenste Natur, aber auch ihre Gefahren und ihre Bedürfnisse verstehen lernen. — Die Kindesreligion besteht in dem, was das eigentliche Zentrum der Gottesoffenbarung ausmacht — das Kommen zu Jesu. Unser HErr sprach in Seinen wohlbekannten Worten: „Kommet zu Mir“ von der seligen Ruhe, die ER Allen geben wolle, die zu Ihm kommend ihre schwere Last mit Seinem sanften Joch zu vertauschen wünschen. Dieses einfache Evangelium ist's gerade, was ein Kind braucht. Sein Glaube ist bereit, an den Unsichtbaren zu glauben, der so freundlich und so liebevoll ist, seiner Demut fällt es nicht schwer, seine eigene Sünde und Hülfsbedürftigkeit zu bekennen, und nichts scheint ihm natürlicher und einfacher, als diesem liebenden Heiland zu gehorchen und nachzufolgen. Das Kind vereinigt ganz unwillkürlich den Glauben und die Werke, es merkt alsbald, daß aus dem Vertrauen zu Ihm auch Gehorsam hervorgehen muß. Vor Allem aber vermag das Kind gerade das anzunehmen und zu verstehen, was ältere Leute oft gar nicht begreifen können, — daß alle Religion und alles Heil in einer lebendigen Persönlichkeit konzentriert sind. Für das Kind ist Jesus der liebende und geliebte Jesus, dem man vertraut und gehorcht — ja die Religion selbst. Wollte Gott, es bliebe also unser Leben lang! Dann würde das Kommen zu Jesu, im Gebet, in Hingabe und in Liebe der ganz natürliche Ausfluß unseres Glaubens sein. O laßt uns unsere Kinder niemals hindern, sondern ihnen helfen zu Jesus zu gehen! Denn wahrlich, dieser Kindesreligion kann auch gewehrt werden. Die Worte Jesu legen den Gedanken nahe. Das Kind ist schwächer

als der ältere Jünger, es steht unter dessen Einfluß und kann von ihm zurückgehalten werden. Gott hat es den Eltern in die Hände gelegt, was sie aus ihrem Kinde machen sollen. Es kann in einem Kinde die natürliche Anlage für Religion, sein einfacher Glaube, sein Sinn für Liebe und Pflicht gegen Jesu, durch Beispiel und Betragen seiner Umgebung furchtbar gedämpft oder zurückgeschreckt werden. Darum sagt Jesus: „Wehret ihnen nicht.“ Dies Wort bedeutet (wie es auch anderweitig übersetzt ist): Hindert sie nicht. Die Religion eines Kindes ist schwach und kann so leicht gehindert werden. Christliche Eltern sind zu Hütern ausersehen, damit sie über dem Wachstum ihrer Kinder wachen und es hegen und nähren sollen. Alles Wachstum aber kommt von innen heraus und hängt davon ab, ob das Leben gesund ist oder nicht. Das erste schwache Wachstum braucht Schutz gegen die Gefahren von außen her und bedarf der Nahrung und Pflege, um vorwärts zu kommen. Wie oft sind Eltern schon auf's bitterste über ihre Kinder enttäuscht worden. Als sie noch jung waren, fühlten sie so tief und sprachen sie so schön; es währte aber nicht lange, da war Alles verweht. Wahrscheinlich kam das daher, daß die Eltern auf diesen gesegneten, aber doch noch ganz schwachen Anfang zu sehr bauten. Sie bewahrten darum die Kinder nicht gegen die bösen Einflüsse, denen eine junge Pflanze noch nicht widerstehen kann. Sie erlaubten dem Weltgeist in ihrem eigenen Leben, oder in dem ihrer Freunde, an ihre Kinder heran zu kommen, sie duldeten weltliche Gesellschaft und Vergnügungen und so erstickte der gute Same. Vielleicht versäumten sie aber auch der Pflanze die nötige Nahrung zuzuführen, denn als das Kind heranwuchs, da wurde nicht mehr von dem herrlichen Heiland Jesus ganz persönlich geredet, da gab es kein Helfen im Glauben und im Gehorsam mehr, durch die Gemeinschaft und das Beispiel eines warmen lebendigen Christentums und einer lebendigen Jesusliebe. Die Religion des Kindes schwand, weil die Eltern es daran gehindert hatten, zu Jesus zu kommen.

Wie ganz anders ist jedoch der Erfolg, wo man dieses Kommen zu Jesu nicht nur bei kleinen Kindern, sondern bei den heranwachsenden Knaben und Mädchen gerade in den Jahren die zur

Reife führen, im rechten Geiste gepflegt findet. Es gilt vor Irrtümern sowohl zur Rechten als auch zur Linken bewahrt zu bleiben. Auf der einen Seite haben wir uns zu hüten, die religiösen Eindrücke eines kleinen Kindes zu gering zu achten. Wie alle Anfänge von Leben und Wachstum, können sie zwar schwach sein und leicht vorübergehen, sie sind aber von unendlichem Wert als Vorbereitung zu dem, was ewig bleibt. Auf der anderen Seite aber dürfen wir jene religiösen Anfänge nicht überschätzen und nicht vergessen, daß die zarte Pflanze fortwährender Pflege bedarf, und nur dann dürfen wir auf eine für's ewige Leben heranreifende Frucht rechnen, wenn sie in der geistesverwandten Luft eines gottgeheiligten Hauses gewachsen ist, das ganz und gar in Seinem Dienste steht. Wir haben bereits angedeutet, was die Religion eines kleinen Kindes nötig hat. Nun, laßt eben nur das Kind zu Jesu kommen und thut Alles hinweg, was es daran hindern könnte. Glaube von ganzem Herzen an das, was Jesus sagt: „Solcher ist das Himmelreich", und gieb diesen himmlischen Anfängen in der Natur des Kindes Raum, sich zu entfalten und nach dem Sohn Gottes sich auszustrecken. Laßt bei eurer Erziehung das Kommen zu Jesu, damit Er von Sünden erlöse und das Herz heilige und befriedige, den Hauptzweck und das Endziel sein. Hütet euch, zwischen das Kind und Jesum zu treten, laßt das Kind unter eurer Leitung einen freien offenen Zugang zu Jesu haben. Hütet euch auch, es durch euern Unglauben und eure Kälte zu hindern. Durch die Wärme eurer Liebe zu Jesu, durch heiliges Beispiel und Gehorsam, durch Unterweisung und Gebet — mit einem Worte, durch euer ganzes Leben — muß dem Kinde täglich dazu geholfen werden, Jesum zu sehen, mit Ihm zu leben und nach Ihm zu verlangen. Jesus Christus ist uns zum Freunde für alle Tage und zum Begleiter in jeder Stunde gegeben. Laßt den ganzen wunderbaren Einfluß, den ihr besitzt, euer Kind zu bilden und seine Bestimmung in's Auge zu fassen, auf das Eine nur abgesehen sein — das Verlangen des Heilandsherzens zu befriedigen und euer Kind nur ganz und gar zu Seinem Kinde zu machen.

Diese Worte sprach Christus zu Jüngern, die Ihn kannten und Ihn als Gottes Sohn bekannten. Ihr Glaube war gesund und

echt, sie waren Christi erwählte Freunde, aber Seine Gedanken über die Kinder verstanden sie nicht; diese waren zu hoch für sie, weil eben der Liebessinn für das Kindliche eines der höchsten Dinge im Himmelreich ist. Es giebt gar manchen Theologen und Prediger, manchen Vater und manche Mutter, die stehen noch ganz und gar nicht im Einverständnis mit Jesu in diesem Stücke. Liebe Eltern, die ihr den Heiland zu eurem einzigen Lehrmeister in der Offenbarung der Geheimnisse göttlicher Liebe erwählet habt, laßt euch von Ihm über den hohen Wert eurer Kleinen belehren. Lernet von Ihm, in ihnen das zu sehen, was ER sah; und in Seinem Lichte wird Alles, was ihr für sie thut, zum Segen für euch und für sie werden.

Liebster Heiland! wir bitten Dich wiederum, öffne uns die Augen, damit wir in unsern kleinen Kindern sehen, was Du siehst, und von ihnen denken, wie Du thust, als von Solchen, die Dir und Deinem Reiche angehören. Mach uns dies so klar, daß es gar nicht anders möglich ist, als sie zu Dir zu führen. Laß Dein Anrecht an sie und Deine Liebe zu ihnen die geheime Triebfeder sein, die das ganze Werk unserer Erziehung an ihnen leitet.

Und wir bitten Dich, HErr, um himmlische Weisheit, um sie Dir zuführen und ihnen helfen zu können, bei Dir zu bleiben. Lehr' uns die Eindrücke eines Kindes, sowohl in ihrer Schwäche als auch in ihrem Werte, als Samenkörner des ewigen Lebens richtig schätzen, und mache unsern Glauben an Deine Liebe zu ihnen und an ihren Anteil am Himmelreich zu der Macht, durch welche ihre jungen Herzen stark gemacht werden.

Heiliger HErr! Du bist der Eltern und der Kinder Freund. „Kommet zu Mir", ist der eine Ruf für uns, sowohl bei jeder Not, wie bei jedem Segen. Wir kommen nun, o HErr, und bitten Dich um die Gnade, die uns tüchtig machen muß, unsere Kinder für Dich groß zu ziehen. Gieb uns Deinen Heiligen Geist, daß wir unsere Kinder Tag für Tag und Jahr um Jahr nur besitzen und erziehen für Dich alleine und zu Deiner Ehre. Amen.

Zweiunddreißigster Tag.

Vaterthränen.

Und alsobald schrie des Kindes Vater mit Thränen und sprach: „Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben.“
Mark 9, 24.

Als Jesus zu Seinen Jüngern über die Mütter sprach, die gekommen waren, um Ihm ihre kleinen Kinder zu bringen, da ermahnte ER sie mit den Worten: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen, und wehret ihnen nicht.“ In der vorliegenden Geschichte gebraucht ER einen weit stärkeren Ausdruck. Als ER vom Vater des besessenen Knaben gehört hatte, daß die Jünger nicht im Stande gewesen waren, den bösen Geist auszutreiben, und Jesus sie um ihres Unglaubens willen getadelt hatte, sprach ER: „Bringet ihn her zu Mir.“ Dieser Ausdruck ist stärker, aber er tritt für dieselbe Wahrheit ein, die Jesus mit den Worten: Lasset die Kindlein zu Mir kommen“, nahe legen wollte. Die kleinen waren ja ganz willig und bereit zu dem liebevollen Fremdling zu kommen und sich von Ihm segnen zu lassen. Dieses arme Kind aber, das zeitweise ganz bewußtlos oder widerspenstig war, mußte, — ob es davon Bewußtsein hatte oder nicht, das that nichts zur Sache, — zu Jesu gebracht werden. Da ist kein böser Geist in einem Kinde zu stark und kein Widerstreben zu groß, Vater oder Mutter haben die Freiheit und die Macht, das Kind zu Jesu zu bringen. Christi Stimme ruft bei jedem Elend, das Sünde und Not hervorbringen jedem Jünger, oder Vater oder Mutter zu: „Bringt das Kind her zu Mir.“

Und wenn wir verstehen möchten, was das wirklich heißt, ein Kind zu Jesu zu bringen, das vom Satan gebunden ist, so brauchen wir nur der weiteren Unterredung zwischen Jesus und diesem Vater

zu folgen. Als er auf Christi Frage die herzergreifende Geschichte seines Sohnes erzählt hatte, wie der Knabe seit seiner Kindheit schon die Beute dieses furchtbaren Leidens gewesen sei, und nun flehend hinzufügte: „Kannst Du aber was, so erbarme Dich unser, und hilf uns, da legte Jesus alle Verantwortung für einen guten Ausgang in diesem Falle auf den Vater und sagte: „Wenn du könntest! . . . . alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.“ Darum handelte es sich hier nicht ob Jesus könne oder wolle, sondern ob der Vater zu glauben vermöge; wenn er's konnte, dann war die Heilung sicher, wenn nicht, dann konnte sie auch nicht stattfinden.

„Wenn Du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.“ Dies ist eins von den Worten, mit denen alle Segnungen der allmächtigen Retterliebe Gottes dem Glauben angeboten werden. Durch den Glauben merken und verstehen wir sowohl, was Gott gethan hat, als auch was Er thun will. Durch den Glauben sehen wir Ihn, der doch unsichtbar ist, in der Wirklichkeit Seiner großen Allmacht und Liebe zu uns. Durch den Glauben nehmen wir auch Sein Wort als eine lebendigmachende Kraft in unsere Herzen auf, als eine Kraft, die in uns dieselben Gedanken und Gefühle bewirkt, die in Seinem Herzen waren, als Er die Worte sprach. Durch den Glauben thun sich unser Herz, unsere Natur und unser Leben auf und geben Gott Raum, daß Er in uns schaffe, was Ihm gefällt. Durch den Glauben kommt uns auch erst völlig zum Bewußtsein, was Zweck und Ziel Seines Willens ist, und daß Er nur darauf wartet, ihn an uns geschehen zu lassen. Durch den Glauben entsagen wir dem Sichtbaren, uns selbst, mit unsern eigenen Gedanken und Kräften; wir schauen auf Gott, daß Er thut, was Er verheißen, und dadurch geben wir Ihm allein die Ehre, der Glaube ist die Bethätigung eines Willens der sich Gottes heiligem Willen überläßt, damit Er thue in uns nach Seinem Wohlgefallen. „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt“ denn, „bei Gott ist kein Ding unmöglich“, und der Glaube ist es, der uns mit Gott Eins macht.

Jesus hat durch diese Worte, die Er zu dem Vater des Besessenen sprach, uns für alle Zeiten das Geheimnis einer

erfolgreichen elterlichen Erziehung und elterlicher Fürbitte aufgethan. GOtt sagt uns, daß nicht nur die Diener am Evangelium, und nicht nur die Wächter und Arbeiter auf besonders schwierigem und gefahrvollem Posten, sondern ebenso auch jeder christliche Vater und jede christliche Mutter eines starken Glaubens bedürfen, daß aber in solch starkem Glauben der Eltern auch ganz gewiß Bürgschaft für das Heil ihres Kindes liegt. Jene Worte Jesu lehren uns, daß GOtt in Seinem Mitleid und in Seiner Macht darnach verlangt, uns zu helfen, *wenn* wir nur glauben können. Können wir das nicht, so ist es unsere Schuld, wenn unsere Kinder verderben.

Es giebt Eltern, die denken, das sei eine harte Rede. Sie suchen die Ursache, daß ihre Kinder unbekehrt und gebunden sind in Gott und nicht in sich selbst. Hat denn Gottes Allmacht nichts mit der Erlösung unserer Kinder zu thun? so fragen sie. Giebt es denn nicht eine Gnadenwahl? Und wenn das so ist, wie darf dann alle Verantwortung auf unsern Unglauben geschoben werden? Allerdings die heilige Schrift offenbart uns auf's Deutlichste Gottes Allmacht, und Seine Gnade ist eine erwählende Gnade; die Endbestimmung eines jeden Menschen ist in Seiner Hand. Die heilige Schrift offenbart aber eben so deutlich und klar des Menschen Verantwortlichkeit und den Alles überwindenden Glauben. Die wahre Demut nimmt beide Aussagen, ohne sie überbrücken und miteinander versöhnen zu wollen, einfach an; sie beugt sich unter die heiligernste Wahrheit, die Jesus hier zum Ausdruck bringt, daß wenn der Vater oder die Mutter glauben können, das Kind auch errettet werden kann.

Wie diese Wahrheit auch auf uns wirken sollte, das können wir aus unserm Texte sehen. Der Vater schrie mit Thränen: „Ich glaube, lieber HErr, hilf' meinem Unglauben.“ In der Angst seiner Seele bei dem Gedanken, daß sein Unglaube den Segen vom Kinde zurückhalten könnte — und er war sich doch so vielen Unglaubens noch bewußt, — bricht er in Thränen aus, wirft sich zu Jesu Füßen mit dem Bekenntnis dieses Unglaubens, ihn um Befreiung anflehend. Unter diesen Thränen der Reue und des Bekenntnisses kommt der Glaube, dem der Sieg verheißen ist, zum Ausdruck. Der Teufel wird ausgetrieben, und das Kind ist

errettet. Christi gesegnetes, herzerforschendes Wort hatte das seine gethan, es hatte den Unglauben blos gelegt, aber zugleich den Glauben erweckt, der den Segen nach sich zog. —

Christi Worte sollen heute noch dasselbe an jedem Elternherzen ausrichten, an jedem Vater, der für sein Kind um Befreiung von Satans Macht ernstlich fleht. Ja, die Thränen eines Vaters sind eine Macht. Wo starker Glaube sich offenbaren soll, kann es vorher nicht ohne Bekennen und Demütigen abgegangen sein, nicht ohne Bekenntnis der Sünde und des Unglaubens, nicht ohne demütige Ueberzeugung, daß diese die Ursache waren, warum der Segen ausblieb. Als die Jünger den Meister fragten, warum sie den Teufel nicht auszutreiben vermochten, sagte Er ihnen, daß dies nur von ihrem Unglauben herrühre, und daß dieser Unglaube wiederum davon herrühre, daß ihr Leben kein Leben des Gebets und Fastens sei. Der Unglaube ist nicht etwa, wie so Manche denken, eine unbegreifliche Schwachheit, die nicht zu überwinden wäre, der Unglaube hat seine Ursachen, er zeigt den eigentlichen Herzenszustand an. Die Welt und der Weltmensch können nicht glauben. Der Selbstgerechte und Hochmütige kann nicht glauben. Nur die da reines Herzens sind, die geistlich Armen und Demütigen, die Seelen, die nach Gott hungern und dürsten und Alles verlassen, um Christo nachzufolgen, können stark werden im Glauben. Darum ist auch der erste Schritt auf dem Wege des überwindenden Glaubens, die Erkenntnis und das Bekenntnis der eigenen Sünden.

Ich habe Eltern gekannt, die auf's Ernsteste mit Gott um die Bekehrung ihrer erwachsenen Kinder rangen, für die ich aber doch an der Erhörung ihrer Bitten im Stillen zweifeln mußte. Ich sah an ihnen nichts von dem Bekenntnis ihrer eigenen, das ist: der Elternsünde. Es giebt Eltern, die durch ihre Weltlichkeit, durch Mangel an lebendigem Glauben, durch Eigenliebe, durch falsche Nachsicht und Versäumnis in der Erziehung der Kinder ganz einfach die Saat gesät haben, von der sie nun in dem Abfall ihrer Kinder von Gott, die Frucht ernten; und dabei wundern sie sich noch, daß ihre Kinder nicht mehr fromm sind. Sie bitten manchmal mit allem Fleiß für sie und versuchen, es im Glauben zu thun, denken vielleicht auch, sie hätten wirklich den Glauben, daß ihre Kinder errettet und

frei gemacht werden. Sie betrügen sich selbst. Der wahre Glaube heiligt, er erforschet das Herz; er bekennt die Sünde des Unglaubens und alle Sünde, in welcher der Unglaube seine Wurzel hat. Der wahre Glaube wirft sich weinend und hilflos zu Jesu Füßen; und da alleine erlangt er, sich in Schwachheit beugend und auf Seine Kraft sich stützend, den Segen, den GOtt so gerne gewährt.

Ihr Väter, die ihr Söhne habt, die ihr kaum zu Jesu zu bringen wagt, um geheilt und errettet zu werden, kommt und vernehmt, was der HErr selbst euch hier lehrt. Laßt euch zuerst von diesen Kindern zu Jesu treiben zum Bekennen, zum Bitten, zum Glauben an Ihn; darauf mag euer Glaube sie getrost zu Jesu bringen. Dann wirst du an dir selbst und an ihnen erfahren, was es um die allesvermögende Kraft und Wahrheit der Worte ist: „Wenn du könntest glauben. Alle Dinge sind möglich dem der glaubet."

Heiliger Gottessohn! sieh erbarmend auf einen Vater nieder, der nun mit einem Kinde zu Dir kommt, das noch unbekehrt und unter der Macht des Bösen ist. O HErr Jesu! Habe Mitleid mit uns und hilf uns! Befreie das Kind von Satans Macht, und mach es zu einem Gotteskinde!

HErr! Ich habe Deine Stimme vernommen. — — „Wenn du könntest glauben," und Dein Wort hat mein Herz mit Furcht und Zittern erfüllt. Ich muß Dir bekennen, daß mein Leben ferne davon war, ein Leben des Glaubens zu sein, und daß mein Unglaube den Segen für mein Kind aufgehalten hat. Ich muß Dir die Weltliebe und Eigenliebe, den Mangel an Hingabe und Gehorsam gegen Dich bekennen, die einen starken Glauben nimmermehr aufkommen ließen. Ich beuge mich beschämt bei dem Gedanken an all den Unglauben, der selbst jetzt noch in meinem Herzen sich regt. HErr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!

Ja, ich glaube HErr an Deine große Macht; ich glaube auch an Deine unendliche Liebe; ich glaube an Dich, als meinen Heiland, meinen Freund und Bunds-Erlöser. Ich glaube an Dich, mein HErr, und daß Du mich jetzt für mein Kind erhörst. HErr, ich glaube, hilf Du meinem Unglauben. Ich blicke auf Dein Wort

und halte es fest, ich übergebe mich Dir mit meinem ganzen Leben, Dein eigen allein zu sein und zu bleiben. Lieber HErr Jesu, ich glaube! Du hörst mich und errettest mein Kind. In dieser Zuversicht, ja mit dem festen Glauben preise ich Deinen heiligen Namen. Amen. —

Dreiunddreißigster Tag.

Das Heilige des Mutterstandes.

„Er wird noch im Mutterleibe erfüllt werden mit dem Heiligen Geist."

Luk. 1, 15.

Gott möge uns Gnade geben, in heiliger Zartheit und Ehrerbietung über die hier offenbarte Wahrheit nachzudenken, eine Wahrheit von unaussprechlicher Kostbarkeit und Kraft für gläubiger Eltern Herz: Der Mutter Leib, die Werkstatt des Heiligen Geistes. Unser HErr und Meister hat uns gesagt, daß der Kleinste im Himmelreich größer sei, als Johannes der Täufer; darum, wenn schon er vor seiner Geburt mit dem Heiligen Geist erfüllt werden konnte, wie viel mehr noch, da Christus nun verklärt und der Heilige Geist der Welt gegeben ist, das Kind derer, die Teil haben an der vollen und ganzen Erlösung und an dem Innewohnen des Geistes Christi. Wir finden hier am Anfang der neutestamentlichen Geschichte dieselbe Wahrheit, die bei der Grundlegung des Bundes mit den Patriarchen schon so lebendig zu Tage trat. Wenn Gott sich Diener für Sein Werk zubereitet, so thut ER das am liebsten von Grund auf und schon *vor* der Geburt, ja schon von der ersten Lebensregung an nimmt ER das Gefäß, das ER in Seinem Dienst gebrauchen und heiligen will, in Seine Obhut. Je klarer wir das erkennen, desto besser werden wir auch das heilige Vorrecht verstehen, Eltern sein zu dürfen. Ganz besonders dürfen Mütter sich hierdurch ermutigt und im Glauben gestärkt fühlen, daß sie mit allen ihren Mutterfreuden und Hoffnungen sich gerne hingeben, um die von Gott erwählten Gefäße zur Erfüllung Seiner Heilsgedanken zu werden.

Laßt uns zuerst zusehen, was die Schrift uns von *der Mutter* lehrt, in welcher der Heilige Geist auf diese Weise wirkt und

schafft. Von den Eltern des Johannes bezeugt sie: „Sie waren alle beide fromm vor Gott und gingen in allen Geboten und Satzungen des HErrn untadelig.“ Der Gott der Natur, der in dieser Welt der Ursachen und Wirkungen es also geordnet hat, daß jegliche Art ihre eigene Art wiederum erzeugt, ist auch der Gott der Gnade. Trotz der Allgewalt Seines Willens beobachtet ER doch Seine eigenen Gesetze, und darum, wenn ER eines heiligen Kindes bedarf, ersieht ER sich erst heilige Eltern. Durch die ganze Schrift, ganz besonders aber im neuen Testamente, ist die gesegnete Innewohnung und Wirkung des Heiligen Geistes nur den Gehorsamen verheißen. Der Mensch muß im *Gehorsam* gegen den göttlichen Befehl und infolge der vorbereitenden Geistesbewegung die Arche — das Haus bauen; dann nimmt es der Heilige Geist als die gegenwärtige Herrlichkeit des HErrn in Besitz, um es zu erfüllen. Und so konnte der, welcher von Mutterleibe an mit dem Heiligen Geiste erfüllt war, und der Vorläufer dessen sein *sollte*, der mit dem Heiligen Geiste taufte, nur von Eltern geboren werden, welche in allen Geboten und Satzungen des HErrn untadelig wandelten. Von *heiligen* Eltern will Gott ein heiliges Kind haben.

Die doppelte Lehre, die hier für alle Eltern und besonders aber für jede Mutter sich ergiebt, ist von der größten Wichtigkeit. Ein frommes untadeliges Leben ist sozusagen die Vorbereitung für die Macht des Heiligen Geistes in dem noch nicht geborenen Kinde und darf auf diese auch rechnen. Solche Mütter, welche ein Kindlein erwarten, und die ihren heiligen Beruf als Dienerinnen ihres HErrn auch erfüllen möchten, sollen nur Elisabeths Leben studieren: „Fromm und in allen Geboten des HErrn untadelig wandelnd.“ Zu solchem Leben hat Gott uns erwählet, „daß wir sollten sein heilig und *unsträflich* vor Ihm in der Liebe.“ Zu solchem Leben hat uns auch Jesus erkauft: „ER hat euch versöhnet mit dem Leibe Seines Fleisches durch den Tod, auf daß ER euch darstellete heilig und *unsträflich* und ohne Tadel vor Ihm selbst.“ Das ist's, was jedes Gotteskind sein sollte und sein kann: „ohne Tadel und lauter, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht.“ Das ist's aber noch ganz besonders, was jede

Mutter sein sollte, die ihren Leib als einen Tempel des Heiligen Geistes darbieten möchte, damit in ihr die allerersten Anfänge des Lebens schon vom Heiligen Geiste überschattet seien. O daß doch alle Mütter, aber auch die Väter verstehen wollten, in welch' schrecklichem Maße der Geist der Welt und des Fleisches, und ein Leben, in dem Unsträflichkeit vor Gott nicht einmal gesucht wird, in dem aber Sünde und Selbstsucht die Herrschaft haben, den Einfluß des Geistes hindern und auf das Kind weit mehr, als es nötig ist, das Erbteil unheiliger Lust und Leidenschaft übertragen. Glaubt nur, wer ein Leben in tiefer Demut und im Glauben an Jesum, als unseren Heiligmacher führt und wer darnach trachtet, gehorsam, fromm und untadelig vor dem HErrn zu wandeln, der wird auch vom HErrn angenommen und geehrt. Glaubt auch, daß solche ein Recht haben, zu bitten und es vertrauensvoll zu erwarten, daß der Geist, der in ihnen ist, auch von dem Leben Besitz nehmen werde, das Gott durch sie schafft. Haltet dies als die höchste und beste Hoffnung einer heiligen Mutterschaft fest: „Er wird noch in Mutterleibe erfüllt werden mit dem Heiligen Geist."

Laßt uns nun aber zusehen, was des Engel's Botschaft uns von dem Kinde lehrt, das also empfangen und geboren ist: „Du wirst deß Freude und Wonne haben, und viele werden sich seiner Geburt freuen, denn er wird groß sein vor dem HErrn." — Drei Merkmale werden uns hier an einem Kinde gezeigt, das unter den Fittigen des Heiligen Geistes geboren ist. Die Eltern sollen „Freude und Wonne haben." Ach, wie viele christliche Eltern haben schon Ursache gehabt, in bitterster Herzensangst auszurufen: Wollte Gott, daß mein Kind nie geboren wäre! Möchtest Du von Gott geschenkte und von Gott verpfändete Freude und Wonne an den Kindern erleben, die dir geschenkt sind, o so laß den Heiligen Geist noch vor ihrer Geburt Besitz von ihnen nehmen. Dann, wenn du die Schöne des HErrn an ihnen sehen darfst, wird eine heilige Freude, die vom Himmel kommt, dein Teil sein, eine Freude, die niemand von dir nehmen kann.

„Und viele werden sich seiner Geburt freuen. Ach wie viele Kinder christlicher Eltern sind schon zum Fluche ihrer Nebenmenschen geworden! Möchtest du dein Kind gesegnet und zum Segen andrer

gemacht sehen, so daß viele Gott danken, daß sie es gekannt haben, oder daß es geboren war, nun, so sieh dir die Geschichte von der Geburt des Johannes an. Sieh dir sie genau an und in Verbindung mit der Geschichte von der Geburt Jesu. Um Jesu willen, kraft seiner Beziehungen zu Jesu geschah's, daß Johannes also mit dem Heiligen Geiste schon im Mutterleibe erfüllt wurde. Fordere es nur im Glauben als ein heilig Recht, daß das Kommen des HErrn Jesu in die Welt, Seine Geburt und Seine Erlösung auch deinem Kinde zu gute komme; mache nur im Glauben Anspruch darauf, daß die Ausgießung des Geistes über alles Fleisch und die Verheißung des Geistes auch euch und euren Kindern gelte, und dein Glaube wird zur vollkommenen Zuversicht werden, daß auch dein Kind in seinem Maße mit dem Geist erfüllt und vielen durch seine Geburt zur Freude werden soll. „Und er wird groß sein vor dem HErrn." Dies setzt dem ganzen die Krone auf. Seinen Eltern eine Freude, den Nebenmenschen ein Segen und groß vor dem HErrn zu sein, ja das vermag nur ein vom Geist geborenes Kind. Es mag unter den Menschen keinen großen Namen bekommen, vielleicht wird es auch nicht groß an Gaben und Talenten sein, aber vor dem HErrn, der nicht sieht, wie Menschen sehen, wird es groß sein, das ist der höchste Segen. Es wird ein Gefäß sein, das Gott für Sein Werk brauchen kann, ein rechter Wegbereiter für das Wiederkommen des HErrn in Sein Reich.

Mutter! Dir giebt Gott dies Bild von der Elisabeth und ihrem Verheißungskinde mit einer doppelten Weisung: lebe, wie sie lebte und glaube und empfange auch wie sie. Junge Mutter, in Gottes Augen ist deine Mutterschaft eine heiligere und seligere Sache, als du glaubst und weißt. Bist du wirklich Gottes Kind, so stehst du in allen Dingen unter der Führung und Herrschaft Seines Heiligen Geistes. Sei gewiß, daß alle zarte Teilnahme und jeder ernste Gedanke, alles ruhige Vertrauen und jede frohe Hoffnung, die eine erwartende Mutter bewegen, durch Gottes Geist geheiligt und geläutert werden können und daß du mit deinem Kindlein unter dem Schatten Seiner himmlischen Gnade verbunden bist.

Ewig segensreicher Gott! Du hast mir nochmals einen Weg

gezeigt, auf dem Du Dir einen Samen bereiten willst, der Dir dienen soll; ich habe auch sehen dürfen, wie es Dir am Herzen liegt, daß unsere Mutterschaft heilig und unsträflich sei. Ich habe gesehen, wie Du Dir eine Mutter für Deinen Dienst erziehst. Du erfüllst ihr Herz mit dem Gedanken an die göttliche Bestimmung ihres Kindes. Du regst ihr Herz an zu vertrauensvoller Erwartung Deines göttlichen Geistes und Segens für ihren Samen. Du beruft sie in einem frommen untadeligen Leben zu dem heiligen Werk und lehrst sie in allen Stücken, daß das Leben, das sie zur Welt bringen soll, eine heilige Gabe von Dir ist, die in einem reinen und heiligen Gefäß empfangen und getragen werden soll.

O du großer, herrlicher Gott! in tiefer Demut und mit Zittern beugt sich Deine Magd vor Dir, um sich selbst Dir zum Dienste anzubieten. O mein Vater, der Du so viel mehr als die Väter auf Erden Deinen Kindern gute Gaben giebst, gieb Deinen Kindern Deinen Heiligen Geist, um selbst ihren Leib zu Deinem Tempel zu machen, erfülle an Deinem Kinde Deine wunderbare Verheißung. Laß Deinen Heiligen Geist in mir wohnen und wenn es Dir gefällt, mich die Mutter eines Kindes werden zu lassen, dann laß das Kindlein schon im Mutterleibe mit dem Geist erfüllt sein und laß auch mich voll Geistes sein. Nur für das Eine laß mein Kind geboren werden, daß es vor Dir groß sein und Allen in seiner Umgebung zum Segen werden möge. Amen.

Vierunddreißigster Tag.

Die Selbsthingabe einer Mutter.

Und Maria sagte: „Siehe, ich bin des HErrn Magd, mir geschehe, wie Du gesagt hast.“ Luk. 1, 38.

Wir haben schon oft Gelegenheit gehabt wahrzunehmen, welche wunderbare Verbindung zwischen Mutter und Kind besteht, und in welchem Grade das Leben und der Charakter der ersteren das Kind beeinflußt und die Entscheidung giebt für das, was es wird. Das Leben, das sie giebt, ist in des tiefsten Wortes Bedeutung ihr eigenes Leben. Damit daß Gott Seinen Sohn dahingab, um von einem Weibe geboren zu werden, durchbrach ER keineswegs dies Gesetz, vielmehr war die Mutter, die ER für Seinen Sohn erwählte, durch die Gnade jedenfalls das geeignetste Gefäß geworden, durch das ER Seine menschliche Natur und Anlage erhalten sollte.

Und gleichwie Jesus selbst uns in allen Dingen zum Vorbild gesetzt ist, dürfen wir auch selbstverständlich erwarten, daß Gott uns und Seiner Mutter eine Seiner Dienerinnen vor Augen gestellt hat, um ein Vorbild für unsere Mütter zu werden. Wenn das Jesuskind ein Vorbild für unsere Kinder ist, so wird es für Mütter etwas von Seiner Mutter zu lernen geben. Sie, zu welcher der himmlische Bote sprach: „Gegrüßet seist du, Holdselige, der HErr ist mit dir, du Gebenedeite unter den Weibern;“ und welcher die Elisabeth, des Heiligen Geistes voll, zurief: „Gebenedeiet bist du unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes und o selig bist du, die du geglaubt hast,“ ja, sie hat sicherlich in ihren Worten und in ihrem Wandel ein Vorbild hinterlassen für jede Mutter, die sich gleich Maria dem HErrn hingiebt, um ein Kind zu tragen und zu gebären, das auch ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden kann. Wenn es mehr Mütter wie Maria gäbe, —

das dürfen wir getrost sagen, ohne dabei den großen Unterschied zwischen ihrem Sohne und unsern Kindern zu vergessen, — so würde es auch mehr Kinder geben, die dem heiligen Kinde Jesus gleichen.

Und was ist, wenn wir's recht besehen, der ausgeprägteste und hervorragendste Zug in Maria als Mutter? Es ist die kindliche Glaubenseinfalt, in welcher sie sich dem HErrn zu Seinem göttlichen Zwecke hingiebt mit den Worten: „Siehe, ich bin des HErrn Magd, mir geschehe, wie Du gesagt hast." Sie nennt sich selbst des HErrn Sklavin oder Magd; sie giebt ihren Willen, sich selbst, an Ihn hin, damit ER thue, was Ihm gefällt; in ruhigem Vertrauen und stiller Erwartung will sie Ihn anschauen und thun, was ER gesagt hat. Derselbe gehorsame Glaube, der einst Abraham tüchtig gemacht hatte, der Vater des verheißenen Samens zu werden, macht sie nun fähig, die Mutter von Ihm zu werden, in dem die Verheißung Erfüllung finden soll. Nicht als ob ihr gar keine Zweifel oder Fragen gekommen wären. Wir lesen: „Sie erschrak über des Engels Rede und gedachte: Welch ein Gruß ist das?" Als der Engel abermals geredet hatte, scheute sie sich nicht zu fragen: „Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß?" Aber als der Engel ihr von der Kraft des Höchsten gesagt hatte, die sie überschatten werde, da beugte sie sich unter das göttliche Wort. Und sie wurde damit für jede Mutter ein Vorbild, die mit ihr Teil zu haben begehrt an dem Segen: „Selig bist du, die du geglaubt hast, denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem HErrn." Diese gläubige Uebergabe ist es, die einer Mutter zum Segen wird: „Gebenedeiet bist du, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes."

„Siehe, ich bin des HErrn Magd." Maria lehrt eine Mutter, sich Gott zum Dienste in Seinem Reich zu übergeben, damit sich in ihr die Herrlichkeit Seiner Heilsgedanken offenbaren könne. Es sollte ja nicht nur durch die Geburt des Sohnes der Maria Gottes Reich kommen. Gläubige Eltern dürfen auch ihre Kinder als die Bausteine zu dem großen Tempel anschauen, von dem Jesus der Eckstein ist. Die Geburt eines jeden unserer Kinder, ist nicht weniger als die Geburt Isaaks und eines jeden Kindes des auserwählten Geschlechts bis auf Christum, unter Gottes Augenleiten ein Glied an der goldenen Kette des guten, wohlgefälligen Gotteswillens.

Ueber all den Regungen menschlicher Liebe, über all den Bewegungen eines von Gott geschenkten Mutterstandes schwebt eine göttliche Absicht, die sie zur Ausführung eines göttlichen Planes gebrauchen will. Und nichts wird mehr dazu beitragen, das Leben des Weibes und der Mutter zu heiligen, als wenn sie sich als die Gebundene des HErrn erkennt, die auch dazu erwählet ist, daß durch sie der erwählte Same vermehrt und von ihr ein Geschlecht geboren werde, das dem HErrn dient. Auf diese Weise empfängt die menschliche Liebe eine göttliche Weihe: was sonst nur natürlich und irdisch zu sein scheint, ist dadurch zum Himmlischen erhoben, in die Religion des Willens Gottes und der Gnade und Gunst Gottes; die erwartende Mutter sieht sich selbst wie einen der Engel an, wie einen Seiner Diener, die Seinen Willen thun und merken auf die Stimme Seines Worts. „Mir geschehe, wie Du gesagt hast." Solcher Glaube ist es, der die Kraft dazu giebt, sich ganz und gar in Gottes Dienst zu stellen; er sieht nicht länger auf Schwierigkeiten oder Unmöglichkeiten; er rechnet auf Gott, der stark ist, Seinen Plan hinauszuführen, und läßt sich von Ihm Gnade und Kraft geben für das Werk, zu dem Er uns berufen hat. Und gerade der Glaube ist es, der mehr als alles andere für die seligen Mutterpflichten ausrüstet, der auch dem Leibe und der Seele die Ruhe giebt, welche für Mutter und Kind zur Gesundheit und Kraft so nötig sind. Oder wo wäre eine Mutter, die, wenn sie sich zuerst ihres neuen Berufs bewußt wird, nicht zu Zeiten gleich Maria „erschrickt" und manches Mal die Frage aufsteigen fühlt: „Wie soll das zugehen?" Sie wird keine sichere und seligere Ruhe finden, als wenn sie ihre Sorgen auf den HErrn wirft und sprechen lernt, — „Er thue, was Ihm wohlgefällt." Wenn der Gott der Natur sie zu einem Beruf geschaffen hat, und der Gott der Gnade sie dazu erlöst hat, diesen Beruf im Interesse Seines Reiches zu erfüllen, dann darf sie auch Seiner Macht und Liebe zuversichtlich zutrauen, daß sie in der Stunde der Not nicht verlassen sein wird. „Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf Dich; auf Gott ist meine Hoffnung, darum will ich mich nicht fürchten;" diese und andre Worte sind schon zu tausend Malen Stab und Stecken für die zitternde aber gläubige Magd des HErrn geworden.

„Mir geschehe, wie Du gesagt hast.“ Um in Marias Vorbild die Lehre vollkommen zu verstehen, dürfen wir einen Zug ihres Charakters nicht unbeachtet lassen. Zweimal ist von ihr gesagt: „Maria behielt alle die Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“ Der Geist des Glaubens und Vertrauens erwächst und gedeiht nur in der heiligen Stille des Sinnens und Nachdenkens über das, was Gott gesagt hat. Nur wenn Gottes Worte im Herzen behalten und bewegt werden, können sie einen lebendigen Glauben an Ihn, der sie geredet hat, erwecken und vertiefen. Jede Mutter die in der heiligen Schrift forscht, wird darinnen gar manches Wort Gottes finden, das ganz besonderen Bezug auf ihren heiligen Beruf hat, Worte, die, wenn sie wahrhaftig im Herzen aufgenommen sind, dasselbe auch mit Zuversicht und Freude erfüllen müssen. Die Schrift wird sie lehren alles das, was auf die Geburt eines Kindes Bezug hat, als einen Gegenstand des tiefsten Interesses für den himmlischen Vater und der größten Wichtigkeit für Sein Reich anzusehen. Sie wird finden, wie alle die überaus großen und köstlichen Verheißungen auch von ihr beansprucht werden dürfen, noch ehe er das Licht der Welt erblickt hat. Sie wird sehen, wie die Aufnahme des Kindleins in Jesu Namen auch die Verheißung hat der Gegenwart Jesu für sie selbst und für das Kindlein. Sie wird erkennen, daß Alles, was zur Leitung und Erziehung des Kindes gehört, bereits vorgesehen ist in den Verordnungen göttlicher Weisheit und Liebe, und daß alle Gnade, die zur Ausführung dieser Befehle nötig ist, einer jeden Mutter gegeben werden soll, die wie Maria nur des HErrn Magd sein will und glaubt, was Er versprochen hat. Von aller Sorge und aller Furcht, von aller Gefahr und allen Schmerzen, aber auch von aller Hülfe und Freude und großen Belohnung, die Gott mit dem Mutterstande verknüpft hat, finden wir im Buche des HErrn geschrieben, und jede Mutter, die da lauscht und wartet und glaubt, wird in Beiden, in ihrem Fürchten und in ihrem Hoffen, sagen können: „Siehe, ich bin des HErrn Magd, mir geschehe wie Du gesagt hast.“ Während sie so ihre Zeit geduldig erwartet und in stiller Zurückgezogenheit sich vor der Welt verbirgt, ihr Sein und Wesen aber den Strahlen des Himmels öffnet, und ihr Herz vertrauensvoll Gottes Wort bewegt und

erwägt, darf sie die Wahrheit des Wortes erfahren und schmecken: „Selig bist du, die du geglaubet hast.“

Was für eine heilige und selige Aufgabe wird aber auch der Mutter im Lichte des Wohlgefallens des Allerhöchsten zu Teil, da sie ausersehen ist, Seine Absichten erfüllen zu helfen, Seinen Ruhm zu vermehren, Seine besondere Gnade und Barmherzigkeit kund werden zu lassen. Wenn eine Mutter über diese Dinge nachsinnt, wird sie etwas von der tiefen Bedeutung der Paulusworte zu verstehen bekommen: „Sie wird selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleibet im Glauben und in der Liebe und in der Hoffnung samt der Zucht.“ Wie dem Manne nach seinem Falle als eine der größten Segnungen die Arbeit im Schweiße seines Angesichts zugeteilt ward, so dem Weibe die Arbeit des Kinderzeugens, damit durch die gesegnete Zucht dieser Arbeit Christi Heil dem ganzen Wesen des Weibes recht tief möchte eingeprägt werden. Diese Arbeit des Weibes, ein Kind zu tragen und zu erziehen, fordert ja recht ernstlich zu einem fortgesetzten Glaubensleben auf. Er hilft auch denen, die recht dadurch geübet werden, zu dem vollkommenen weiblichen Charakter, der einer der schönsten Gottesgaben auf Erden ist. Auf diesem Wege der liebenden Annahme des von Gott gewiesenen Berufs und der gläubigen Ruhe in Seiner Verheißung wird für jede erwartende Mutter der Gruß zur Wahrheit werden: „Gebenedeiet bist du und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes.“

Siehe ich bin des HErrn Magd! Ja HErr! wie Du sie bisher in Deiner Gnade angesehen und für den heiligen Beruf auserlesen hast, für Dich eine heilige Frucht zu tragen und zu erziehen, so blicke ferner auf sie, und gieb' ihr Alles, was ihr Not thut; wirke Alles in ihr, was Deinen Augen wohl gefällt! „Wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau sehen, also sehen unsere Augen, HErr, nach Dir, bis Du uns gnädig seist.“ Gieb Deinem Kinde eine immer mehr zunehmende Klarheit, und die selige Gewißheit, daß sie in diesem ihrem Mutterberuf in That und Wahrheit deine Magd ist, dazu berufen, Deine Absichten auszuführen, und ausersehen für den Dienst in Deinem Reiche. Laß mich durch diesen Gedanken inne werden, daß Alles was sich auf

die Geburt meines Kindes bezieht, bei dem Vater im Himmel die tiefste Teilnahme findet, und gieb mir täglich Mut, jede Furcht und Last, jede Sorge und jeden Schmerz auf Ihn zu werfen, in dessen Dienste sie stehen. Laß diese Gedanken auch all' die Hoffnung und Freude heiligen, durch die Du die Angst so wunderbar versüßest, mit der die Sünde unsern Becher gefüllt hatte.

Laß es also geschehen, wie Dein Wort verheißt. In kindlichem Glauben möchte ich, o mein HErr, Dein gesegnetes Wort mit allen seinen Lehren und Verheißungen als mein Licht und meine Kraft annehmen. In der Zeit geduldigen Wartens oder in der Stunde der Angst, laß Dein Wort meinen Stab sein. Laß Deiner Magd durch Deinen Heiligen Geist die Schätze sich aufthun, welche Dein Wort für eine Mutter enthält, damit sie zur rechten Zeit immer empfange, was Du für sie bereit hältst. Möchte sie so vorbereitet sein, daß das Kind, welches auf Dein Wort hin empfangen war, auch nach Deinem Worte erzogen werden, und in den vollen Genuß aller der Schätze treten kann, die Dein Wort dem Samen Deiner Kinder in der Verheißung vorhält. Siehe, ich bin Deine Magd, HErr, mir geschehe wie Du gesagt hast.

Fünfunddreißigster Tag.

Einer Mutter Dankgebet.

Und Maria sprach: „Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes, denn ER hat die Niedrigkeit Seiner Magd angesehen.“

Es giebt wohl keinen Augenblick größerer Freude und tieferer, unaussprechlicherer Dankbarkeit nach Schmerz und Sorge, als wenn eine Mutter sich als die lebendige Mutter eines lebendigen Kindes fühlt. Unser hochgelobter HErr braucht diese Freude im Gleichnis, um das wunderbare Erstaunen, die merkwürdige Auferstehungsfreude zu schildern, die Seine Jünger ergreifen würde, wenn sie Ihn, den sie als gekreuzigt und tot betrauerten, als den Lebendigen wieder sehen würden. „Ein Weib, wenn es gebieret, so hat es Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen, wenn aber das Kind geboren ist, fühlet sie nicht mehr Traurigkeit, sondern Freude, daß der Mensch zur Welt geboren ist.“ Eine Mutter wird keinen passenderen Ausdruck für ihre Freude finden, als den Dank gegen Ihn, dem sie so viel schuldig ist. Für diesen Dank wird sie an vielen Stellen in der heiligen Schrift den passenden Ausdruck finden. Wie oft hat nicht z. B. eine Mutter beinahe instinktiv nach dem 103. Psalm verlangt in so einer Stunde. „Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was ER dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit; der deinen Mund fröhlich machet, daß du wieder jung wirst wie ein Adler.“ Aber unter allen Worten, die eine Mutter sagen kann, ist doch keines zu finden,

das dies einfacher und schöner zusammenfaßte, als dies Wort der Mutter unseres HErrn: „Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes, denn ER hat die Niedrigkeit Seiner Magd angesehen.“

Der Vater im Himmel hat es in Seiner heiligen Vorsehung so geordnet, daß die erste Woche nach der Geburt des Kindleins eine Zeit der Schwachheit ist, in der nichts so sehr not thut als Ruhe und Stille, damit die erschöpfte Natur sich wieder erhole. Diese Verordnung ist eine wunderbare Gnade, sie giebt der Mutter Zeit, sich wieder für die neuen Pflichten die ihr erwachsen sind, vorzubereiten. Während die häuslichen Pflichten und der alltägliche Verkehr in ziemlicher Ferne gehalten sind, will der HErr Seine Magd für ein Weilchen an dem verborgenen Platze Seiner heiligen Gegenwart festhalten und sie ermutigen und unterweisen für die ernste Verantwortlichkeit, die ihrer nun wieder wartet. Und nichts giebt es, das ihrem HErrn besser gefallen und zugleich für ihr eigenes Leben erfrischender und stärkender und eine bessere Vorbereitung für das Heil des Kindleins zu sein vermöchte, als wenn der Geist der Danksagung allen ihren Gedanken und Hoffnungen die Farbe verleiht und der Dankpsalm der Gebenedeieten von ihr Tag für Tag wiederholt wird: „Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes, denn ER hat die Niedrigkeit Seiner Magd angesehen, denn ER hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. Und Seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die Ihn fürchten.“

Man braucht eine Mutter kaum an Alles das zu erinnern, was ihre Seele zu Lob und Dank stimmen kann. Sie braucht nur an die ängstlichen Gedanken und an die bange Furcht zu denken, die zuweilen sie ergreifen wollten, als die ernste Stunde vor ihr stand und ihr Lobgesang ist: „Da ich den HErrn suchte, hörte ER mich und errettete mich von aller meiner Furcht.“ Sie blickt auf das Kleinod, das ihr geschenkt ist, samt all der Liebe und Freude, die es für Herz und Heim mit sich bringt; und unwillkürlich kommen die Worte in ihren Mund: „Wie soll ich dem HErrn vergelten alle Seine Wohlthat die ER an mir thut?“ Sie sieht in dem Kindlein,

wenn sie es im Lichte von Gottes Plan und Verheißung anblickt, ein unsterbliches Wesen, das dazu angethan ist, auf Erden Gottes Ehre kund zu thun und an der Himmelsherrlichkeit als ein Juwel in Jesu Krone Teil zu haben. Dabei beugt sich ihre Seele mit zitterndem Staunen in dem Gedanken, daß ihr, der Schwachen, die Obhut und Ausbildung eines solchen Kleinods anvertraut ist. Sie gedenkt daran, daß wenn das Kindlein auch von ihr eine böse Natur geerbt hat, es durch sie doch ebenso die Verheißung des Bundes und das Zeugnis des Geistes empfängt: ihr Kind ist heilig, denn sie ist eine von den Heiligen in Christo. Sie gedenkt an alle die Gnade und Weisheit und Stärke, die ihr in Christo zugesichert ist und ihr und ihrem Kinde Alles schenkt, was Gottes Liebe bereitet hat, und sie hört gerne auf die Stimme, die da spricht: „Laß dir an meiner Gnade genügen.“ „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Sie muß nur immer wieder dankbar singen: „Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Seine Barmherzigkeit währet immer für und für, bei denen, die Ihn fürchten.“ Echter, wahrhafter Preis und Dank sieht Gottes Barmherzigkeiten nur als die Stufen der Leiter an, auf der er sich zum Himmel schwingt, um sie zurücklassend allein in Gott sich zu freuen.

Dieser Geist der Danksagung, durch den wir, nicht zufrieden mit den Segnungen allein, uns zu Gott aufschwingen, der sie gab, und um uns in Ihm zu freuen, ist von größerer Wichtigkeit, als man aussprechen kann. Er erhöht und heiligt beides, die Freude, die Gabe, die sie verursacht und den glücklichen Besitzer, denn er erhebt sie aus dem Bereich der Natur in die Gemeinschaft des Geistigen und Göttlichen. Auf diese Weise bereitet Er recht eigentlich die Mutter auf alle ihre Arbeit vor. Wir haben gesehen, wie Maria sich Gott ganz und gar übergab, damit Er nach Seinem Wohlgefallen Seinen Willen an ihr erfülle, und wie in dieser Uebergabe zwei Grundgedanken vereint waren, erstens die Hingabe an den Beruf, den sie erfüllen sollte: „Siehe ich bin des HErrn Magd“, und dann das Vertrauen, das auf Gott rechnet, daß Er thun werde, was Er verheißen hat: „Dir geschehe, wie du geglaubet hast.“ In beiden Fällen werden Dank und Freude über die Stunde

der Errettung, wenn sie gepflegt und recht bewahrt werden, Leitung und Stärkung mit sich bringen.

„Siehe, ich bin des HErrn Magd.“ Die Arbeit, ein Kind zu gebären, ist sozusagen nur der Anfang der Liebesarbeit, zu welcher Gott die Mutter berufen und ausersehen hat. Die ganze Arbeit des Pflegens, Hütens und Erziehens muß nun folgen. Der Geist der Danksagung ist dazu die beste Vorbereitung. Wenn eine Mutter für die rechte, erfolgreiche Erfüllung dieser neuen Aufgabe wirklich Gnade empfangen will, dann muß bei ihr auch ein sehr deutliches Bewußtsein ihrer Untüchtigkeit vorhanden sein, eine ganz bestimmte Drangabe ihrer selbst, um hinfort die willige und liebende Magd des HErrn für Sein heiliges Werk zu sein. Wenn sie daran denkt, wie viel sie wohl aufzugeben hat, wie viel es zu kämpfen und zu überwinden geben wird, um die heilige Mutter eines heiligen Kindes zu sein, dann mag es ihr wohl scheinen, als könnte das Opfer und die Anstrengung zu groß für sie werden, und als sei es unmöglich, so ganz und gar, und in so besonderer Weise in Gottes Dienst stehen zu können. Wir scheuen es, uns von andern zu sehr zu unterscheiden: Gott könnte uns und unsere Kinder gewiß segnen, auch wenn wir nicht so heilig wären. O daß doch jede Mutter, wenn solche Gedanken in ihr aufsteigen, hier stille stehen und daran denken wollte, was Gott gethan hat! Ihr selbst ist das Leben neu geschenkt und dazu das Leben ihres kostbaren Kindleins! Da sind Gottes Liebe und Barmherzigkeit und die Verheißung, daß noch mehr Liebe und Gnade ausgegossen werden soll — o, war deine Danksagung so unwahr und deine Freude so selbstsüchtig und irdisch, daß du nun daran zweifeln könntest, wem dein und deines Kindes Leben nun gehören sollen? Gott behüte! Wenn die Danksagung aufrichtig war, dann wird das die Mutter nur dazu bringen es auszusprechen, daß sie ganz und gar Gott zu Ehren leben will, damit sie Gnade genug empfange, ein Kind zu erziehen, das auch ganz und gar des HErrn sein soll. „Die Freude am HErrn ist deine Stärke“, (Nehemia 8. 10). Der Mutter Freude ist die Kraft für die Arbeit der Mutter; der Geist der Danksagung führt zum Opferaltar, auf dem Mutter und Kind als lebendige Opfer niedergelegt werden, um nur des HErrn Eigentum zu sein.

„Mir geschehe, wie Du gesagt hast"; dies Wort des Glaubens, der nur auf Gott schaut, daß ER Alles thue, was ER verheißen hat, bekommt eine neue Bedeutung, nachdem bereits der erste Teil seiner Erfüllung durchlebt ist. Für alle Arbeit, die nun in Zukunft der Mutter wartet, lehrt sie die eben erfahrene Güte auch fernerhin vertrauen. Hat sie sich von Herzen hingegeben, nicht an ihre Arbeit, aber an Gott für Seine Arbeit, dann darf sie darauf rechnen, daß Seine Unterweisung und Seine Hülfe und Seine Stärke ihr auch gewiß und wahrhaftig zuteil werden. Hat sie mit dem freudigen Geiste des Lobes und Preises Sein Wort aufgenommen und Alles beachtet, was es nicht nur von einer Mutter auf Erden, sondern auch von dem Vater im Himmel verkündet und von der überschwänglichen Gnadenfülle, die ER gewähren will, dann wird sie auch den festen Glauben gewinnen, daß ihr Gelübde der Hingabe an Gott angenommen und Seine Erfüllung möglich und gewiß ist, dann darf sie vertrauen, daß die Freude über ein Kind, das zur Welt geboren ist, nur der Anfang sein wird einer Freude, die niemals enden soll.

Wenn das Herz von Dank erfüllt ist, wird das Glauben leicht. Wenn der Glaube das Herz zu Gott erhebt, ist die Danksagung etwas ganz natürliches, und das Leben von Mutter und Kind kann zu einem unaufhörlichen Lobgesang werden von Glauben und Liebe, von Hingabe und Gehorsam, von Lob und Dank.

Gelobet sei der HErr! denn ER hat mir Seine wunderliche Güte bewiesen. Lobe den HErrn, meine Seele und vergiß nicht, was ER dir gutes gethan hat! Wie soll ich dem HErrn vergelten alle Seine Wohlthat, die ER an mir thut.

O mein Vater, in dieser Zeit der Schwäche und Freude des Herzens, tritt Deine Magd vor Dich, Dich wegen Deiner Liebe und Barmherzigkeit zu preisen. Hier bin ich und dies kostbare Kindlein, das Du mir gegeben hast, hier sind die Zeugen Deiner Macht und Güte. Möchte doch unser ganzes Leben als ein Dankopfer Dir geweiht sein. O höre das Gebet Deiner Magd, und laß das Leben, das ich nun auf's Neue aus Deiner Hand erhielt, auch wahrhaft erneut werden. In täglichem Verkehr mit meinem himmlischen Vater, in der Nachfolge und Gemeinschaft mit meinem

HErrn Jesus, in einer herzinnigen Hingabe an die Führung des Heiligen Geistes möchte ich hinfort nur allein und ganz und gar als Deine Magd leben.

Und mit mir, HErr, bringe ich mein Kindlein dar, das kostbare Gut. Laß mich durch die Gnade, um die ich Dich angefleht habe, von seiner Geburt an tüchtig sein, es als Dein Eigentum zu halten, als ein Pfand von Dir, das ich nur für Dich pflege und erziehe. Es kommt von Dir, o mein Gott, als eine Gabe für mich; nimm es wiederum von mir an als eine lebendige Gabe für Dich. Neige Dich herab zu Deiner Magd in dieser ihrer Zeit der Schwachheit und des Dankes, laß in dieser Zeit die heilige Ruhe Deiner Gegenwart mich überschatten, und gieb mir die Versicherung, daß mein Gebet erhört ist, daß Du Deine Magd und ihr Kindlein angenommen hast, sie in alle Ewigkeit als Dein Eigentum zu bewahren. Amen.

Sechsunddreißigster Tag.

Jesus, der Kinder Bürge.

„Und sie brachten ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstellten dem HErrn; (wie denn geschrieben steht in dem Gesetz des HErrn: Allerlei Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiligt heißen.) Und daß sie gäben das Opfer, nachdem gesagt ist im Gesetz des HErrn." Luk. 2, 22–24.

Nach dem Gesetze Gottes in Israel wurde ein Kind nach acht Tagen beschnitten, und dies geschah im Hause. Am vierzigsten Tage mußte die Mutter im Tempel erscheinen, um das Opfer ihrer Reinigung darzubringen und ihr Kind dem HErrn darzustellen. War es das erstgeborene Kind, dann hatte seine Darstellung noch besonderen Bezug darauf, daß die Erstgeborenen dem HErrn gehörten und zu diesem Zwecke geweiht werden mußten. So mußte auch das Jesuskind dem HErrn dargestellt werden, als unter das Gesetz gethan und Seinen Brüdern gleich gemacht in allen Dingen. Er war nicht nur darum uns in allen Dingen gleich gemacht, damit Er aus Erfahrung wisse, was wir durchmachen, sondern daß auch wir wissen, daß jeder Stand und jede Lage durch Ihn geheiliget worden ist, und daß nun, indem Er uns den Geist giebt, den Er selber auf Erden hatte, wir auch des Segens und der heiligenden Gnade teilhaftig werden sollen, die aus der Gemeinschaft mit Ihm hervorgehen. Diese Wahrheit birgt Gedanken des köstlichsten Trostes und der Freude für Eltern in sich, die ihre Kindlein zum Hause Gottes bringen, um sie Ihm in der Taufe darzustellen.

Laßt uns miteinander die Darstellung des heiligen Jesuskindes

betrachten. Hier ist ER vor uns, wie ER Seinem Vater im Himmel von Seinen irdischen Eltern dargestellt wird; ein hülfloses Kind, aber doch ein Gott wohlgefälliges Opfer, ein süßer Geruch vor dem HErrn! Hier erscheint ER auch als der Erstgeborene unter vielen Brüdern, als der Vorläufer, durch den auch unsere Kindlein angenehm werden vor dem Heiligen. Wenn wir nun ein kleines Kind vor dem HErrn darstellen, schaut ER vom Himmel auf das Opfer herab und giebt in Erwiederung des Glaubens der Eltern, auch unserm Kinde den Geist Seiner Kindheit. Ja fürwahr, ER wurde uns gleich gemacht, damit wiederum wir Ihm gleich werden sollten, und ER wurde unsern Kindern gleich gemacht, damit auch sie Ihm gleich werden sollten. ER war nicht nur der Erstgeborene der Maria, sondern der Erstgeborene des Vaters unter vielen Brüdern. Wo die Erstlinge heilig sind, ist die ganze Familie heilig. Die Darstellung des Jesusknaben vor dem Vater giebt uns ein Recht, auch unsere Kinder darzustellen, und macht sie angenehm vor dem HErrn. Seliger Gedanke, daß ich mein Kind neben das Jesuskind stellen und im Glauben erwarten darf, daß in Ihm mein Kind nun auch heilig und angenehm erfunden ist.

Für das Volk Israel war die Darstellung des Kindes mit einem Opfer verbunden, das die Befleckung der Sünde, die für Mutter und Kind an jeder Geburt klebt, reinigen und abthun sollte. Dies bedürfen wir ganz ebenso. Und was für eine Gnade ist es, daß eine Mutter nun auf Jesum, das große Sünd- und Sühnopfer blicken darf, nur zu blicken braucht, um, selber gereinigt von ihren Sünden, zu einer rechten Mutter dieses gottgeweihten Kindes angenommen und ausgerüstet zu werden.

Und welche Gnade ist es, daß auch den Kindern die Gültigkeit dieses großen Opfers zu Gute kommt, noch ehe sie es verstehen können; daß sie von Geburt an dem HErrn geheiligt sind und den Heiligen Geist empfangen dürfen als das Erbe, das rechtmäßig dem Samen des gläubigen Volkes Gottes gehört. Wir stellen unsere Kindlein mit Jesu dem großen Sündopfer dar, das uns vor dem HErrn angenehm und rein und heilig macht.

Die Bedeutung dieser Darstellung der Kinder im Tempel war insbesondere die, daß Gottes Anrecht auf sie öffentlich anerkannt

werden und sie Ihm zum Eigentum übergeben werden sollten. Mit welcher Freude und mit welchem Vertrauen können Eltern dies thun, wenn sie Jesum zuerst im Tempel dargestellt sehen durften. Oder was ist damit gemeint? „Hat der ewige Gott nicht thatsächlich darum Seines eingeborenen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns und unsere Kinder dahingegeben.“ Hat ER nicht in der That Seinen Sohn, den HErrn der Herrlichkeit hingegeben, damit ER auf all' ihre Schwachheit und ihr Elend eingehe, damit ER wie sie einer Geburt unterworfen sei, die der Reinigung und Darstellung mit einem Opfer bedarf, und auch einem Tode, der wie der unsere unter dem Fluche steht? — und da wollten wir unsere Kinder Ihm vorenthalten?

Sollten wir sie nicht vielmehr dankbar vor Ihn bringen, damit Sie ganz und gar Sein eigen seien zu Seinem Dienst und zu Seiner Ehre? Müssen wir nicht unser Kindlein neben dies heilige Jesuskind stellen und auf Sein Verdienst uns gründend, sprechen: Vater, durch Dein heiliges Kind, *mit Ihm*, in Ihm und durch Ihn, stelle ich mein Kind vor Dich, damit es des HErrn sei von nun an und immerdar? — Sei gewiß, daß auf solcher Darstellung nach dem Beispiel des Gotteskindes Jesu und in Seiner Kraft und Seinem Geist ein reicher und wahrhaftiger Segen liegt. Gott dargestellt in Jesu und angenommen in Jesu, kann das Kind nun mit Jesu und Ihm gleich wachsen und zunehmen. Dein Glaube halte nur das heilige Kindesleben Jesu fest als Deinem Kinde gehörig und als mitteilbar durch die Macht des Heiligen Geistes. Dein Glaube erneure auch täglich im Geiste die feierliche Handlung, bei der du als Vater oder Mutter vor dem HErrn erschienst, Ihm dein Kind darzustellen, ehe du es wieder in dein Haus zurückführtest, um es für Ihn zu pflegen und zu erziehen. Dein Glaube freue sich auch dieser bestimmten göttlichen Handlung, durch welche dein Kind, wenn es im Namen Jesu dargebracht wurde, *vom Vater im Himmel als Sein eigenes Kind auf- und angenommen worden ist*. Was wir dem HErrn darstellen, „nachdem gesagt ist im Gesetz des HErrn“, das nimmt Gott auch in Uebereinstimmung mit Seinem Worte an. Was ER aber annimmt, das hält ER auch fest. Unser Glaube

aber hat nur auf Gottes Annahme und auf Gottes Bewahrung zu sehen, um zu der freudigen Gewißheit zu werden, daß diese Sache zwischen Gott und uns endgültig beschlossen ist.

Durch diesen Glauben kannst du stark werden, dein Kind für Gott zu erziehen. Diesen Glauben laß zu deinem Kinde davon reden, wie es mit Jesu, gleich Jesu und in Jesu dem Vater dargestellt ist. Laßt die heilige Kindheit Jesu auch eure Kleinen heiligen! Laßt eure Kinder in der Freundschaft des heiligen Kindes und in Seinen Fußstapfen aufwachsen! Lebet in allen Dingen als Solche, die ihre Kinder dazu erziehen wollen, Jesu gleich zu sein. Wem dieser Gedanke zu hoch erscheint, der lasse sich doch erbitten, den Vater selbst zu fragen, ob Er nicht wünscht und verlangt, euer Kind ganz für sich zu besitzen, und ob Er nicht von euch erwartet, daß ihr es dazu erzieht? Die Antwort wird euch nicht verweigert und die Darstellung Jesu im Tempel wird ein Unterpfand der Gnade werden, welche euch sehen läßt, daß Jesus in allen Dingen die Verheißung von dem ist, was euer Kind werden kann und soll.

Wir wissen alle, daß es im Gnadenhaushalt und im Erlösungswerk für den Menschen immer *zwei* handelnde Mächte giebt, die göttliche und die menschliche Macht. Der ersteren entspricht der Glaube, der immer auf Gottes Verheißung schaut, der letzteren entsprechen die Werke, — ohne welche der Glaube nicht vollkommen ist, welche dem Willen Gottes gehorchen und ihn erfüllen. Bei unserer Betrachtung von dem, was Gottes Wort uns über den Beruf der Eltern lehrt, haben wir immer gesehen, wie diese zwei Seiten der Wahrheit *abwechselnd* dargestellt sind. Während für einen Augenblick Alles von der Eltern Glauben an das göttliche Thun abzuhängen scheint, wird bald darauf Alles wieder in das Wesen und Handeln der Eltern gelegt. Beides ist unzertrennlich verwoben. Je gründlicher wir den einen Gedanken verfolgen, desto klarer wird uns der andere. Und wir werden sehen, daß, je tiefer unsere Einsicht in die unerläßliche Notwendigkeit des einen ist, desto mehr wird auch die Notwendigkeit des andern uns fühlbar werden.

Wir haben heute wieder mehr die geistige Seite des

Elternhauses betrachtet und scheinbar weniger von der praktischen Erziehung im täglichen Leben gesprochen. Alle Eltern dürfen aber davon überzeugt sein, daß es nichts praktischeres giebt, als eine wirkliche Glaubensthat. Wenn die Darstellung eines Kindes vor dem HErrn der Ausdruck eines bewußten, kindlichen, herzlichen Glaubens ist, dann wird er seinen mächtigen Einfluß auf unsere tägliche Behandlung des Kindes schon kund thun. (Wenn dieser Glaube Tag für Tag erneut wird, so wird er allen unseren Beziehungen zu dem Kinde das unter unserer Obhut aufwächst, den Stempel aufdrücken.) Wenn wir unser Kind als Gottes Eigentum betrachten, müssen wir uns selbst als die Vertrauensleute ansehen, denen es Gott zur Obhut und Erziehung übergeben hat; wenn wir dessen uns bewußt werden, daß Gott nimmermehr von unserer Schwachheit erwarten würde, einen unsterblichen Geist zu behüten, es sei denn, daß ER uns auch die nötige Gnade verleihe, dies recht zu thun, dann wird der Glaube zum Grundprinzip das alle unsere Handlungen regiert. Unser Glaube wird das Werk des Geistes sein, das unser Haus heiligt und unsere Erziehung also leitet, daß sie Gott wohlgefällig sei. Als Werk des Geistes wird unser Glaube auch die Macht, jedes Kind, das wie Jesus Gott dargestellt wurde, durch unser Leben umzugestalten in das Ebenbild deß, der der Erstgeborene unter vielen Brüdern ist.

Ewiger Gott! der Du der Vater bist unseres HErrn Jesu Christi und in Ihm der Vater aller derer, die wahrhaft kindlich sind im Himmel und auf Erden — sieh, wie wir uns zu Dir nahen mit unserm Kindlein, um es dem HErrn darzustellen. Wir bringen es Dir, damit Du es in Deinem großen Mitleid ansehen, von den angeborenen Sünden reinigen, und als Dein Eigentum annehmen möchtest. O laß es Dir geheiligt und versiegelt sein und bleiben! Wir stellen es vor Dich o Gott! Wir thun dies in der Gewißheit des Glaubens und der Hoffnung, denn Dein eigenes heiliges Kind Jesus ward auch ein Mal als der Erstgeborene Dir dargestellt zum Heile und an Stelle Aller, die nun in Ihm durch den Glauben zu Dir gebracht werden. Heiliger Gott, neben Ihm und in Ihm, dem Bürgen der Kinder, stellen wir unser Kind vor dem HErrn dar.

Wir bitten Dich, erleuchte uns, daß wir recht erkennen, was Alles für unsere Kinder damit gesichert ist, daß Dein Sohn ihnen gleich ward. Stärke unsern Glauben, daß wir die ganze Segensfülle auch verstehen und annehmen, die uns dadurch aufgethan ist. Laß die heilige Kindheit Jesu unsern Kindern ein Schutz sein. Ist unser Kind dem Deinen schon dadurch ähnlich geworden, daß es dir dargestellt wurde, wie Jesus, so laß dies Anfang und Macht einer Jesus-Aehnlichkeit werden, die das ganze Leben unseres Kindes durchdringe. Und gieb' Deinen Dienern Gnade, würdige Eltern, Hüter und Führer eines Kindes zu sein, das dem HErrn, gleichwie Jesus, dargestellt worden ist. Um Seinetwillen gewähre es, o unser Vater. Amen.

Siebenunddreißigster Tag.

Die Taufe mit Waſſer und Geiſt.

Johannes antwortete und ſprach: „Ich taufe euch mit Waſſer, es kommt aber ein Stärkerer nach mir, dem ich nicht genugſam bin, daß ich die Riemen ſeiner Schuhe auflöſe. Der wird euch mit dem Heiligen Geiſt und mit Feuer taufen.“

Der Menſch hat eine doppelte Natur: Einmal die äußere und ſichtbare, dann die innere, unſichtbare und geiſtige. Die Sünde brachte beide unter die Gewalt des Fluches, aber durch die Erlöſung ſind beide berufen worden zu Teilhabern an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes: „Wir ſehnen uns auch bei uns ſelbſt nach der Kindſchaft und warten auf unſeres Leibes Erlöſung“; der ganze Menſch, mit Leib und Seele ſoll erlöſet werden. Alles, was Gott mit uns redet und für uns thut, hat Bezug auf beide Seiten unſerer Natur; durch das Aeußere ſucht Er den inneren Menſchen zu erreichen, und der innere Menſch wiederum wird dazu erneuert, daß von ihm der Segen auf den äußeren Menſchen ſich ergieße.

Aus dieſem Grunde haben wir die zweifache Taufe, von der unſer Bibelwort ſpricht, nämlich die Taufe mit Waſſer und die Taufe mit dem Heiligen Geiſt. Der Täufer Johannes zeigt uns die Beziehung, welche zwiſchen den beiden beſteht, die Unvollſtändigkeit der Taufe mit Waſſer für ſich allein und doch wiederum ihren hohen Wert als Unterpfand und Vorbereitung für das, was noch kommen ſollte. Durch ſeine Worte iſt den Hirten und Eltern, durch welche die Kindlein gemeinſchaftlich die Waſſertaufe empfangen, ihre Pflicht gegen das getaufte Kind, auf's Klarſte dargethan, auch deutlich genug gezeigt, in welchem Geiſte ſie, und ſpäter auch das Kind, unter ihrer Anleitung die Taufe anzuſehen haben.

Zuerst fordert die Wassertaufe den Glauben, daß sie ein Zeichen und Siegel der Geistestaufe sei. Sie ist ein Zeichen, durch welches Gott das Werk der Wiedergeburt, die Reinigung unserer Natur durch die Erneuerung des Heiligen Geistes kund thut; sie ist aber auch das Siegel, das Unterpfand, daß Gott dem Glauben, der dies erwartet und annimmt, auch gewißlich den Geist geben wird, wie ER das Wasser gegeben hat. Als Johannes einmal aufgetreten war, war auch das Kommen Christi sicher; als Johannes mit Wasser getauft hatte, war auch die Geistestaufe gewiß. Gott gab die eine, um erwartungsvollen Glauben für die andere zu erwecken. Diese Beziehung ist so enge, daß unser Heiland sich nicht scheute zu sagen, „geboren aus Wasser und Geist"; so enge verbindet ER die beiden und macht sie zu einem Stück. Gott will uns dadurch sagen, daß, was ER als ein Ganzes gemeint und verheißen hat, unser Glaube auch in Wahrheit dafür annehmen muß. Wie im ganzen Gnadenhaushalt der Glaube das Bindeglied ist, zwischen Gottes Verheißung und ihre Erfüllung, so auch hier. Die Verheißung Gottes ist kein leeres Wort, trotzdem unser Unglaube sie für uns zu nichte machen kann. Nach Seiner Absicht sind Wasser und Geist unzertrennlich verbunden, „was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden". Der Unglaube der Eltern darf sich nicht mit dem Wasser ohne den Geist zufrieden geben. Halte mit gewisser Zuversicht die Geistestaufe für dein Kind fest und nimm sie an mit Lob und Dank, als das von Gott zugesicherte Erbteil deines Kindleins.

Laßt uns nun sehen, zu welcher Arbeit uns die Wassertaufe beruft und auch verpflichtet. Die ganze Geschichte des Johannes zeigt uns, daß der Geist nicht aufgenommen werden konnte, ehe der Weg für Ihn bereitet war. Wohl weiß der Täufer Johannes, wie wenig seine Arbeit nützt, ehe die Geistestaufe gegeben ist, darum arbeitet er aber doch. Er thut zweifache Arbeit, er predigt Buße über die Sünde und zugleich Glauben an das Gotteslamm. Das ist ein segensreiches Beispiel für christliche Eltern. Bei manchen Kindern zeigen sich die Wirkungen des Geistes von der Geburt an, bei anderen sind sie erst in den späteren Jahren bemerkbar. Bei allen Kindern aber ist zur Kundgebung des Geistes die

Unterweisung des Vaters oder der Mutter nach Vorschrift der Predigt des Johannes nötig. Dem Kinde muß gezeigt werden, was Sünde und Reue, was auch die Drangabe alles dessen ist, was mit Gottes Willen nicht übereinstimmt. Es muß auf Jesum, das Lamm Gottes, gewiesen werden, weil nur durch den Glauben an das Lamm der Geistesstrom sich voll und ganz ergießen kann. Wie bei Vater und Mutter Glaube und Thun in voller Uebereinstimmung sein müssen, so muß auch das Kind von frühester Jugend an für einen Gott erzogen werden, der beides: Vertrauen und Gehorsam fordert. Durch den Glaubensgehorsam werden sowohl die Eltern als auch das Kind für die Erfüllung der Verheißung zubereitet.

Laßt uns ferner noch von Johannes lernen, worauf das Geheimnis der wunderbaren Vereinigung seines Glaubens und seiner Werke beruht. Wir werden es finden in seiner tiefen Demut. Er hatte mit großer Kraft gepredigt; es fand eine große religiöse Erweckung statt, die Menschen strömten zu ihm, denn kein Prophet in Israel hatte zuvor gepredigt, wie er. Und dennoch sagte er: „Dem ich nicht genugsam bin, daß ich die Riemen Seiner Schuhe auflöse.“ So geht es immer; je mehr die Seele von dem Heiligen geschaut und von Seiner Gemeinschaft und Kraft verführt hat, desto tiefer empfindet sie auch ihren äußersten Unwert und ihre absolute Abhängigkeit. Wiederum jedoch, je unbedingteres Vertrauen sie setzt in die Wahrheit und Macht dessen, den sie geschaut hat, desto größer wird auch ihr Mut für Sein Werk, weil sie weiß, woher ihre Hülfe gewißlich kommen wird. Es könnte der Gedanke aufkommen, oder vielleicht hören wir ihn auch von anderen aussprechen, diese gewisse Zuversicht, daß der Geist unsern Kindern gegeben ist, könnte zum Hochmut führen, oder könnte unsere Anstrengungen für sie verringern. Wer da weiß, was Glaube ist, weiß auch Antwort hierauf zu geben. Wahrer Glaube und tiefe Demut sind unzertrennlich, denn Glauben heißt, zu nichts werden, damit Gott Alles sein kann. Ebenso sind auch wahrer Glaube und treue Arbeit unzertrennlich, denn der Glaube übergiebt sich Gott, daß Er uns gebrauche und durch uns wirke. Möchte es doch bei den Eltern wie bei dem Johannes sein; es giebt nichts, das uns

mehr dazu stärkt Gott zu ehren, als wenn wir durch das dreifache Band gebunden sind, durch starken Glauben, durch ernste Anstrengung und durch tiefe Demut.

Christlicher Vater, christliche Mutter! Hast du die Verheißung des Geistes, die mit dem Wasser ist, angenommen? O halte diese Verheißung mit lebendigem Glauben fest. Preise Gott unaufhörlich, daß Er solche Gabe deinem Kinde verliehen, selbst wenn du die Erfüllung der Verheißung noch nicht sehen solltest. Laß in deinem täglichen Leben Alles der hohen Bestimmung untergeordnet sein, zu welcher dein Gott dir ein Kind anvertraut hat: es soll ein Gefäß voll Heiligen Geistes werden. Arbeite nur ernst und hoffnungsvoll weiter mit dieser segensreichen Aussicht vor dir, und wenn dir diese Arbeit deine Untüchtigkeit und deine Untreue zu fühlen giebt, dann blicke auf Ihn, in dessen Dienst du stehst, der dich zum Boten des Geistes gemacht hat. Er selbst will dich für den Beruf ausrüsten, den Er dir ausersehen hat. Jesus ist es, der gesagt hat: „Wer an Mich glaubet, von dessen Leibe sollen Ströme lebendigen Wassers fließen." Glaube an Jesum! Erprobe nur immer und immer wieder die unerschöpfliche Fülle dieses Wortes; lebe ein Leben durch den Glauben an den Sohn Gottes. Durch dich wird der Geist auch auf dein Kind kommen, und jede Taufhandlung, der du beiwohnst, wird für dich zur frohen Erinnerung werden, daß auch deinem Kinde die Reichtümer dieses Erbteils zuteil geworden sind.

Und ihr Diener Christi, sollte einer unter euch diese Zeilen zu lesen bekommen — ihr, denen die Ausübung dieser heiligen Taufe anvertraut ist, sucht doch, ich bitte euch, dem Johannes nach durch jede Taufe zu bezeugen, daß Er, welcher euch gesandt hat, mit Wasser zu taufen, auch gesagt hat, daß *Einer* nach euch kommen wird, der mit dem Heiligen Geiste taufet! Laßt uns Gott bitten, doch alle Seine Knechte zu wahrhaftigen Dienern des Geistes zu machen, damit sie bei allen ihren Handlungen reden und sich darstellen als Solche, die es aus eigener Erfahrung wissen, daß der Geist jeder Botschaft des Glaubens folge und jede Glaubenshandlung besiegele. Ganz besonders wollen wir aber um die Gnade für sie bitten, beide, Eltern wie Kinder, so zu leiten, daß sie in

ihrem Hause etwas merken können von der Gegenwart des Heiligen Geistes, wodurch ja die Familie wieder das alte köstliche Vorrecht erhielt, die erste Hüterin und Pflegerin des Reiches Gottes zu sein. Erst dann, wenn die Prediger und die Eltern, ja die ganze Kirche für diese Wahrheit wach geworden, wird die Kindertaufe nicht mehr das sein, was sie zu oft schon gewesen ist, nämlich nur eine religiöse Form oder ein Versprechen, das niemals erfüllt wird, sondern sie wird zu einem Sakrament, mächtig und wirksam durch die Gegenwart des Heiligen Geistes in der Kirche und im Hause.

Gnadenreicher Gott! Ich danke Dir für Deine heilige Verordnung der Taufe, mit der göttlichen Versicherung der Geistestaufe. Und ich danke Dir, daß unsere Kleinen mit uns Kinder des Bundes sind und an Seinen geistlichen Verheißungen Anteil haben, ja daß sie auch das Siegel des Bundes empfangen. Ich danke Dir, daß ihre Taufe das Zeichen ist, daß sie dem HErrn geheiligt sind und Erben der Verheißung des Geistes. HErr Gott, lehre mich und lehre alle gläubigen Eltern, lehre auch Deine Kirche, das zu glauben, wo immer die Wassertaufe in Deinem Namen vorgenommen wird. Du bist gewillt, Dein Versprechen zu erfüllen, durch die Wassertaufe die Geistestaufe zu geben. In der großen Gabe Deines Sohnes hast Du uns den gegeben, der mit dem Heiligen Geist tauft.

Hochgelobter HErr Jesus! Ich komme zu Dir mit meinen Kindern. Ich bringe sie Dir und ich erwarte für sie die Geistestaufe. Ich nehme sie im Glauben an und in dem Glauben möchte ich sie auch erziehen, an Dich zu glauben, damit sie durch den Glauben an Dich in den persönlichen Besitz von dem kommen, was ich für sie empfangen habe. Ja, bevor sie selbst noch glauben können, gebe ich mich Dir hin, damit durch mich und den Einfluß meines Lebens Dein Segensgeist auf ihnen ruhen möge.

Lieber Heiland, gieb mir Gnade, sie in diesem Glauben weislich und nach Deinem Willen zu erziehen und in ihnen dem HErrn einen Weg zu bereiten. Bei allem Bewußtsein meiner Unwürdigkeit und Hülflosigkeit, laß doch dies Eine meine Hoffnung und mein Ziel sein, daß meine Kinder Tag für Tag leben möchten unter der Zucht Deines Heiligen Geistes. Amen.

Achtunddreißigster Tag.

Ein Haus des Glaubens.

Da er noch redete, kam einer vom Gesinde des Obersten der Schule und sprach zu ihm: „Deine Tochter ist gestorben, bemühe den Meister nicht.“ Da aber Jesus das hörte, antwortete er ihm und sprach: „Fürchte dich nicht, glaube nur, so wird sie gesund.“ Luk. 8, 49. 50.

Fürchte dich nicht, glaube nur! Für wie viele Tausende ist dies Wort eine Botschaft des Trostes und der Hoffnung gewesen, als sie unter der Last der Sünde seufzten oder nach Hülfe ausschauten in einer Prüfung oder in Schwierigkeiten! Dies Wort sagte ihnen, daß es durch den Glauben an Jesum eine Befreiung von der Furcht giebt, der Glaube vermag die Furcht zu vertreiben. Dennoch wie Viele, die in diesem Worte einen Segen fanden, haben vergessen, daß dies Wort ganz besonders an Eltern gerichtet ist. In jedem anderen Falle ist es blos etwas Entlehntes; als Eltern aber haben wir das vollste Recht darauf. Jesus der HErr des Hauses, der HErr der Eltern und der Kinder ist es, der also spricht: Fürchte dich nicht, glaube nur. Dies Wort gemahnt uns, daß wir eines zwiefachen Hinweises bedürfen, nämlich, daß wir in unseren Kindern allen Grund finden zur Furcht, in Jesus aber allen Grund zum Glauben.

Wenn wir auf unsere Kinder blicken, so haben wir alle Ursache zu fürchten. Wenn wir an die böse Natur denken, die sie von uns ererbt haben, und an die große Macht, die Satan in dieser Welt hat, dann mag uns wohl bange werden. Wenn wir, sowohl in der heiligen Schrift als auch in der Welt um uns her sehen, wie oft die frohe Hoffnung der Kindheit geknickt wird und die

Kinder eines frommen Hauses auf Wege des Verderbens und des Todes geraten, dann mögen wir wohl fürchten. Wenn wir an die Gefahren denken, denen sie oft ausgesetzt sind, selbst in Gestalt der Pflegerinnen, die ihre Kindheit hüten sollen, auch in den kleinen Jugendfreunden, in der Schule, die sie durchmachen, in dem Geiste der Welt, mit dem sie in Berührung kommen, in den Büchern, die sie lesen und in den Vergnügungen und Verrichtungen, von denen wir sie nicht absondern können, ja, da mögen wir wohl fürchten.

Dann wiederum, wenn wir an unsere Kinder denken und uns klar machen, wie schwach und unfähig wir sind, sie in unsere Obhut zu nehmen, dann fürchten wir noch mehr, ob sie auch wirklich den Segen, der ihnen bestimmt ist, erlangen werden. Wir wissen recht gut, daß die Luft, die wir in unserm Hause schaffen und durch unser Haus wehen lassen, stärker wirkt, als alle gute Lehren oder äußerliche Maßregeln. Wir sind uns auf's Tiefste bewußt, wie viel bei uns noch von Weltlichkeit und Selbstsucht ist, wie vieles bei uns nicht aus der Fülle des Geistes und der Liebe Gottes kommt, und wir zittern bei dem Gedanken, daß unsere Kinder unter dem Mangel an Gnade bei uns möchten zu Schaden kommen. Ja wir haben auch alle Ursache zu fürchten. Wollte Gott, es *gäbe* mehr ernste, von Herzen kommende Furcht vor der Macht der Sünde und des Todes!

Solchen Fürchtenden aber gilt das Wort: Fürchte dich nicht, glaube nur. Glaube nur: denn der *Glaube* ist die Bedingung, unter welcher die Macht und das Heil unseres Gottes gespendet wird. Glaube nur: denn im Glauben werfen wir uns samt unsern Kindern auf Jesum und sichern uns Seinen Segen. Glaube nur: laß den Glauben hinblicken auf Gottes Bund mit uns und unserm Samen und laß ihn sehen, wie Er all' die Gnade giebt, die wir als Eltern für uns und unsere Kinder nötig haben. Glaube nur: der Glaube ist die mächtige erneuernde Kraft in eines Menschen Leben, die ihn Gehorsam lehrt und Alles zu thun, was Gott gebietet. Glaube nur: dies Eine ist's, was Jesus von Vater und Mutter verlangt, die ihres Kindes Befreiung von Sünde und Tod wahrhaft begehren, aber fürchten, sie möchten dieses Heiles

nicht teilhaftig werden. Dies ist also das Eine, das wir zu lernen haben, daß für Vater und Mutter, die mit ihren Kindern zu Christo gekommen sind, die erste Pflicht der Glaube ist. Und was dem reuigen Sünder gilt, oder auch dem Gläubigen, der nach mehr Gnade verlangt, das gilt auch den Eltern: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ So muß unser häusliches und unser persönliches Leben ein Leben des Glaubens sein. Wir müssen nicht nur unser Herz, sondern auch unser Haus durch den Glauben reinigen lassen. Glauben ist Alles, was Gott von Seinen Kindern fordert; und wenn die Familie thatsächlich eine göttliche Stiftung ist, und ein geheiligter Elternstand Gottes erstes Gnadenmittel für die Kleinen, dann können wir es gar nicht ernst genug nehmen mit der gegenseitigen Mahnung, daß der Elternglaube der einzige Quell der Elternpflicht und des Elterngehorsams, des Elternglücks und des Elternsegens ist. Glaube nur! dies Wort sollte auf die Pfosten unsrer Hausthür geschrieben werden. Es muß die Triebkraft für Alles sein, was wir sind und für unsere Kinder thun. Eins muß in der That, im vollsten Sinne des Wortes unsere einzige Sorge und unser einziges Streben sein: „Glaube nur!“ Jesus hat es gesagt.

Um sich dieser Wahrheit recht klar bewußt zu werden, sollte man sorglich nachlesen, was Gottes Wort vom Glauben und seinen Wirkungen in dem Kapitel sagt, das hauptsächlich davon handelt. (Hebr. 11.) Wir lesen da: Durch den Glauben merken wir; durch den Glauben bringt einer ein größeres Opfer; durch den Glauben gefallen wir Gott; der Glaube vermag ein ganzes Haus zu erretten; der Glaube gehorcht, wenn Gott ruft; der Glaube empfängt auch Kraft, Kinder zu gebären; der Glaube vermag auch das Kind dahinzugeben, und durch den Glauben wird den Kindern der verheißene Segen zu Teil; der Glaube weiß das Kindlein zu bergen und errettet die Erstgeburt. Der Glaube ist nun ein Mal der geistige Verstand, welcher die Offenbarung von Gott und Seinen Absichten aufnimmt, er hört Seine Stimme, er horcht auf Seinen Ruf, und er glaubt Seinen Verheißungen. Dann ist er wieder eine göttliche Kraft, ein lebendiger Grundsatz des Handelns, der Gottes Willen ausführt und dem der göttliche Segen zu teil

wird. Und daß er noch ganz besonders eine Gnadengabe für Eltern ist, sehen wir aus dem, was von Noah, Abraham, Sarah und Jakob, von Mose Eltern und Moses selbst gesagt ist. In jedem einzelnen Falle war es der Glaube, der es den Eltern nicht nur möglich, sondern auch leicht machte, das zu thun, wodurch sie zu Werkzeugen eines göttlichen Segens für ihre Kinder wurden. —

Und so ist er noch immer die Kraft und das Vermögen, Gottes Absichten mit unseren Kindern zu verstehen, unsere Familie zu erretten, Gottes Vorschriften zu gehorchen, unsere Kinder Gott dahinzugeben, daß Er unsere Söhne segne und sie vor dem Verderben bewahre — Alles das hängt von unserm Glauben ab. Der auferstandene Christus, in dem unsere Kraft und unsere Hülfe und aller Segen und alle Gnade beschlossen ist, deren wir für unsere Kinder bedürfen, — Er ist es, der da spricht: „Glaube nur.“ Wir müssen also recht erkennen, was Christus ist, und müssen von Seiner Gegenwart überzeugt sein, damit ein solcher Glaube möglich sei und wirksam werde. Wenn wir wirklich Ihm gehören, hat Er denn nicht unsere Kinder so gut wie uns selbst von der Macht der Sünde erlöst? Ist Er nicht gekommen, und hat den Bund der Verheißung gestiftet und gesagt: „Dein und deines Hauses Gott“, und sollte uns dieses nicht klarer sein, und völliger zu Teil werden, als selbst dem Abraham? Hat Er uns nicht in dem Heiligen Geiste eine Kraft des Allerhöchsten zugesichert, durch welche jede Verpflichtung, welche auf uns als Gottes Kindern ruht, erfüllt werden kann, auch diejenige, unsere Kinder für Ihn zu bewahren, dessen Eigentum sie sind? Hat Er nicht alle Verheißungen von Alters her wahr gemacht, Alles, was uns verheißen ist von Gottes Geist für unsern Samen und von Gottes Wort, das nimmermehr vom Munde unserer Kindeskinder weichen soll, hat Er das Alles nicht wahr gemacht mit dem Einen Wort, das Er am Tage der Pfingsten verkünden ließ: „Euer und euerer Kinder ist diese Verheißung?“ Dürfen wir nicht fest darauf rechnen, daß Er uns für jedes Kind gerade das geben will, was wir bedürfen, wenn wir nur glauben?

„Glaube nur!“ laßt uns diesen Befehl buchstäblich nehmen, und der Glaube ist noch niemals getäuscht worden. Der lebendige Glaube läßt uns eine neue Schönheit und einen neuen Wert in

unsern Kindern erblicken. Der lebendige Glaube wird auch in uns erneuten Ernst und den Wunsch erwecken, sie für Gott allein zu hüten und zu erziehen. Der lebendige Glaube wird Allem, was wir Gott für unsere Kinder zu sagen haben, den rechten Ton verleihen, aber auch ebenso unserm ganzen Verkehr mit den Kindern selbst. Der Name „Haus des Glaubens" soll unserm Hause auch als ein Recht zustehen, darum, weil hier Alles im Glauben an Jesum gethan wird. Die Geburt unserer Kinder, unsere Liebe für sie, unsere Wachsamkeit gegenüber ihren Sünden und unsere Zurechtweisungen, unsere Lehre und Erziehung, ihr Unterricht, ihre Beschäftigungen, und ihre Vergnügungen — Alles wird dann unter den Einfluß und die beherrschende Macht dieses Einen Wortes kommen: Glaube nur!

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß solches Glaubensleben im Hause nicht möglich ist ohne das Glaubensleben im Herzen. Wir können unsern Kindern gegenüber nicht mehr sein, als wir vor Gott sind. „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; — ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes." (Gal. 2, 20.) Dies muß die Sprache sein, die Vater und Mutter führen, wenn sie wollen, daß ihr Haus ein „Haus des Glaubens" sein soll. Jesus sagt nicht nur in Augenblicken besonderer Bitte, oder wenn wir in unmittelbarer Berührung mit den Kindern sind: „Glaube nur." Nein, Tag für Tag und Stunde um Stunde muß es heißen: „Ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes."

Ihr christlichen Eltern! Dies Glaubensleben ist für euch bestimmt. Lernt nur jeden Morgen auf's Neue sagen: An diesem Tage nehme ich als ein Gläubiger und als Vater oder Mutter den HErrn Jesus an für alle meine Pflichten. Befiehl Ihm nur einfältig und vollständig jede Pflicht, jede Schwierigkeit, jeden Umstand, jeden Augenblick und sage vertrauensvoll: „Ich weiß, an wen ich glaube." ER hat zu mir das heilige Wort gesprochen: „Glaube nur!" und ich bin gewiß, daß ER das, was ich Ihm befohlen habe, auch Macht hat zu bewahren. Dies ist das selige Geheimnis eines Glaubenshauses.

Hochgelobter Heiland! Ich danke Dir für dies kostbare Wort! Ich habe schon lange gehört und auch verstanden, daß nur durch

den Glauben allein der Sünder selig werden kann. Ich habe auch angefangen, davon etwas zu verstehen und zu erfahren, daß ein erlöster Sünder nur durch den Glauben zu leben vermag und jede Stunde von Dir das Leben empfangen muß, das Du in Ihm leben willst. HErr, dies hilf' mir aber noch da zu lernen, daß auch in dem täglichen häuslichen Leben nur der Glaube die Segensmacht ist, und daß auch für alle meine Beziehungen in der Familie Dein Wort noch immer gilt: „Fürchte dich nicht, glaube nur!" O Jesus, Du bist nicht nur der Sünder, sondern auch der Eltern Freund; nirgends offenbarst Du so gerne Deine errettende und heiligende Macht, als im Familienleben, das Du für den Dienst Deines Reiches erlöst hast.

O mein HErr! Zeige mir und allen Eltern, daß es unmöglich ist, unsere Kinder recht zu erziehen oder ihnen ein Segen zu sein, es sei denn, daß wir ein Leben des Glaubens führen. Oeffne unsere Augen, daß wir Alles sehen, was Du unserm Glauben darreichen willst, und wie unsere Liebe für unsere Kinder, unser Einfluß auf sie, unser Unterricht und unsere Erziehung, ja Alles durch den Glauben an die Macht Deiner vollendeten Erlösung und Deiner bleibenden Gegenwart beeinflußt, geläutert und vollkommen gemacht werden kann. Zeige uns, daß alle unsere eigene Schwachheit und Furcht, alle Verirrungen unserer Kinder, und alle Bosheit der Welt, die sie versucht, durch Deine Macht und Liebe völlig überwunden werden kann, wenn wir nur auf Dich trauen. Und laß unser ganzes Zusammenleben und unsern Verkehr mit ihnen Tag für Tag, ja Stunde um Stunde in dem Glauben an den Sohn Gottes gelebt werden, der uns geliebt hat und hat Sich selbst für uns dargegeben. Amen.

Neununddreißigster Tag.

Im Sterbezimmer.

„Sie weinten aber Alle und klagten sie. ER aber sprach: Weinet nicht sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft."
Luk. 8,52.

In Gottes großer Trübsalsschule giebt es viele Klassen. In der Abteilung aber, wo Gott die Eltern erzieht, ist ein Zimmer, das Alle gar sehr zu betreten fürchten. Viele sieht man, die, wenn sie hineingeführt werden, sich dagegen sträuben oder murren, und wenn die Dunkelheit des Raumes sich über sie lagert, dann wollen sie beinahe daran zweifeln, daß Gott die Liebe ist. Manche gehen hindurch und kommen wieder heraus, und ist kaum eine Spur von göttlichem Troste an ihnen zu finden oder von Heiligung, welche die Trübsal bewirken sollte; weil sie doch nicht verstehen, warum sie durch diese Dunkelheit gehen mußten, auch nicht in Stille warten auf die Belehrung und den Segen des HErrn. Andere wieder, die diesen Raum zitternd betraten, können bezeugen, daß das Sterbezimmer — denn von diesem reden wir — die Thür zum Himmel für sie war; es war der Tod eines Kindleins, der sie zuerst dazu brachte, Jesum kennen zu lernen. Ja des Kindes Tod ward der Eltern Leben, gerade so wie bei Jairus, als ihm sein Töchterlein gestorben war.

Lasset uns sehen, wie Jesus dem sorgenvollen Vater- oder Mutterherzen im Sterbezimmer begegnet. Das Erste, was ER begehrt, ist Stille und Einsamkeit. Jesus tritt in das Haus und sieht das Getümmel. Und ER treibt sie Alle aus und geht nur mit den Eltern und dreien Seiner Jünger hinein. Ein Haupthindernis für den Segen der Trübsal ist, daß viel zu viel darüber

mit andern Menschen verhandelt und in ihrer Theilnahme Trost gesucht wird. Eine von Gottes Hauptabsichten bei der Trübsal ist die, daß ER durch Trübung des hellen Scheines der sichtbaren Dinge, die Seele zu sich und dem Unsichtbaren emporziehen will. „Meine Seele ist stille zu Gott;" „ich will hören, was Gott der HErr redet:" so möchte Gott, die er heimsucht, innerlich gestellt und gestimmt sehen. ER hat für die Eltern, denen der Tod das Kindlein genommen, Aufgaben, oft sehr schwere Aufgaben, und nur dann, wenn die Gelehrigkeit vorhanden ist, welche wirklich auf Gott selbst sieht als den großen Lehrmeister und auf Ihn wartet, wird die Prüfung Segensfrüchte tragen.

Was es ganz besonders in dem Sterbezimmer eines Kindes zu lernen giebt, das ist nicht schwer zu sagen. Vater oder Mutter werden dazu gebracht, sich zu fragen: „Habe ich mein Kind in dem HErrn lieb gehabt, oder zu sehr als mein Eigentum angesehen und behandelt? War der Geist in meinem Leben und Hause so, daß er meine Kinder in Wahrheit für den Himmel erzog? Muß mir diese Trübsal nicht Weltlichkeit, Eigenliebe und Sündhaftigkeit in Erinnerung bringen? Habe ich wirklich immer und überall, wo es das Wohl meiner Familie galt, „zuerst das Reich Gottes" gesucht?" Trübsal bringt niemals Gewinn, wenn das Herz nicht dabei in der Tiefe erforscht wird, und dies Erforschen und Prüfen des Herzens ist nur in jener heiligen Stille der Seele möglich, welche fern von den Menschen in der Gegenwart Gottes gefunden wird. Eltern sollten doch in ihrer Trübsalszeit sich hüten vor der Zerstreuung, welche die Besuche von Freunden, und das Suchen und Finden von Trost in ihrer Gesellschaft nur zu leicht mit sich bringt. Jesus wartet nur darauf, die Macht Seines großen Heiles zu offenbaren, sich als Heiland zu erweisen, in dem Vater und Mutter alle Gnade und allen Segen finden sollen, die den Eltern in ihrem Bunde mit Gott verheißen sind. Aber ER kann das nicht thun, es sei denn die Menge hinweggetrieben. Drei Seiner Jünger nimmt ER mit sich, damit Seine Diener bei ihrem Berufe daran denken sollen, daß am Bette eines sterbenden oder toten Kindes Jesus mit den Eltern allein sein will. Selbst Seine Diener dürfen nur hereinkommen, wenn sie mit Ihm kommen und auf Ihn hinweisen.

Und nun, da ER mit den Eltern allein ist, kommt der Trost. „Weinet nicht," sagt ER. Jesus verdammt das Weinen nicht. ER weinte ja selbst, und Weinen hat immer Sein Herz gerührt. Dennoch spricht ER: „Weinet nicht." „Weib, was weinest du?" das war Sein allererstes Wort nach der Auferstehung. Da wo das Lamm inmitten des Thrones Seine Erlösten weidet, sind alle Thränen abgewischt. Jesus kam, um unsere Thränen zu trocknen. ER sagt: „Weinet nicht." Weinen hängt sehr oft mit Selbstliebe, mit dem Hegen und Pflegen unseres Kummers zusammen und ist oft nur die Folge davon, daß wir zu sehr hingenommen sind von uns selbst, oder dem Gegenstand, den wir betrauern, oder dem Leiden, das wir erdulden müssen. Weinen hindert oft daran, die Stimme Gottes zu hören, hindert überhaupt den Segen, den die Trübsal bringen soll. Wir beschäftigen uns nur mit dem, was wir zu leiden haben. Gott aber möchte, daß wir an die Ursache des Leidens, an die Sünde denken, durch die wir Ihn haben leiden lassen. Indem Gott uns ein Kind nahm, wollte ER uns von uns selbst losmachen und in unserem Herzen für sich selbst Raum gewinnen. Durch Weinen huldigen wir oft nur uns selbst, Gott möchte aber, daß wir in der Trübsal lernen, Seinen Willen zu tragen und zu lieben, ja Ihn anzubeten. Weinen ist oft ein Festhalten, eine Verehrung, wenn nicht gar Anbetung unseres eigenen Willens.

Geliebte Leidträger, hört doch Jesu Stimme sagen: „Weinet nicht." ER sagt das nicht ohne Grund. Es genügt noch nicht, daß das Getümmel von draußen her ausgetrieben ist und Stille im Zimmer herrscht; das Getümmel der Gedanken und Gefühle muß auch verjagt werden, in der Seele muß Stille herrschen. Auf Jesu Befehl muß der Thränenstrom zurückgedrängt werden und das Herz sich zu Ihm wenden, um zu fragen, wer es sei, der mit solcher Autorität uns gebietet, nicht mehr zu weinen, und was ER uns sagen will, um Sein Gebot zu rechtfertigen. Gehorsam gegen den Befehl ist der Weg zu dem Troste, den ER bringt.

Und was ist der Trost, den Jesus giebt? ER führt vom Sichtbaren zu dem Unsichtbaren; wo wir nur Tod sehen, spricht ER vom Leben; ER kommt, uns zum Glauben aufzurütteln, und dem Glauben offenbart ER sich als der Lebendige und Lebensspender.

„Weinet nicht, sie ist nicht tot, sondern sie schläft.“ Mit diesen Worten tritt Jesus zu der leblosen Gestalt eines Jeden unserer Kleinen heran, über dem das brechende Herz einer Mutter weint, um sie daran zu erinnern, daß der Tod besiegt und das geliebte Wesen nicht tot ist in dem schrecklichen Sinn, welchen die Sünde diesem Worte gab, sondern daß es wirklich schläft in der tiefen, herrlichen Bedeutung, welche das Wort nun in Seinem Munde hat.

Dein Kind ist nicht tot. Urteile nicht nach dem Anschein. Es giebt ein besseres Leben, als das Leben dieser Erde, das ewige Leben, in welchem Gott regiert.

In diesem ewigen Leben ist für einen Schlaf gesorgt für Alle, die in Christo Jesu sind, eine gesegnete Wartezeit, bis daß ER kommt, die Seinen Alle zu sammeln. Wie das Leben selbst und die Herrlichkeit, in der es einst völlig offenbart sein wird, etwas ist, das noch in keines Menschen Herz gekommen ist, so ist's auch mit diesem Schlaf; er übersteigt alles Denken. Das Eine wissen wir nur, es ist eine selige Ruhe, eine Ruhe am Busen Jesu. Und Jesus fragt, ob das nicht Trost sei, zu wissen, daß dein Kleines, das ER mir dir in Seinen Bund aufgenommen hat, noch ehe es Ihn kannte, oder dein Kind, das im Bundesglauben bereits groß geworden und erzogen ist, nun bei Ihm ruht. ER nahm es, um dich himmelwärts zu ziehen. ER nahm es, um dein Herz leer zu machen, damit mehr Raum für Ihn selbst darin sei. ER nahm es, damit du in deiner Not zu Ihm gezogen und zubereitet werdest für die Aufnahme der neuen Offenbarung, welche ER von Seiner Macht und Liebe, und von Sich Selbst, als dem Lebensfürsten, Dir geben will. — Jesus selbst ist es, der zu dir tritt, um mit dir zu reden. Gleichwie im alten Bunde der Bundesgott einem gläubigen Vater nach dem andern durch Seine Verheißung kundthat, was seine Kinder werden sollten, so dürfen nun im neuen Bunde die Eltern von Jesu, dem Bürgen der Kinder Alles erwarten, was not thut, um einen Samen für den HErrn zu erziehen. Jesus sprach: „Glaubet Mir, daß Ich im Vater bin und der Vater in Mir: wer Mich siehet, siehet den Vater.“ In der Menschwerdung des HErrn Jesus ist Alles, was Gott von Alters her von Segen für Eltern und Kinder verheißen hat, nun erfüllt. Wenn

wir nur Jesum recht kennen lernen, Ihm völlig glauben und im Glauben an Ihn leben, dann wird unser Haus und Familienleben dem HErrn geheiligt sein auch bei Sterbefällen. Kein Opfer ist zu groß, um den HErrn Jesus recht kennen zu lernen. Da im Zimmer, wo des Jairus Töchterlein tot ausgestreckt lag, lernten seine Eltern Jesum kennen. Weinende Eltern! Dies ist Gottes einzige Absicht und einziger großer Trostgedanke und Segenswunsch: In Seinem Sohne Jesus Christus ist GOtt herabgekommen, euch zu segnen und von euch Besitz zu ergreifen. Laßt diese eure Trübsalszeit nicht vorübergehen, ohne die Erfahrung zu machen, daß Jesus der Eltern Freund, Lehrer, Tröster und Heiligmacher ist. Dann wird der Verlust, den ihr erlitten habt, mit zehnfachem Segen für euch selbst und für die noch übrigen Kinder wiedererstattet werden. Oder sollte es das einzige Kind sein, dann werdet ihr den Segen, den diese neue Erkenntnis von Jesu als dem Lebendigen, als der Eltern und Kinder Freund, euch selbst gebracht hat, auch Anderen bringen; ihr werdet vor ihnen bekennen und bezeugen, daß jener Tod für euch der größte Gewinn wurde. Die Gegenwart und Macht und Liebe Jesu kann noch weit mehr thun, als nur den Verlust eines Kindes ersetzen.

Heiliger HErr! In dieser Stunde tiefsten Schmerzes komme ich zu Dir, mein Heiland, und zu dem Heiland meines Kindes. Lasse Dich herab, mit mir in das Sterbezimmer zu treten, wo Dein weinendes Kind Deiner harrt. O komm herein, und sei Du mein Tröster und Meister. Thue von mir hinweg das Getümmel, alle die traurigen Gedanken und unbeherrschten Gefühle, die mich hindern, Deine Stimme zu vernehmen. Sprich Du selbst, sage zu dem Sturm: Sei still! und laß durch Deine Gegenwart große Ruhe einkehren. O, mein Heiland, sprich, denn ich höre.

Sprich HErr, wenn es Dir gefällt, von Deinem heiligen Willen und Deinem Recht zu thun, was Dir gefällt, und lehre mich sprechen: „Dein Wille geschehe!“ Sprich, wenn Du es für nötig hältst, von meiner Sünde und meinen Verirrungen, von meiner Liebe zum Geschöpf und meinem Mangel an Liebe zu Dir, und laß mich sehen, was mir not thut, um Anteil zu gewinnen an Deiner Heiligkeit. Sprich HErr, und lehre mich!

Sprich HErr und tröste Dein Kind! Offenbare Dich nun als die Auferstehung und das Leben, als den Hirten, der Sein Lämmlein an Seinen Busen genommen hat. Offenbare Dich auch als mein Hirte, der sorgen will, daß mir der Segen der Trübsal nicht entgehe, daß Du mir näher kommst mit Deiner bleibenden Gegenwart. Offenbare Dich von nun an mehr als je als der Freund des Hauses, und laß Dich bei uns nieder, unser Familienleben mehr als je zu heiligen durch die Erfahrung Deiner Fürsorge für die Häuser Deiner Kinder. Komm herein, HErr Jesu! komm in mein Sterbezimmer, und wie Du mein Kind zu Dir genommen hast, so nimm auch mich und mein geliebtes Haus und mach' es ganz und gar zu Deinem Eigentum. Amen.

Vierzigster Tag.

Der Sohn der Witwe.

„Da trug man einen Toten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter; und sie war eine Witwe . . . Und da sie der HErr sah, jammerte ihn derselben und sprach zu ihr: „Weine nicht!““
Luk. 7, 12. 18

Jeder Versuch, die Lehren der heiligen Schrift in Bezug auf die Erziehung der Kinder in's rechte Licht zu setzen, würde sicherlich unvollständig sein, wenn dabei nichts von dem gesagt wäre, was so traurig und schwer ist und doch oft zu einer so gesegneten Arbeit wurde — ich meine die Erziehung, die eine Witwe ihren verwaisten Kindern giebt. Es giebt wenig, was menschliche, wie göttliche Teilnahme so sehr in Anspruch nimmt, als gerade der Anblick einer Witwe. Verwitwet zu sein ist in der That der größte Schmerz, der einem Weibe widerfahren kann. Der Mann, für den sie ihres Vaters Haus verließ, auf den sie sich als ihren Schutz und Führer lehnte, in dem ihr Leben und ihre Liebe ihre Freude fanden, zu dem sie als zu ihrer Hülfe und Stärkung bei der Erziehung der Kinder aufschaute — ihr Gatte ist von ihr genommen, und sie ist einsam gelassen worden. Das zerschlagene Herz sucht vergebens nach dem Gegenstande seiner Neigung; vielleicht ist auch in den äußeren Verhältnissen Alles unhaltbar geworden, und der Anblick der Kleinen, die ihr geblieben, erhöht zuerst wohl noch die Bitterkeit der Prüfung, statt ihr zu einem Trost zu werden. Aber nicht nur das Herz der Menschen wird bei diesem Gedanken bewegt, auch Gottes Herz. Durch die ganze heilige Schrift, von den wiederholten Geboten im Gesetze Mose an bis zu dem Zeugnis des Jakobus, daß ein reiner und ungefärbter

Gottesdienst ist, „die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen“, hat Gott immer der Witwen gedacht. „Der ein Vater ist der Waisen und ein Richter der Witwen; GOtt ist Gott in Seiner heiligen Wohnung“, (Ps. 68, 5). „Der HErr behütet die Waisen und erhält die Witwen“, (Ps. 146, 9). „Doch, was übrig bleibt von deinen Waisen, denen will ich das Leben gönnen, und deine Witwen sollen auf Mich hoffen“, (Jerem. 49, 11). Solche Worte offenbaren uns Gottes Herz.

Und nun, als Jesus herniederkam, wie konnte es anders sein, als daß auch ER, der des Vaters Ebenbild war, dasselbe Mitleid zeigte. Es ist uns, als würde das Lebensbild des Meisters unvollständig sein, ohne die Geschichte von der Witwe zu Nain. Aus dem, was ER vom Scherflein der Witwe sagte, sehen wir, wie Sein Auge über der Armut der Witwe wacht, und das, was die Menschen eine kleine Liebesthat nennen, so hoch schätzt. In Nain finden wir Ihn als den Tröster einer Witwe. Laßt uns auch nach Nain gehen, nach dem heiligen Ort, zu welchem schon manche Witwe geflüchtet ist, um dort Jesum als ihren Freund und HErrn zu finden und zu erfahren, was Jesus, der auch unserer Kinder Freund und Heiland ist, einer weinenden Witwe über ihr Kind zu sagen hat. Nicht nur dann, wenn unsere Thränen fließen über ein Liebes, das von uns genommen ist, tritt Jesus zu uns mit den Worten: „Weine nicht“, sondern auch dann, wenn beim Anblick der Zurückbleibenden ängstliche Liebe und bange Sorge uns Thränen entlockt.

Weine nicht, verwitwete Mutter, wenn du auf deine Kleinen siehst und dir das Herz fast brechen will bei dem Gedanken, daß sie vaterlos sind. Weine nicht, sondern komm mit, wenn wir Ihn suchen, der dazu gesalbt ist „zu trösten die Traurigen“. Weine nicht, wenn du mit Zittern daran denkst, wie du die Kleinen in deiner Gebrechlichkeit nun allein erziehen und unterrichten sollst. Deine Seele sei für ein Weilchen stille zu Ihm, der vom Himmel kam, zu der Witwe zu sagen: „Wie einen seine Mutter tröstet, so tröstet dich Gott; darum weine nicht.“

Weine nicht! Aber darf denn das verwundete Herz nicht die Erleichterung haben, die rückhaltslose Thränen oftmals bringen?

Denke doch einmal für einen Augenblick nach. So wenig als die Witwe von Nain wußte, warum Jesus also sprach, so wenig verstehst auch du es jetzt. Laß es dir genug sein, daß Jesus es sagt. Alle die andern Eltern, deren Kinder Jesus segnete, kamen und baten Jesum um Hülfe; zu der Witwe spricht ER aber, ohne erst gefragt zu werden. Ihre Witwenschaft spricht schon genügend zu Seinem Herzen: Und da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselben und sprach zu ihr: „Weine nicht!“ Jesus blickt auch dich an, laß deine Thränen dich nicht hindern, Ihn zu sehen und Ihm zuzuhören. Sei gewiß, wäre es möglich gewesen, ER hätte dir diesen bittern Kelch zu trinken erspart; nun ist ER aber gekommen und schaut dich mit Erbarmen an. ER wartet nur darauf, dich trösten und segnen zu können! Mit der zartesten Liebe, aber auch im Tone des Befehls sagt Jesus: „Weine nicht.“

Jesus hat aber nicht nur mit Worten getröstet; Seinen Worten folgte auch jedesmal die That.

Und so wird ER dir auch, wenn du nur aufblicken willst, zeigen, was ER thun kann. Der verwitweten Mutter zu Nain gab ER den toten Sohn zurück, der ihr ein Ersatz für den toten Gatten gewesen war. Seine gläubigen Kinder wissen, daß wenn es auch eine Weile dauert, daß die Abgeschiedenen, welche in dem HErrn sterben, ihnen wiedergegeben werden in der Herrlichkeit und für ewige Zeiten. Schaue auf Jesum, der die Auferstehung und das Leben ist, du weinende Witwe, und glaube: alle die in Jesu entschlafen sind, wird Gott mit Ihm herausführen. Die Auferstehung, das Wiedersehen und das beim HErrn sein immerdar, sind göttliche Wirklichkeiten, so gewiß, ja gewisser als die Trennung und Sorge es sind. Schau im Glauben empor, es ist Jesus, der da spricht: „Weine nicht“. Aber ach, die Trostlosigkeit, die das Herz unterdessen erfüllt und das Gefühl der äußersten Schwäche und Unfähigkeit, meine Aufgabe mit diesem Knaben oder diesem Mädchen zu erfüllen, die noch leben und die eines Vaters weise, bestimmte und liebevolle Zucht so nötig hätten! Liebe Mutter, wenn Jesus sagt: „Weine nicht“, dann spricht ER es nie, ohne daß ER etwas dabei thut; ER giebt, was deine Thränen trocknen kann. Was denkst du davon, wenn nun Jesus an Stelle des Vaters dieser

Kinder treten wollte, würde das nicht sogar inmitten deiner Thränen deinen Mund mit Lachen und dein Herz mit einem Lobgesang erfüllen? Wenn Jesus nun als Einer, der wirklich lebt, die Verantwortung für die Erziehung dieser Kinder auf Sich nehmen, dein Ratgeber und deine Stärke sein und für den Erfolg bei deiner Arbeit einstehen will, wäre das nicht genug, um deine Thränen zu stillen? Und gerade das will ER thun. Was Gott von Alters her geredet hat: „Was übrig bleibt von deinen Waisen, denen will ich das Leben gönnen“ und „der HErr behütet die Waisen und erhält die Witwen“. Du darfst deine vaterlosen Waisen Ihm getrost überlassen, ER will sie behüten, ER will in göttlicher Fülle und Kraft den vaterlosen ein Vater sein.

Es mag sein, daß eine verwitwete Mutter diese Worte liest, für welche sie nur sehr wenig Bedeutung haben. Obgleich eine Christin, hat sie doch noch wenig gelernt, durch den Glauben zu leben und die unsichtbaren Wahrheiten des Glaubens als klarer und sicherer zu erkennen, wie sichtbare Dinge. So mag auch jene Verheißung ihr nur ungewiß und gar ferne erscheinen. Sie wagt auch kaum zu hoffen, daß sie jemals wirklich glauben werde, Jesus werde das Alles für sie thun. Sie fühlt sich nicht gut, nicht heilig, nicht gläubig genug, als daß ihre Kinder solch einen wunderbaren, göttlichen Führer erhalten könnten.

Meine Schwester, willst du wissen, was Jesus von dir fordert, damit du mit Zuversicht darauf rechnen darfst, daß deine Kinder von Ihm behütet und gesegnet werden können und deine Thränen im Sonnenschein Seiner Liebe und Fürsorge schwinden müssen, so komm und merke auf. Von einer Witwe verlangt ER blos Eines. — „Deine Witwen *sollen auf Mich hoffen*.“ „Das ist aber eine *rechte* Witwe, *die ihre Hoffnung auf Gott stellet* und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht.“ *Vertraue nur*, das war es, was ER von der Witwe zu Nain forderte, dies ist es auch, was ER von dir verlangt. *Vertraue Jesu!* das ist die Botschaft, die ich diesen Tag auch dir in deine thränenreiche und bange Witwenschaft bringe. *Vertraue Jesu!* vertraue Ihm für dich selbst, jeder Gedanke an deinen Entschlafenen werde dir ein Antrieb zu sagen: „Ich habe Jesum bei mir, und Ihm will ich

vertrauen. „Laß auch das Bewußtsein deiner Sünde und deiner Unzulänglichkeit für deine Arbeit als Mutter nur dazu dienen, dich zu der Bitte aufzumuntern: Jesus, ich will Dir vertrauen, daß Du aus mir machen willst, was ich sein soll. Vertraue Ihm deine Kinder an mit ihren zeitlichen und ewigen Bedürfnissen! Nur denke daran, ein Leben des Glaubens kann nur ein Leben ungeteilter und kindlicher Hingabe sein. Sei ganz Sein, und Er wird sich ganz und gar als der Deinige erweisen. Bleibe in Gebet und Flehen, und befiehl Ihm stille und ruhig jede Sorge und Furcht. Vertraue Ihm wahrhaft, laß dies bei jedem Gebet die Hauptsache sein. Ich habe Ihm nun meine Not anvertraut, nun überlasse ich sie Ihm auch; ich weiß, daß Er mächtig und treu ist, das zu bewahren, was ich Ihm befohlen habe. Vertraue Ihm völlig; denn wer Ihm ganz vertraut, findet Ihn auch ganz treu und wahrhaftig. Und sollte jemals die doppelte Prüfung der Witwe zu Nain auch die deine sein, und hättest du nicht nur den Verlust eines Gatten, sondern auch eines einzigen Sohnes zu beklagen, o denke daran, daß Jesus, der Tröster der doppelt-einsamen Witwe noch immer da ist. Es wird dies dann eine Zeit für dich, in welcher Er dir doppelt wert sein wird, und du wirst begnadigt werden, sagen zu können: Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, ist doch Gott, ist Jesus meines Herzens Trost und mein Teil für alle Zeit.

Gnadenreicher HErr Jesus! Habe Dank, daß Du die Geschichte der Witwe zu Nain für mich hast niederschreiben lassen. Gelobet sei Dein Name, daß die Witwe einen ganz besonderen Platz in Deinem Herzen hatte, und daß Du in Deinem zarten Mitleid Dich schon zu ihr machtest, ehe sie nur wußte, daß sie zu Dir aufschauen dürfe. HErr Jesus! wir bitten nun für alle verwitweten Mütter, laß sie alle mit ihren vaterlosen Kindern zu Dir kommen. Wir loben und preisen Dich, daß tausende von verwitweten Müttern schon erfahren durften, wie wunderbar Du die Schwachen segnen kannst, und wie reichlich Du ihre Kinder gesegnet hast.

Hilf jeder Witwe, wir bitten Dich, daß sie lernen, ihre Zuversicht auf Dich zu setzen. Du kannst und willst das thun, was

Menſchen nicht zu hoffen wagen, was Menſchen für unmöglich halten, wenn wir Dich nur ehren durch das Vertrauen zu Deiner Liebe. O HErr hilf dem ſchwachen Glauben einer jeden Witwe. Laß ſie durch ihre Vereinſamung und Sorge und Schwäche dazu getrieben werden, ſich mitſamt ihren Kindern Dir zu vertrauen — nur Dir alleine. Nahe Dich ſelbſt, mitleidsvoller Heiland und offenbare Dich. Rufe in die Tiefe ihres bangen und ſorgenden Herzens Dein Troſtwort hinein: „Weine nicht!“ O laß Dein verwitwetes Kind hören, daß Du ſprichſt, und ſehen, daß Du kommſt, um ſelbſt die Obhut und Sorge für die Erziehung ihrer Kinder zu übernehmen. Laß ſie im Gebet und Flehen vor Dir bleiben, in täglicher Gemeinſchaft mit Dir, dem Unſichtbaren, dem Erbteil ihrer Kinder. So laß ſie erfahren, daß Du wahrhaftig der Freund der Witwe und der Heiland und Freund ihrer Kinder biſt. Amen.

Einundvierzigster Tag.

Das kranke Kind.

„Und es war ein Königischer, deß Sohn lag krank zu Capernaum, und ging hin zu Jesu und bat Ihn, daß Er hinab käme und hülfe seinem Sohne, denn er war schwer krank." Joh. 4, 47.

Es giebt eine Erfahrung, die fast alle Eltern machen müssen. In der wunderbaren Schule, die Vater und Mutter durch ihre Kinder zu Teil wird, gebraucht Gott die Krankheit eines Kindes oft als eine besondere Segnung. Und bei der Erziehung des Kindes durch die Eltern dürfte gerade das Krankenzimmer gar oft der Ort sein, wo das Elternherz zuerst völligen Zugang fand zum Kinderherzen, um es zu Jesu und zu einem entschiedenen Bekenntnis seines Glaubens an Ihn zu führen. Wir wollen uns nun durch die Betrachtung der wunderherrlichen Geschichte vom Königischen zu Capernaum für das Krankenzimmer unserer Kinder ausrüsten lassen und sehen, wie sie uns lehrt, der Krankheit zu begegnen, und wie sie geheilt und zu großem Segen für alle Teile werden kann.

Wie der Krankheit zu begegnen ist? so fragen wir zuerst. Die Antwort ist: Gottes große Gabe für die sündige Menschheit ist Jesus; in Seinem Sohne begegnet Er allen unsern Nöten. Und das Eine notwendige Teil, das Gott von uns fordert, ist der Glaube — die vertrauensvolle Hingabe, die diesen Jesum auch Alles das für sich sein läßt, wozu Er uns vom Vater geschenkt ist. Weil Er jedoch nicht nur uns *persönlich*, sondern uns als *Eltern* gegeben ist, damit wir Ihn zum Heile unserer Kinder annehmen und gebrauchen, bis wir sie dazu gebracht haben, Ihn für sich selbst anzunehmen, so ist eben wiederum das Eine, was Not

thut, und was Gott von den Eltern fordert — Glaube — Vertrauen auf Jesus: Wie der Glaube an Gott einst das Einzige war, wodurch die Väter im alten Bunde Ihm gefallen konnten, und wozu Gott sie darum auch zu erziehen suchte, so ist auch der Glaube an Seinen Sohn nun die Eine große Gnadengabe, durch die christliche Eltern Gott gefallen können und den Segen für ihre Kinder erlangen. Darum haben auch alle Führungen unseres Gottes diesen Zweck und dieses Ziel: uns im Glauben stark zu machen, und daß wir in Allem Gott die Ehre geben.

Wenn Gott nun zugiebt, daß Krankheit über das Kind einer Seiner Gläubigen kommt, vielleicht, wenn es noch jung und ganz klein ist, und die Herzen der Eltern werden durch den Anblick seines Leidens oder durch die Furcht, es zu verlieren, geängstigt, dann tritt oft mit schrecklicher Gewalt die Frage an die Eltern heran: Warum läßt doch Gott dieses Leiden zu? Die Antwort der Schrift lautet: zur Prüfung und darum zur Läuterung und Stärkung des Glaubens. Gottes Absicht ist bei Eltern und Kindern immer dieselbe, nämlich Glauben zu wirken und zu mehren. Erst durch den Glauben vermögen sie ja die Offenbarung von Gottes Herrlichkeit zu empfangen, und dann zu verkünden; durch den Glauben geschieht es, daß Gott in ihnen wohnt und durch sie wirkt. Gottes einziger Wunsch ist, daß sie völliger an Seinen Sohn glauben, und unser einziger Wunsch sollte sein, der Krankheit in unserem Hause zu begegnen mit dem Glauben an Jesum. Dies ist die eine große Lehre, die wir aus der Geschichte des Königischen zu ziehen haben, — das Wachsen und Zunehmen im Glauben, sobald man es mit Christo zu thun hat. Wir sehen bei jenem Manne zuerst einen allgemeinen Glauben an das, was er von Christi Mitleid und Macht gehört hat, das bringt ihn schon in Berührung mit Christo. Er glaubt an Jesum als den Helfer, den Arzt. Dann wird es ein bestimmter Glaube an das Versprechen, das er von der Heilung erhält: „Der Mann glaubte den Worten die Jesus zu ihm geredet hatte.“ Er glaubt an Jesum als den Arzt seines Kindes und darnach wird der Glaube an Jesum, den Arzt, vollendet im Glauben an Ihn, als den Heiland und HErrn: „und er glaubte mit seinem ganzen Hause.“

Das ist der Zweck, den Gott mit der Krankheit im Auge hat; laßt dies auch für uns so sein. Wir wollen in der Züchtigung unsern Unglauben erkennen lernen, und den fleischlichen, weltlichen Sinn und das unheilige Leben, in welchem der Unglaube seine Wurzel und seine Stärke hat. Wir wollen von der Hand, welche die Rute hält, auf das Angesicht sehen, und wahrlich, dies Angesicht anzublicken, macht den Glauben leicht und gewiß.

Wie Krankheit geheilt werden soll ist die zweite Frage, welche unsere Erzählung nahe legt. Die Antwort darauf ist sehr einfach: Durch Jesu Macht. Im Evangelium Matthäi wird alles Heilwerk Christi dargestellt als die natürliche Folge seines Versöhnungswerkes, von dem Jesaias spricht als von einem „Tragen unserer Krankheit". (Jesaias 53; Matth. 8.) ER nahm unsere menschliche Natur nach dem Fleische an, und nachdem ER sie erlöst hatte, erhob ER sie zur Herrlichkeit des ewigen Lebens im Himmel droben. Als ER auf Erden wandelte, war es Seine Freude, die Kranken zu heilen. Das wenigstens durfte Sein Herz voll Liebe für sie thun, auch wenn ihre Seelen nicht zu retten waren. In Seinem Worte hat ER unter den großen und köstlichen Verheißungen, welche die reiche Mitgift Seiner Kirche ausmachen, auch die Zusage hinterlassen, daß das Gebet des Glaubens die Kranken heilen würde, denn: das Gebet des Gerechten vermag viel. ER hat schon tausend und aber tausend Male Seine Kinder durch Seinen Geist dahin geführt, diese Verheißung zu erproben, indem sie mit der Heilung eines kranken Kindes empfangen durften, was sie geglaubt und im Glauben erbeten hatten. Ja, es ist Gottes größter Wunsch in Krankheitsfällen, uns zu erziehen zu dem einfachen kindlichen Glauben, der, ohne dem Verstande davon Rechenschaft geben zu können, doch die heilige Gewißheit hat, daß sein Gebet erhört ist, daß er empfängt, um was er gebeten hat. Nur darauf laßt uns achten, daß auch die Lehre, welche die Züchtigung uns geben will, von uns angenommen wird, daß die Sünde und alles Verkehrte und Mangelhafte in unserer Beziehung zu Gott von uns bekannt und dann vergeben und überwunden wird; und wenn wir dann das Leben eines geliebten kranken Kindes uns von Gott erbitten, auf daß ER sich verherrliche an ihm und uns, dann kann

Jesu Wort: „Dein Sohn lebet“ in Wahrheit auch zu uns kommen, wie es zu jenem Königischen kam.

Aber wir sollen auch lernen, wie Krankseim uns zu einem inneren Segen werden kann. Der HErr Jesus benützte es als ein Mittel, die Menschen zu Sich zu ziehen; und wenn dieser Zweck erfüllt war, nahm Er es weg, damit die Heilung sie mit Ihm verbinden soll, dankbarer in Liebe und Anbetung. Wenn die Krankheit das ihre gethan hatte, dann vollendete die Heilung das begonnene Werk. Die Krankheit hatte den Königischen in Erwartung und Hoffnung zu Jesus geführt. Nach der Heilung war er ein festgegründeter Gläubiger, samt seinem ganzen Hause. Es herrscht vielfach die Meinung, als sei Krankheit besser für wahre Frömmigkeit als Gesundheit. In Christi Leben und Wirken haben wir keinen Anhalt dafür. — Die Gesundheit direkt aus Jesu Hand auf das Gebet des Glaubens hin zu erhalten als eine Gabe der erlösenden Liebe, das ist eine der herrlichsten, geistigen Segnungen; man trägt dann die Spuren der Segenshand Jesu an seinem eigenen Leibe.

Möchten doch alle Eltern, welche der HErr in diese Krankheitsschule führt, dies recht inne werden, daß die Heilung, welche im Glauben erbeten und im Glauben empfangen worden ist, das Merkmal einer innigeren Gemeinschaft mit Jesu sein kann, als es der Segen des Krankseins je zu sein vermochte. O wenn wir dies recht verstehen, wenn wirklich in einer Genesung eine solche Kraft liegen kann zur Verherrlichung Gottes, wie werden wir dann Mut haben, unser Verlangen nach Genesung auch offen auszusprechen im Gebet. Solch neue Offenbarung der Macht und Liebe Jesu kann uns und unser Haus ja zu Gläubigen machen, wie wir's vorher nie waren, voll Glaube und Hingabe an Ihn, der uns also gesegnet hat.

O ihr lieben Eltern! Merkt ihr wohl — unsere kranken Kinder sind Gottes Boten, die uns zu Jesu und zum rechten Glauben an Ihn führen sollen. Die Krankheit hat immer eine Botschaft auszurichten und einen Segen zu vermitteln. Sie mahnt uns an unsere Elternsünden zu denken und sie zu bekennen. Sie fordert uns auf, das Herz und das Leben und Haus zu durchforschen und

zuzusehen, ob wir unsere Kinder als Gottes Eigentum betrachtet und als dem HErrn geweiht erzogen haben. Krankheit soll das Herz empfänglich machen und demütig, damit es sich zu Jesu wende.

O laßt uns auf der Hut sein, damit bei all' der Mühe und Sorge, welche die Krankheit verursacht, bei all' den Hülfsmitteln, in denen wir Befreiung suchen, und bei aller Furcht, unser Kind zu verlieren, wir nicht Gottes eigentliche Absicht verscherzen. ER möchte uns ruhig und ergeben, in Glauben und Hoffnung, zu Jesu kommen sehen. Laßt uns Gott recht ernstlich anflehen, daß wir des Segens der Krankheit nicht verlustig gehen.

Wir sollen jedoch einen noch weit größeren Segen aus der Heilung empfangen. Auf die Uebung des Glaubens legt Gott ganz besonderen Wert. Wenn wir Gebrauch machen von unserem Vorrecht, Jesu Wort und Kraft vertrauen zu dürfen, wenn wir Ihn als unsern wahrhaftigen Helfer kennen gelernt und die Erfahrung Seiner Heilkraft als Antwort auf unser Glaubensgebet wirklich haben machen dürfen — o, dann verbindet uns das mit Christo auf's allerinnigste. Wir erkennen Ihn als den Lebendigen. Wir haben den Beweis, daß ER uns und unser Vertrauen zu Ihm angenommen hat. Unser Haus ist der Schauplatz geworden für die Entfaltung Seiner königlichen Macht. Der Bund, den ER mit uns Eltern gemacht, ist uns auf's neue besiegelt worden. So werden wir und unser Haus mehr denn je das Eigentum des HErrn.

Herrlicher Erlöser! Wir kommen zu Dir, um zu lernen, daß Krankheit nur diesen Einen Zweck hat, uns zu Dir zu ziehen. Als Du auf Erden wandeltest, war die Krankheit eines Kindes ein's der Liebesseile, durch welches der himmlische Vater die Menschen zu Dir zog. Noch heute nimmt ER die Eltern in's Krankenzimmer ihrer Kindlein, damit sie dort Dich suchen und finden lernen, und auf die Offenbarung Deiner Liebesmacht warten und sie auch empfangen dürfen.

HErr Jesu! lehr uns doch, bei allem Kranksein unserer Kinder zu Dir zu kommen und Dir zu vertrauen. Wir dürfen ja gewiß sein, daß Du über uns wachst und so gerne unterweisen, trösten, heiligen und heilen willst. Zeig' uns ganz besonders, daß Du heute

noch derſelbe biſt, wie dazumal, als Du noch auf Erden wandelteſt, ſtark genug, der Krankheit zu wehren und uns von der Macht des Todes zu erlöſen. Du biſt noch immer bereit, das Leben eines Kindes für Deinen Dienſt zu verſchonen, Elternherzen durch Deine Gnade zu erfreuen und zu heiligen und zu des Vaters Ruhm das Gebet des Glaubens zu erhören und das Kind zu heilen. Gewähre uns ſolchen Glauben, damit wir Dich ehren und Dich nicht hindern, uns zu beweiſen, mit welch' mitleidsvollem Herzen Du eines Vaters oder einer Mutter Flehen hörſt. Und gieb, daß, wenn Du erhört und dem Glauben der Eltern ein Kind auf's neue geſchenkt haſt, dies die Segensfrucht ſei, daß die Eltern mit ihrem ganzen Hauſe feſter und freudiger als je an Dich glauben. Laß alle anderen ſehen, daß Jeſus nun HErr und Meiſter und der geliebte Freund des Hauſes iſt. Ja, wie die Krankheit dazu führte, Dich zu ſuchen, ſo laß die Geneſung uns alſo mit Dir verbinden, daß wir fortan freudig und dankbar Dir dienen. Amen.

Zweiundvierzigster Tag.

Weide Meine Lämmer.

Jesus spricht zu Simon Petro: „Simon Johanna, hast du Mich lieber denn Mich diese haben?“ Er spricht zu Ihm: „Ja HErr, Du weißt, daß ich Dich lieb habe“ Spricht Er zu ihm: „Weide Meine Lämmer.“ Joh. 21, 15.

Petrus war ein Fischer. Nach dem ersten wunderbaren Fischzug hatte der HErr gesagt: „Folget Mir nach, und Ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Petri irdisches Handwerk war das Vorbild seines himmlischen Berufes. Nach dem zweiten wunderbaren Fischzug, in jenen Tagen, welcher der Himmelfahrt vorangingen, nennt unser HErr den Petrus nicht mehr einen Fischer sondern einen Hirten. Darin liegt eine tiefe Bedeutung. Ein Hauptunterschied zwischen dem Fischer und dem Hirten besteht darin, daß der erstere das fängt, was er weder groß gezogen noch genährt hat, sondern nur das sucht, was ausgewachsen ist und alle kleinen Fische aus seinem Netze wieder in die See wirft, der Hirte dagegen seine besondere Aufmerksamkeit gerade den Jungen und Schwachen zuwenden muß; alle seine Hoffnungen beruhen auf der sorgfältigen Pflege für die Lämmer.

Das Vorbild des Fischers gab dem Meister keine Veranlassung zu einem besonderen Auftrag betr. der Kleinen, der Kinder Seiner Gemeinde. Der Beruf des Hirten dagegen veranlaßt Ihn sogleich zu den Worten: „Weide Meine Lämmer! und zeigt uns, wie wichtig es ist, und wie selig der Lohn sein wird, wenn wir den Kleinen der Herde einen Vorzugsplatz geben. Petrus und Christi Diener sollten nicht nur die Schafe weiden, nein, das Wohl der Kirche sollte ganz besonders von dem rechten Weiden der Lämmer abhängen. Was ihnen gesagt wurde, das gilt ganz besonders den Eltern,

als den Unterhirten, welche ihre kleine Lämmerheerde für den Meister und HErrn zu halten und groß zu ziehen haben. Der Auftrag, den Christus Seiner Kirche durch Petrum erteilt, zeigt uns, welchen Platz die Kleinen in Seinem Herzen inne haben, und lehrt uns achten auf die Schwachheit, den Wert, die Bedürftigkeit und die Hoffnung unsrer Kinder.

„Weide Meine Lämmer", sagt Jesus und mahnt uns dadurch, zunächst die Gebrechlichkeit unsrer Kinder und ihres religiösen Lebens zu bedenken. Ich verließ einmal gegen Abend in Begleitung eines Mannes dessen große Schafzucht. Am Himmel zeigten sich drohende Wolken; als wir kaum gegangen waren, kehrte der Mann eilig zurück, und rief seinem Sohne zu: „Gieb recht Acht auf die Lämmer, es kommt ein schwerer Sturm herauf!" Als der HErr gerade im Begriff stand, Seinen himmlischen Thron einzunehmen, war ein's Seiner letzten Worte: „Hütet die Lämmer!" Das Schaf ist ein schwaches hülfloses Tier; wie viel mehr noch das kleine Lamm! Es kann sich selbst gar nicht helfen. Der HErr und Meister will, daß alle Seelsorger und Eltern recht daran denken, wie das Kind so ganz und gar abhängt von der Fürsorge derer, denen es anvertraut ist. Es ist nicht fähig, die Gesellschaft zu unterscheiden, unter deren Einfluß es kommt. Es kann noch gar nicht zwischen böse und gut wählen. Es weiß nichts von dem Gewicht kleiner Worte und kleiner Thaten, nichts von Angewöhnung, vom Ausstreuen einer guten und einer bösen Saat, oder daß man sich Gott oder der Welt ergeben kann. Alles hängt von seiner Umgebung ab, und ganz besonders haben Eltern die Kinder in ihrer Gewalt. Welch' ernste Verantwortlichkeit liegt auf ihnen, sie nur auf die grüne Weide zu führen, und sie nicht mit den Trübern der Gedanken und Vergnügungen dieser Welt zu füllen, sondern mit der rechten Speise, der Milch, welche der Vater selbst für die Kleinen zubereitet hat. „Weide Meine Lämmer!" Diese Worte erinnern uns auch an den hohen Wert der kleinen Kindlein. In den Lämmern liegt für den Hirten der zukünftige Stand seiner Heerde — wie die Lämmer so die Heerde. — Die Kirche der nächsten Generation, die Diener, mit denen Jesus in etlichen Jahren Sein Bekehrungs- und Rettungswerk ausrichten will, das sind die Kinder

von heute. Kein Wunder daher (ach, daß wir Ihn so schlecht verstanden, Seine Stimme so wenig beachtet haben) — wenn Er sagt: Weide Meine Lämmer. Er sagt noch mehr, nämlich: Weide Meine Lämmer, denn solcher ist das Himmelreich" und zwar nicht blos um deßwillen, was sie werden sollen, sondern um deßwillen, was sie durch ihre Kindereinfalt und durch das Himmlische in ihrem Wesen bereits sind. Er liebt sie und hält sie hoch. Sie sind Ihm unaussprechlich teuer, ja der schönste Teil Seiner Heerde — denn sie geben den Erwachsenen fortwährend Etwas zu lernen, sie üben ihre Eltern und Vorgesetzten in der Sanftmut, Demut und im Vertrauen und bringen reichen Segen für Alle, welche sie im Namen Jesu aufnehmen. Wir wollen versuchen, Seinen Ausruf, „Weide Meine Lämmer" in seinem Geiste zu verstehen, ja wir wollen lernen, unsere Kinder in dem Lichte zu betrachten, in dem Jesus sie sieht. Laßt uns um den Heiligen Geist bitten, daß uns die Worte „Jesu Lämmer" nicht ein Gleichnis bleiben, sondern zu einer höheren heiligen Wirklichkeit werden, bis unsere Herzen über die Größe und den Ernst dieses Gedankens erbeben. Unsere Kindlein sind Seine Lämmer; wir aber sollen sie Tag für Tag so leiten, daß sie als Schafe Seiner Weide heranwachsen.

„Weide Meine Lämmer": damit ist uns auch die große Bedürftigkeit der Kinder vor Augen gestellt. Von der Nahrung hängt alles Wachstum ab. Nahrung fließt von außen her und muß angeeignet und in unser inneres Leben aufgenommen werden. Der Leib nimmt seine Nahrung von der sichtbaren Welt. Das innere Leben wird durch die Gedanken genährt, welche in dasselbe eindringen. Die Gedanken aber, die durch das innere Leben den Geist speisen, sind das Wort Gottes. Die Kleinen können sich nicht selbst Weide suchen; Christus schaut auf die Eltern, daß sie ihnen nicht nur Tag für Tag gerade ein Kapitel aus der Bibel vorlesen, was ja in vielen Fällen weit über ihr Verständnis geht, sondern daß sie ihnen einen oder den andern Gedanken göttlicher Weisheit und Liebe nahe bringen, ohne welche die Seele nimmermehr zunehmen kann. Wie eine Mutter täglich darüber nachdenkt, wie und was ihr Kind zu essen bekommen soll, ebenso sorgfältig

sollte sie jedes Lämmlein, das ihrer Fürsorge anvertraut ist, Tag für Tag richtig speisen. Ihr einziger Wunsch und höchstes Ziel muß sein, es für Ihn groß zu ziehen. Daß das Kind dem Herrn geweiht sei, muß die Hauptsache in seinem Leben bleiben, der Gedanke, daß es sein Eigenthum ist und nur für Ihn allein aufwachsen soll, muß der Wunsch sein, der diese Pflicht leicht macht.

„Weide Meine Lämmer". Diese Worte erinnern aber auch an die Fürsorge, die Jesus selbst für seine Schwachen gehabt hat. An wen waren diese Worte gerichtet? An Einen, der gefragt worden war: „Hast Du Mich lieb?" und der geantwortet hatte: „Ja Herr, Du weißt, daß ich Dich lieb habe." Nur wer von Jesu Liebe erfüllt ist, kann für die Lämmer wahrhaft Sorge tragen. Das ist der Prüfstein der Tüchtigkeit bei den Eltern und bei den Hirten der Lämmer. Hierin liegt die Vorsorge beschlossen, die Jesus für die Lämmer getroffen hat: Nur wahre Liebe zu Jesus vermag die Arbeit an den Kleinen auszurichten.

Es sollten doch alle Eltern, welche sich danach sehnen, die nötigen Fähigkeiten für Sein Werk zu erlangen, sich hergeben, um sich Seiner Prüfung zu unterwerfen. Laßt eure Herzen von Jesu durchforschen. — Ein Mal, zwei Mal, ja ein drittes Mal — bis euch der Gedanke an frühere Untreue Thränen auspreßt und die Antwort aus eurem Herzen kommt: „HErr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich Dich lieb habe! Ach, ist nicht das der Mehlthau, der auf der Blüte so manchen christlichen Hauses liegt, daß ihm die bewußte und gründliche Liebe zu Jesu fehlt oder diese Liebe nicht offen bekannt wird! Nichts übt solchen Einfluß auf ein Kind, als Liebe: Die Liebe und Innigkeit einer heiligen Liebe zu Jesu wird bald genug fühlbar werden und ihre Spuren zeigen. Es mag ein gut Teil Religionslehre und Gebet im Hause zu finden sein, aber nichts als Liebe wird überwinden. Die Liebe zu Jesu führt dazu, daß man Ihm aufs Gewissenhafteste gehorcht, mit Ihm wandelt Schritt für Schritt und so recht vertraut. Die Liebe zu Jesu erweckt einen recht lebendigen Wunsch, Ihm zu gefallen und macht uns die Aufgabe, die er uns zuteilt, sehr kostbar. Die Liebe zu Jesu wird auch unser Zeugnis von Ihm zu einem ganz persönlichen machen. Jesus braucht solche

Eltern, die Ihn von ganzem Herzen und mit allen ihren Kräften lieben. Das ist die Nahrung, die Er zur Erhaltung und zum Wachstum Seiner kleinen Lämmer erdacht hat. —

Die Religion von Jesu ist eine Religion der Liebe. Vom Vater heißt es: „Gott ist die Liebe“. Jesus selbst ist die Liebesgabe des Vaters, die alles Denken übersteigt. Sein eigenes Leben und Wirken ist lauter Liebe, Liebe, die stärker ist als der Tod. Kehrt der Heilige Geist bei uns ein, dann erfüllt Er unsere Herzen mit der Liebe Gottes. Was uns mit der Gottheit verbindet, ist eben die Liebe, und was uns als Eltern und Kinder mit einander verbindet, soll auch nur die Liebe sein. Um diese Liebesgemeinschaft wieder herzustellen, auch dazu ist Jesus erschienen, und Er richtet dieses Werk aus, indem Er die Eltern dazu beruft, Ihn zu lieben und die Kindlein in Seinem Namen und um Seinetwillen aufzunehmen und mit der Inbrunst Seiner Liebe sich ihrer anzunehmen. Die irdische Liebe läutert und erhebt Er durch die himmlische, und das Haus wird von dem Licht der Jesusliebe erhellt, die auf dem Kindlein ruht und von der Kraft Seiner Liebe, die in den Eltern lebt, und durch die ganze Erziehung, die nun zu einem Liebeswerk für Ihn gemacht wird.

Christliche Eltern, seht, welch' ein seliger Beruf euch zugeteilt ist und nehmt ihn an. Ihr seid Hirten der göttlichen Liebe und sollt der Lämmer warten und sie weiden. Der Erzhirte hat wohl viele Hirten in Seiner Kirche, welche für die Herde Sorge tragen können, aber die Lämmer kann niemand so gut pflegen, als die Eltern. In einem Psalm heißt es: „Und Er mehret sein Geschlecht, (Seine Familien) wie eine Herde“. Nach Elternliebe, die von der erlösenden Liebe Jesu durchdrungen und geheiligt ist, schaut Er aus für den Aufbau Seiner Kirche, für die Mehrung Seiner Herde. Laßt uns recht ernstlich bitten, daß uns vor Allem die Augen geöffnet werden, Alles zu sehen, wie Jesus es sah, daß wir dann in Kraft des Heiligen Geistes auch Ernst machen mit dem, was Jesus für unsere Kindlein fühlt, was Er von uns erwartet, und was Er bereit ist für uns zu thun, indem Er uns die Weisheit und Kraft schenkt, deren wir bedürfen. „Weide Meine Lämmer“. Wenn dies Wort die Richtschnur für die Pflichten eines Vaters

oder einer Mutter wird, wie viel Sanftmut und Liebe wird die Folge davon sein, wie viel himmlische Hoffnung, wie viel treue, wachsame Fürsorge, und welch' ununterbrochenes Glaubensleben in der Liebe und Gnade Jesu und unter dem Segen, den unser Haus von Ihm erfährt. O laßt uns oft auf die Stimme warten und lauschen, die zu uns spricht: „Hast du Mich lieb? — Weide Meine Lämmer."

Hochgelobter Heiland! Du bist der gute Hirte, von dem meine Seele hat sagen lernen: „Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln." Ich danke Dir für die zärtliche Liebe, die der Kleinen nicht vergaß, sondern hast sie so fürsorglich der Obhut Deines Knechtes Petrus bei seiner Berufung zum Hirtendienste anbefohlen, da Du ihm die kostbaren Worte zurufst: „Weide Meine Lämmer." Ich danke Dir für das heilige Vorrecht, das Du einem Vater und einer Mutter erteilt hast, also, daß auch mir Dein Auftrag gilt: „Weide Meine Lämmer." Ich danke Dir von ganzem Herzen für die Ehre und den Segen, daß ich meinem kleinen Kreise sein darf, was Du in dem Deinen bist, daß Du mir für andre das zu sein erlaubst, was Du mir bist, — ein sanfter, liebevoller Hirte. O mein HErr! laß doch die tägliche Erfahrung, wie Deine Hirtenliebe ihr Werk an mir ausrichtet, auch Tag für Tag mich lehren, wie ich meine kleine Lämmerherde weiden soll.

Lieber Meister, in dessen Liebesdienst ich bei meinen Kindern stehe, ich flehe Dich an, öffne meine Augen, daß ich auf meine Kinder schaue, wie Du es thust, daß ich sie immer nur und einzig in dem Lichte Deines Anrechtes an sie betrachte. Oeffne meine Augen, daß ich inne werde, was für ein heiliges Leben in der Gemeinschaft mit Dir, in der Scheidung von der Welt und ihrem Geist, was für ein Leben der Wachsamkeit und des Vertrauens dazu gehört, um meine Pflicht Dir und Deinen Lämmern gegenüber zu erfüllen. Nimm hinweg von mir jeden Gedanken inneren Widerstrebens oder der Furcht vor Schwierigkeiten und Mühen, und laß mich erfahren, daß ein einfaches und kindliches Leben mit Dir die beste, ja einzig wahre Hülfe sei zur treuen Ausrichtung unseres Elternberufs. Darum, mein HErr, erfülle mich mit Deiner Liebe. Ich bekenne Dir mit Beschämung, daß in meinem Leben so wenig von wahrer Liebesbegeisterung zu Dir zu finden war. Vergieb

mir HErr und erlöse mich! Laß eine gehorsame Liebe zu Dir die Luft unseres Hauses sein, in dem meine Kinder aufwachsen. Du, der Du selbst das Lamm Gottes bist und meinen Kindern gewährst, den gleichen Namen wie Du zu tragen und Gottes Lämmer zu sein, laß in meinem Herzen Deine heilige Liebe die treibende Kraft bleiben, für all meinen Verkehr mit Dir und den Kindern. So laß mich's beweisen, wie Du mein herrlicher Hirte bist und ich wiederum der gesegnete Hirte meiner Kinder.

Ich bitte es um Deines Namens willen. Amen.

Dreiundvierzigster Tag.

Der Heilige Geist in der Familie.

„Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung." Apostelgesch. 2, 39.

Wir werden uns wohl erinnern, wie oft im alten Testamente ausgesprochen ist, daß Eltern und Kinder miteinander verbunden sind, um miteinander Teil zu haben an Gottes Bund und Verheißung. „Dir und Deinem Hause", „Dir und Deinem Samen", „Euch und euren Kindern", „Mir und meinem Hause" — das sind Ausdrücke für das selige Band, das die ganze Familie in Gottes Augen zu einem Ganzen vereint. Gott sei Lob und Dank gesagt, daß dasselbe sich auch im Neuen Testamente findet: „Euer und eurer Kinder" heißt es da, und an keiner Stelle kann der Ausdruck eine tiefere Bedeutung haben, als gerade da, wo wir ihn heute vor uns haben. Am Tage der Pfingsten, als die Kirche Christi, welche vor Kurzem erst durch Seine Auferstehung geboren war, ihre Taufe durch den Heiligen Geist erhielt, erschallt das Wort: „Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung." Alle Segnungen der neu anhebenden Gnadenzeit, die in der Mitteilung des Geistes beschlossen liegen, werden hierdurch mit Einem Male auch unsern Kindern zugesichert. „Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung." Verheißen wird uns der Geist des verherrlichten Jesus in Seiner Fülle: die Taufe mit Feuer und Kraft. Damit, daß wir auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft werden, bekennen wir unsern Glauben an die heilige Dreieinigkeit, und bekennen vom Heiligen Geist, nicht nur daß ER eins sei mit dem Vater und dem Sohne, sondern daß ER die dritte Person ist, die allein die ganze und vollkommene Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit bringt. Alles, was im alten Bunde von Gott

verheißen, Alles, was von göttlicher Gnade, in Jesu geoffenbaret und uns nahe gebracht worden war, soll der Heilige Geist uns nun zu eigen geben. Durch Ihn sind alle Verheißungen Gottes erfüllt, und alles Heil in Christo wird erst zum persönlichen Besitztum und zur persönlichen Erfahrung. Gottes Wort nennt unsere Kinder: „Kinder der Verheißung", und ganz besonders soll diese Verheißung vom Heiligen Geist ihr Erbteil sein. Die Erfüllung dieser Verheißung liegt in dem Geheimnis einer gottseligen Erziehung. Im Glauben an die Verheißung müssen wir lernen bei unserer täglichen Erziehungsarbeit auf die Gegenwart und Hülfe des Geistes zu blicken, und zwar als auf ein Gut, das uns absolut nötig und unentbehrlich, das uns aber auch völlig gesichert ist. Also auf den Beistand des Heiligen Geistes dürfen und sollen wir Tag um Tag und Stunde um Stunde bestimmt rechnen. Dann werden wir unsere Kinder für die Erfüllung der Verheißung erziehen, so daß in höherem Maße noch als bei uns ihr Leben von Jugend auf ein Leben in der Kraft des Geistes und dem HErrn geheiligt sei.

Euer ist die Verheißung und eurer Kinder. Schon der bloße Gedanke an eine Kindererziehung, die täglich auf's Neue von der Gegenwart und Hülfe des Heiligen Geistes abhängen soll, scheint Manchen zu fremd und hoch, um ausführbar zu sein. Der Grund solches Bedenkens ist einfach der, daß sie noch nicht verstehen, was es um die Freude ist, den Geist in sich zu haben, und wie wichtig und unentbehrlich dies für ein wahres Christenleben ist. Die Verheißung des Geistes gehört euch: es kommt ganz darauf an, ob es die Eltern an ihrer eigenen persönlichen Erfahrung inne geworden sind, daß nur die beständige Leitung des Geistes dazu tüchtig macht für Gott zu leben, sonst wird es ihnen unmöglich sein, die Verheißung des Geistes für ihre Kinder in ihrer vollen Bedeutung zu glauben. Jedoch nur so können sie Diener des Geistes an ihren Familien werden. O, daß es die Kirche Christi recht verstünde, welchen Platz der Geist Gottes in jedem Christenherzen und in jedem Christenhause einnehmen soll, und welche Herrschaft Ihm gebührt! Alle Klagen über verfehlte Erziehung haben ihre Wurzel nur darin, daß Gottes Heiliger Geist nicht als die einzige und genügende Kraft vom Gläubigen erwartet und angenommen wird

bei allen Aufgaben, die Gott ihm giebt. Aber wenn ihr Eltern für euch selbst die Verheißung empfangt und im Geiste lebt und wandelt, wollt ihr sie nicht auch für eure Kinder annehmen?

Denn euer ist die Verheißung und eurer Kinder. Ihr und eure Kinder seid, wie in der Natur, so auch in der Gnade, im Guten wie im Bösen, miteinander verbunden. Sowohl physisch wie moralisch, wie in Allem, was blos den Verstand angeht, haben sie Teil an eurem Leben. Und auch in geistlicher Beziehung ist es nicht anders.

Die Gabe des Geistes und Seine Gnadenwirkungen bestehen nicht etwa in zwei getrennten Handlungen an euch und an euren Kindern, nein, in und durch euch will der Geist zu ihnen kommen. Durch euer Leben und durch euren täglichen Einfluß will Er sie mit Seiner belebenden und heiligenden Macht finden und ergreifen. Gebt ihr euch damit zufrieden, daß ihr erlöst seid, ohne darnach zu trachten, wahrhaft vom Heiligen Geiste erfüllt zu werden, ist euer Leben noch mehr fleischlicher als geistlicher Art, mehr vom Geiste der Welt als von Gott erfüllt, dann wundert euch nur nicht, wenn eure Kinder unbekehrt heranwachsen, es ist dies ganz natürlich, ja es kann nicht anders sein. Ihr hindert ja den Heiligen Geist, ihr haucht ihnen Tag für Tag den Weltgeist ein, und mögt ihr euch auch dessen gar nicht bewußt sein, ihr gebraucht auf diese Weise euren Einfluß sehr erfolgreich, um eure Kinder in der Religion des natürlichen Menschen zu erziehen und in Uebereinstimmung mit dem Geiste der Welt, nicht aber in Gottes Religion, nicht in der Kraft des Heiligen Geistes, der vom Himmel gekommen ist. Die Verheißung gehört euch und euren Kindern; trotz eures übeln Einflusses kann wohl der Segen durch den Glauben Andrer ihnen noch zu Teil werden, aber ihr habt kein Recht, dies zu erwarten, es sei denn, daß ihr selbst euch hergebt, um durch euch selbst den Kindern solchen Segen zufließen zu lassen.

O, wenn bisher nichts im Stande gewesen wäre, uns aus dem Schlafe aufzurütteln, gebe Gott, daß die Elternliebe uns dazu führen möge, einzusehen, daß für unsere Kinder nichts so nötig und unentbehrlich ist, als daß wir mit dem Heiligen Geiste erfüllt werden.

Euer und eurer Kinder ist die Verheißung. Die Verheißung! Wollte Gott, alle Eltern verstünden, was in dieser Verheißung beschlossen liegt. So Viele schauen auf eine Gottes-Verheißung nur, wie auf ein bloßes Wort oder einen Gedanken, — etwas, das ohne Kraft ist, bis ihrerseits etwas gethan wird, es thatkräftig zu machen. Sie wissen nicht, daß Gottes Wort eine lebendige, mächtige Thatkraft in sich birgt, einen göttlichen Lebenskeim, und daß, wenn sie es nur in ihren Herzen behalten und bergen, dieser Keim den Glauben wirkt, durch den die selige Erfüllung zu uns kommt. Ich trete heute vor alle Eltern, die dies lesen, mit einer wunderbar herrlichen Botschaft. Die Verheißung, die Verheißung des Heiligen Geistes in Seiner ganzen Kraft und Fülle gehört euch und euern Kindern. Eine Verheißung bedeutet, daß Gott sich in Seiner unendlichen Macht verpflichtet, zu thun, was ER gesagt hat, und daß ER Sein Versprechen wahrhaftig an uns erfüllen will, sobald wir nur im Glauben den Anspruch darauf erheben. Und die Verheißung hier bedeutet, daß der Heilige Geist mit Seiner belebenden, heiligenden und erquickenden Gnade uns gehört, und daß ER nur darauf wartet, um kommen zu können und in unser Haus- und Familienleben alles das zu bringen, was es zu heiligen und zu beglücken vermag. Und so weit entfernt auch unser häusliches Leben noch von Gottes Ideal sein mag, und so unmöglich es uns scheinen will, in unseren Verhältnissen und unseren Schwierigkeiten jemals dahin zu gelangen, es anders zu machen: wenn wir nur in gläubigem Gebet unsere Hand auf die Verheißung legen und sie festhalten, Gott ist es, der sie erfüllen will. Laßt unsern Standpunkt nur den des einfachen, vertrauensvollen Glaubens an Gott sein, für uns und unsere Kinder, und auf die Verheißung zählen. Gott ist treu, — welcher wird es auch thun.

Liebe Mit-Eltern! wir wollen uns demütigen, daß unser häusliches Leben bisher die Wahrheit und Herrlichkeit dieser Verheißung nicht deutlicher beweisen konnte. Wir wollen es mit Beschämung bekennen, wie viel noch fleischlich und nicht geistlich war, wie viel vom Weltgeist und nicht vom Gottesgeist. Wir wollen unsere Herzen aufthun und die Verheißung Gottes als eine lebendige Macht aufnehmen,

als Etwas, das schon selbst die Kraft hat, uns in die Gemütsverfassung zu bringen, welche Gott fordert, ehe Er die Erfüllung der Verheißung gewähren kann. Wir wollen uns als die göttlich berufenen Diener des Heiligen Geistes betrachten, um unsere Kinder von ihrer Kindheit an unter Seinem Einfluß groß zu ziehen, und wir wollen uns Seiner Leitung und Seinem Wirken ganz und gar überlassen. Ein Kind recht erziehen, heißt so viel als es zu einem Tempel des Heiligen Geistes machen, heißt selbst in der Kraft des Geistes leben. Es darf uns kein Gefühl der Mangelhaftigkeit und Schwäche den Mut nehmen, es bleibt dabei: Euer und eurer Kinder ist die Verheißung. Wir wollen unser ganzes Leben als Eltern unter die Leitung des Heiligen Geistes stellen, denn wir können unsern Kindern nur das sein, was wir vor Gott sind. Wir wollen, erfüllt vom Geiste des Preisens und Dankens, ohne Unterlaß Gott rühmen, daß Er eine so wunderbare Gnade auf uns gelegt hat, unser Familienleben zum besonderen Wirkungskreis Seines Geistes machen zu dürfen. Und das soll unser ständiges Flehen und unsere zuversichtliche Hoffnung sein, daß, durch die Macht des Heiligen Geistes vom Himmel her, unser irdisches Heim der himmlischen Heimat immer näher rücke, und recht eigentlich deren Ebenbild und die Vorbereitung dazu werde.

O Du, drei Mal heiliger Gott! Wie können wir Dich genugsam dafür preisen, daß unser Haus Dein Haus sein soll, die Wohnung Deines Heiligen Geistes, und daß für ein glückliches Liebesleben zwischen Eltern und Kindern der Geist Deiner göttlichen Liebe das Band sein soll, das uns verbindet. Preis sei Deinem Namen, mein Gott, für die Verheißung des Heiligen Geistes, die Du uns und unsern Kindern gegeben hast!

O Gott, hier sind wir, um Dir die Thore unseres Hauses weit aufzuthun, und dies unser Haus Dir samt unserer ganzen Familie zur Verfügung zu stellen, damit Dein Heiliger Geist es regieren möge. Wir bitten Dich, laß es Ihn einnehmen. Sehnsüchtig rechnen wir Eltern auf die Erfüllung der Verheißung. Laß doch unsere Liebe zu unsern Kindern und unsere Wünsche für sie, laß unseren täglichen Verkehr mit ihnen und unsern Einfluß auf sie Alles, Alles unter dem Schatten Deines Heiligen Geistes stehen.

Möchte unser ganzes Leben, selbst die unsichtbare Luft, die uns umgiebt, und die unser Haus erfüllt, eine Luft sein, in der man Heiligung spürt, ein Geheiligtsein dem HErrn. — Wir wollen nur in einfachem, kindlichem Glauben darauf rechnen, als auf eine zwischen Dir und uns ausgemachte Sache, daß sie Erben sind dieser Verheißung vom Heiligen Geiste. Gieb uns nur Gnade, o himmlischer Vater, daß, so oft wir in unsern Kindern Merkmale des Bösen finden, die uns betrüben, Neigungen und Anlagen, die uns bange machen, oder Einflüsse um sie her, welche Gefahr bringen, o gieb uns die Gnade, daß wir Dir dann Deine Verheißung mit der Gewißheit des Glaubens vorhalten! O, unser Vater, wir selbst möchten unter der Leitung des Heiligen Geistes leben, möchten unser häusliches Leben und die Erziehung eines jeden unserer Kinder Tag für Tag ihr unterstellen. Lehre Du es uns! O möchte doch durch eine heilige Ehrfurcht, durch tiefe, stille Freude und zarte Wachsamkeit, durch den Tod des eigenen Ichs und des Fleisches, durch das Leben des Glaubens in Jesu, die Gegenwart des Heiligen Geistes sich an uns erweisen und täglich bewähren! Amen.

Vierundvierzigster Tag.

Elterliche Selbstzucht.

„Nun lehrest du andere und lehrest dich selbst nicht?“ Röm. 2, 21.

Es giebt kaum etwas Widersinnigeres und Fruchtloseres, als den Versuch, andre zu lehren und sich nicht selbst im Zaume zu halten. Schon beim gewöhnlichen Unterrichte gilt es, daß der Lehrer nur dasjenige anderen mitzuteilen vermag, dessen er selbst Herr geworden und das er sich völlig zu eigen gemacht hat. In der höheren Schule, wo Vater oder Mutter ihren Kindern Lebenswahrheiten mitzuteilen haben, gilt dies Gesetz aber noch vielmehr. „Nur, was ich mich selbst gelehrt, was ich selbst wirklich gelernt habe, kann ich auch mein Kind wirklich lehren.“ Eine der ersten Regeln in der Kunst der häuslichen Erziehung ist die, daß es dabei viel mehr auf Beispiel als auf Vorschrift und Lehrsatz ankommt; was die Eltern *sind*, wirkt mehr, als was sie *sagen*. Von all den Hauptstücken, die es für eines Kindes Leben zu lernen giebt, muß jedes einzelne erst von den Eltern selbst gelernt sein. Laßt uns einige davon zusammen betrachten.

Das Hauptziel der Erziehung ist, daß das Kind, bis es erwachsen ist, die völlige Herrschaft und den freien Gebrauch all' der herrlichen Gaben erlangt, mit denen Gott es ausgestattet hat. Zu diesem Zwecke ist eine weise Selbstbeherrschung eine der ersten Tugenden. So wenig ein Staat gedeihen kann, wenn er keine weisen und klugen Regenten besitzt, um seine Gesetze zu machen und für alle Bedürfnisse zu sorgen, ebensowenig kann in dem kleinen Reiche, das in des Menschen Brust ist, von Glück die Rede sein, wenn nicht erst Alles einer beherrschenden Macht unterstellt ist. Das Kind kann gar nicht frühe genug angehalten werden zur Gewohnheit ruhiger Achtsamkeit beim Sprechen und Handeln, wobei dann Geist

und Wille Zeit und Gelegenheit finden, sich selbst in Zucht zu nehmen. Zu dieser Zucht gelangt das Kind viel eher durch das lebendige Beispiel, als durch noch so schöne Worte. Die Luft eines wohl regierten Hauses, der Einfluß der Selbstbeherrschung, den die Eltern ausüben, das ist's, was dem Kinde wie von selbst das rechte Gepräge giebt. Wenn Eltern ihren Gemütsaufwallungen und ihrem Naturell freien Lauf lassen, vielleicht gerade bei einer Gelegenheit, da es gilt, des Kindes Naturell zu tadeln oder zu zügeln, dann wird die Wirkung ihrer gutgemeinten Worte völlig aufgehoben durch den üblen Einfluß des erregten Geistes, mit dem sie gesprochen werden, denn der Geist ist es, der den Einfluß ausübt. Dem Kinde kommt es vielleicht gar nicht in den Sinn, es zu sagen, nein, aber Gottes Wort sagt es an seiner Statt: „Nun lehrest du andere und lehrest dich selbst nicht?" Wenn Eltern treulich über sich selbst wachen, werden sie gar oft die Ursache zu ihres Kindes Fall in sich selbst entdecken müssen. Diese Erkenntnis sollte sie zu recht ernstem Bekenntnis vor Gott führen und zu einer recht herzlichen Hingabe an die Lehren, die Jesus und der Heilige Geist geben. Wir dürfen es der göttlichen Erneuerungskraft zutrauen, daß sie auch uns mit wahrer Selbstbeherrschung auszurüsten vermag, und was wir durch die Gnade uns selbst lehren, wird seiner Zeit auch für unsere Kinder Früchte bringen.

Aber Selbstbeherrschung muß ihr Ziel kennen und auch den Weg, dies Ziel zu erreichen. Für das Kind liegt beides in dem einen, schon so oft wiederholten Wort — Gehorsam. Es muß sich beherrschen lernen, um fähig zu sein, Vater und Mutter Gehorsam zu leisten, damit es dadurch zu dem Ziel geführt werde, worin Freiheit und Seligkeit beschlossen liegen, nämlich zum Gehorsam gegen Gott. Aber hier muß ebenfalls wieder der Gehorsam der Eltern vorbildlich wirken; er ist es, der das Kind beeinflußt. Wenn Eltern ihr Vorrecht nur darin suchen, ihre Macht der Freiheit und ihre Herrschaft dem Kinde zu zeigen, dann wird das Kind fühlen, daß es die ganze Last des Gehorsams, als der schwächere Teil, allein zu tragen habe. „Hänschen", sagte einmal ein Vater zu seinem Kind, das zauderte, den Willen seines Vaters zu erfüllen, „wessen Wille mußt du thun, deinen oder den deines Papa?"

„Papa's Willen", war die leise und zögernde Antwort. Aber gleich darauf brach sich die Frage Bahn: „Aber wessen Wille muß dann der Papa thun?" Der Vater wußte sogleich, was er zu sagen hatte, nämlich „Gottes Willen, mein Kind" und war froh, dem Kinde erklären zu können, daß für ihn der Gehorsam gegen einen höheren und besseren Willen, als sein eigener war, nur köstlich und sein größtes Vorrecht sei. Es war ihm möglich, sich sogleich neben sein Kind zu stellen, als jemand, der auch seinen eigenen Willen aufzugeben hat. Vater und Mutter, die sich auf ihr tägliches Leben mit ihren Kindern berufen können, um ihnen zu zeigen, daß sie in allen Dingen darnach trachten, den Willen ihres Gottes zu thun, und die in Gegenwart ihrer Kinder auch beim Gebet an Gott sich halten, die werden durch den Beweis eines solchen Lebens eine große Kraft finden, welche ihrem Kinde auch Gehorsam einflößt. Wenn aber im Gegenteil der Stempel unseres Eigenwillens dem Verkehr mit unsern Kindern aufgeprägt ist, dürfen wir uns gar nicht wundern, wenn ihre Erziehung eine verfehlte wird. Wir wollen uns deshalb recht früh und immer auf's neue unter das Wort stellen: „Nun lehrest du andere und lehrest dich selbst nicht?"

Ganz besonders klar zeigt sich dies bei dem Hauptgebot, das des Gesetzes Erfüllung ist. Das Familienleben ist so recht eigentlich von Gott verordnet worden, als das Lebensgebiet, wo die Liebe gepflegt werden kann. Im täglichen Leben unserer Kinder miteinander und mit ihren Gespielen, haben wir in verkleinertem Maßstabe bereits die Versuchungen vor uns, denen sie im späteren Leben unterworfen sein werden. Es wird sich fortwährend Gelegenheit bieten, zu der Uebung in Sanftmut und Geduld, im Vergeben und in der Großmut, in Bereitwilligkeit zu helfen und wohlzuthun. Es hilft nichts, nur die Grundsätze einzuschärfen, sondern man muß sich die Mühe geben, das Kind dazu zu bringen, das Rechte auch mit Lust und Liebe zu thun. Viele möchten zum Beispiel recht gerne den Armen helfen, aber sie wissen nicht, wie sie es anfangen sollen. Eins der vornehmsten Stücke einer rechten christlichen Erziehung ist: das Wohlthun zum Hauptlebenszweck zu machen und in andern den Wunsch zu erwecken, daß sie leben, um diejenigen, welche sie umgeben, besser und glücklicher zu machen. Aber wir

spüren es gleich, das kann nur erreicht werden, in dem Maße, als die Eltern sich selbst lehren und bestrebt sind, sowohl um ihrer selbst willen als um der Kinder willen die Tugenden, die sie lehren wollen, auch selbst zu pflegen und auszuüben. Im täglichen Leben einer Familie müssen die Eltern zu beweisen suchen, daß das Gesetz ihres Lebens *Liebe* ist. Es muß ganz selbstverständlich sein, daß unfreundliche Worte, harte Urteile, lieblose Nachrede keinen Raum in ihren Gesprächen finden. Im Verkehr mit einander, mit den Kindern, Dienstboten, Freunden und Verwandten und der ganzen Welt umher, muß nach *Liebe*, das ist *Gottes* Liebe, gestrebt werden, und sie muß sich zeigen. In der Teilnahme an den Elenden und Notleidenden, in der sorgfältigen Ueberlegung, wie man denen, die nicht für sich selbst sorgen können, helfen und sie trösten möge, in der thatsächlichen liebenden Selbstverleugnung, die an den Armen oder Leidenden geübt wird, muß Christi Beispiel und Seine Liebe im täglichen Leben praktisch dargestellt werden. Nur so kann die Erziehung für ein Leben in der Liebe wahrhaft mit Erfolg gekrönt werden.

„Nun lehrest du andere und lehrest dich selbst nicht?" Wie durchdringend forschen diese Worte darnach, ob wir, um erfolgreiche Lehrer unserer Kinder zu sein, auch als Eltern das Eine, was not thut, erfüllen und „*uns selbst lehren*". Ja, liebe Eltern, lehret euch selbst. Wenn wir unsere Kinder weise erziehen wollen, müssen wir selbst erst einen ganz neuen Unterrichtskursus durchmachen. Wir müssen wieder in die Schule gehen und dabei Lehrer und Schüler in Einem sein. Eltern werden oft finden müssen, daß von den zwei Schülern, (Vater oder Mutter und Kind) deren Erziehung zu gleicher Zeit fortschreitet, das Kind am besten voran kommt. Das, was Eltern bei der Erziehung eines Kindes zu lernen haben, ist oft wichtiger noch und schwerer, als was das Kind lernen muß. Es wird besonders gut sein, wenn die erste Lektion gelernt ist, die Notwendigkeit der Selbstzucht, die Notwendigkeit der Gelehrigkeit und beständigen, täglichen Uebung im Lernen.

Eltern, welche anfangen, dies zu erkennen, müssen sich recht klar machen, was es heißt, ein Schüler zu werden. Alles Schulwesen erfordert Zeit und Mühe, Geduld und Kosten. Ein Lernen,

das nichts kostet, hat wenig Wert. Niemand kann sich als auch nur einigermaßen geeignet zur Erziehung eines Kindes für die Ewigkeit ansehen, der nicht bereit ist, Opfer zu bringen. Nimm dir die Zeit, Gottes Wort mit allem, was es von den Pflichten der Eltern sagt, zu durchforschen. Betrachte dir auch des Menschen moralische Natur mit ihren wunderbaren Fähigkeiten — ein heiliges Gut, das deiner Sorgfalt anvertraut ist. Halte dich selbst dazu an, diese Natur bis zu ihrer höchsten Befähigung für den Dienst Gottes auszubilden: es wird dies die beste Vorbereitung für dich sein, deine Kinder richtig zu erziehen. Und fühlst du, daß dir die Hülfe eines Freundes not thut, um dich zu ermutigen und anzuleiten, — laß Jesus diesen Lehrer sein. Er kam und übte sich selbst, um uns recht lehren zu können, Er lernte selbst Gehorsam, um uns den Weg weisen zu können. Er kam, um uns den Vater zu zeigen, und will uns die Liebe und Gnade des Vaters so offenbaren, daß wir mit der freudigsten Zuversicht erfüllt werden, Er werde uns lehren und ausrüsten, für unsere Kinder wahre Väter und wahre Mütter zu sein. Dann werden wir es auch verstehen lernen, daß es kein sicherers Mittel giebt, unsere Kinder gelehrig, gehorsam und liebevoll zu machen, als wenn wir selbst gelehrige, gehorsame und liebevolle Kinder des himmlischen Vaters sind.

Gnadenreicher Gott! Wiederum komme ich vor Dich und suche die Gnade, die ich so nötig habe, um meinen Platz recht auszufüllen. Ich bitte Dich, meinem Herzen den ernsten Gedanken tief einzuprägen, daß ich meinen Kindern nur das mit Erfolg beibringen kann, was ich für mich selbst wirklich gelernt habe, und daß ich nur dann erwarten darf, die Wahrheit werde auf sie wirken, wenn sie mein eigenes Leben thatsächlich beeinflußt hat.

O mein Gott! Ich denke mit Beschämung daran, wie viel von dem, was ich an meinen Kindern tadle, nur das Spiegelbild dessen ist, was sie von mir gesehen haben. Ich bekenne, daß oftmals der Geist kindlicher Liebe und Selbstverleugnung oder freudigen Gehorsams gegen Dich mangelte und ebenso die hingebende Aufopferung für andere, was für sie das beste Erziehungsmittel gewesen wäre. O mein Gott, vergieb mir, was vergangen ist, und gieb mir die Gnade, mich selbst erst zu lehren, bei allem was ich meine

Kinder lehren möchte. Laß dir insbesondere gefallen, mir fühlbar zu machen, daß nur in dem Maße, als ich ein gehorsames Kind gegen meinen Vater bin, ich auch von meinen Kindern den Gehorsam gegen mich erwarten darf. HErr! laß kindliche Einfalt und Gehorsam die Luft sein, die in meinem Hause weht, das Band, das Eltern und Kinder in Eins verbindet. Und wenn ich meine eigene Langsamkeit im Lernen bedenke, laß mich auch recht geduldig und sanftmütig mit meinen Kindern sein, jedoch voll Hoffnung, daß die Lehren, die ich ihnen gebe, gute Früchte bei ihnen tragen werden.

Jesu, Meister, lehre Du selbst mich, damit ich meine Lieben lehren kann. Amen.

Fünfundvierzigster Tag.

In Jesum Christ getauft.

„Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in Seinen Tod getauft? So sind wir ja mit Ihm begraben, durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln."

Röm. 6, 3. 4.

„Und ihr seid vollkommen in Ihm, welcher ist das Haupt ..... indem, daß ihr mit Ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher Ihn auferwecket hat von den Toten." Kol. 2, 10—12.

Sowohl im Brief an die Römer als an die Kolosser gebraucht Paulus, wenn er die Gläubigen zur Trennung von Sünde und Welt und zu einem Leben in der Heiligkeit und Freiheit ermahnt, als seine Hauptbeweisführung ihre Taufe in Jesum Christ. Er stellt ihnen die geistliche Bedeutung der Taufe als eine Vereinigung mit Christo sowohl in Seinem Tod, als in Seinem Leben vor Augen und zeigt, daß Beides sowohl zu der Verpflichtung als zu der Möglichkeit führt, zu wandeln, wie Christus selbst gewandelt ist, in einem neuen Leben. Die Taufe ist das Symbol des tiefen Geheimnisses, daß wir vollkommen Eins sind mit Christo; wenn recht verstanden und geglaubt, dann ist sie das Pfand für eine immerwährende Verbindung und für eine immermehr zunehmende Aehnlichkeit mit Ihm. Es ist von größter Wichtigkeit, daran zu denken,

daß die Taufe einem Kinde nichts Geringeres giebt und versiegelt als einem Erwachsenen. Alles, was gläubige Eltern mit dem Bund und seinem Siegel empfangen, ist von Gott ebenso für das Kind bestimmt. Es haben deshalb Eltern doppelt Ursache, beständig daran zu denken, was die Taufe bedeutet. Wenn sie dies nicht thun, können sie das Kind unmöglich für das heilige Gut erziehen, das Gott ihnen in ihrer Taufe zugedacht hat. Wenn sie dies versäumen, können sie selbst nicht in der Kraft ihrer Taufe leben, und doch können sie das getaufte Kind nur bei solchem Leben den Segnungen zuführen, welche Gott ihm bereitet hat. Wir wollen versuchen, miteinander verstehen zu lernen, was die Taufe im vollen Lichte des Heiligen Geistes wirklich ist.

Eines müssen wir vor Allem lernen, daß uns in der Taufe der Tod und die Auferstehung Jesu Christi vor Augen gestellt sind. Wir wissen, daß Anfangs die Taufe nur durch Untertauchen in's Wasser geschah. Die Schrift lehrt uns, wie die alte Welt zu Noah's Zeit durch eine furchtbare Wassertaufe zerstört und auch wieder erneut worden ist. Die alte Natur, die Menschheit in ihrer Sündhaftigkeit, war mit dem Wasser untergegangen, aus dem Wasser war eine reine und neue Welt erstanden. Noah, der geglaubt hatte, war, wie von den Toten auferstanden, den Fluten entrissen worden. Die Schrift zeigt uns, wie bei der Geburt des Volkes Israel, als des erstgeborenen Sohnes Gottes unter vielen Völkern, diese furchtbare Wassertaufe auch nicht fehlte. Unter Pharao's Scepter waren die Egypter und Israeliten vermengt worden, ja oft Eins geworden. Im Roten Meere aber starb und verdarb Pharao, der alte Mensch; aus den Wassern aber, welche den Egyptern den Tod gebracht hatten, ging Israel, der Erstgeborene hervor um den Gesang von der Erlösung anzustimmen. In 1. Pet. 3, 20 und 1. Kor. 10, 2 lehrt uns Gottes Geist sowohl die Wasser der Sündflut als das Rote Meer als Vorbilder der Taufe in ihrer geistlichen Bedeutung anzusehen. Wenn der Jude auf den Befehl des Täufers Johannes im Wasser untertauchte, dachte er nicht nur an das Wasser als ein Element, das zu reinigen vermag. Sein Leben war so sehr mit Sünde befleckt, daß nichts als die Darangabe, der Tod eines alten Lebens und der Empfang eines neuen Lebens ihn wirklich rein machen

konnten. Unter das Wasser tauchen, bedeutete das Ersäufen, den Tod der alten Natur, das Abthun der Sünde in Reue und Bekenntnis. Das Hervorgehen aus dem Wasser bedeutete das Zeugnis und die Hoffnung eines neuen Lebens. Die Wassertaufe des Johannes war nur eine Vorbereitung; Jesus Christus nur konnte die wahre Taufe erteilen, wirkliche Befreiung von der alten Natur. Er konnte dies jedoch nicht thun, bis Er selbst in den Tod getauft worden war. In Ihm war Beides, das alte und das neue vereinigt, das was in der Sündflut und im Roten Meer auf verschiedenen Seiten als getrennt dargestellt war. Die Macht der Sünde trug Er in Seinem eigenen Fleisch — „unser alter Mensch wurde mit Ihm gekreuzigt;" Er fuhr in die große Tiefe hinab, wo Er ausrufen mußte: „Alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich," Ps. 42, 8. Der Gedanke daran ließ Ihn ausrufen: „Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe; und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!" Und wiederum: „Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde?" Die Taufe Christi war eine furchtbare Wirklichkeit — eine Taufe in den Tod.

Das war aber nur die Eine Seite. Auch das Hervorkommen aus dem Wasser, auch der Eintritt in ein neues vom Verderben errettetes Leben finden wir bei Christo. Dieses neue Leben, das uns in Noah und dem Volke Israel vor Augen gestellt und dann in der Wassertaufe des Johannes versinnbildlicht worden ist, wurde nun zur Wirklichkeit. Jesus war kraft eines neuen siegreichen Lebens, das nimmermehr stirbt, von den Toten auferweckt worden. (Röm. 6, 4.) Nun sind wir auch mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." (Kol. 2. 12.) „Mit Ihm seid ihr begraben durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher Ihn auferwecket hat von den Toten." Die Taufe macht uns in Kraft des Heiligen Geistes mit Jesu Christo teilhaftig der tiefsten und geheimnisvollsten Erfahrungen Seines Lebens; wenn unser Glaube Ihn anblickt, auf Ihn sich stützt und den Wirkungen Gottes, der Ihn auferweckt hat, sich

wirklich hingiebt, dann werden wir die Kraft Seines Todes und Seines Lebens an uns erfahren und zu spüren bekommen; unser Leben wird dann dem Seinen ähnlich, welches starb, um ewiglich zu leben. Indem wir uns der Sünde wahrhaft für gestorben halten, aber *lebendig* unserm Gott in Christo, *holen* wir die Kraft, in einem neuen Leben zu wandeln, sind wirklich von der Sünde freigemacht und leben als die Knechte Gottes und der Gerechtigkeit. Wirft dann das Fleisch uns vor, daß wir doch der Sünde unterworfen sind, oder rät es uns, wie bei den Colossern geschah, unsere Kraft in fleischlichen Hülfsmitteln und äußeren Gesetzen zu suchen, dann erinnert uns Gottes Wort an unsere einzige Stärke: „Wir sind mit Geist getauft, in Seinen Tod und in Sein Leben."

Welch' großen Trost bietet diese Lehre aus Gottes Wort allen gläubigen Eltern, wenn sie ihre Kinder zur Taufe bringen.

Je tiefer der Einblick ist, den wir in die geistlichen Segnungen bekommen, die dieses Sakrament besiegelt, desto besser werden wir auch die Gnade zu würdigen wissen, welche diese Segnungen unsern Kindlein zusichert. Unser Dankgefühl wird dann tiefer sein, unser Gefühl der Verantwortlichkeit ernster, unser Glaube lebendiger sich bethätigen, unser ganzes Leben wird heiliger sein, als das von Gott bestimmte Mittel, wodurch dem Kinde all' dieser Segen soll zugeführt werden. Ja, gläubiges Elternpaar! Dein Leben ist das Gnadenmittel, das von Gott erwählte und geweihte Werkzeug, durch welches das Leben des Auferstandenen deinem Kinde zu theil werden soll. Dein *Leben* ist es — merke wohl — nicht durch deine Lehren oder deine Gebete oder deinen Glauben (denn diese sind blos ein *Teil* deiner selbst) — nein, dein Leben, das die Summa deines Wesens und deiner Einflüsse auf dein Kind ausmacht, *das* ist es, wodurch Gott deinem Kinde die Segnungen seiner Taufe in Jesum Christ nun teilhaftig machen will. —

O welch' ernste dringende Mahnung für alle Eltern, doch wahrhaft das Leben eines Getauften zu führen! Kein gläubiger Vater und keine gläubige Mutter sage, daß diese Wahrheit und dies Leben zu hoch für sie seien. Sind sie wahrhaft gläubig, dann

ist dieser Christus, der da starb, aber nun lebet, auch ihr Leben und ihre Seligkeit. Ihr könnt nicht wirklich die Seligkeit des Glaubenslebens kosten, oder Gott wahrhaft preisen und ehren, ihr könnt auch nicht völlig in Christo bleiben, es sei denn, daß ihr Ihn als den annehmet, der ER ist und alles das, was ER mit sich selbst uns schenkt. Ich bitte euch dringend, liebe Eltern, faßt den festen Entschluß, eure Kinder für nichts Geringeres zu erziehen, als was ihnen ihre Taufe anbietet. Lebt darum unter ihrer vollen Kraft, als Leute, die in den Tod Christi getauft sind, mit dem Fleisch gekreuzigt, euch selbst gekreuzigt, frei gemacht von der Sünde und täglich das Kreuz und Sterben des HErrn Jesus an eurem Leibe tragend. Lebt auch als solche, die in der Taufe wieder auferstanden sind durch den Glauben an die Wirkung des Gottes, der Jesum von den Toten auferweckte. Voll und ganz erfasse euer Glaube Sein Auferstehungsleben; Alles, was Gott in Ihm gewirkt hat, will ER auch in dir wirken, (Eph. 1. 20, 2. 6; 1. Pet. 1. 21). Eure ganze Kindererziehung lasset in diesem Glauben an die Wirkung Gottes gethan sein, damit an eurem Kinde wahr werde, was ER in der Auferweckung Jesu von den Toten verheißen hat. Lebt als die in den Tod und in das Leben Jesu Christi Getauften und nehmet wahr des Kindes, das mit euch derselben Taufe teilhaftig ward.

Diese Taufe muß der Ausgangspunkt der ganzen Erziehung des Kindes sein. Leitet es zu Jesu, dem es allein gehört, führt es zum Kreuze, damit es dasselbe in der Liebe zu Jesu auf sich nehmen lerne. Helft ihm, sobald die Sünde und das eigene Ich aufkommen, wenn das Fleisch und die Welt es versuchen, die selige Selbstverleugnung zu üben, welche Jesus mit dem Kreuze verbindet. Führt es auf den Weg klaren und liebenden Gehorsams, auf welchem allein wahres Glück zu finden ist. Sagt ihm von Jesu, dem Auferstandenen, als einem lebendigen Freund, als die Kraft eines neuen Lebens. Lange noch, bevor es die Lehre von Gott verstehen kann, muß die Eindrucksfähigkeit seines jungen Herzens für Jesum und für ein Leben, wie das Seine, gewonnen werden, muß es zu Seinem Dienste dargebracht sein. Bittet um die Gnade, daß ihr eurem lieben Kinde vor allem die Dolmetscher

der herrlichen Taufe sein möchtet, mit welcher es in Jesum Christum getauft ist, und die Führer, welche ihm zu den vollen Besitztümern helfen, die in der Taufe geschenkt sind.

O mein Gott! Ich danke Dir von ganzem Herzen für all die Segnungen und Kräfte, die mir durch meine Taufe in Jesum Christum und in Seinen Tod zugesichert sind. Auch dafür, daß Du mein Kind berufen hast, Teil zu haben an diesen Gütern und daß Du mich und uns Eltern miteinander ausersehen hast, zu leben, als die in Christi Tod Getauften, damit unser Kind erst durch unser Leben und dann durch unsere Erziehung das selige Leben in Christo kennen und erfahren lerne, das auch ihm versiegelt worden ist. —

O mein Vater! Ich bitte Dich demütig, mich von aller Unwissenheit und von allem Unglauben in Bezug auf diese herrliche Taufe in Christi Tod zu erlösen. Erleuchte meinen Verstand, stärke meinen Willen und hilf meinem Glauben an Deine allmächtige Wirkung, damit mein Leben in der vollen Kraft und Gemeinschaft des Todes und der Auferstehung Jesu stehe und bleibe. Ich übergebe mich Dir als der Welt gekreuzigt und der Sünde gestorben in meinem HErrn Jesus, auf daß ich hinfort mit Ihm in einem neuen Leben wandle.

Ich bitte Dich, verleih' mir Deine Gnade, o, mein Gott, daß die Taufe in den Tod Jesu Christi, wie sie mir mit dem Wasser zugesagt ist, nun auch an meinem Kinde durch den Heiligen Geist in ihrer ganzen Kraft sich erweise. Möchte doch dies mein höchstes Ziel in der Erziehung sein, die Kraft des Kreuzes, die der Welt kreuzigt, aber zu Gott emporzieht, auch in denen offenbart zu sehen, die Du mir gegeben hast. Also laß Christi Leben durch mich und mein Haus kund werden, zur Ehre Deines heiligen Namens. Amen.

Sechsundvierzigster Tag.

Der Heiligung Erbteil.

„Nun aber sind eure Kinder heilig."
1. Cor. 7, 14.

Wir wollen Gott für dieses kostbare Wort loben und danken. Es giebt in der ganzen heiligen Schrift kein tieferes und bestimmteres göttliches Wort als „heilig"; und in diesem Schriftwort wird der ganze Reichtum der Heiligkeit mit Allem, was uns Gottes Offenbarung darüber lehrt, unseren Kindern als Erbteil zugesichert. Gottes Heiligkeit und unsere Kinder gehören zusammen; als Eltern sind wir die von Gott verordneten Bindeglieder, welche die vollkommene Vereinigung herstellen sollen. Wünschen wir das zu thun, so müssen wir diese kostbare Wahrheit erstens recht verstehen, und zweitens recht anzuwenden wissen. Gott offenbarte Seine Heiligkeit nur ganz allmählich, — denn sie geschah durch den Aufschluß des Geheimnisses der Heiligen Dreieinigkeit. Zuerst war die Heiligkeit in Gott, als ihrem Ursprung und Quell, zu sehen; dann in Christo, dem Heiligen Gottes, als unserer Heiligung, dann im Heiligen Geiste, als dem Geiste der Heiligkeit, in der Kirche. Nur Schritt für Schritt vermögen wir uns aus der engeren Begränzung zu der höheren Bedeutung des Wortes zu erheben, bis wir eintreten in die ganze Fülle der Bedeutung, die das Wort hat in seiner Anwendung auf unsere Kinder.

Heilig. Das Wort drückt ein bestimmtes Verhältnis aus. Alles, was Gott geweiht und Ihm zu eigen gemacht war, wurde heilig.

„Der HErr hat dich erwählet, daß du Sein Eigentum seist". „Denn du bist ein heiliges Volk, Gott deinem HErrn." Selbst ganz abgesehen von dem inneren Wert galt jeder leblose Gegenstand als heilig, wenn er nur Gott geweiht war. Und so ist der erste und

einfachste Gedanke, den unser Glaube aufnehmen muß: „Unsere Kinder gehören dem HErrn, und sind als solche heilig. Schon die Thatsache, daß sie von gläubigen Eltern geboren sind, macht sie in ganz besonderer Weise zu Seinem Eigentum. Gerade so wie in alten Zeiten die Kinder der Sklaven ebensogut das Eigentum des HErrn waren, als der Sklave selbst, ist's auch mit den Erlösten, die sich gern Gottes Leibeigene (Gebundene) nennen, sie haben gar nicht den Wunsch, ihre Kinder in einem anderen Lichte zu sehen, als sich selbst — nämlich, ganz und gar als Sein Eigentum. „Nun aber sind eure Kinder heilig."

Heilig. Das Wort mahnt uns an eine Bestimmung. Wenn wir in der heiligen Schrift das Wörtlein heilig betrachten, wie Alles, was heilig genannt wurde, einen Zweck hatte, jeder heilige Tag und jeder heilige Ort, jede heilige Sache und Person hatte ihre Dienste zu thun. Der Christ muß sich wohl hüten, die Heiligkeit nur als ein Mittel zum Zweck anzusehen, vielleicht nur als den Weg, auf dem man sicher in den Himmel gelangt. O, es bedeutet unendlich viel mehr! Er soll einwilligen, daß Sein Kind Gottes Eigentum ist, das in dieser Welt nur nach Gottes Anweisung gebraucht werden darf, und nur mit der einzigen Absicht erzogen werden soll, Gottes Willen zu thun und Gottes Herrlichkeit offenbar zu machen. Je klarer dies verstanden ist und zum Zweck und Ziel aller Gebets- und Erziehungsarbeit gemacht wird, desto schneller werden wir auch begreifen, was das Wort heilig heißt in seiner höheren Bedeutung, und welches der Weg ist, um den Segen zu erlangen, den es darbietet.

Heilig. Dies Wort ist auch das Pfand einer göttlichen Lebenskraft. Obschon wir finden, daß Gott selbst dies Wort manchmal nur von einer äußerlichen Beziehung oder einem äußerlichen Vorrecht gebraucht, dann wieder von einem wirklich geistlichen Segen, so dürfen wir dabei doch nicht vergessen, daß im ersten Fall immer schon der letztere als Ziel ins Auge gefaßt war. Hüten wir uns aber, das Wort heilig seiner göttlichen Kraft und Wahrheit zu entkleiden. Wenn Gott unsere Kinder heilig nennt durch den Bund, in welchen Er sie aufgenommen hat, so thut Er es, weil sie von gläubigen Eltern geboren sind. Sind beide

heilig, oder ist es eins von ihnen, so sind es die Kinder auch. Das Kind des wahrhaft Gläubigen, dessen Seele und Leib unter der Herrschaft des Heiligen Geistes stehen, ererbt von seinen Eltern nicht blos die sündliche Natur, sondern auch andere Gewohnheiten, Neigungen und Anlagen, welche dem Kinde des Heiden oder Ungläubigen nicht eigen sind. — Dies sind die Saatkeime eines heiligen Lebens, eine Wirkung des Heiligen Geistes von Mutterleibe an. Selbst wo sie noch unsichtbar oder nur ganz schwach sind, ist doch schon ein geheimes Erbteil solch' heiliger Saat in das Kind des Gläubigen gelegt, und mit diesem zugleich ist durch das Wörtlein „heilig" die Verheißung des göttlichen Lebens und der göttlichen Macht gegeben, die Verheißung, daß Alles, was schon in Folge des Bundes und durch die Geburt von geheiligten Eltern dem Kinde zugehört, nun auch sein wirkliches und persönliches Besitztum werden soll. Es ist ihm der Heilige Geist zugesagt, in welchem die Heiligkeit Gottes ihren vollkommensten Ausdruck gefunden hat. Als der HErr Seinen Jüngern den Heiligen Geist verhieß, sagte ER, daß von ihren Leibern Ströme lebendigen Wassers auf Andre erfließen würden. Der Gläubige hat eine Macht, Alle, die mit ihm in Berührung kommen, zu beeinflussen; sein Glaube soll sein Haus erretten; — ererbt doch das Kind, das ihm geboren wird, schon mit dem nackten Leben einen Segen von ihm, der durch die Innewohnung des Heiligen Geistes geheiligt ist. Schon im Mutterleibe kann das Kind den Heiligen Geist empfangen. O laßt es uns fest glauben, wenn Gott selbst unser Kind heilig nennt, dann ist auch schon der Anfang und das Pfand göttlicher Macht vorhanden, ja sogar das Wirken Seines Heiligen Geistes. Unsere Herzen sollen nichts weniger als dies aus den Worten Gottes herauslesen, wenn ER spricht: „Nun aber sind eure Kinder heilig."

Heilig. Das Wort bezeichnet auch einen besonderen Charakter. Gottes Heiligkeit liegt in Seiner unermeßlichen sittlichen Vollkommenheit, darin, daß ER das Böse haßt und vernichtet, dagegen das Gute liebt und schafft. Heiligkeit ist die göttliche Thatkraft, die sich in vollkommener Gerechtigkeit und unendlicher Liebe offenbart. Nun sucht Gott und giebt Beziehungen zu Ihm selber: „Seid

heilig"; „Ich bin heilig"; „Ich mache heilig." Indem GOTT eure Kinder heilig heißt, macht GOTT sie teilhaftig Seiner Heiligkeit, sonst wäre Heiligung blos ein Name und Schatten. Vater und Mutter jedoch fällt die Arbeit zu, ihr Kind zu solchen Regungen und Neigungen, zu solcher Denkweise und zu solchen Gefühlen und Handlungen zu erziehen, welche mit dem Glauben, daß sie in Christo heilig sind und dem Heiligen Geiste gehören, übereinstimmen. Ihre ganze Erziehung muß darauf ausgehen ihre Kinder zu Seinem Tempel zubereiten. „Heilig in allem Wandel" — das ist's, was eure Kinder sein sollen; ihr junges Kindesleben soll von der Welt und ihrem Dienst und Geist geschieden, Gott und Seinem Dienst und Geist ganz und gar geweiht werden.

Erst wenn wir anfangen, das Wort: „Nun sind auch eure Kinder heilig" klar zu verstehen, werden wir es auch recht anwenden können. Wir werden finden, daß es ein Machtwort ist, sowohl in unserem Verkehr mit Gott als auch mit dem Seiner Kinder. Vor Gott wird es die Kraft unserer Gebete und unseres Glaubens sein. Wir dürfen damit den Anspruch erheben, uns nicht nur mit einer bloßen Möglichkeit, mit einem Versprechen ohne Erfüllung, oder mit einem Bundesrecht ohne persönliche Erfahrung, begnügen zu müssen. Nein, wir dürfen sicher sein, daß wenn unsere Kinder heilig genannt sind auch alles das, was das Wort heilig bedeutet, für sie da ist. Wenn wir das wunderbar herrliche Wörtchen in der Geschichte des Volkes Israel, in dem Wesen Gottes, oder in der Person Jesu oder in der Wirkung des Heiligen Geistes betrachten, dann werden wir in dem Bibelworte: „Nun sind eure Kinder heilig" die Zusage finden, daß ihnen Alles gehören soll. Wenn wir um die Bekehrung unserer Kinder flehen, dürfen wir mit einer heiligen Kühnheit sagen: „Hast du nicht selbst gesagt, daß sie heilig sind?" Wenn wir noch dringender flehen, daß sie doch nicht bloß bekehrt und errettet, sondern wirklich und völlig geheiligt werden möchten, Gefäße, die für den Gebrauch des Meisters taugen, dann dürfen wir voll Zuversicht rufen: „O Du, der Du ihnen selbst den Namen heilig beigelegt hast, es kann Dein Wille nicht sein, daß dies weniger bedeuten soll, als was Deine ganze Macht und Liebe zu geben vermag. Wenn wir

in dem Lichte dieses Gottes Willens bekennen, wie wenig wir noch die Heiligkeit unseres Elternberufs praktisch verwirklicht haben und wie wenig wir die Heiligkeit unserer Kinder und das Erbteil, das sie in uns als gläubigen Eltern besitzen, richtig schätzen und erkennen, dann werden wir von nun ab eifriger trachten, sie als dem HErrn heilig zu erziehen.

So wird das Wort einen mächtigen Einfluß auf allen Verkehr mit unsern Kindern ausüben. Wir werden dann unser Haus und unsere Familie als Sein Haus betrachten, als den Ort, da Seine Heiligkeit wohnt. Wir werden dann die Sünden unserer Kinder, den Geist der Welt oder das Hinneigen zu diesem Geiste als etwas ansehen lernen, das in völligem Widerspruch steht mit der Bestimmung des Kindes, heilig zu sein. Wir werden auf unsers Hauses Thürpfosten schreiben: „Dem HErrn geheiligt!“ und werden inne und beherzigen, daß einem Vater oder einer Mutter, deren Kinder Gott heilig nennt, vor allem Not thut, daß sie selber durch und durch geheiligt seien. Persönliche Heiligung ist die unerläßliche Bedingung zur Erziehung eines heiligen Kindes. „Eure Kinder sind heilig,“ das führt uns zur Betrachtung unserer eigenen Stellung. „Ihr seid in Christo Jesu geheiligt,“ gemahnt uns an unser eigenes Beispiel und unsern Wandel, wodurch die Erkenntnis der Heiligung und die Liebe zu ihr und ihre Macht den Kindern vermittelt werden soll.

O, mein Gott! Meine Betrachtungen über dieses Wort vom Heiligen Geist demütigen mich tief. Ich fühle, wie Not es thut, von Seinem Lichte erleuchtet zu werden, um es recht verstehen zu können. HErr, zeige mir, das bitt' ich Dich, welches Deines Herzens Gedanken und Absichten sind, wenn Du sprichst zu Deinen gläubigen Kindern, die Du in Christo geheiliget hast: „Nun sind auch eure Kinder heilig.“ Zeige mir, mein Gott, wie in diesem Worte alle Schätze der Heiligung, die in Christo bereitet sind, auch meinem Kinde zugesagt werden. Hochgelobter HErr und Gott! Du bist Der Drei Mal Heilige; die Herrlichkeit, welche die Seraphinen ohne Ende preisen und anbeten, ist die Herrlichkeit Deiner Heiligkeit; in ihr gipfelt alle Vollkommenheit und Schönheit Deines Wesens. Du hast Dich Selbst als der Heilige geoffenbart, der da

heilig macht, Deinen Sohn als Deinen Heiligen, Deinen Geist als den Geist der Heiligung. Nun nennst Du Deine Kinder Dein heiliges Volk und sogar von ihren kleinen Kindlein sagst Du, daß sie nun heilig sind.

Deine Worte, o mein Gott sind nicht wie der Menschen Worte: leere Gedanken; sie sind voller Bedeutung, voller Leben und Kraft. O laß diese Deine Worte in unsern Herzen lebendig und kräftig werden, damit wir den unermeßlichen Segen, den sie uns bringen, verstehen können, uns daran freuen und ihn festhalten. Gewähre auch HErr, daß all unser Lieben und Erziehen, unser Bitten und Glauben für unsere Kinder nur den einen Zweck als Grund und Ziel habe, daß sowohl wir als sie dem HErrn geheiligt seien, und die Herrlichkeit Seines Heiligen Wesens erfahren und bezeugen. Amen.

Siebenundvierzigster Tag.

Wie die Liebe regiert.

„Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn." Eph. 6, 4.

„Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden." Kol. 3, 21.

„Die Liebe aber ist langmütig und freundlich; sie suchet nicht das ihre, sie läßt sich nicht erbittern". 1. Kor. 13, 4. 5.

„Lehre die jungen Weiber ihre Kinder lieben." Tit. 2, 4.

Der Apostel hatte wohl bemerkt, wie es den Häusern, die er besuchte, bei der Erziehung oft in so betrübender Weise an Liebe fehlte. Darum wendet er sich in seinen Episteln da, wo er verschiedene Stände anredet, ganz besonders auch an die Väter, und bei den beiden Gelegenheiten, bei welchen er sie nennt, wiederholt er ihnen die ernste Warnung, ihre Kinder doch ja nicht zum Zorn zu reizen. Seine Worte deuten dreierlei an: Einmal, daß Kinder sehr oft den Vater reizen, daß der Vater oft auch wirklich sich reizen läßt, und daß dann gewöhnlich daraus folgt, daß er wiederum den Zorn des Kindes reizt. Auf solche Weise wirkt aber jeder väterliche Verweis, statt eine Hülfe und Stärkung zum Guten zu werden, nur entmutigend und hindernd. Pauli Warnung zeigt uns deutlich, daß es gar keine so leichte Sache ist, einen Verweis oder eine Strafe im rechten Geist zu erteilen, wie nötig man dabei Geduld und Weisheit und Selbstbeherrschung hat, und wie das Geheimnis einer väterlichen oder mütterlichen Gewalt nur in einem Regimente liegt, das mit Liebe verbunden ist.

Laßt uns zuerst darauf hinweisen, daß das Wort hier ganz besonders an die Väter gerichtet ist. Man setzt bei ihnen voraus,

daß sie an der Erziehung der Kinder Anteil nehmen. Es giebt viele Väter, die ihre Pflicht in dieser Hinsicht versäumen und versuchen, diese Arbeit ganz allein auf die Schultern der Mutter zu legen. Kommen sie von des Tages Last und Mühen nach Hause, dann haben sie durchaus kein Verlangen, sich noch einmal zu plagen, und sehen in den Kindern mehr eine ermüdende Last, als ein vom HErrn anvertrautes Gut, dem man mit Liebe und Freude begegnen muß. Gott hat mit der Schwachheit und Sanftmut der Mutter die Festigkeit und Kraft des Vaters vereinigt, und nur wenn ein jedes seinen Anteil an der Arbeit auf sich nimmt und eins des andern Gehülfe ist, wird der göttliche Segen nicht fehlen. Deswegen ist es von so großer Wichtigkeit, daß Vater und Mutter noch außer den täglichen, gemeinsamen Familienandachten, sich noch besonders zusammenthun, um beim Lesen des Worts, in Besprechung und Gebet die Erziehung ihrer Kinder zu verhandeln und vor Gott zu bringen. Wenn nur eine halbe Stunde wöchentlich zu diesem Zwecke festgehalten würde, sei es zunächst nur ein Jahr hindurch — welch' reichen Lohn würde das schon bringen! Es würde dies den Eltern den Mangel einer Erziehungsschule völlig ersetzen und die Aufmerksamkeit auf manche wichtige Lehre lenken, welche sonst vielleicht mitten in der Arbeit nicht einmal beachtet worden wäre. Hier würde auch die rechte passende Gelegenheit für die Mutter sein, des Vaters Hülfe und Leitung anzurufen und zu erlangen. Es würde dies der ehelichen Liebe und der Elternliebe zum Segen sein, und Petri Wort damit befolgt: „Ihr Männer, wohnet bei euren Weibern mit Vernunft und gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde." Es sollte doch ein jeder Vater den Ruf, seinen Anteil an der Erziehung der Kinder auf sich zu nehmen, willig hören und ihm Folge leisten.

Ihr Väter! reizet eure Kinder nicht zum Zorn! Die Gelegenheit dazu ergiebt sich gewöhnlich dadurch, daß das Kind zuerst den Vater zum Zorn gereizt hat. Ein Kind fehlt oft und ist nicht selten gedankenlos, immer aber ist es schwach und unwissend, so daß selbst das, was gut von ihm gemeint war, Ursache zu Verdruß geben kann. Nur wenn das Naturell des Kindes, besonders seine

Schwachheit und Sündhaftigkeit, in Betracht gezogen wird, vermögen Vater und Mutter mit dem Kinde die rechte Geduld zu haben und es richtig zu erziehen. Es ist das Vorrecht und die Ehre der Eltern, diesen unsterblichen Geist mit allen seinen Mängeln und mit allen Geduldsproben, die diese mit sich bringen, ihrer Obhut anvertraut zu sehen und zwar als Gottes Mitarbeiter, durch welche GOtt etwas Rechtes und Schönes daraus machen will, zur Verherrlichung Seines Namens. Eltern sollen doch ja mit der Schwäche und dem Eigenwillen ihrer Kinder rechnen und nicht allzu erstaunt oder betroffen sein über das, was ihre Stimmung und ihre Geduld auf die Probe setzt, sie sollen vielmehr die Notwendigkeit fühlen, sich in Ihm zu stärken für dies heilige Glaubensamt, der uns zu jeder Arbeit, die GOtt uns aufträgt, auch ausrüstet.

„Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn!“ An manchen Kindern ist gar viel, das reizen oder verdrießen könnte, und auch an manchen Vätern ist gar viel, das nur allzu leicht sich reizen läßt; gebt vor allem Acht, daß ihr nicht Anlaß zu solcher Aufreizung gebet, sie hat schon manchen Kindern zum Verderben gereicht. Ohne Selbstbeherrschung ist es ganz unmöglich, ein Kind zu erziehen. Nirgends so sehr als in diesem Stück, drängt sich uns die Wahrheit der Schrift auf, wenn sie sagt: „Geduld aber ist euch not“ und „lasset alles in der Liebe geschehen“. Der Vater im Himmel will, daß das ganze Leben eines Christen unter der Leitung des Heiligen Geistes sei, voll Wachsamkeit und Selbstbeherrschung und Sammlung. Im häuslichen Leben sind diese Tugenden ganz besonders unerläßlich. Die plötzlichen Zornesausbrüche bei Kindern, all die kleinen Aergernisse, welche von Ungehorsam oder Unverstand oder von Saumseligkeit herrühren, all ihre kleinen Zänkereien und Unarten, sind eben so viele Gelegenheiten, bei denen ein Vater der langmütigsten Liebe bedarf. Gott will, daß das Regiment in der Familie wie sein Eigenes geführt und darum vom Gesetz der Liebe durchdrungen sei.

„Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn!“ Wie Aerger erregend das Kind auch immer gewesen sein mag, wie sehr der Vater sich auch zum Aerger gereizt fühlen mag, er muß sich hüten, daß er das Kind nicht zum Zorn reize. Ein Aergernis ruft das

andere hervor; ein zorniger Vater, der seine Schwäche, leicht gereizt zu sein, nachgiebt, macht ein zorniges Kind. In jeder Menschenbrust liegt ein Gefühl von Herrscherwürde und zugleich ein Pflichtgefühl, der Autorität sich unterzuordnen. Je sicherer und ruhiger also die Geltendmachung der Autorität ist, desto leichter wird sie den Fehlenden zu dem Geständnis bringen, daß seine Strafe eine gerechte sei. Wenn aber Vater oder Mutter ohne diese Wahrheit zu beachten, ihrem Zorn und ihrer Leidenschaft Luft machen in heftigem Tadel oder übereilter Strafe, dann wird auch des Kindes Leidenschaft erregt, und es fühlt Zorn und Erbitterung über eine Strafe, die es nicht verdient zu haben glaubt. Leidenschaft erregt gewöhnlich Leidenschaft; der Vater ist dem Kinde vor allem von Gott zum Lehrer und Vorbild gesetzt, damit er den Ausbrüchen seiner Leidenschaft begegnet und sie mit der sanftmütigen Festigkeit der Liebe besiege: Wie traurig aber ist es, wenn gerade das Gegenteil der Fall ist, wenn eines Vaters übereilter Zorn die Leidenschaft eines Kindes entflammt und er auf diese Weise selber die Aufreizung zum Zorn desselben wird!

„Auf daß sie nicht scheu werden." Bei dem Kampf zwischen gut und böse, der in einem Kinde vor sich geht, thut nichts so not, als daß sie ermutigt werden an die Erreichbarkeit des Sieges des Guten zu glauben, ja, daß Gutsein möglich und köstlich zugleich ist. Es ist einer der schönsten Erfolge bei der Erziehung, seinem Kinde ein selig Vertrauen einzuflößen in das, was es durch Gottes Gnade und mit Hülfe seiner Eltern zu leisten vermag. Bei der Dressur eines Pferdes wird die äußerste Sorgfalt angewandt, man vermeidet, ihm je zu viel zuzumuten oder ihm eine Last aufzubürden, welche möglicherweise zu schwer sein könnte; bei jedem Hindernis kann man sehen, wie sein HErr mit der Stimme oder einer Handbewegung bemüht ist, ihm Mut zu machen; es darf nicht merken, daß es etwa umsonst sich bemühen könnte. Achtet wohl darauf, daß ein Kind niemals durch den Gedanken entmutigt werde, daß man keinerlei Rücksicht auf seine Schwäche nimmt, daß sein kleines Verstandesvermögen nicht berücksichtigt wird, daß ihm das Mitleid und die Hülfe oder die Gerechtigkeit versagt wird, welche es erwartet, dazu gehört freilich eine Liebe, welche die Kinder

meist zu wenig zu spüren bekommen und eine Sorgfalt, welche die Eltern nur zu wenig anwenden.

„Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn!“ Die Erziehung eines Kindes ist eine heiligere Arbeit als manche denken. Es gehört vor allem Selbstzucht dazu. Sie hatte Gott besonders im Auge, als Er die Familie schuf; sie ist eine ihrer größten Segnungen. Ohne daß du es weißt, ist Dein Kind Gottes Zuchtmeister, damit du näher zu Christo kommst. Nicht nur in Seiner Zartheit und Lieblichkeit ruft das Kind die Liebe in Deinem Herzen wach; auch seine Verirrungen und sein Eigenwillen soll dies thun, ja in noch viel höherem Maße, denn sie stellen die Liebe auf die Probe und üben sie in Langmut und Geduld. Arbeite an dir selbst, damit jeder Aeußerung Deines Mißfallens, jeder Vorwurf und jeder Strafe so sehr der Stempel der Liebe aufgedrückt sei, daß das Kind durch das alles wirklich immer nur zum Guten ermutigt werde.

Aber nicht nur beim Tadeln oder Strafen müssen Eltern darauf achten, daß ihre Kinder bewahrt bleiben vor Zorn oder Entmutigung. Dies ist nur die negative Seite, die positive ist weitaus wichtiger. Vorbeugen ist besser als die beste Kur. Pflege nur allezeit in dir und deinem Kinde diejenige Gefühlsstimmung, die einen Konflikt mit dir gar nicht aufkommen läßt. Bemühe dich, durch eigene Ruhe, Sanftmut und Freundlichkeit gerade diese Gefühle auch in deinem Kinde zu erwecken. Rechne dabei mit voller Sicherheit auf den großen Einfluß, den das Bewußtsein gegenseitiger Neigung auf jedes Kind ausübt. Gehe mit aller Liebe ein auf seine Interessen, auf seine Gemütsart und seine Gefühle. Setze bei ihm voraus, — denn die Kindesnatur ist ja ebenso geneigt, Liebe zu geben als zu empfangen, — daß es dann auch eingehe auf *deine* Eigenart und unwillkürlich ihrem Einflusse sich hingebe, je länger je mehr.

Und wenn du also suchst, das Regiment der Liebe aufrecht zu halten, nicht der natürlichen Liebe, sondern jener heiligen Liebe, die im Gebet von oben gesucht, aufs sorgfältigste im Familienleben gepflegt sein will als Grundsatz für alles Handeln, dann darfst du erleben, daß der Geist der Liebe sich auch den Kindern mitteilt,

und daß sie deine Gehülfen werden, um deinem Hause das wahre Liebesleben zu geben, in welchem der himmlische Vater Seine Kinder leiten und erziehen will.

Gnadenreicher Gott und Vater! Je länger wir uns der Unterweisung Deines Wortes über unsere Elternpflichten hingeben, desto tiefer empfinden wir die Unerläßlichkeit einer göttlichen Gnade, dieses Werk recht auszurichten. Ich komme vor Dich mit dem demütigen Bekenntnis meiner Sünde. O wie oft ist die Sünde im Kinde auf meine eigene Sünde gestoßen, so daß es nur auf's Neue zur Sünde Anstoß bekam und im Kampf wider dieselbe entmutigt wurde. Und du hattest doch gewollt, daß der Vater dem Kinde das Vorbild sei einer heiligen, langmütigen Liebe, die sich seiner Schwachheit annaßt, ihr aufhilft, und durch gutes Beispiel ihm die Zuversicht gebe, daß es auch überwinden kann.

O Gott! wir bitten Dich, unsere Augen für das Verständnis unseres hohen Berufs zu öffnen. Gieb uns eine tiefe Ueberzeugung davon, daß nichts als Dein eigener Geist, wenn Er Tag für Tag in uns wohnet, uns tüchtig machen kann, sündhafte Wesen zu erziehen für ein Leben in Heiligkeit und Gerechtigkeit, und laß es uns ins Herze fassen, daß nichts uns zubereiten kann zu unserem Elternberuf, als eine völlige Hingabe unseres Wandels an Dich, und der Wunsch, in allen Dingen durch Deinen Geist geleitet zu werden.

O Gott, wir bitten Dich insbesondere um eine Liebestaufe aus der Fülle Deiner eigenen Liebe. Möchte doch, so oft wir einem Ausbruch der bösen Natur begegnen, heilige Weisheit und Geduld uns werden, und die Macht einer Liebe, die uns hilft, zu dulden und zu herrschen, und unserem Kinde das volle Vertrauen zu geben zu uns und zu dem Siege des Guten! O, Gott, wir möchten unsere Kinder so gerne nach Deinem Sinn erziehen und Dir zur Freude; hilf Du uns dazu, Amen.

Achtundvierzigster Tag.

Erziehung zum HErrn.

„Ihr Väter . . . . . ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.“ Eph. 6, 4.

Wir wissen, von welch' großer Wichtigkeit es ist, den Unterschied zwischen Unterweisung und Zucht, zwischen Lehre und Erziehung festzuhalten. Erstere hat es abgesehen auf Kenntnisse, weltliche wie religiöse; letztere will die Fähigkeiten entfalten, intellectuelle wie sittliche; sie will dem Kinde helfen, das wirklich zu thun und zu sein, was ihm die Lehre vorhält. Die beiden Ausdrücke, welche der Apostel oben gebraucht entsprechen dem Gesagten ganz genau. Wir könnten geradezu übersetzen: „Ziehet sie auf in der Zucht und in der Unterweisung zum HErrn.“ Zuerst laßt uns beachten, welcher Geist beim Aufziehen von Kindern vorherrschen muß: „Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.“

Unsere Kinder gehören dem HErrn; dieser Gedanke muß ihre ganze Erziehung beleben und durchdringen; wir erziehen sie für Ihn, nach Seinem Willen und in Seinem Geist, wir müssen sozusagen nur die Handlanger von Gottes eigener Erziehung an unsern Kindern sein. Jesus Christus, der Sohn Gottes, als unser HErr und Meister, Seine persönliche Gegenwart, Seine Liebe und Sein Regiment in Herz und Haus, darauf muß unsere Erziehung gerichtet sein; unsere Kinder müssen auferzogen werden „zum HErrn.“ Es muß unser heiliges Streben sein, daß sie Ihn kennen und lieben lernen und daß sie fähig werden, Seinem Willen zu gehorchen und Ihm zu dienen, und wir können das nur erreichen, wenn wir Seinen Willen und die Gesetze, welche ER in Seinem

Worte für die Eltern niedergelegt hat, ernstlich erforschen und betrachten, wenn wir aber auch auf Seinen Geist warten, um in unserer Arbeit recht geleitet und wahrhaft geheiligt zu werden. Unsere ganze Erziehung muß eine Erziehung zum HErrn sein.

Die zwei Seiten aber, die Gott hier zusammengefügt hat, können keinen Augenblick getrennt werden. In dem Leben des Kindes entwickelt sich zuerst seine empfängliche Natur, die für alle Eindrücke von außen offen steht. Für ihre Ausbildung hat Gott sie mit zwei großen Gaben bedacht, nämlich mit der Kraft des Willens und des Wissens. Die Furcht sucht nun den Willen zu beeinflussen — die Kraft, die eigentlich den Menschen ausmacht. Die Lehre oder Vermahnung nährt das Wissen und Erkennen, durch welches der Wille geleitet und gestärkt werden soll. „Die Zucht zum HErrn aber soll das Kind zu einem Gefäß zubereiten, das für den Gebrauch des Meisters taugt, das mit allen Kräften des Geistes, der Seele und des Leibes fähig ist, Seinen Willen zu thun. Die Zucht und die Lehre oder Vermahnung müssen Hand in Hand gehen, um dieses herrliche Ziel zu erreichen. Alle Lehre und Vermahnung hat die Bildung des Willens, des Charakters, als des völlig ausgebildeten Willens, ja des vollkommenen „Mannes“ oder Menschen zum Ziele.

Das Wort Erziehung wird so oft nur im Sinne von Unterweisung gebraucht, daß es besser ist, das Wort Zucht beizubehalten, womit des Apostels Meinung auch den besten Ausdruck gefunden hat. Die Grundlage für ein nützliches und glückliches Leben bleibt immer die Gewöhnung an Ordnung und Selbstbeherrschung, die bereitwillige Unterordnung unter das Gesetz und den Gehorsam gegen die Pflicht. Wenn nicht bloß äußere Antriebe und Umstände, nicht Neigung oder Abneigung, unser Leben beherrschen, sondern ein festes Ziel und die Kraft zu wissen, und zu thun, was recht ist, dann ist eins der höchsten Ziele aller Erziehung schon erreicht. Die Zucht aber wendet die rechten Mittel an, welche nötig sind, um diesen Erfolg zu sichern. Die Zucht zum HErrn hat nicht nur auf Alles Bezug, was direkt mit der Religion zu thun hat; sondern auf das ganze Wesen des Kindes — auf Geist, Seele und Leib. Alles, was die gesunde Entwicklung der Gaben,

die Gott uns verliehen hat, nur irgend fördern kann, liegt in der Zucht und Vermahnung zum HErrn beschlossen. Da sind die sogenannten natürlichen Tugenden, als deren Grundlage die Ordnung zu betrachten ist.

„Ordnung ist das erste Himmelsgesetz"; durch den unermeßlichen Raum des Weltalls und das winzigste Atom, das der Verstand des Menschen erfassen kann, herrscht durchaus eine göttliche Ordnung; Alles ist dem Gesetz unterworfen. Was nützt nun die Bekehrung eines Kindes oder eines Menschen überhaupt, wenn die Macht der Selbstbeherrschung und die Kraft, das Rechte auch zur rechten Zeit und am rechten Platze zu thun, nicht gepflegt worden ist? Die Bekehrung bringt dies nicht mit sich: den Eltern liegt es ob, in dem Kinde eine Stätte zu schaffen, wo der Geist Gottes wohnen kann und wo man Ihm dienen will. Die Gewöhnung an Ordnung, selbst in äußeren Dingen, kann auf die gesamte geistige Erziehung eines Kindes übergehen und kann zu einer großen Macht werden für sein sittliches und geistliches Leben. Sie führt auch zu jenen Grundtugenden, Charakterfestigkeit, Entschiedenheit und Willensstärke. Wenn das Kind sich in äußeren Dingen der Ordnung unterwirft, lernt es bald, daß es für Alles ein Soll und „Muß" giebt, und daß es nur zu seinem Wohle dient, wenn es willig auf das Soll und seine Forderung eingeht. Ach daß doch alle Eltern darnach trachteten, bei der Zucht und Vermahnung zum HErrn, vor Allem den dem Kinde innewohnenden Sinn für Ordnung und klares Wollen zu einer festen Gewohnheit auszubilden. Sie werden zu beherrschenden Grundsätzen werden, aus welchen dann alle andern natürlichen Tugenden leicht hervorgehen können.

Hierauf folgen dann die Tugenden, welche man gesetzliche nennen könnte, denn sie sind im Gesetze Gottes klar und deutlich geboten. Diese sind Gehorsam, Wahrhaftigkeit und Liebe. Eltern können gar nicht zu oft und zu ernst daran erinnert werden, daß einzelne Handlungen, die sich oft wiederholen, zu einer Macht und so auch zur Gewohnheit werden, und daß diese Macht der Gewohnheit wiederum alle Grundsätze beeinflußt, aus welchen die Handlungen hervorgehen. Unsere sittlichen Kräfte werden, ebensogut wie die Körperkraft, durch Uebung gestählt. Das Gewissen kann

schon sehr frühe so geweckt und gezogen werden, daß es durch Gottes Gnade ganz gewohnheitsmäßig zart fühlt und sich beständig Gehör verschafft. Der dem Kinde schon innewohnende Sinn für Recht und Unrecht, das Gefühl von Schuld und Beschämung, das der Sünde folgt, die Gewalt des göttlichen Wortes müssen bei der Zucht und Vermahnung zum HErrn zu Hülfe genommen werden.

Endlich aber kommen die Tugenden, die mehr in das Bereich des neuen Testaments gehören, die erst das große und herrliche Erlösungswerk geoffenbart hat. Diese sind der Glaube und die Liebe zu Jesu, die sich treiben und leiten lassen vom Heiligen Geist, Selbstverleugnung, Heiligung, Reinheit und Demut eines Christo ähnlichen Lebens. Alle diese Tugenden werden aber den Kindern nicht dadurch eigen, daß man sie ihnen lehrt und dabei vertraut, der Heilige Geist werde sie schon unbewußt in den Kindern wirken. Nein, die Kinder müssen dazu erzogen werden, daß sie Gottes Tempel werden im Heiligen Geist, dem HErrn Jesu ähnlich, und tüchtig zu Seinem Dienste, das muß von Anbeginn das Ziel der göttlichen Zucht sein, die unseren Kindern vorauhelfen will.

Soll aber solche Erziehung erfolgreich sein, dann darf dabei die nötige Autorität nicht fehlen; die Zucht muß in der Furcht des HErrn geschehen. Und diese Autorität darf sich nicht nur so äußern, daß Vater und Mutter immer ihr Recht behaupten und als Vorgesetzte ihr Ansehen geltend machen; nein, durch den Einfluß, den sie auf ihr Kind ausüben, muß auch in seinen Augen diese göttliche Autorität immer mehr als eine solche erscheinen, die der Eltern persönliches und natürliches Eigentum ist. Die Eltern müssen sich selbst ihres Platzes würdig erweisen; ihre Gewalt über das Kind wird wesentlich abhängen von der Art und dem Grad ihres sittlichen Verhaltens. Aber freilich, solchen Einfluß zu gewinnen, kostet Fleiß, Mühe und Gebet. Wer Kinder nicht durch Gewalt regieren möchte, sondern durch Einfluß, nicht *gegen* ihren Willen, sondern mit *Hülfe* desselben, nicht kraft einer besonderen Stellung, die einem zu Teil wurde, — sondern in der Kraft eines Lebens, das sich dieser Stellung würdig erweist, und das einem eine fast instinktive Bestätigung eines Ansehens sichert, der muß sich zur Aufgabe machen, nicht nur seine

eigene Pflicht, sondern ganz besonders die Natur und die Bedürfnisse des Kindeslebens aufs Sorgfältigste zu studiren. Nur auf diese Weise kann die Erziehung unserer Kinder statt einer Reihe von Experimenten und Fehlgriffen zu sein, — durch die wir erst Weisheit lernen, wenn es zu spät ist, Nutzen daraus zu ziehen, — zu einem weisen und wohlgeordneten Regiment unsers Hauses werden, daß unsere Kinder wandeln können in den Wegen des HErrn.

Das Geheimnis eines solchen Einflusses, in welchem alle wahre Autorität ihre Wurzel und Kraft hat, ist in einem Leben zu suchen, welches das aufweist, was wir von unsern Kindern fordern. Ein Leben kindlichen Vertrauens auf die Liebe unseres himmlischen Vaters, der Unterwerfung unter Seine Autorität und der Hingabe in Seine Zucht, macht sich von selber fühlbar durch das ganze Haus. Wie es unsere Teilnahme erweckt für ihre kindliche Nöte und Verirrungen, so wird es auch ihr Herz gewinnen. Und so wird dann die Zucht unserer Kinder für uns selbst und für sie zu einer „Zucht zum HErrn" ja zu Gottes Zucht, die uns durch sie, und sie durch uns erzieht.

Hochgelobter Gott und Vater, der Du uns, Deine Knechte, berufen hast, unser Kind aufzuziehen in der Lehre und Zucht zu Dir, wir bitten Dich, hilf uns unsere Aufgabe recht zu thun. Wir bitten Dich, uns die Schwierigkeiten unseres heiligen Berufs klar zu zeigen, aber auch die Nähe Deiner allmächtigen Hülfe zugleich. Wir möchten ganz besonders zu Herzen nehmen, daß wir nur so viel Kraft haben, unsere Kinder recht zu erziehen, als wir selbst uns Deiner Zucht und Unterweisung überlassen und mit Dir wandeln wie liebende und gehorsame Kinder.

Wir bitten Dich um Deine Gnade, daß wir recht verbinden lernen die *Vermahnung*, die den Weg zeigt, und die *Zucht*, die fähig macht, ihn zu wandeln. Wir möchten den Charakter unserer Kinder so gerne heranbilden zu der Selbstbeherrschung und zu der Unterweisung unter Gesetz und Autorität, in denen das Geheimnis des Glücks liegt. Wir möchten, daß Leib und Seele unserer Kinder sich also entwickeln, daß sie tüchtig

werden, Dir zu dienen. Heiliger Vater, unsere Augen schauen nach Dir, daß Du uns Gnade verleihst, dies Werk zu treiben.

Wir wollen es Dir überlassen, einem Jeden von uns zu zeigen, worin wir in besonderer Gefahr stehen zu fehlen, und wollen unsere Hoffnung setzen auf Dich und glauben, daß Du unsern kindlichen Wunsch Dir zu gehorchen annimmst, und daß Du unser Haus segnen willst trotz unserer Unwürdigkeit. Wir halten uns an das Verdienst und die Gegenwart Jesu unseres HErrn, wir halten uns an die Kraft der völligen Erlösung für uns und unsere Kinder Amen.

Neunundvierzigster Tag.

Hausregiment.

> Es soll aber ein Bischof unsträflich sein, der seinem Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit, (so aber Jemand seinem Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeine Gottes versorgen?) — Die Diener laß einen jeglichen sein eines Weibes Mann; die ihren Kindern wohl vorstehen und ihren eigenen Häusern.
>
> 1. Tim. 3. 2. 4. 5. 12.

Es ist ein sehr einleuchtender Gedanke, daß neben den anderen Eigenschaften der Würdenträger in der ersten Kirchengemeinde (Bischof, Aeltester oder Diakon) jedesmal auch der Stand ihres eigenen Hauses geprüft werden mußte, und daß ein Mangel nach dieser Seite hin genügte, ihnen das Amt zu versagen, auch wenn sie sonst wohl recht tüchtig dafür gewesen wären. Dies erinnert uns noch ein Mal an die enge Verbindung zwischen Eltern und Kindern und an die organische Einheit des Hauses als eines Ganzen. Aus dem Hauswesen kannst du unfehlbare Schlüsse ziehen auf das Wesen der Eltern. Die Eltern gestalten es, es ist sozusagen der Auswuchs und Ausdruck ihres eigenen Lebens, der Spiegel, in dem sich oft mit erschreckender Aehnlichkeit ihre verborgenen Mängel zeigen.

Es mögen vielleicht etliche geneigt sein, an der Wahrheit dieser Behauptung zu zweifeln. Sie haben so oft gehört von frommen Eltern, deren Kinder doch nicht gerieten. Sollte hier alle Schuld auf die Eltern fallen? Es steht doch nicht in unserer Macht, die böse Natur zu ändern, das vermag nur die Gnade allein. Heißt das nicht zu weit gehen, es den Eltern zur Last zu legen, wenn sie ungläubige und ungehorsame Kinder haben, und so einen Vater

für untauglich zu erklären, ein Amt in der Kirche oder im Haushalte Gottes zu bekleiden, weil sein eigenes Hauswesen nicht so ist, wie es sein sollte? Der Heilige Geist thut es. Er lehrt den Apostel, ungläubige und ungehorsame Kinder in Verbindung zu bringen mit einem schlechten Hausregiment und darum auch mit Untauglichkeit zum Kirchenregiment. Er fordert uns auf diese Weise auf, nachzuforschen, welches wohl das geheime Uebel sein mag, daß bei Eltern die sonst ganz geignet scheinen, der Kirche vorzustehen, doch die Erziehung ihrer Kinder so gänzlich ihrer Kraft und ihres Segens beraubt hat. Wir sollen die Ursachen des Fehlschlagens im Hausregiment suchen.

Die erste Antwort drängt sich uns schon durch Pauli Worte selbst auf, worin er vom Mißerfolg daheim auch auf Mißerfolg in der Kirchengemeinde schließt. Wir können noch einen Schritt weiter zurückgehen und von Mängeln in der Familie schließen auf Mängel in der Persönlichkeit; was im Hause verkehrt ist, zeigt uns, daß auch am Haupte etwas verkehrt ist. Wir haben mehr als ein Mal gesehen, daß das Geheimnis des Hausregiments Selbstbeherrschung ist, weil wir selbst zuerst das sein müssen, was wir von unsern Kindern verlangen. Die wunderbare Willensstärke, mit welcher der Mensch ausgestattet ist, sollte in erster Linie dazu dienen, ihn zu seinem eigenen HErrn zu machen.

Und doch, wie *viele* geistliche Eltern giebt es, denen wirkliche Selbstbeherrschung im täglichen Leben etwas ganz Fremdes ist! Nicht der Gedanke an Gottes Willen, noch an der Beherrschung ihres eigenen Willens, leitet und entscheidet über ihr Thun, sondern sie sind im Sprechen und Handeln, im Für und Wider nur von den Gefühlen des Augenblickes bestimmt. Weil sie glauben, daß sie Gottes Kinder sind, und daß Christi Blut sie von ihren Sünden reinigt, und daß Gebete erhört werden, hoffen sie auch des Heils für ihre Kinder gewiß zu sein. Dennoch richtet ihre Erziehung gerade das allerschwerste Bollwerk auf gegen Gottes Gnade. Indem sie sich selbst suchen, ihrer Neigung oder Laune die Herrschaft über Zunge und Betragen lassen, stellen sie sich in offenbaren Widerspruch zu ihrer Behauptung, Diener des *göttlichen* Willens zu sein. Möchten doch alle christlichen Eltern lernen, daß ruhige

Sammlung und Selbstbeherrschung, daß jene Stille der Seele, welche von Gottes Geist geleitet zu werden sucht, Bedingungen sind für den Erfolg im eigenen geistlichen Leben und darum auch für den heiligen Einfluß, den wir wünschen auf unsere Kinder auszuüben. „Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein;“ nirgends wird der unbewußte aber mächtige Einfluß dieses Stillesseins fühlbarer werden, als im Familienleben.

Es können aber auch noch andere Ursachen des Mißerfolges vorhanden sein. Ein christlicher Vater läßt es vielleicht an Selbstbeherrschung nicht fehlen und doch kann seine Erziehung fehlschlagen. Der Grund liegt dann wahrscheinlich daran, daß er die Pflicht versäumt, seine Kinder in Zucht zu halten und zu regieren. Bei Eltern mag das herrühren von einer gänzlichen Unwissenheit über die große Bedeutung ihres Elternberufs. Sie haben niemals ernstlich daran gedacht, daß Seele, Wille und Charakter ihrer Kinder ihnen wirklich in die Hand gegeben sind. Sie haben sich niemals die Mühe gegeben, über die ihnen anvertraute Arbeit auch nur richtig nachzudenken. Sie mögen vielleicht ernstlich bitten, daß ihre Kinder bekehrt werden möchten und wissen nicht, daß es weit wichtiger ist, täglich darum zu flehen, daß sie selbst doch recht geschickt werden möchten, ihre Kinder richtig zu leiten. Bei andern wiederum liegt das Versäumnis dieser ernsten Pflicht an falschen Anschauungen, die sie gedankenlos angenommen haben. Sie bewundern einen festen Willen; in dem Eigensinn und Selbstgefühl des Kindes-Willens sehen sie nur eine Veranlassung, ihr Kind zu bewundern, und sind dabei voll Freude. Sie haben den Wunsch, ihr Kind als einen starken und kühnen Charakter aufwachsen zu sehen, der im Stande ist, alles zu thun und alles zu wagen. Sie möchten um keinen Preis diesen Willen schwächen. Sie wissen nicht, daß eigensinniger Wille Fluch statt Segen bringt, und daß nur ein solcher Wille, der sich selbst zum Gehorsam zwingt, ein wirklich starker Wille ist. Kein Wunder, daß solche Kinder späterhin ungehorsam und undankbar sind. Bei vielen aber kommt das Versäumnis, ein gutes Regiment zu führen, einfach durch Schwäche und Trägheit. Sie geben zu, daß es wohl ihre Pflicht wäre, aber es wird ihnen so sauer, es nimmt so viel Zeit und Nachdenken in Anspruch.

Ihrer Liebe wird es auch so schwer, das Kind zu bestrafen oder seinen Willen zu durchkreuzen, und auf diese Weise wird unter dem Schilde der Zärtlichkeit die Autorität, womit Gott die Eltern betraut, schmählich vernachlässigt und mißbraucht. Eltern müssen sich die Zeit nehmen, und müssen es inne werden, daß es ebensogut Gottes Befehl ist, ein Kind zu regieren und in Zucht zu halten, als es zu lieben und für dasselbe zu sorgen. Es ist im Interesse beider, sowohl der Eltern als des Kindes, wenn Gott dies fordert, und die Zeit und Mühe, die man an diese Pflicht wendet, wird reichen Lohn ernten.

Es giebt aber auch Eltern, bei denen keine der bereits erwähnten Ursachen des Mißerfolges in der Erziehung vorliegen. Der Grund dazu liegt noch tiefer; der Mangel des göttlichen Segens muß da gesucht werden im Mangel wahrhaftigen Glaubens und wirklicher Hingabe. Es giebt Kinder, die lassen sich leicht regieren und wieder andere von nervösem Temperament und eigensinnigem Naturell, welche jedem Zwange Trotz bieten. Was aber bei Menschen unmöglich ist, „bei Gott ist *kein* Ding unmöglich.“ Die Erziehung ist eine Arbeit, in welcher die Eltern wirklich Gottes Diener und Mitarbeiter sein sollen; aber mit Gott wahrhaftig zusammenwirken, heißt mit Ihm auf's engste verbunden wandeln. Nur der Seele, die Ihm ganz und gar ergeben ist und unentwegt Seinen Willen zu erfüllen trachtet, wird ER die Kraft des Glaubens schenken, am Bunde festzuhalten und die Zuversicht zu haben, daß Gott Selbst das Werk thun will. Ein jeder von uns prüfe doch sein Herz recht aufrichtig und kindlich, ob sich nicht bei dem Streben für unsere Kinder der Wunsch nach weltlicher Ehre und weltlicher Stellung mit eingeschlichen hat; der Weltgeist ist das heimlichste aber sicherste Hindernis für den wahren Glauben. Wollen wir doch die Hingabe unserer selbst und unserer Kinder — nicht nur an die Barmherzigkeit Gottes sie zu retten, sondern auch an den Willen Gottes, sie zu regieren und zu gebrauchen — recht *völlig* und *rückhaltslos* sein lassen; wir werden Gott dann als Verbündeten finden, als Bundes-Helfer bei der Erziehung unserer Kinder, und mit Ihm zur Seite müssen wir siegen. Im Gebet stark zu sein und etwas zu vermögen bei Gott,

das ist die sicherste Gewähr unseres Sieges auch über das Kind.

Ihr lieben Eltern! Die Arbeit, welche uns anvertraut wurde, ist heiliger, als wir es wissen. Das kostbare Werkzeug in unserer Hand, so zart und wunderbar gemacht und doch schon so verdorben durch die Sünde, und ihrer Macht so preisgegeben, ist von ganz unbegreiflichem Werte. Wir sollten fast davor zurückschrecken, eine unsterbliche Seele in unsere Obhut zu nehmen und einen Willen für Gott und die Ewigkeit zu erziehen. Aber wir dürfen es nicht. Sind wir Eltern, so ist die Pflicht auf uns gelegt. Gott aber sei Dank! Er hat auch Gnade genug in Bereitschaft. Wenn wir nur unser Haus und Leben Gott übergeben, damit Er hereinkomme und da regiere, dann wird Er schon selbst Besitz davon nehmen und durch den sanften Einfluß Seines Geistes der Kinder Willen unter den Seinen beugen. Die Zucht aber, welche dies Regieren über unsere Kinder uns selber bringt, wird die beste Zubereitung für uns sein, auch im Hause Gottes regieren zu können, jedoch nach dem Gesetz, von welchem Jesus sagt: „Wer unter euch der Vornehmste ist, der sei euer aller Knecht." Wenn wir um Gott in unseren Häusern zu dienen, uns selbst verleugnen, damit wir Einfluß und Macht erlangen, unsere Kinder zu regieren, dann wird Er uns auch würdig erachten, Einfluß und Macht auszuüben auf unsere Mitmenschen und in Seiner Kirche. Die Treue beim Regieren des eigenen Hauses wird Kraft geben, auch für Gemeinde und Kirche Gottes Sorge zu tragen, — sie wird (wie bei Abraham) uns erschließen: das Geheimnis der Zulassung zu dem Rate dessen, der die ganze Welt regiert, und zu der Macht, welche bei Gott und Menschen obsiegt.

Anbetungswürdiger HErr und Gott! Wir beten Dich an als den Herrscher des ganzen Weltalls. Recht und Gerechtigkeit sind die Grundpfeiler Deines Thrones. Du bist gnädig und voll Erbarmen; langsam zum Zorn und sehr barmherzig. Dein Reich herrschet über alles, und Dein Regiment ist aller Orten die Quelle alles Segens.

O HErr! Du hast es also geordnet, daß in jedem Hause auf Erden Dein göttliches Regiment sich wiederspiegeln soll. Du

haſt den Eltern Macht und Anſehen verliehen, in Deinem Namen über ihre Kinder zu herrſchen, und Du haſt verheißen, allen auch die nötige Weisheit und Kraft zu geben, um dieſes Anſehen aufrecht zu halten und ihre Kinder recht zu regieren.

Wir müſſen Dir mit Beſchämung bekennen, wie oft wir dieſes heilige Vertrauensamt vernachläſſigt und mißbraucht haben. Wir bitten Dich vergieb uns. Wir bitten dich auch, uns von allem frei zu machen, was uns an dieſer Pflicht hindern könnte. Wir wollen ſie in Deiner Kraft als unſere Lebensaufgabe anſehen und auf uns nehmen. Ach daß doch eine heilige Selbſtbeherrſchung uns tüchtig mache für ein glückliches Hausregiment! Wir möchten ſo gerne die Arbeit, die Du uns aufträgſt uns recht angelegen ſein und uns recht zur Freude dienen laſſen. Sei Du unſer Helfer und Lehrer, daß wir ſie recht thun.

HErr Jeſu! wir wollen Dir wirklich unſere Häuſer und unſere Kinder, unſer Leben und unſere Kräfte ganz zu eigen geben. Du haſt die Macht auch zu bewahren, was wir Dir befohlen haben. Laß unſere Häuſer Deine heilige Wohnung ſein, wo wir und unſere Kinder Dir in Gerechtigkeit und Liebe, in Friede und großer Freude dienen. Amen.

Fünfzigster Tag.

Die Kinder und die heilige Schrift.

„Und erinnere mich des ungefärbten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnet hat in deiner Großmutter Loide, und in deiner Mutter Eunike; bin aber gewiß, daß auch in dir." 2. Tim. 1, 5.

„Bleibe in dem, das du gelernet hast und dir vertrauet ist, sintemal du weißt von wem du gelernet hast; und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum." 2. Tim. 14, 15.

Betrachten wir diese zwei Schriftstellen nebeneinander, so können wir leicht sehen, in welcher Beziehung die Kinder und die heilige Schrift zu einander stehen sollten. Zwischen dem ungefärbten Glauben der Mutter und Großmutter und dem Glauben des Timotheus war die heilige Schrift das Bindeglied. Die heilige Schrift braucht gläubige Eltern als ihre Botschafter, und die gläubigen Eltern brauchen die heilige Schrift als das Mittel, dem Kinde ihren Glauben mitzuteilen. Der Eltern Glaube, der das Wort des Glaubens lehrt, darf sicher rechnen auf des Kindes Glauben als die Frucht seiner Arbeit. Gott hat es also verordnet, daß zumeist durch die Gläubigen, in denen Sein Heiliger Geist wohnt, den Sündern das Wort nahe gebracht wird, in der Kraft des Geistes. Es ist ganz derselbe Geist, der im Worte und der in einem Gotteskinde lebt, und in dem vereinten Wirken der beiden wird also das Wort zum Segen für andere. Es ist eine der höchsten Ehren, die Gott einem gläubigen Vater oder einer gläubigen Mutter zugelegt hat, daß Er sie zu Seines heiligen Wortes Boten bestellte für ihre Kinder. Der ungefärbte Glaube von Vater und Mutter ist es, den Gott gebraucht, um den Glauben eines Kindes zu erwecken, ein Glaube der vom Wort seine Nahrung nimmt, dem

Worte gemäß lebt und vom Worte redet in der Kraft persönlicher Bezeugung und Erfahrung. Ist doch in einem wirklichen Glaubensleben etwas Ansteckendes, das Leben des Geistes athmet aus ihm, und macht seine Worte zu lauter Segen. Diese Wahrheit legt Vater und Mutter einige sehr kostbare Lehren an's Herz: Lehre dein Kind vor allem dem Worte Gottes *glauben*. Gott suchte von Alters her Seine Heiligen zuerst zu Glaubensmännern zu erziehen. Es giebt nichts, daß Ihm so gefallen mag als *Glaube*. Der Glaube ist die Hingabe der Seele an Gott, zu hören was ER sagt, zu nehmen was ER giebt, zu empfangen was ER wirkt und ganz und gar zu Seiner Verfügung zu stehen. Der Glaube an Gott aber beginnt mit dem Glauben an Sein Wort, und darum können Eltern gar nichts Wichtigeres thun als ihre Kinder zu gewöhnen, daß sie gläubig annehmen alles, was Gott in Seinem Worte sagt.

In einem Zeitalter der Zweifel und Fragen, wie das unsere, lehre dein Kind einfach darum, weil Gott, der Allweise es gesagt hat, auch das anzunehmen, was es nicht verstehen kann, selbst was ihm als Geheimnis und in offenbarem Widerspruch mit der Vernunft erscheint. Lehre es glauben an Seine Liebe, an die Gabe durch Seinen Sohn und an das Leben durch Ihn, als an Wirklichkeiten, die wir erfahren sollen, sobald unser Glaube einfach dem Worte traut und überzeugt ist von dem, was es sagt. Zeige dem Kinde, wie es Tag für Tag auf jede Verheißung und auf jede Wahrheit im Worte hin blicken darf, als auf die Glaubensspeise, welche unsern Glauben und durch denselben auch unser Leben stärken soll. Ihr Eltern denket daran, daß ein Kind vertrauensvoll ist, lenket sein erstes, kindliches Vertrauen auf das Wort, das niemals irrt. Das Kind möchte gerne vertrauen, es ist ihm Bedürfnis, das Wort aber fordert Vertrauen, laßt darum durch euern ungefärbten Glauben die beiden sich finden und verbinden. Zu dem Zwecke laßt euer Kind das Wort *kennen lernen*. Ohne Wissen kein Glaube. Timotheus *wußte* die heilige Schrift und *wußte*, daß dieselbe ihn *unterweisen* konnte zur Seligkeit. Wenn Gottes Gnade uns erretten soll, dann muß die heilige Schrift uns erst unterweisen; es ist eine Weisheit von oben; wir müssen Gott

lieben sowohl mit der Vernunft als mit dem Herzen. Die Eltern müssen darum vor allem suchen, dem Kinde einen recht klaren und deutlichen Begriff zu geben von den großen Heilswahrheiten, die Gott geoffenbart hat. Diese Arbeit dürfen sie nicht etwa der Schule oder Kirche allein überlassen, denn es ist ganz erstaunlich, wie unklar das Wissen und Verständnis oft ist, das nur auf diese Weise erlangt wird. Die Hausandacht muß derart sein, daß sie zum Lernen und zur Erkenntnis des Wortes Gottes dienen kann. Versuche da jedesmal klar zu machen, aus welcher Zeit der Geschichte des Reiches Gottes und der göttlichen Offenbarung das Wort stammt, das du gerade lieseſt. Gieb dir die Mühe, nicht blos die Wahrheiten und die Geschichte der Bibel dem Verständnis nahe zu bringen, sondern ganz besonders auch etliche von Gottes eigenen Worten dem Gedächtnis einzuprägen. Gieb dich nicht damit zufrieden, wenn das Kind seinen Spruch zu bestimmter Zeit gelernt hat und aufzusagen weiß; er ist oft ebensoschnell vergessen als hergesagt. Trachte vielmehr darnach, etliche dieser Worte durch öftere Wiederholung zum festen Eigentum des Kindes zu machen, das es nicht mehr verlieren kann. Lehre auch das Kind das Wort selbst kennen, darinnen zu Hause zu sein, sich wohl und heimisch darin zu fühlen. O wenn in solcher Weise durch ungefärbten Glauben der Eltern einem Kinde die heilige Schrift gelehrt wird, das ist ein unschätzbarer Segen.

Lehre dein Kind aber auch Gottes Wort zu lieben, das ist viel schwerer, als es zum Glauben und zum Verständnis des Wortes zu bringen. Es zeigt sich oft Zustimmung des Glaubens, auch ein Interesse, die Schrift zu kennen, aber dabei keine wirkliche Liebe zu ihr. Dieselbe zu lehren, das ist keine kleine Aufgabe. Das erste Erfordernis ist natürlich, daß wir sie selber lieben. „O, wie habe ich Dein Gesetz so lieb!“ Das ist ein Ausdruck von Frömmigkeit, den mancher redlich Glaubende sich nicht getrauen möchte auszusprechen. Denn Liebe und Freude gehen doch immer zusammen; was ich liebe, an dessen Besitz freue ich mich auch. Es ist recht gut, Ehrfurcht vor Gottes Wort zu haben, auch ernstlich darin zu forschen und den Wunsch zu hegen, davon geleitet zu werden, aber damit ist noch nicht gesagt, daß jener freudige Geist

uns beseelt, welcher zu Gott spricht: „O, wie habe ich Dein Gesetz so lieb!“ Und doch ist es gerade die Liebe, für welche eines Kindes Herz ganz besonders empfänglich ist. Die Kindheit ist das Alter der Gefühle und Eindrücke; das Kind kann gewonnen werden für sein Heil, noch ehe es sich Rechenschaft von seiner Hoffnung zu geben vermag. Das sicherste Mittel, dem Kinde Liebe zu Gottes Wort einzuflößen, wird immer die heilige und innige Liebe eines Vaters und einer Mutter zu Gottes Wort sein. Macht es zum besonderen Gegenstande des Gebets, laßt es euer eifrigstes Streben sein, das Kind bei seiner Beschäftigung mit der Bibel *so* zu leiten, daß sie ihm nicht nur nicht unlieb werde, auch nicht nur lieb werde um ihrer Geschichten willen oder weil es Genuß gewährt, darin zu forschen, sondern daß euer Kind die Bibel wahrhaft und herzlich lieben lerne als des Vaters Wort. Das würde in der That das Merkzeichen göttlicher Gnade sein und die rechte Vorbereitung für alle Segnungen des göttlichen Wortes.

Endlich lehre aber auch dein Kind, Gottes Worte *gehorchen*. Gott bringt alles Glauben, Wissen und Lieben mit dem *Thun* in Verbindung. Gehorsam ist Gottes Prüfstein für Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit. So lehre das Kind alles, was der Vater gesagt hat, zur Richtschnur seines Wandels zu machen und laß es sehen und hören, daß du das auch thust. Durch unser gewöhnliches, landläufiges Christentum kommen Kinder leicht zu dem Glauben, daß Gottes Gebote schwer und bitter sind; der Gedanke, daß Gehorsam gegen Ihn, herzlicher und unaufhörlicher Gehorsam wirklich glücklich mache, kommt ihnen dabei nicht in den Sinn. Und doch ist dieses die *einzige* Religion, welche wirklich Macht hat, in den Herzen unserer Kinder festen Fuß zu fassen. Die Bibel darf nur nicht als ein bloßes Gesetz hingestellt werden, das uns beständig im Zaume *hält*, uns von Allem fern hält, was wir gerne möchten und nur von uns fordert, was schwer ist. Nein! Wir müssen mit unseren Kindern eine ganz andere Stellung einnehmen. Als die Erlösten des Vaters, als die Kinder Seines Bundes und Seines Reiches müssen wir mit dem eingeborenen Sohne sprechen: „Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ Und dies in uns und

unseren Kindern zu wirken, das ist Seine Bundesverheißung. O, sind wir erst in Christo Jesu eingetreten in das selige Leben der Kinder Gottes, dann werden auch unsere Kinder von uns lernen, daß es unmöglich für uns ist, Gottes Wort zu lesen, ohne es auch zu thun. Unser Lesen und Forschen im Worte Gottes mit den Kindern wird dies immer zum Ziele haben: Wir wollen Gottes Willen wissen und thun.

Den Brauch, Familienandachten zu halten, findet man wohl in vielen christlichen Familien. Da wird tagtäglich ein Schriftabschnitt verlesen. Aber ach! bei diesem Lesen ist oft so wenig Segen. Ihre wirkliche Erbauung suchen ernste christliche Eltern häufig nur in ihrer Privatandacht. Und doch könnte gerade dieses tägliche Versammeln der ganzen Familie unter Gottes Wort so viele geistige Erfrischung, so reichen Segen bringen.

Wenn wir nur die gleiche Sorgfalt wie bei der Zubereitung und Austeilung der täglichen Mahlzeiten auch bei der Austeilung des göttlichen Wortes anwenden wollten und dabei zusähen, daß die Kinder die geistliche Speise wirklich empfangen und mit Lust genießen! Eltern müssen sich's bei ihrer Hausandacht angelegen sein lassen, ihre Kinder auch wirklich dahin zu führen, wo sie dem HErrn dargestellt, mit dem Brote, das jedes braucht, gespeist werden und des Vaters Segen für den Tag empfangen können. Man muß sich vorbereiten, um das Wort mit der Familie lesen zu können. Es muß als Gottes Wort, als in Seiner Gegenwart und in Erwartung Seines Geistes gelesen werden. Hüte dich vor der Eile, die sich nur eben die Zeit nimmt, ein Kapitel zu lesen. Familienandacht kann zu einer toten und ertötenden Form werden, kann die Kinder dahin bringen, gleichgültig und gedankenlos umzugehen mit dem Wort und mit Gott selbst. Darum versäume nie, einen Augenblick wenigstens die Kinder liebevoll zu ermahnen, daß sie auch achten auf das, was Gottes Wort ihnen sagt, daß sie es auch anwenden auf sich selbst, daß sie das Wort auch annehmen und bewahren, so es kann der Anfang großen Segens sein.

Ihr Eltern, merket wohl! Gottes Wort ist das Erbteil eures Kindes vom Vater im Himmel. Du aber hast den Auftrag, es in das Verständnis, in die Liebe und in den Besitz seiner Reichtümer

einzuführen. Laß es dir zum Gegenstande ernsten Gebetes werden, daß du dein Amt weise und gerecht ausrichtest. Laß das Wort in dir selbst reichlich wohnen mit aller Weisheit. Als Jesus Seine Verheißungen gab, sagte Er: „So ihr bleiben werdet in Meinen Worten", und — „so Meine Worte in euch bleiben". Euer Leben beweise den ungefärbten Glauben, der darin lebt und sich daran erfreut, Gottes Wort zu thun, solcher Glaube wird auch auf eure Kinder sich vererben. Das ruhige Vertrauen, das aus Gottes Wort kommt, ist eine Macht, welche sich bei unsern Kindern schon fühlbar machen wird. Fühlst du aber oftmals, daß du nicht weißt, wie du ihnen das Wort in der rechten Weise nahe bringen kannst, oder siehst du in ihnen etwas, das sie hindert, das Wort aufzunehmen, sei dennoch guten Muts, Gott ist bei dir, Er macht, daß das Wort wirksam werde. Bete um des Heiligen Geistes Wirken und glaube daran; Er wird das Wort, das du in ungefärbtem Glauben sprichst und lebst, zu einer Glaubenssaat auch für deine Kinder machen.

Gnadenreicher Gott! Wir bitten Dich, gieb uns ein recht tiefes Gefühl von der Seligkeit, unseren Kindern dein heiliges Wort nahe bringen zu dürfen. Möchte doch das Vorrecht, das Timotheus hatte, auch unsern Kindern zu Teil werden und sie von frühester Jugend an den ungefärbten Glauben liebevoller Eltern zum Dolmetscher der heiligen Schrift haben. Laß einen tiefen, vollen und freudigen Glauben an Dein seligmachendes Wort die Macht sein, durch die alle Schriftlehre zu ihnen kommt. Mach uns recht klar darüber, daß Du auf unserer Kinder Herzen allen Anspruch erhebst, um sie mit Deinem Worte zu erfüllen, auf daß es in ihnen ein Samenkorn werde für heilige Gedanken und Entschließungen.

Wir bitten Dich um die Gnade der Weisheit, des Glaubens und der geduldigen Treue, unsern Kindern Dein Wort Tag für Tag spenden zu können. Laß unsere Familienandacht jeden Tag eine heilige Stunde der Gemeinschaft sein mit Dir, dem Unsichtbaren, eine Stunde in der wir unsere Kinder vor Dein Angesicht bringen, daß sie Deine Stimme hören und Deine Unterweisung empfangen. O unser Gott, wir geben uns unter die unumschränkte Herrschaft Deines heiligen Wortes; laß es also in uns wohnen,

daß unser Leben sein heiliges Licht ausstrahle, und laß uns so voll Glauben, Liebe und Gehorsam gegen Dein Wort sein, daß unsere lieben Kinder von ihrer Jugend an lernen, es zu lieben, ihm zu glauben und ihm auch zu gehorchen.

Vater vergieb uns, daß dies nur in so kleinem Maße bisher der Fall war. Willst Du nicht durch Deine große Kraft es also schaffen, daß nun Dein heiliges Wort von uns mehr geehrt und verherrlicht und durch uns den Unsern reicher gesegnet werde? Amen.

Einundfünfzigster Tag.

Gläubige Kinder.

„Bestelle Aelteste; wo Einer ist untadelig, Eines Weibes Mann, der gläubige Kinder habe, nicht berüchtigt, daß sie . . ungehorsam sind."
Titus 1, 6.

Gott erwartet von den Kindern gläubiger Eltern, daß sie auch gläubig seien. Es giebt nichts, was Gott so sehr ehren und Ihm so wohlgefallen könnte, als daß wir Ihm glauben. Nichts, das Seinem Segen und Seiner Liebe so sehr Bahn machte in unser Herz, als daß wir Ihm glauben. Und Gott hat, indem Er Seinen Bund mit den Eltern aufrichtete, das ganz besonders im Sinne gehabt, daß gläubige Eltern auch gläubige Kinder groß ziehen sollten. Sie sind die Kinder der Verheißung; Gott und Seine Gnade sind ihnen durch die Verheißung zu eigen gegeben. Ein Versprechen hat nur Wert, wenn es geglaubt wird. Eltern aber, die wahrhaft glauben, werden begreifen, daß es ihre Pflicht und zugleich ihr Vorrecht ist, Kinder zu erziehen, die gläubig sind.

Wir haben gesehen, daß am Tage der Pfingsten bei der Ausgießung des Heiligen Geistes Petrus verkündigte, daß der grundlegende Gedanke des göttlichen Bundes mit Abraham auch im neuen Bunde gelten solle, und daß die Kinder deshalb jetzt noch als die Erben der Verheißung anzusehen seien. Das Familienleben, wie Gott es im Paradiese verordnet hatte: das Haus, sollte auch fernerhin den Segen des Geistes vermitteln. Der Glaube sollte nicht eine individuelle Sache sein, sondern das ganze Haus umfassen und zwar von den Eltern ausgehend, es durchdringen. Ganz in Uebereinstimmung hiermit finden wir so oft in der Apostel-

geschichte — dem Buch von den Thaten des Heiligen Geistes — — des ganzen Hauses Erwähnung gethan. „Cornelius fürchtete Gott mit seinem ganzen Hause.“ „Lydia wurde getauft und ihr ganzes Haus.“ Zum Kerkermeister von Philippi spricht Paulus: „Glaube — so wirst du und dein Haus selig“; und — „er ließ sich taufen mit seinem ganzen Hause“; und „er freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war.“ „Crispus, der Oberste der Schule, glaubte an den HErrn mit seinem ganzen Hause.“ In den Episteln des Paulus finden wir viermal den Ausdruck gebraucht: „Die Gemeinde in deinem Hause“; er sagt nicht die Gemeinde, welche sich in deinem Hause versammelt, sondern die Gemeinde, welche in deinem Hause ist, was offenbar den Kreis der Gläubigen bedeutet, der die Familie bildet. Obgleich in diesen Stellen die Kinder nicht besonders erwähnt werden, so nötigt doch schon der Begriff der Familie und des Haushalts als einer organischen Einheit zu der Annahme, daß die Kinder auch mit inbegriffen waren. Und für Paulum selbst ist es so klar und selbstverständlich, daß gläubige Eltern auch gläubige Kinder haben sollten, daß, so oft das nicht der Fall ist, er es immer als einen Grund zum Tadel ansieht, als ein sicheres Zeichen, daß Etwas auf Seiten der Eltern verkehrt war, daß ihr eigener Glaube und ihr eigenes Leben nicht war, wie es sein sollte; sie werden auch sofort von jedem ehrenvollen oder einflußreichen Amte in der Gemeinde Christi ausgeschlossen. Wenn der Vater, als der Aelteste der Hausgemeinde keine gläubigen Kinder groß gezogen, wird er für untauglich erklärt, für das Haus Gottes Sorge zu tragen. Gläubige Kinder kann man nur von Eltern erwarten, deren Leben ein wahrhaftes Glaubensleben ist. So laßt uns versuchen, noch ein Mal zu Herzen zu nehmen, was Gott uns hier lehren möchte.

Auch Kinder können gläubig sein. Vertrauensvoll zu sein, einfach zu glauben, was gesagt wird und mit Sicherheit zu rechnen auf das, was die Liebe verspricht, das ist eine der herrlichsten Züge echter Kindlichkeit. Diese wunderbare Macht des Kindesherzens, von der sich Vater oder Mutter tagtäglich überzeugen können, und die sie so oft mit Freude erfüllt, sie ist es, die

himmelwärts gelenkt und dazu gebracht werden muß, zu Gott und Seinem Worte, zu Jesus und Seiner Liebe sich zu halten. Nichts ist für Kinder so natürlich als zu glauben, und gerade der Eltern Glaube ist es, wodurch der Heilige Geist am liebsten des Kindes Glauben gewinnen und zu einem lebendigen Gliede machen will an einem lebendigen Heiland.

Gott erwartet es, daß unsere Kinder gläubig aufwachsen. So sollten wir es auch erwarten. Es ist recht eigentlich die Art und Weise des Glaubens an Gott, daß er immer darnach trachtet zu denken, wie ER denkt, immer auf Ihn sich verläßt, wenn bei Menschen oder von Natur etwas unmöglich erscheint, und auf Seine Verheißung und Macht baut bei Allem was er hofft. Die herrliche Verheißung, die Gott unsern Kindern gegeben, muß uns je länger je mehr so zu eigen werden, daß wir beständig das Gefühl der Erwartung haben, jetzt werde Seine heilige Macht sie erfüllen, und daß wir uns beständig berufen fühlen, vor Seinen Augen und vor den Augen unserer Kinder zu leben als Werkzeuge jener Macht und jenes Segens. Die Zuversicht, daß unsere Kinder gläubig aufwachsen werden — etwas viel Größeres noch als das Vertrauen, daß sie doch schließlich gerettet werden — wird ihren Einfluß ebensowohl auf uns ausüben als auf sie. Uns verpflichtet solche Zuversicht jeden Tag auf's neue zu einem heiligen Leben. Für unsere Kinder aber wird so eine Luft des Glaubens geschaffen, in der sie wie in ihrem Elemente athmen und leben. Gott erwartet es, daß in unsern Häusern gläubige Kinder gefunden werden.

Der Beweis aber, daß unsere Kinder gläubig sind, wird ihr Wandel sein. Paulus schreibt: „Aelteste, die gläubige Kinder haben, — nicht berüchtigt, daß sie ungehorsam sind.“ Der Glaube wird allewege erst durch die Werke vollgültig; es ist damit wie bei jeder anderen Lebensregung, sie kann nur durch ihre Bethätigung wachsen und erstarken. Ein Leben des Glaubens ist immer auch ein Leben des Gehorsams. Und eines Kindes Glaube muß sich immer im Kindes-Gehorsam erweisen, das ist im Gehorsam gegen die Eltern. Kinder, welchen man gestattet, widersetzlich, ungehorsam und eigenwillig zu sein, werden sehr bald

ihren kindlichen Glauben verlieren. Was von Menschen gesagt wird, die ihr gutes Gewissen preisgegeben haben, daß sie dann auch Schiffbruch litten an ihrem Glauben, das gilt auch von Kindern. Glaube ist Hingabe. Schon im irdischen Leben heißt Glauben, wenn ich mich völlig hingebe dem Einflusse dessen, was mir erzählt wird, oder dem Einflusse eines Versprechens, das ich erhalte, oder eines Menschen, dem ich vertraue. Vollends bei Jesu heißt Glaube gänzliche Hingabe. Ich glaube an Ihn, wenn ich mich völlig Ihm hingebe, um von Seinem Willen beherrscht und geleitet zu werden; der Glaube, daß Jesus uns errette, ist die Hingabe an Ihn, um sich von Ihm retten zu lassen auf dem Wege, den Er selbst aufgethan, dem Wege des Glaubens, der Liebe und des Gehorsams. Eltern müssen also darnach trachten, den einfältigen Glauben ihrer Kleinen an Jesum zu dieser Hingabe zu bringen.

Das thun sie, wenn sie zunächst den Gehorsam gegen sich selbst fordern als Gehorsam gegen Jesum, und wenn sie die Kleinen daran gewöhnen, dem Gewissen zu gehorchen in Jesu Namen. Ja, dann wird ihr Haus den glücklichsten Beweis liefern, daß gläubige Kinder nicht ungehorsam sind.

Sind jedoch unsere Kinder nicht gläubig, dann laßt uns bei Niemand Anderem als bei uns selbst die Schuld suchen. Gottes Verheißung ist gewiß und Seine Fürsorge ohne Wandel. Es fehlt aber etwas bei uns selbst. Vielleicht — ach, wie oft ist das der Fall, — hat der Geist der Welt in Herz und Haus so vorgeherrscht, daß, wenn gleich in Sonntagsgesprächen den Kindern der Glaube an Jesum gelehrt wurde, das Werktagsleben sie doch erzog zum Glauben an die Welt, zu einer Hingabe an ihren Geist und ihr Regiment. Es kann aber auch der Fall sein, daß wir zwar mit Religion und religiösen Werken uns eifrig beschäftigten, aber dabei sehr wenig zu spüren war von einem wirklich geistlichen Leben, von der Freude und der Liebe und der Kraft der Heiligung, wodurch die Religion doch allein zur erquickender Wahrheit und Wirklichkeit wird. Die Religion war vielleicht eine Beschäftigung gerade so wie etwas anderes auch; aber gerade darum ist die heilige Gegenwart Jesu von unsern Kindern dabei

nicht empfunden worden. Oder es war vielleicht die Absicht da, sie ihnen fühlbar zu machen, aber sie mußte mißlingen, weil wir der heiligen Aufgabe, Kinder zu erziehen, uns nicht selber hingegeben haben; wir haben Andern die Arbeit anvertraut, und haben ganz vernachlässigt die Selbstverleugnung und das Bemühen uns selber tüchtig zu machen für unseren ernsten Beruf. O laßt uns recht ehrlich und recht ernstlich suchen, den Grund unseres Mißerfolgs zu entdecken und den traurigen Zustand zu enträtseln: Wir sind gläubig, wir haben einen treuen Gott, der da hält, was Er verspricht, und haben doch nicht, wie Er von uns verlangt, „gläubige — sondern ungehorsame Kinder."

Gott ruft uns zu, unsere Herzen zu durchforschen, unsere Schuld einzugestehen und umzukehren. Und selbst, wenn wir gläubige Kinder haben, von denen wir aber sagen müssen, daß ihr Glaube nicht die Kraft und Innigkeit besitzt, wie wir wünschen möchten, auch dann wollen wir uns mit Beugung an Gott wenden und uns aufs Neue Ihm ergeben. Unser häusliches Leben bedarf der Kraft einer wahrhaftigen und völligen Hingabe. Wenn das erwärmende Licht der Heilandsliebe und die Freude an Seiner Nähe aus uns leuchten, dann ist das Geheimnis einer erfolgreichen Erziehung in unsern Häusern gelöst: das gerade brauchen wir. Jeder neue Schritt, der auf dem Wege völligerer Absonderung für Gott und größeren Glaubens an Seine bleibende und bewahrende Nähe gethan wird, muß in der Familie fühlbar werden. Sind Verhältnisse und Einflüsse vorhanden, welche dies unmöglich erscheinen lassen, laßt uns doch daran denken, was der Glaube vermag: er kann den Allmächtigen Gott und Seine Kraft zu Hülfe rufen. Er mag auch nicht gleich erlangen, was er bittet, er kann doch leben, wie Gott es von Seinem Kinde verlangt, er kann doch die Seele bewahren in Ruhe und Frieden und kann ganz im Verborgenen seinen langsamen aber sicheren Einfluß ausüben. Diesen Glauben gänzlicher Hingabe brauchen unsere Häuser, er allein vermag aus ihnen das zu machen, was Gott will, nämlich Pflanz- und Pflegestätten für gläubige und gehorsame Kinder. O laßt es uns festhalten: Keine Macht ist so groß, als die eines ruhigen, vertrauensvollen Glaubens, der weiß daß Gott gegeben hat, was

wir Ihm ans Herz gelegt, und, daß ER in Seiner eigenen verborgenen Weise bereits ausführt, was ER unternommen hat. Eltern, die von ganzem Herzen und mit allen Kräften glauben, werden auch gläubige und keine ungehorsamen Kinder haben."

Gnadenreicher HErr und Gott, Du Gott der Familien in Israel! wir danken Dir für jede Botschaft, welche uns daran gemahnet, daß unsere Kinder Dir ein lebendiger Beweis sein sollen für die Wahrheit unseres Glaubens an Dein Wort und unseres Lebens in Deiner Liebe. Wir bitten Dich o HErr, präge es tief in unsere Herzen ein, daß Du in jedem gläubigen Hause nach gläubigen Kindern ausschaust. Als Bäume, die Du, HErr, gepflanzt hast, möchten wir Dir die Früchte darbringen, die Du suchst, findest Du sie aber nicht, so bitten wir Dich, gieb' uns einen tiefen Eindruck von der Sünde, welche daran Schuld ist. Sei es Unglaube oder Weltsinn, Mangel im Regieren oder im Lieben, offenbare uns die Sünde, wir bitten Dich, damit wir sie Dir bekennen, und sie von uns genommen werde. Mache uns offenbar, daß es ganz besonders fehlt an einer vollen Hingabe an Deinen Willen und deshalb auch an einer vollen Gewißheit und Erfahrung Deiner heiligen Nähe.

Gnadenreicher HErr und Heiland! Als Du noch auf Erden wandeltest, da war es Deine fühlbare Gegenwart, Deine allmächtige, liebevolle und segnende Nähe, was so viele Eltern zu Dir hinzog, Dir zu glauben und zu vertrauen. O unser HErr! Deine Gegenwart muß auch uns den Glauben stärken und uns gläubige Kinder geben. Wir thun Dir unsere Häuser auf; komme herein und regiere sie. Sei alle Tage aufs Neue unsere Freude und unser Trost.

Wir haben uns unter Deine Herrschaft gestellt, damit Du jeden Augenblick uns regierest. O gieb uns Weisheit und Gütigkeit, Glauben und Kraft, um unserem Hause ein rechter Segen sein zu können. O schenke uns gläubige Kinder, Kinder, die Du in der Kraft des Glaubens zu Deiner Ehre brauchen kannst. Amen.

Zweiundfünfzigster Tag.

Ich und die Kinder.

„Siehe, hier bin ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat."
Ebräer 2, 13.

Diese Worte wurden ursprünglich vom Propheten Jesaias ausgesprochen: „Siehe, hier bin ich und die Kinder, welche mir der HErr gegeben hat, zum Zeichen und Wunder in Israel." Der Prophet sollte samt seiner Familie zum Zeugen Gottes werden für besondere große Wahrheiten, die Sein Volk nicht vergessen durfte. In der Epistel an die Ebräer sind diese Worte des Heiligen Geistes, Christo in den Mund gelegt, als das Zeugnis Seiner Verwandtschaft mit denen, welche ER sich nicht schämt, Seine Brüder zu heißen. Diese Worte gebraucht aber der Heilige Geist immer noch, auch als Ausspruch eines gläubigen Vaters oder einer gläubigen Mutter, welche sich mit ihren Kindern vor den HErrn stellen im Bewußtsein jener herrlichen Geistesgemeinschaft, durch welche die Familie als ein Ganzes vor dem HErrn gilt. Indem wir zum Abschluß unserer Betrachtungen kommen, werden wir durch diese Worte aufgefordert, Alles, was das Wort uns von Gottes Absicht und Verheißung lehrt, von der Liebesarbeit, die ER uns anbefohlen und von der überschwänglichen Hoffnung, mit der wir die Erfüllung von Gottes Verheißungen erwarten dürfen, noch einmal zusammenzufassen.

„Siehe, hier bin ich und die Kinder, welche Gott mir gegeben hat!" Das laß die Sprache eines tiefen und lebendigen Glaubens sein, wenn wir denken an den herrlichen Grund, auf dem unsere Gemeinschaft steht.

Ich bin Eins mit meinen Kindern, auf Grund jenes ewigen Ratschlusses Gottes von Ewigkeit her, da Er den Menschen schuf und die Familie gründete. Er wollte, daß der Vater Kinder zeuge, die ihm gleich seien, daß er ihnen sein eigenes Leben und seinen eigenen Geist mitteile und mit ihnen zu Einem Leben verbunden sei. Als die Sünde in die Welt kam, wurde die Verheißung gegeben und der Bund gestiftet, um den verlorenen Segen wieder herzustellen, und wiederum sollte der Vater diese Gnade an des Kindes Statt im Glauben in Empfang nehmen und sie ihm dann übermitteln. Kraft dieser Verheißung bin ich mit meinen Kindern Eins und sind meine Kinder Eins mit mir, durch den gemeinsamen Genuß der Liebe und des Lebens, die Jesus uns schenkt. In diesem Glauben trete ich vor den Vater mit demselben: „Siehe da", durch welches Jesus den Vater aufrief, auf Ihn und die Seinen zu blicken, und sage auch; „Vater, siehe da, ich und die Kinder, welche Du mir gegeben hast." Du hast sie mir mit Deiner göttlichen Hand gegeben, daß sie unzertrennlich und ewig mein sein sollten. Ja, Gott hat sie mir in der Kraft der vollkommenen Erlösung durch Seinen Sohn gegeben, und mit der vollen Zusicherung Seines Heiligen Geistes für sie und mich. Gott hat sie mir dazu gegeben, daß ich sie für Ihn bewahre und erziehe, und dann vor Ihn bringe als die meinen und die Seinen. In diesem Glauben möchte ich tagtäglich auf die kleine, mir von Gott bescheerte Herde blicken und fest daran halten, daß sie mit mir Eins sind im Besitz aller Verheißungen und Segnungen des Bundes, und alles dessen, was die Liebe meines Gottes geben kann. So oft der Gedanke kommt an die Verderbtheit der sündigen Natur in unsern Kindern und an die Ausbrüche derselben, ja wenn es zeitweise scheinen mag, als wüchsen sie nicht vereint mit uns in Christo auf, soll dennoch mein Glaube sprechen: „Siehe, ich und die Kinder, die Du mir gegeben hast." Und selbst, wenn der Gedanke an frühere Sünde und Versäumnis in meiner Erziehung der Kinder mich fürchten lassen muß, daß sie durch meine Schuld noch unbekehrt sind, dann will ich doch auf die blutbesprengten Thürpfosten meines Hauses blicken, auf das kostbare, alles vermögende Blut, das auch alle meine Sünde rein wäscht und will sprechen: Siehe, ich und die

Kinder, die Du mir gegeben hast. Wir sind Eins und sollen Eins sein durch Deine Gnade, und wir werden auch Eins sein alle in Ewigkeit.

In Jesu Christo gilt nichts als der Glaube, der sich in der Liebe erweist. Die Worte: „Siehe, ich und die Kinder, die Du mir gegeben hast!“ Werden diese Worte in liebender Zuversicht gesprochen, dann werden sie auch Liebe entzünden zu dem Werke, das Gott dem Glauben anvertraut hat, ja sie erst recht anfachen. Das Band, das Eltern und Kinder verbindet, ist ein doppeltes — es ist das Einssein im Leben und in der Liebe. — Was äußerlich zwei Leben zu sein scheint, das bindet die Liebe in Eins zusammen. Diese Liebe versorgt und pflegt und erzieht das Kind. Diese Liebe ist es auch, die Gott in Anspruch nimmt, um sie zu heiligen zu Seinem Dienste. Diese Liebe ist es, die Vater und Mutter die Kraft verleiht zu dem schweren Berufe, den sie zu erfüllen haben.

Liebe ist immer Hingabe und Selbstaufopferung. Sie giebt sich selbst an den geliebten Gegenstand, sie versucht, auf ihn einzugehen und mit ihm Eins zu werden; wahre und völlige Liebe findet getrennt von dem Geliebten keine Befriedigung; alles, was sie besitzt, muß gemeinsam sein. So hat Gott Seine Erlösten als Eltern dazu berufen, ihre Kinder zu lieben, sich mit ihnen Eins zu wissen, und ihr Heil so gut wie ihr eigenes zu suchen und zu erwarten. Sobald Christi Geist die Herzen von Vater und Mutter eingenommen hat, folgen sie dem Rufe, und in der Gemeinschaft einer Liebe, die nicht mit Ausschluß der Kinder, nur an sich selbst denken kann, die vielmehr zu jedem Opfer bereit ist, um auch sie teilnehmen zu lassen an der eigenen Seligkeit, lernen nun die Eltern in einer anderen und neuen Bedeutung sagen: „Ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat.“

Ich und die Kinder! Ich, der Urheber ihres Lebens, der Bildner ihres Charakters, der Hüter ihrer Seelen, der Anwalt für ihre ewige Bestimmung. Ich, *darum* zuerst gesegnet, damit ich meinen Kindern zum Segen werden könnte, und zuerst gelehrt, wie Jesus *mich* geliebt und sich selbst für *mich* gegeben hat; damit ich lernen möchte auch sie zu lieben und mich für sie hinzugeben. Ich, der erfahren, wie geduldig und sanftmütig und gütig ER gegen

mich ist, trotz meiner Unwissenheit und Trägheit und trotz meines Eigenwillens, bin nun dazu ausersehen, nicht etwa an meine Ruhe und Gemächlichkeit zu denken, sondern um in der Demut und Sanftmut und Geduld Christi auch über die Schwachheit meiner Kinder zu wachen und auch sie zu tragen. Ja, Eins mit den Kindern, auf daß ich liebevoll erforsche was sie nötig haben, und mich selbst recht erziehe, um sie erziehen zu können. Ich, im Gehorsam und in der Freiheit eines liebenden Gotteskindes wandelnd, und sie die selige Kunst des willigen Gehorsams lehrend, der allewege frei macht, und eine Freiheit, die allewege dem Gesetz sich unterstellt. Ja, ich und die Kinder! es wird mir immer klarer, daß durch die Einheit, welche das Band der Liebe schafft, die Kinder auch gewißlich einmal sein dürfen und sein werden, was Gott durch Seine Gnade aus mir gemacht hat. Und je inniger meine Liebe zu ihnen ist, desto mehr fühle ich, daß ich vor allem selbst ganz des HErrn Eigentum sein muß, ganz hingegeben Seiner Liebe und ganz verbunden mit Ihm. Denn das macht meine Liebe frei von aller Selbstsucht und erfüllt sie mit göttlicher Kraft, ganz den Kindern zu leben, die Gott mir gegeben hat.

Haben aber Glaube und Liebe also geredet, dann bekommt auch die Hoffnung Mut, in denselben Ton einzustimmen und mit voller Gewißheit zu sagen: „Siehe, ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat!“ Wir sind unzertrennlich und ewiglich Eins. Die Hoffnung ist das Kind des Glaubens und der Liebe. Der Glaube macht sie stark, zu warten und zu wachen, und die Liebe macht sie stark, zu wollen und zu handeln. Die Hoffnung blickt immer vorwärts. Sie sieht in diesem Leben, selbst wenn es dunkel scheint, den unsichtbaren Gott durch die Wolken kommen, um Sein Wort zu erfüllen. Sie singt Siegeslieder, wenn andere nichts als Niederlage sehen können. Mitten in den Kämpfen, durch die sie ein geliebtes Kind gehen sieht und mitten in allen den Prüfungen des Glaubens und der Geduld spricht sie: „Ich hoffe auf Sein Wort.“ „Ich will immerdar harren und will immer Deines Ruhms mehr machen.“ Die Hoffnung vermag durch den ihr eigenen freudigen Ton, die Kinder immer wieder zu neuer Zuversicht zu beleben, wenn sie im Kampf mit der Sünde einmal entmutigt sind; sie will

der helle Morgenstern im Hause sein. Alle im Kreise um sich her, sieht sie schon zum Voraus nicht nur als bekehrt und errettet an, sondern als geheiligt und zubereitet für den Dienst des HErrn und Meisters. Und so oft sie hinausblickt auf die Zukunft unseres HErrn Jesu und die zukünftige Herrlichkeit, freut sie sich in voller Zuversicht auf einen vollzähligen Familienkreis im Himmel droben. Sie zittert schon jetzt vor Freude bei dem Gedanken, an das Vorrecht, das ihrer wartet, wenn der Sohn mit Seinen Brüdern sich dargestellt hat mit dem „Siehe da, ich und die Kinder, welche Du mir gegeben hast" — und sie nun auch vortreten, niederfallen, anbeten und ebenfalls sprechen darf: „Vater, siehe da! hier bin auch ich und die Kinder, welche Du mir gegeben hast." Möge Gott uns helfen, daß wir dieser Hoffnung uns erfreuen dürfen! „Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des Heiligen Geistes".

„Siehe, ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat! Liebe Glaubensgenossen, auf welche Gott die Ehre legte, Eltern zu sein, wollen wir nicht darnach trachten, daß der Geist dieser Worte unser ganzes häusliches Leben durchdringe? Gott ist's, der uns die Kinder gegeben hat. ER ist es, der sie ansieht als Eins mit uns in Seinem Bunde und in Seinem Segen und uns lehrt, sie ebenso zu betrachten. Seine Liebe ist es, welche uns ausrüstet für ein Leben der Aufopferung und Selbstverleugnung; Seine Gnade ist es auch, welche unser Bemühen krönen will mit unsern Kindern Eins zu sein in der Macht des Glaubens und der Liebe und der Hoffnung. Wir sind in Gottes Augen und nach Seiner Verheißung mit ihnen Eins; laßt es uns auch in unserm Leben, in der Liebe und in der Arbeit sein; schließlich werden wir auch mit Ihnen Eins sein in der ewigen Herrlichkeit.

O gnadenreicher Vater! Wir danken Dir für die herrliche Unterweisung aus Deinem heiligen Wort, betreffs des Segens für unsere Kinder! Wir danken Dir, daß sie dadurch in dem Lichte Deines Angesichtes uns vor Augen geführt worden sind, als von Dir geschaffen, von der Sünde verdorben, in Christo erlöst und nun uns anvertraut, damit wir sie hüten und für sie Sorge tragen,

während Dein Heiliger Geist sie zu Deinem ewigen Leben und zu Deiner ewigen Herrlichkeit erneuert. Wir danken Dir, daß Du selbst gekommen bist, uns ein Lehrer zu sein, der uns zubereite, sie zu lehren. Wir bitten Dich, Deinen Segen auf ein jedes Deiner Worte zu legen, damit wir in That und Wahrheit solche Eltern werden können, wie Du sie haben willst.

O HErr, wir bitten Dich, mache recht kräftig in unsern Gedanken, Herzen und Leben alle die herrlichen Wahrheiten Deines Wortes, welche das häusliche Leben betreffen. Wir wollen Deinen Bund und Deine Verheißungen als unaussprechlich kostbar erachten. Wir wollen im Glauben alle die Namen, die Du unsern Kindern giebst, „Kinder des Bundes, der Verheißung, des Reiches", schon auf ihren Stirnen geschrieben sehen. Wir wollen alle Verheißungen von Deinem Geist und Deinem Segen als ihr Erbteil festhalten und was wir lesen von den Offenbarungen, die Du Deinen Heiligen gegeben bei der Geburt ihrer Kinder und bei deren Erziehung für Deinen Dienst, das wollen wir ansehen als Offenbarung Deines Willens auch für unsere Kinder. Wir nehmen Deine Warnungen und Unterweisungen für unsere Kinder an als das Gesetz unseres Hauses. O HErr, öffne unsere Augen, daß wir allewege vor uns sehen das Bild eines gläubigen Hauses, wie Du es haben willst und auch gerne bei uns schaffen willst.

Ueber alles aber, lieber HErr Jesu! laß doch Deine Gegenwart, Deine Liebe und Deine Freude der Eltern Herzen erfüllen und uns stark machen, des Vaters Willen zu thun und unserer Kinder Liebe zu gewinnen. In Dir sind alle Verheißungen Ja und Amen; komme Du selbst und nimm unser Opfer an, wenn wir uns ganz und gar Dir zu eigen geben; komme Du selbst und laß unser Haus Deine Wohnung sein, wo Du gerne weilst. Dann wird es in der That gesegnet sein und ein jedes von uns wird mit unendlicher Freude und seliger Hoffnung sagen können: Siehe, ich und das Kind, das Gott mir gegeben hat.

O laß es also sein, HErr Jesu — Amen.

Nachtrag.

Die Pflichten der Kirche gegen die Eltern.

Ein kurzer Bericht über die Entstehung dieses Buchs dürfte nicht ohne Interesse sein und seinen eigentlichen Zweck am besten erklären.

Als ich vor 36 Jahren ins Amt trat, war mir die Seelsorge aller Bewohner, des jetzigen Freistaates Oranien, anvertraut. Da aber das benachbarte Transvaal zu jener Zeit auch keinen Hirten hatte, mußte ich auch dort zugreifen. Bei einer so großen Bevölkerung, die zudem auf eine so weite Strecke Landes sich vertheilte, konnten die verschiedenen Gemeinden nur sehr selten besucht werden. Wurden aber Gottesdienste abgehalten, dann war die Versammlung auch immer sehr zahlreich, und eine große Anzahl von Kindern wurde zur Taufe gebracht. Im Transvaal taufte ich wiederholt über hundert Kinder an jedem der aufeinander folgenden Sonntage.

In einigen Gemeinden unserer Kirche bestand die Sitte, diejenigen Eltern, welche die Taufe ihrer Kinder angemeldet hatten, vorher zu versammeln, um ihnen die Bedeutung dieser heiligen Verordnung klar zu machen und auf ernstliche Vorbereitung zu einem gläubigen Gebrauch derselben zu dringen, sowie auf die Pflichten aufmerksam zu machen, die es zu gleicher Zeit zu übernehmen galt. Im Laufe dieser Unterredungen wurde ich aufs Tiefste berührt von der allgemeinen Unwissenheit in Bezug auf den Zweck der heiligen Verordnung überhaupt, und mußte ich gewahr werden,

in welch' hohem Grade sie zu einer bloßen religiösen Ceremonie geworden war. So wurde ich fast unwillkürlich dazu geführt, bei jedem Taufgottesdienst die Pflichten der Eltern zum Gegenstand der Predigt zu machen. Ich wurde mir mit Schmerz darüber klar, daß die Kindertaufe ohne die gläubige Annahme von Gottes Verheißung und ihre treue Erfüllung elterlicherseits doch nur von sehr geringem Wert sein könne.

Mit der Zeit wurde ich in dieser Ueberzeugung während meiner ferneren pastoralen Thätigkeit in meiner eigenen Gemeinde nur noch bestärkt. Indem ich bemüht war, Eltern dazu zu ermutigen, für ihre Kinder ja nichts zu versäumen, zeigte sich auf's Deutlichste, wie viel Arbeit in dieser Richtung geradezu verlorene Mühe ist, weil die Grundlage, welche Gott in der Unterweisung durch die Eltern selbst forderte, ganz und gar fehlte. Ich fand, daß Gott sogar einem treuen Diener Seiner Kirche nicht zugeben wollte, den Platz von Vater oder Mutter einzunehmen oder für sie die Arbeit zu thun, welche Gott den Eltern zugeteilt hat. Es lag auf der Hand, daß in der dreifältigen Schnur: Haus-, Schul- und Kirchenzucht, die Zucht und Unterweisung im *Hause* den ersten und in vieler Beziehung auch den wichtigsten Platz einnimmt. Wenn die Kirche ihre Arbeit mit Erfolg gekrönt sehen will, so müssen der Unterweisung der *Eltern* sicherlich ihre ersten und besten Bemühungen gelten. Durch diese vermag sie die Kinder weit sicherer zu erreichen, als durch irgend eine andere Methode.

Ich hielt Umschau, um zu sehen, wie die christliche Kirche an andern Orten dem Uebel begegnet. Ich hörte einige Stimmen mit großem Ernste laut verkünden, daß die Kinder so viel als die Kirche der Zukunft bedeuten, und daß ihnen die Kirche darum einen weit höheren Platz einräumen müsse, als bisher. Ich sah wohl, daß Sonntagsschulen und später hin auch Kindergottesdienste in weitem Kreise Interesse erweckten, daß der Glaube an die Bekehrung von Kindern und an die Arbeit zu ihrer Erweckung auch schon Boden gewann. Und dennoch schien mir immer noch etwas zu fehlen. Ich befragte mich und lauschte, ob ich nicht in der Kirche einen klaren und deutlichen Zeugen hören könnte in Bezug auf *den Platz, den die Eltern* einnehmen sollen, über *ihr*

unveräußerliches Recht und ihren unersetzlichen Einfluß als die Boten der Gnade Gottes ihren Kindern gegenüber. Es kam mir nicht so vor, als vernähme ich etwas. Die Notlage wurde zwar von Allen anerkannt, aber man raffte sich nicht zu ernstem Thun auf. Ich hörte nur von einigen Fällen, wo man seitens der Kirche systematisch den Versuch gemacht habe, die Eltern vor Allem durch vollständige Darlegung von ihren Pflichten und von Gottes Verheißungen zu unterweisen und zu ermutigen.

Es fordert nur sehr wenig Nachdenken, uns davon zu überzeugen, daß hier ein folgenschwerer Fehler liegt. Bei Allen, denen es gelungen ist, viele Mitmenschen zu leiten oder zu beeinflussen, kann man finden, daß das Geheimnis ihres Erfolges in der Gabe lag, auch Andere in den Dienst zu stellen, sie für die Arbeit anzuwerben und zu begeistern. Das muß auch die Kirche zu thun bestrebt sein, und zwar nicht nur in Bezug auf Diejenigen, welche man gewöhnlich die Arbeiter für's Reich Gottes nennt, sondern ganz besonders an der Schaar von Gottes eigenen Arbeitern, an den Eltern, welche in jeder Gemeinde sich finden, und denen ihre Kinder anvertraut sind. Lehre und erziehe sie, rüttle sie auf und ermutige sie zu ihrem Beruf, dann ist etwas zu hoffen; nein, mehr als blos zu hoffen, darin liegt Gewißheit für die Zukunft. Es sollten sich die Pastoren besonders angelegen sein lassen, zu bestimmten Zeiten oder in festgesetzten Zwischenräumen die Eltern ihrer Gemeinden anzuleiten, und nicht immer den Einzelnen blos Bekehrung und Heiligung zu predigen; sie würden dadurch ein gutes und vielfach reich' gesegnetes Hülfsmittel im Dienste des Reiches Gottes in Anwendung bringen. Die Arbeit, welche Eltern obliegt, ist sehr ernst und sehr schwer. Sie bedarf großer Weisheit und Geduld, viel Selbstbeherrschung und Gebet und Glauben. Wenn wir von keinem Gläubigen erwarten, im christlichen Leben ohne die Unterweisung des Wortes Fortschritte machen zu können, wie viel weniger dürfen wir von Eltern verlangen, daß sie ihre Arbeit ohne besondere Unterweisung und Ermutigung recht zu thun vermögen.

Unter dem Eindruck dieser und ähnlicher Gedanken habe ich, sobald andere Pastoren mir einen Teil der Arbeit abgenommen

hatten und ich mich meiner eigenen Gemeinde widmen konnte, immer jeden Monat einen Sonntag zur Feier der Taufe festgesetzt und es dabei so angeordnet, daß der ganze Gottesdienst — Gesang, Verlesen des Worts, Gebet und Predigt — nur auf das Eine sich bezog: „Gottes Absicht mit der Familie und die Art und Weise wie Eltern ihre Pflicht zu erfüllen haben.“ Es muß sogar dem gedankenlosesten Beobachter auffallen, was für ein Unterschied gewöhnlich zwischen den beiden Sakramenten gemacht wird, welche unser Heiland eingesetzt hat. Beim Abendmahl — wie viel ernste Vorbereitung, wie viel Ermahnung, Predigt und Gebet, wie feierlich Alles, damit es recht gesegnet sei. Bei der Taufe dagegen, oft welche Hast, wie wenig Unterweisung, wie wenig Ehrfurcht sogar oft, wo sie am Schlusse eines Gottesdienstes oder im Hause vorgenommen wird. Beim Abendmahl, wie viel bestimmte Verheißung und Erwartung des Segens, bei der Taufe, wie wenig davon. Und doch ist ein Sakrament so heilig als das andere; sie stellen beide das kostbare Blut dar in dem neuen Bund, von welchem es das Siegel ist; sie fordern beide Glauben und volle Herzenshingabe. Wenn die Kirche es versuchen wollte, die Taufe viel entschiedener mit den Pflichten und dem Glauben der Eltern in Verbindung zu setzen, es würde ganz entschieden Segen bringen. Sie müßte sie viel tiefer fühlen lassen, daß gerade ihrem Glauben die Verheißung des Bundes für ihr Kind gegeben ist und ihrer Treue seine Erziehung in die Hand gelegt wurde.

Ich durfte bald finden, daß diesem Taufsonntag mit besonderem Interesse entgegengesehen wurde. Man sollte zwar meinen, daß für die übrigen Zuhörer der Hauptgegenstand dieses Sonntagsgottesdienstes weniger anziehend gewesen wäre; aber im Gegenteil, keiner anderen Predigt wurde so viel Aufmerksamkeit geschenkt.

Meine Amtsbrüder fragten, ob denn der Vorrat an passenden Texten nicht sehr bald erschöpft sei, aber die Erfahrung lehrte wiederum, daß, wenn Gottes Wort ein mal zu besonderem Zweck durchforscht wird, Worte und Erzählungen, die man vorher nie beachtet hatte, in ganz neuem Lichte und mit ganz neuer Bedeutung erscheinen. Wenn man Leben und Charakter von Eltern und Kindern der biblischen Geschichte betrachtet und darzuthun sucht,

wie Gott sie lehrte und mit ihnen umging, so ergab sich eine Fülle von gutem Stoffe. Indem man auf die besonderen Sünden der Kinder hinwies und wiederum ihre Tugenden einzuprägen suchte, dann auf die wunderbare Natur dieser ihnen anvertrauten Wesen aufmerksam machte und einige der Gesetze, durch welche ihr Verhalten bestimmt wird, fand sich sehr oft, daß die Unterweisung zur Behandlung der Kinder für Diejenigen am nützlichsten war, welche für ihre eigene sittliche Fortbildung der Hülfe bedurften.

Es sind nun mehr als zwanzig Jahre verflossen, seit das Original dieses vorliegenden Buches im Holländischen veröffentlicht wurde. — Betrachtungen für alle Monate, jede den kurzen Auszug einer Predigt enthaltend, welche bei solchen Gelegenheiten gehalten worden war. Seit jener Zeit sind aber viele Predigten über diese besondere Frage gehalten und manche neue Seite ist beleuchtet worden. Dies veranlaßte mich, eine neue Serie von Predigten und zwar zweiundfünfzig, vorzubereiten, für jede Woche eine. Ich that dies in der Hoffnung, daß doch etliche christliche Eltern, welche die Notwendigkeit solcher Hülfe empfinden, vielleicht junge Eltern, gerade ein Mal die Woche — des Sonntags Nachmittags oder auch zu einer anderen Zeit — dazu kommen würden, etliche der kostbaren Gotteesworte, die gerade auf ihren Beruf gesagt sind, zu lesen, zu bedenken und über ihnen mit einander zu beten. In diesen hat Gott Seine liebende Absicht gegenüber unsern Kindern kund gethan und verheißen, uns die Gnade, die wir bedürfen, ihnen wahrhaftig und gewiß ein Segen zu sein, reichlich verheißen. Die Anordnung dieses Buches braucht jedoch Niemand daran zu hindern, tagtäglich daraus zu lesen. Ich hoffe ganz besonders, daß für manche junge Mutter in jener geheiligten Zeit, während sie ihr Kindlein aus des HErrn Hand erwartet, und dann, wenn sie nach seiner Geburt in der Schwachheit und Einsamkeit festgehalten ist, um über das kostbare kleine Leben nachzudenken, das ihr anvertraut worden ist, — daß dann dies kleine Buch Gottes Bote werden darf, der sie zu jener völligen Hingabe an Gott ermutige und führe, in welcher einzig und allein eine gottesfürchtige Erziehung ihre Kraft zu finden vermag.

Jedoch nicht den Eltern allein, möchte ich dies Buch darbieten,

sondern ganz besonders meinen Amtsbrüdern in der Zuversicht, daß sie, so dies nicht bereits geschehen ist, doch ihre Pflicht den Eltern gegenüber auf der Kanzel zum Gegenstand besonders ernsten Gebets und eingehender Betrachtung machen möchten. Sie dürfen sicher sein, daß Zeit und Kraft und Predigt, welche den Eltern gewidmet sind, doppelten Lohn bringen. Ich weiß nicht, ob Gott die Kinder mehr durch ihre Eltern belehrt und segnet, oder umgekehrt: die Eltern durch ihre Kinder. Es gereicht jedenfalls sowohl den Eltern als den Kindern zum Segen, wenn die Eltern eine geistliche Anstrengung nicht scheuen. Wollen wir doch recht sorfältig darauf achten, wie Vieles in der Bibel, und von Gottes Thun mit Seinen Gläubigen nicht nur auf Einzelne, sondern gerade auf Eltern um ihrer Kinder willen Bezug nimmt. Laßt uns versuchen, uns recht klar zu machen, wie beim Volke Gottes die Grundlagen des Reiches gerade durch die elterliche Unterweisung und durch die Pflege der Religion in der Familie am Tiefsten gelegt wurden. Bei dem Passahopfer des Volkes Israel, in den Gesetzen Mosis und in den Psalmen, finden wir viel häufiger die Unterweisung der Eltern erwähnt als die der Priester. Eine der höchsten Aufgaben der Kirche ist es, den Gesichtspunkt der Gedanken des Glaubens und der Pflicht bei den Eltern zu erweitern.

Eine Kirche aber, welche an die Kindertaufe glaubt, hat durch diese Verordnung gerade die köstlichste Gelegenheit, mit Eltern in Berührung zu treten. Bei jedem Kind, das öffentlich getauft wird, werden nicht nur seine eigenen Eltern, sondern auch die Eltern der ganzen Gemeinde, an ihr Bundesgelübde erinnert, nicht nur an das, was Gott ihnen gemacht hat, sondern auch an das ihrige, Gott gegenüber.

Was für eine Gelegenheit (besonders wenn ein bestimmter Sonntag jeden Monat dazu hergegeben wird), um das Licht des göttlichen Wortes in das Haus- und Familienleben scheinen zu lassen, und dadurch die Mängel und Untreuen aufzudecken, zu unterweisen und zu helfen und zu Glaube und Gebet anzuregen!

Gerade in diesem Stücke thut systematische biblische Unterweisung durchaus not. Die Kindererziehung ist eine der wichtigsten

und schwersten Aufgaben, die zu erfüllen sind. Die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft und der Kirche hängen von ihr ab. Gottes Wort giebt über diesen Gegenstand in reichstem Maße Aufklärung und Unterweisung. Aber die Kirche hat kaum noch eine systematische Anstrengung gemacht, die Eltern zu ihrem heiligen Beruf zu erziehen. Einer der modernen englischen Philosophen, H. Spencer, hat es ausgezeichnet ausgedrückt, was für eine schreckliche Thorheit es sei, zu meinen, daß Eltern ihre Pflichten ohne Vorbereitung zu erfüllen vermöchten, und wie nötig es ist, dafür zu sorgen, daß sie in ihren Elternpflichten unterwiesen werden, daß ich mich nicht enthalten kann, seine Worte ausführlich wiederzugeben. Er sagt:

„Wir kommen nun zur dritten großen Abteilung menschlicher Thätigkeit — zu der, welche das Großziehen und die geistige Ausrüstung der Nachkommenschaft zum Endzweck hat. Für diesen Teil der Thätigkeit werden keinerlei Vorbereitung getroffen. Wenn z. B. durch irgend einen besonderen Zufall der späteren Zukunft von unserer „Literatur“ keine andere Spur übrig bliebe — als ein Haufe Schulbücher, stellen wir uns vor, wie merkwürdig es dem Antiquar vorkommen müßte, keine Spur davon zu finden, daß die Lernenden jemals Eltern werden könnten. — Es ist da in der That ein großer Mangel vorhanden.“

„Die Erziehung der Kinder — sowohl physisch als geistig und moralisch, ist eben entsetzlich lückenhaft. Und deshalb ist es so, weil den Eltern zumeist die Erkenntnis mangelt, durch welche die Erziehung der Kinder allein richtig geleitet werden kann. Was kann auch erwartet werden, wenn solche, welche die Grundsätze, von denen Erziehung abhängt, kaum eines Gedankens wert achten, dennoch diese wichtigste und schwerste aller Aufgaben übernehmen?“

„Der größte Mangel in unserem Erziehungsprogramm wird gänzlich übersehen. Während viel gethan wird, um unser System im Einzelnen zu verbessern, der dringendste Mangel ist noch nicht ein Mal als ein Mangel erkannt worden. Es wird stillschweigend zugegeben, daß Eltern und Lehrer als Endziel im Auge haben, die Jugend für die Pflichten des Lebens vorzubereiten; aber, um sie für die Stellung als Eltern tüchtig zu machen, wird keine

Fürsorge getroffen. Während man einsieht, daß eine recht gründliche Vorbereitung dazu gehört, seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, scheint man anzunehmen, daß es weiter keine Vorbereitung braucht, um Kinder groß zu ziehen. Während für einen Knaben Jahre dazu verwendet werden, um sich das Wissen anzueignen, dessen Hauptwert darin besteht, daß es zur Erziehung eines gebildeten Mannes gehört, giebt man noch nicht ein Mal eine Stunde her, um ihn auf die ernste Verantwortlichkeit, eine Familie zu regieren und richtig zu erziehen, sich vorzubereiten. Ist diese Verantwortlichkeit etwa nur eine gesuchte Zufälligkeit? Im Gegenteil, sie trifft bei neun unter zehn Fällen zu. Oder sollte es so leicht sein, sich dieser Verantwortlichkeit zu entledigen? Sicherlich nicht; von Allem, was einem Erwachsenen zu thun obliegt, ist dies die allerschwerste Aufgabe. Sollte es etwa Jedermann überlassen bleiben können, sich selbst für den Elternberuf vorzubereiten? Nein, solche Selbstbelehrung ist nicht einmal als Notwendigkeit anzuerkennen, sondern der Umstand, daß dieser Lehrgegenstand weit verwickelter ist, als irgend ein anderer, macht das Gelingen durch Selbstbelehrung am unwahrscheinlichsten. Ob nun aber eine Kenntnis der richtigen Methode bei der Bildung der Jugend das Glück der Eltern selbst, oder den Charakter und das Leben ihrer jüngsten Nachkommen beeinflußt, wir müssen jedenfalls zugeben, daß die physische, geistige und moralische Bildung der Jugend eine Wissenschaft von höchster Bedeutung ist. Im ganzen Erziehungsgang von Mann und Weib sollte schon auf dies Eine Thema Alles abzielen. Geradeso wie physische Reife durch die Fähigkeit, Nachkommenschaft zu erzeugen, gekennzeichnet ist, so wird auch geistige Reife durch die Geschicklichkeit, Nachkommen zu erziehen, sich erweisen. Der Gegenstand, der alle andern Gegenstände in sich schließt, in welchem darum auch alle Erziehung gipfeln sollte, ist zugleich die Theorie und Praxis der Erziehung."

Manche werden zwar daran zweifeln, daß es weise oder auch nur möglich sei, die Kunst Kinder zu erziehen als ein Stück der Erziehung überhaupt gelten zu lassen. Erziehung verlangt Bethätigung, Uebung in der Kunst, die gelehrt wird. Wenn die Leute einmal Eltern geworden sind, so können sie doch nicht länger in die

Schule gehen. Es giebt hier blos Einen Ausweg, und die Kirche hat die Lösung dieser Frage in Händen. Im Worte Gottes, mit seinen wunderherrlichen Unterweisungen für die Eltern und ihre Kinder besitzt sie ein göttliches Lehrbuch. In der Kirche findet sie bei der heiligen Taufe ihre Klasse versammelt. Im Gefühl der elterlichen Verantwortlichkeit und Liebe, in der Erfahrung, wie schwer es ist, die Kinder recht zu erziehen, und im Bewußtsein der eigenen Unzulänglichkeit, liegt eine Triebfeder zum Lernen, wie sie sonst in keiner Lehrklasse, die blos für die Kunst, Kinder zu erziehen gebildet ist, gefunden werden wird. Könnte die Kirche mit ihrem Einblick in die Macht der Sünde und in die Macht der Gnade, mit ihrem Glauben an Gottes Wort und Gottes Geist nur erst die absolute Notwendigkeit und unendliche Wichtigkeit, sowie den reichen Segen sehen und begreifen, der in der Erziehung der Eltern für ihre Arbeit liegt, wie bald würden sich dann auch Mittel und Wege finden, sie auszuführen. Ich bin fest davon überzeugt, daß so ein monatlicher Taufgottesdienst mit der Zeit von vielen Eltern als eine Wohlthat und Hülfe von unschätzbarem Werte willkommen geheißen würde.

Wo dies jedoch nicht möglich wäre, könnten doch andere Einrichtungen getroffen werden. Es bestehen schon an vielen Orten Versammlungen für Mütter; diese könnten recht fruchtbar gemacht werden, durch ganz bestimmte Unterweisung. Und sind etwa Versammlungen für Väter weniger nötig? Wir haben Katechisationen für die Jugend; so könnte auch eine Stunde für die Eltern eingeführt werden mit dem Pastor zur Leitung und Belehrung an der Spitze, und wär' es auch nur für eine kurze Zeit. Eltern würden sich auf diese Weise mit der Zeit ihres hohen Berufes bewußt werden und ganz von selbst nach der Hülfe verlangen, die sie so nötig haben. Wenn aber die Kirche sich mit den gegenwärtigen Zuständen zufrieden gibt, dann darf uns nicht wundern, wenn die Eltern sich auch zufrieden geben.

Es ist ein sehr folgenschweres Mißverständnis, daß Eltern von den Lehren der Kirche mehr als von ihrer eigenen Erziehung erwarten, und es sollte kein Mittel gescheut werden, sie aufzuklären. Jemand schrieb hierüber einmal sehr richtig: „Die Eltern

überschätzen meist die Wirkung der christlichen Seelsorge, im Vergleich zu der beinahe verschwindend kleinen Macht, die sie sich selbst in Bezug auf die ihnen zugeteilte Bürde und Pflicht als Eltern zuerkennen. Ja freilich, wenn alle Prediger ihre Hörer monate- oder jahrelang in ihrer Gewalt hätten, so daß sie sie blos durch einen Blick, ein Lächeln oder Stirnrunzeln leiten könnten und ihnen nach Belieben ihre eigenen Regungen und Gefühle einzuhauchen vermöchten; wenn sie fernerhin sogar die Macht hätten über sie zu befehlen, sie anzuleiten, ihre Vergnügungen und ihre Gesellschaft zu überwachen und sie jeden Morgen und Abend zum Gebet versammeln könnten — wer möchte da noch bezweifeln, daß durch den Gebrauch einer solchen Macht eigentlich Alles, was zu wünschen wäre, auch wirklich erreicht werden könnte? — Würde man von solcher Seelsorge nicht erwarten, daß Alles, was unter ihren Einfluß kommt, ganz neu gestaltet werde? Daß doch Eltern ja nicht denken, sie könnten ihre Pflicht gegen ihre Kinder von sich schieben, *ihre* Mängel und die daraus folgenden Schäden könnten nachher, wenn die Kinder reifer geworden sind, durch die verhältnißmäßig schwache, jedenfalls sehr zweifelhafte Wirksamkeit der Predigt gut gemacht und ersetzt werden.

Die Kirche arbeitet heute auch durch das Organ der Presse: Ein Erziehungs-Handbuch für Eltern würde einem ganz entschiedenen Bedürfnisse entsprechen. Wir *haben* eine große Anzahl von Hülfsmitteln und Bücher, welche für die Erziehung und die Art und Weise, die Schule zu leiten, Anleitung geben, in denen auch Alles, was ein Lehrer wissen muß, zusammengestellt ist. In diesen Büchern könnten Eltern manches Nützliche finden. Es giebt auch verschiedene religiöse Werke, welche sehr beachtenswerte Winke für diesen oder jenen Teil der Arbeit erteilen, die den Eltern obliegt. Was aber Not thäte, das wäre ein Werk im Geiste der christlichen Wissenschaft, ein Werk, welches das Wissenswerte von seinen verschiedenen Gesichtspunkten aus in leicht faßlicher und praktischer Form darstellt. Da müßte z. B. das was die Wissenschaft der Psychologie von der wunderbaren Beschaffenheit des Wesens lehrt, das erzogen werden soll, vertreten sein; dann, was die Erziehungswissenschaft

von den Gesetzen weiß, unter welchen sich seine Kräfte am Besten entfalten können; ferner, was die Grundsätze der Ethik sind, durch welche die Kräfte des Kindes beherrscht und richtig geleitet werden können, und endlich Alles, was die heilige Schrift von dem wunderbaren Wirken der Gnade sagt, die alle diese Hülfsmittel heiligt.

Jenun, in welcher Weise dieses Werk auch ausgeführt sein mag, *wenn* es nur hergestellt wird. Vor Allem soll die Kirche, als die Lehrmeisterin der Nationen und als die Botin Gottes für sein Volk, ihre Stimme erheben und sich der Hülfe von den hundert Tausenden von Eltern versichern, welche ihr angehören, „damit sie die kommende Generation für Gott erziehe." Ihre Diener sollen Gottes Wort hoch halten, um die Unwissenheit zu verscheuchen, die Gleichgültigkeit zu beschämen, den hemmenden Unglauben zu vertreiben und die Familie wieder zu dem zu machen, was Gott will, daß sie sei, nämlich sein erstes und mächtigstes Gnadenmittel zur Erhaltung Seines Reiches unter Seinem Volke. —

Inzwischen, hoffe ich, daß das vorliegende Werk vom HErrn und Seinem Volke angenommen werden und dazu gebraucht werden möchte, manchen Eltern Worte der Anleitung und Ermutigung zu bringen. Alle Lehren darin ranken sich um die vier großen Hauptgedanken Gottes in Betreff der Familie: *Gott*, als ihr Schöpfer, ihr Erlöser, ihr Heiligmacher und ihr Bundesgott; der *Glaube*, als die einzige Bedingung, unter welcher Gott mit den Eltern und Kindern in Verbindung tritt, und Beide zu Teilhabern an Seiner Bundesverheißung und Seinem Bundessegen macht; *Elterliche* Treue mit Leben und Erziehung als der Weg auf welchem der Segen, den der Glaube geschaut hat, angeeignet und auf Haus und Kind gebracht wird; die *Kinder* als Gottes Eigentum, das erzogen werden soll zu seinem Dienst und zu Seiner Ehre.

Die Taufe. (Erwachsene oder Kinder?)

In der Streitfrage der Baptisten glauben die Gegner der Kindertaufe die Schrift so vollständig auf ihrer Seite zu haben und sind so sicher, daß es nur der Einfluß menschlicher Gewohnheit und Autorität sei, welche ihre Vertreter gefesselt halte, daß sie nicht anstehen zu sagen, der einzige Grund, weshalb die, welche an die Kindertaufe glauben, Gottes Willen in der Heiligen Schrift in diesem Stück nicht in der praktischen Ausübung der Baptisten sehen könnten, sei blos Mangel an gutem Willen, das Opfer zu bringen, das die Annahme der Wahrheit fordern würde. Sogar Männer, die weitherzig und liebevoll gesinnt sind, können keinen andern Grund als diesen zur Aufrechthaltung der Kindertaufe für die Kirche finden.

Es wäre freilich schrecklich, wenn dies, was der Kirche hier zur Last gelegt wird, wahr wäre. Zehntausende von Christen, welche bekennen, daß sie mit sehnlichem Verlangen den Willen Gottes in der Schrift suchen, die sollten aufrechthalten wollen, die Schrift habe ihnen die Kindertaufe als Seinen Willen offenbart, und doch nur deshalb nicht einsehen können, was ihre Brüder versichern, es sei klar wie der Tag, weil sie nicht willig seien, Seinen Willen zu thun? Es ist der Vorwurf aber auch dann, wenn er nicht wahr ist, kaum weniger schrecklich, denn, wenn solche Urteile auch eine Zeit lang von der christlichen Liebe zugedeckt werden mögen, zu andern Zeiten treten sie doch auf und bringen bittere Früchte des Zwiespalts und der Entfremdung, welche zur Schwächung des Leibes Christi beitragen.

Was für eine Antwort hat aber die Kindertaufe ihren Gegnern zu geben? Dieses Buch, obwohl durchaus nicht zu dem Zweck geschrieben, mag als Antwort dienen. Es giebt Wahrheiten, die wir glauben, und Pflichten, die wir für bindend erachten, für die

jedoch nicht blos mit einem Kapitel oder Vers in der Schrift gleich der einfachste und klarste Beweis gegeben werden kann. Nehmen wir z. B. die Heilighaltung des ersten Tages der Woche statt des siebten, wie es das vierte Gebot verlangt. Es giebt Leute, die halten dafür, daß nur diejenigen Gottes Gebot wirklich befolgen, welche den siebenten Tag heilig halten, weil kein bestimmter Befehl für die Veränderung gegeben ist. Diese Diener des Buchstabens wollen der Unterweisung des Geistes in der Schrift absolut nicht lauschen und nicht verstehen, daß hierauf die Kirche die Heiligshaltung des Sonntags auch ohne irgend welchen buchstäblichen Befehl gründet. Ganz ebenso verhält es sich mit der Frage, ob Kindertaufe oder Taufe der Erwachsenen? Obschon kein buchstäblicher Befehl gegeben ist, die Kindlein zu taufen, so macht doch das Erforschen des Wortes Gottes als ein Ganzes, Beides, sowohl den Grund, auf dem sie beruht, und die Ursachen, warum hier kein buchstäblicher Befehl nötig war, so klar, daß der Heilige Geist Männer, welche sich Seiner Leitung in völligem Gehorsam hingegeben haben, dazu führt, in Gottes Wort die vollste Versicherung zu finden, daß die Kindertaufe nach Gottes Willen sei.

Und was ist's nun mit ihrer Meinung über die Taufe der Erwachsenen? „Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem HErrn." In diesem sehr bedeutungsvollen Kapitel, dem diese Worte entnommen sind, hat Gott ein für alle Mal Seiner Kirche die Richtschnur gegeben, nach welcher sie bei Angelegenheiten, in denen die, welche der Leitung des Wortes und Geistes Gottes folgen wollen, in Bezug auf die Pflicht differieren, sich richten sollen. Es ist ein sehr bedeutsamer Umstand, daß, obschon Paulus wußte, daß es gesetzlich erlaubt war, das Fleisch zu essen, durch das doch etliche beleidigt waren, oder jeden Tag gleich zu erachten, er doch weder seine Autorität, noch weniger die Autorität Gottes gebrauchte, um den schwächeren Bruder zu bestimmen, sein unwissendes Vorurteil aufzugeben. Eine derartige Entscheidung hätte diese Frage wohl erledigen können, aber würde der Kirche einen großen Verlust beigebracht haben; sie konnte schwerlich die Lehre mitlehren, welche gerade dieses Kapitel giebt, das sie sich bis jetzt viel zu wenig zu Nutze gemacht hat. Daß die natürliche

Charakteranlage und andere Umstände Meinungsverschiedenheiten hervorrufen, daß solche Unterschiede, die Gott nicht durch ein absolutes Gesetz hinweg thun will, zu allen Zeiten bestehen werden, daß darum den Bruder zu richten nicht unsere, sondern des HErrn Sache ist, und daß die Uebung in der Demut und Geduld, welche die Meinungsverschiedenheit erfordert, ein weit *größerer* Segen werden kann als die Einheit, die wir für so wünschenswert erachten, es zu sein vermag; das sind Lehren von größter Bedeutung, die auch hier ihre Anwendung finden.

Wir können da, wo wir auf Erden hingestellt sind, zur Zeit immer nur eine Hälfte des Sternenhimmels sehen. Ganz ebenso ist es mit dem gewaltigen Gebiet der göttlichen Wahrheit, kein Verstand reicht aus, das Ganze auf einmal zu erfassen und zu begreifen. In der Hand des Menschen wird jede Wahrheit einseitig. Es liegt daher in Gottes Absicht, diesen Mangel und die damit verbundenen Gefahren dadurch auszugleichen, daß ER die eine Seite der Wahrheit dem einen Teil Seiner Kirche in besonderer Weise anvertraut, während ein andrer Teil dem Mißbrauch derselben zu wehren hat, indem ER die Wahrheit wiederum von einem andern Gesichtspunkt beleuchtet. Auf diese Weise wird Eines vom andern abhängig erhalten, und soll die Liebe sich inmitten aller Unterschiede siegreich erweisen. So betreffs der Taufe. Die Kindertaufe hat ihre Gefahren, indem sie ganze Nationen tauft und zu Jüngern stempelt. Wird die Kirche lau und wird die Lehre vom Wort des *Glaubens*, durch welches ein Sakrament einzig und allein wirksam ist, von den Seelsorgern nicht treulich verwaltet, dann kann die Kindertaufe zu einer Form ohne Kraft werden. In diesem Falle tritt die Taufe der Erwachsenen wie ein notwendiger Protest auf, um den geistigen Charakter des Ritus und die absolute Notwendigkeit, ihn durch einen lebendigen Glauben vor Gott angenehm zu machen, zu wahren.

Aber die Taufe der Erwachsenen, das heißt, die menschliche Lehre die sie betrifft, hat auch ihre Gefahren. Indem sie blos individualisiert, geht das Verständnis davon, wie Gott mit der *Familie* auf Grund der Bundesgnade handelt, gänzlich verloren, auch die Macht des Elternglaubens, der nach Gottes Willen auch das Kind einschließt, oder die freie Gnade, die, wenn sie um der

Eltern willen ein Kind in den Bund aufgenommen hat, ihm auch das Siegel des Bundes aufzudrücken vermag, noch bevor es geglaubt hat, kann sie nicht begreifen, und es würde ihr daher nie gelingen, die Nationen einzubringen. Und während diese Lehre aufrecht hält, daß nur sie allein recht für den Glauben zeugt, durch den das Sakrament einzig seinen Wert erhält und zu einem geistigen Segen zu werden vermag, erklärt die Kindertaufe, daß sie ein noch kühnerer Zeuge der Glaubensmacht sei, indem sie, im Einklang mit der ganzen Gottesoffenbarung lehrt, wie der Glaube eines Vaters oder einer Mutter den Segen auch für das Kind annehmen und bewahren kann.

Ich hoffe zuversichtlich, daß das Erforschen von den Gottesworten und Gedanken, welche Eltern und Kinder betreffen, diejenigen, welche sich zur Kindertaufe halten, dazu bringen wird, den göttlichen Grund zu sehen, auf dem sie beruht, ihre tiefe geistige Bedeutung für sie und ihren Samen und die Notwendigkeit eines lebendigen Glaubens, ohne welchen sie zu einer leeren Form werden könnte.

Nachtrag

zum zweiundzwanzigsten Tag.

Es dürfte Eltern, besonders jungen Müttern hülfreich sein, wenn ich eine kurze übersichtliche Zusammenstellung von den Grundsätzen gebe, auf denen das ganze Erziehungswerk ruht. Wenn sie sorgfältig und mit Gebet darüber nachdenken, was es in sich schließt, so werden sie finden, daß es ein Werk ist, das sich nicht ohne ernstes Nachdenken und festen Vorsatz thun läßt. Nur so weit ihr Nachdenken ihnen die unendliche Bedeutung der heiligen Arbeit „des Bildens“ zeigt, d. h. einem unsterblichen Geist wirklich Form und Gestalt zu geben, werden sie sich auch dazu getrieben fühlen, mit der rechten Inbrunst und dem rechten Glauben Gott die Verheißung vorzuhalten: „Wenn Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich Jedermann; so wird sie ihm gegeben werden.“

1. Erziehen hat mehr Wert als Lehren. Belehrung giebt einem Kind zu verstehen, was es thun soll; die Erziehung beeinflußt es und besteht darauf, daß das Kind es wirklich thut. Die Belehrung hat mit seinem Verstand zu thun, die Erziehung mit seinem Willen.

2. Bei Zeiten verhindern ist besser als nachträglich kurieren. Nicht darin besteht das rechte Erziehen, daß man Fehler beachtet und korrigiert, sondern daß man Fehler sieht und verhindert. Das Kind dazu zu bringen, daß es gehorchen und recht thun kann, daß es dies auch leicht und mit Erfolg zu thun vermag, ja, Freude daran findet, es zu thun, das ist das höchste Ziel der wahren Erziehung.

3. Gewohnheiten müssen Grundsätzen vorhergehen. Der Leib wächst und bildet sich mehr und mehr aus in den ersten Lebensjahren, während der Verstand noch nicht in gleichem Maße

aufgewacht ist. Gewohnheiten beeinflussen die Person, sie geben eine gewisse Neigung und Richtung, indem sie gewisse Handlungen leicht und natürlich machen und auf diese Weise den Weg bahnen zum Gehorsam aus Grundsatz.

4. Das „Gefühle ausbilden" geht der Ausbildung des Urteils voraus. Die ersten Kindheitsjahre zeichnen sich durch Lebhaftigkeit der Gefühle und Empfänglichkeit der Eindrücke aus. Die Eltern suchen ein Gefühl für's Gute hervorzurufen, es dem Kinde anziehend und wünschenswert zu machen. Geschieht dies nicht, dann haben auch Gewohnheiten wenig Wert; geschieht es aber, dann werden gerade sie die verbindenden Glieder mit dem Willen.

5. Beispiel ist besser als Vorschriften. Die Macht der Erziehung liegt nicht in dem, was wir sagen und lehren, sondern in dem, was wir sind und thun. Nicht wie wir uns das Ideal denken, für welches wir unsere Kinder erziehen, sondern wie wir leben, erziehen wir sie.

Unsere Wünsche und Theorien erziehen nicht wirklich, nur unser Wille und unsere Handlungen. Daß wir etwas lieben und besitzen, beweisen wir nur durchs Leben, ganz ebenso beeinflussen wir auch nur das jugendliche Gemüt und beweisen, daß wir es lieben und daß es uns zu eigen gehört.

6. Die Liebe, die anzieht und lockt, gilt mehr als das Gesetz, welches fordert. Zum Erziehen gehört ein Leben voll Aufopferung, eine Liebe, welche nicht das ihre sucht, sondern die für ihren Gegenstand lebt und sich drangiebt. Dazu hat Gott die wunderbare Mutterliebe gegeben; sie muß blos in die rechte Bahn gelenkt werden, als die Handlangerin der erlösenden Gottesliebe. Das Gesetz an sich bringt immer nur Sünde und Zorn hervor. Die Liebe aber giebt sich selbst hin mit ihren Gedanken und Kräften, um für und in dem Andern zu leben und haucht sozusagen ihr eigenes stärkeres und besseres Leben und Wesen dem schwächeren Teile ein. Liebe begeistert und ihre Begeisterung ist das Geheimnis der Erziehung.

Nachtrag

zum vierzigsten Tag.

Der folgende Auszug aus „Leben in Jesu: Erinnerungen der Mrs. Mary Winslow von ihrem Sohn", bietet ein überaus rührendes und lehrreiches Bild von einer verwitweten Mutter, welche sich für ihre Kinder an Gottes Bund hielt. Und in späteren Jahren, nach ihrem Tode, war es ihrem Sohne, Dr. B. Winslow, eine besondere Freude, wenn er davon erzählen konnte, wie Gott sich so wunderbar treu in der Erfüllung Seiner Verheißung erwiesen hatte, und zwar an allen ihren Kindern. —

„Sie war nun eine Witwe mit einer großen Familie, lauter Söhne, welche für ihre Erziehung und ihren Lebensberuf von ihr abhängig waren. „Die eine rechte Witwe und einsam ist, vertraut aber auf Gott" — so stand es bei ihr. Die Wellen des Kummers legten sich, indem sie gläubig, ruhig und klug ihre Stellung überblickte. Sie warf sich ganz und gar auf Gott. Den Bund, den sie als Eheweib mit ihm geschlossen hatte, erneuerte sie nun als Witwe auf's Feierlichste — — der HErr sollte ihr Gott sein. Zur Zeit dieser wichtigen Krisis in ihrem Leben, ereignet sich der folgende rührende Vorfall.

„Ich hatte einen meiner Söhne, einen Knaben von 10 Jahren, in Begleitung eines Dienstboten über den Fluß geschickt, um mir etwas zu besorgen. Die zur Rückkehr bestimmte Stunde kam, aber der Knabe kam nicht. Es verging eine Stunde um die andere, und die Nacht brach schon herein, aber er kam nicht. Das letzte Dampfschiff hatte schon gelandet, aber er war nicht an Bord gewesen. Ich ging stundenlang betend in meinem Zimmer auf und ab und befand mich in großer Aufregung. Ich mußte meine einsame, hülflose Witwenschaft auf's Schmerzlichste empfinden. Immer wieder flüchtete ich mich zum HErrn. Nachdem ich viele Stunden

in dieser Herzensangst verbracht hatte, sandte ich einen Bruder auf die Suche, und bald darauf kehrten beide heim. Der Knabe hatte den Weg verfehlt. Der HErr aber erhörte das Gebet einer Mutter und brachte ihn mir unversehrt zurück. Als sich alle für die Nacht zur Ruhe gelegt hatten, blieb ich allein mit meinem Gott noch zurück. Herz und Gemüt waren durch die Erfahrungen während des Tages schwer geprüft worden. Ich fühlte meine Hülflosigkeit und Verantwortlichkeit auf's Tiefste. Ich dachte: „Wie kann ich, eine hülflose Frau, für diese Kinder sorgen und sie zu Männern erziehen?“ Es war, als ob ich unter dem überwältigenden Bewußtsein meiner Schwachheit und Unzulänglichkeit zusammenbrechen müßte. Ich ging in meinem Zimmer betend auf und nieder und versuchte, eine Verheißung festzuhalten, aber alles, Gegenwart und Zukunft, alles blieb dunkel vor mir, wie die Mitternacht. Es war sehr spät, ehe ich mich zur Ruhe begab. Ich versuchte vergebens, mich zu trösten, der Schlaf wollte nicht kommen. Da erhob ich mein Herz noch einmal im Gebet, bis endlich, kurz vor Tagesanbruch, diese Worte, meinem Herzen und Ohr ganz klar und deutlich vernehmbar gesprochen wurden, als ob eine wirkliche Stimme sie aussprächе: „Ich will deinen vaterlosen Kindern ein Vater sein.“ Ich kannte diese Stimme wohl und konnte mich nicht täuschen. Sie war aber auch so mächtig, daß ich alsbald laut antwortete: „O HErr, ja, sei Du der Vater meiner vaterlosen Kinder und mein Gott!“ Welche heilig ernste Stunde! Ich fühlte, Gott war bei mir, und meine Seele war voll Freude und heiliger Ehrfurcht. Es hatte Ihm gefallen, bis herab in mein einsames Zimmer zu kommen und es mit Seiner Gegenwart zu füllen. Er war gekommen, um Sein einsames verwitwetes Kind zu trösten, und ich war in der That getröstet. Meine Seele war nun voll Lobens und Dankens und ich pries seinen heiligen Namen.

Eine heilig ernste Weihe war über dem Ort; Gott war in der That mit mir und bei mir. Müde von den Sorgen des Tages und von der Gemütsbewegung, die ich in der Nacht durchlebt hatte, erschöpft, legte ich mich zur Ruhe. Der HErr zog sich zurück und meine müden Augen schlossen sich zu erquickendem Schlaf. Jahre sind seitdem verflossen, und der HErr hat keinen Augenblick Sein

Versprechen vergessen. Ich nehme jedoch das Versprechen noch als bis über's Grab hinaus geltend an. Wenn Gott jedem meiner Kinder eine ganze Welt geschenkt hätte, und sie dabei ihre Seelen verloren hätten, was würde es ihnen genützt haben? Ich glaube, daß Er die Absicht hat, bis in alle Ewigkeit ihr Vater zu sein, und so werde ich denn alle meine Kinder im Himmel wieder finden. Wie oft bin ich zu ihm gekommen und habe Ihm Seine Verheißung vorgehalten. Und mein Glaube hält sich immer wieder daran: „Denn Er ist treu, der verheißen hat."

Von dem Augenblick an nun, da Gott im Herzen unserer Mutter dieses besondere und bedeutungsvolle Versprechen versiegelt hatte, das sie auf Grund Seiner eigenen Wahrhaftigkeit als das Pfand für die Erfüllung ruhig werden ließ, wurde sie wie von einem neuen, mächtigen Impuls belebt. Ihre natürlichen Lebensgeister, die durch Kummer herabgedrückt waren, und ihre geistigen Kräfte, die durch Sorge wie gelähmt schienen, bekamen nun aufs Neue Frische und Energie. Es war, als ob wie mit einem Schlage ein überwältigender Druck und eine große Sorge ihrem Gemüte gänzlich abgenommen worden seien. Am inwendigen Menschen aufs Kräftigste gestärkt, warf sie ihre Anliegen auf Gott, und indem sie sich aufs Neue gürtete für die schwierigen Pflichten, zu denen Er sie berief, kam sie den Anforderungen derselben fröhlich entgegen und erfüllte sie auch mit allem Eifer, alles aber mit einer Ruhe des Urteils, mit einer Sicherheit des Entschlusses, und mit einer Zuversicht des Glaubens, wie sie der Würde ihrer Stellung entsprachen. Die Verheißung, die ihr gegeben war, erwies sich als der Hauptanker für ihre Seele in mancher stürmischen oder bewölkten Stunde der folgenden Zeit. Und selbst, wenn's zeitweise schien, als sei das Todesurteil darüber geschrieben, — denn solche Zeiten gab es auch — ihr Glaube an Gott wankte nie: indem sie, wie sie uns selbst sagte, der Bedeutung jener Verheißung den weitesten Spielraum ließ, schwang sie sich über den zeitlichen Segen, den dieselbe einschloß, empor, und erwartete als die einzige Grenze für die Erfüllung, ein göttliches Erbe, ein geistliches Geburtsrecht, eine ewige Heimat für ihre Waisen. Sie wußte, daß sie es mit einem Wesen zu thun hatte, dessen Quellen der Macht und Weis-

heit und Liebe so unversiegbar sind, als Seine eigene Unendlichkeit. Sie wußte auch, daß sie es mit einem Gott zu thun hatte, der nicht nur Gebete hörte und erhörte, sondern Sein Volk noch darüber hinaus segnete, und niemals weniger, sondern immer mehr gab, als ER verheißen hatte, oder als gebeten worden war. Sie sagte sich — und es war der logische Schluß des wahrhaftigen Glaubens, — daß, wenn Gott in den einsamen Stunden jener Nacht voll Weinens und Betens, sich verpflichtet hatte, ein Vater ihrer vaterlosen Kinder zu sein, Ihn diese Verpflichtung auch an sie band, weil ER ihr himmlischer Vater war. An dieser weitgehendsten Auslegung Seines Versprechens hielt sie fest mit einer Gewißheit, die sie nicht einen Augenblick verließ.

Und so starb sie auch in dem gewissen, unwandelbaren Glauben an jene Verheißung. Hatte sie gleichwohl die vollständige Erfüllung noch nicht empfangen, sondern von ferne geschaut, so war sie doch davon überzeugt und hielt sich daran, und schloß ihre Augen mit der ungetrübten, unerschütterlichen Zuversicht, daß sie alle Kinder die Gott ihr gegeben hatte, als eine unzertrennliche Familie im Himmel wiederfinden würde."